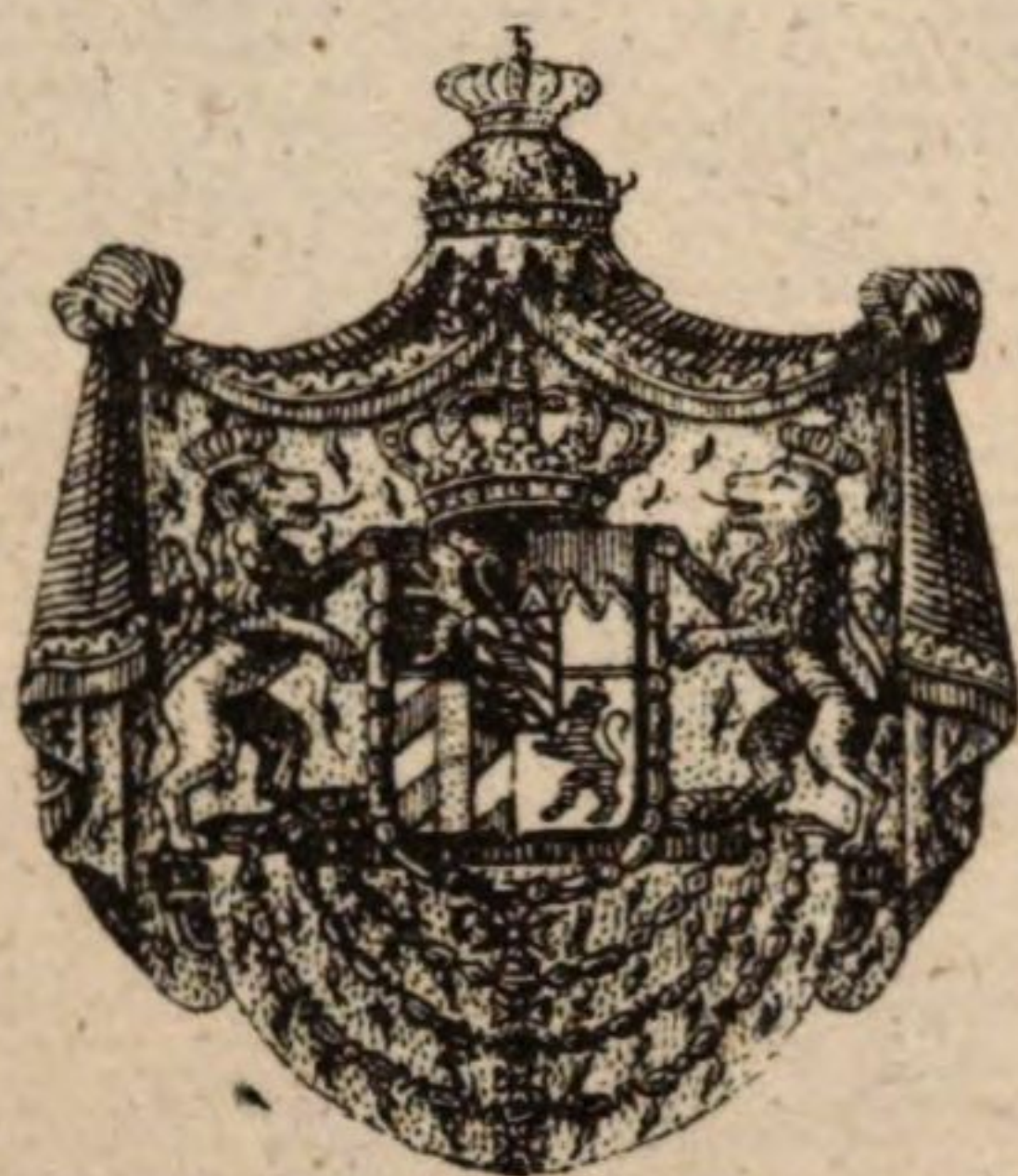


M. med. 978^m



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

15. 10. 1900

16. 10. 1900

17. 10. 1900

18. 10. 1900
19. 10. 1900
20. 10. 1900

21. 10. 1900
22. 10. 1900
23. 10. 1900

Kaiser Franzensbad

b e i E g e r

und

seine Umgebungen.



Ein

Handbuch für Curgäste:



Von

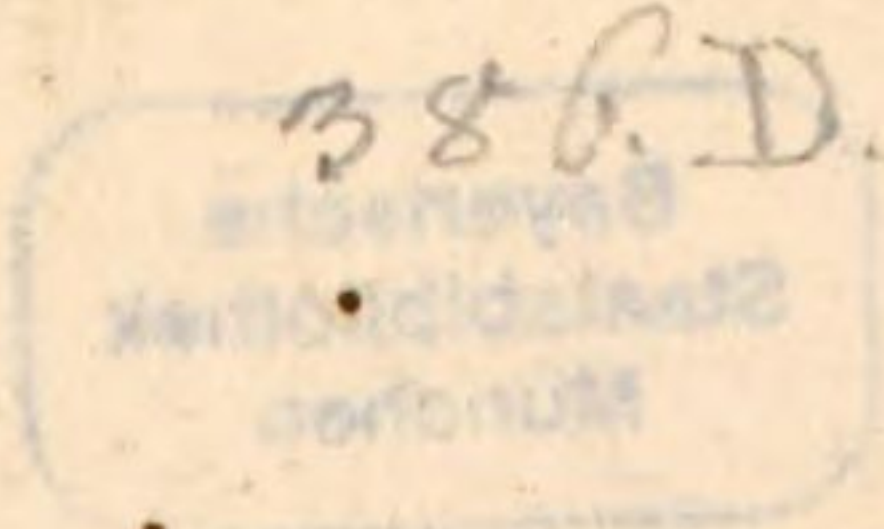
Georg Lorenz Sommer,

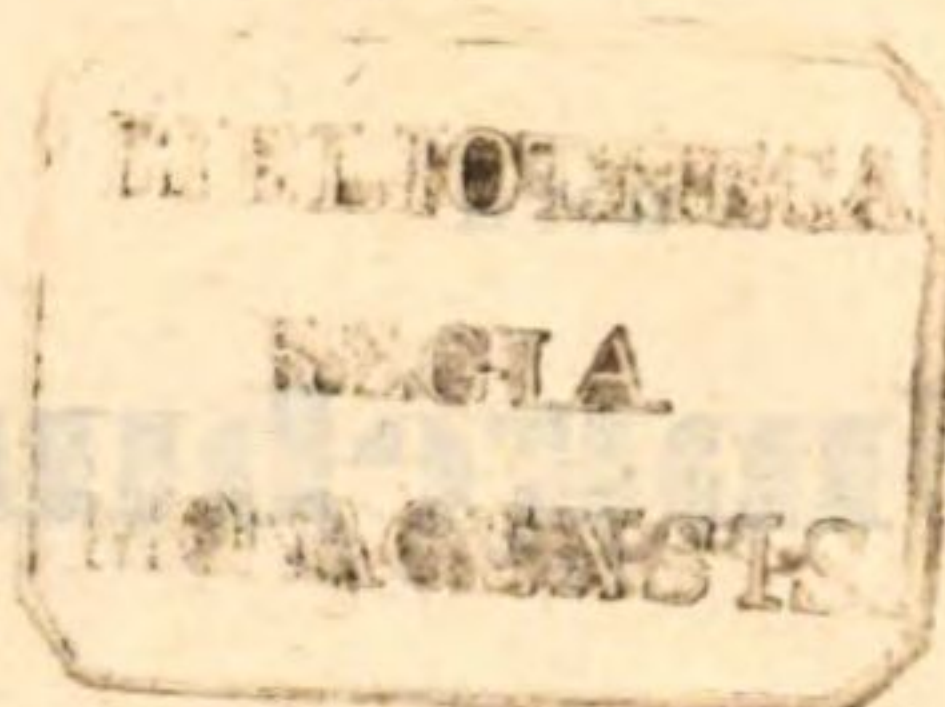
Doctor der Medizin, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe,
und ausübendem Arzte zu Kaiser Franzensbad und Eger.



Eger 1842.

Gedruckt bei J. Kobrtsch und Gschihay.





Nicht bloss
beschränkt auf die Mischungsverhältnisse und Wirkungen eines
Wassers an sich, muss die Lehre der Heilquellen auch die mannich-
faltigen andern, durch Lokalität bedingten, zum Theil untergeordne-
ten, aber bei der Wirkung einer Quelle nicht zu übersehenden Ei-
genthümlichkeiten umfassen.

E. O s a n n's Darstellung etc. I. Thl. S. 7.



Allen hochgeehrten

Collegen und Gönnern

von Kaiser Franzensbad

als ein schwaches Zeichen der wahren Hochachtung und
besondern Verehrung widmet diese Blätter

ergebenst

der Verfasser.

Allen hochgeehrten

Collegen und Gönnern

Von Kaiser Franzensbad

als ein schätzbare Zeichen der wahren Hochachtung und
beständiger Verehrung während diese Blätter

erscheint

der Verleger

V o r w o r t.

Es ist seit der Entdeckung des Schladaer Säuerlings und der Entstehung des Curortes Franzensbad so viel über denselben geschrieben worden, als es wohl schwer über einen andern Gesundbrunnen der Fall seyn dürfte. Diese Schriften, theils Monographien, theils einzelne Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, enthalten einen solchen Schatz von unumstösslichen Wahrheiten über die Wirksamkeit dieses Mineralwassers, und eine solche Menge noch immer recht anwendbarer Regeln zum zweckmässigen Gebrauche desselben, dass es sehr schwer fallen würde, über eine längst bekannte, und nach allen Rücksichten beschriebene Heilquelle etwas Neues sagen zu wollen. Allein dennoch fehlte es bis auf Osann und Trommsdorffs Monographie an einem Werkchen, das sowohl für den Arzt, als auch für den Curgast alles zerstreute Wissenswerthe und Interessante über diesen Curort in einem geordneten Ganzen enthaltend brauchbar gewesen wäre. Da jedoch seit jener Zeit zu dem frühern Heilapparate von Franzensbad mancher Zuwachs gekommen, und in der Anwendung desselben, in den Trink- und Badeanstalten, so wie in

den sonstigen Verhältnissen des Curortes manche Veränderung eingetreten ist; so dürfte auch jenes in mancher Beziehung nicht mehr genügen.

Ich hatte daher bei der Richtung meines Strebens eine doppelte Idee; erstens dem entfernten praktischen Arzte eine getreue Darstellung der physikalisch-chemischen Eigenschaften und der durch lange Erfahrung bewährten eigenthümlichen Kräfte und Wirkungsweise der Heilmittel von Franzensbad, so wie der Anwendungsmethode derselben, zur leichteren Uebersicht zu geben, um ihn in den Stand zu setzen, seine Kranken demgemäss bestimmter auswählen, und die nöthigen Vorbereitungen zur Cur besser treffen — kurz, um von dem Franzensbader Heilapparate wohlgegründeten Gebrauch machen zu können; zweitens dem Curgäste die zu beherzigende Wichtigkeit darzulegen, dass die Wahl und die Methode des Gebrauches dieser Heilmittel eben so schwierig als mannichfaltig, und nur Sache des ganz damit vertrauten Arztes sey, und ihm zugleich das wohlmeinende Mittel, einen Leitfaden an die Hand zu geben, wie er sich bei dem Gebrauche dieser Mittel unter der nöthigen Leitung des Arztes vor groben Fehlern zu schützen und dagegen seine Lebensweise im Allgemeinen als zweckmässig und angenehm einzurichten habe; keineswegs aber ihm, dem Nichtarzte, eine specielle Anleitung zu geben, was, welche Quelle und welches Bad, und unter welchen Modificationen für seine individuelle Krankheit er das einzelne Mittel gebrauchen solle, um vielleicht den

Rath des Arztes entbehren zu können, was eben so unnütz als unausführbar wäre.

Zu diesem Zwecke habe ich das, was fremde Erfahrung zerstreut in Fülle darbietet, mit meinen gesammelten Beobachtungen zu einem zusammenhängenden Ganzen zu vereinen gesucht; habe da, wo ich es für nothwendig erachtete, auch die Autoren davon, mit Hinweglassung vieler störender Citate, angegeben, und bei jedem Abschnitte auf die Quellen hingewiesen, aus welchen man umständlichere Belehrung schöpfen könne.

Nach einer allgemeinen Charakteristik und einer gedrängten Geschichte des Gebrauches der Heilmittel von Franzensbad entwickelte ich die aus der reinen Erfahrung entnommenen und durch ihre chemische Constitution begründeten Wirkungen, und die daraus von selbst hervorgehenden Anzeigen und Gegenanzeigen derselben; bemühte mich das gehörige Verhalten und die sonstigen nöthigen Rücksichten, vor, während und nach dem Gebrauche der Badecur, möglichst auseinander zu setzen und gewissenhaft zu empfehlen; suchte den Curgast mit den Landesverhältnissen, mit den Trink- und Badeeinrichtungen und den Ortseigenthümlichkeiten etc., so wie mit der unmittelbaren und nahen Umgebung des Curortes genauer bekannt zu machen, um durch die Uibersicht des Ganzen seinen Aufenthalt daselbst eben so angenehm als zweckmässig einrichten zu können.

In wie weit ich dadurch meinem Ziele nahe gekommen bin, möge das billige Urtheil erfahr-

ner Berufsgenossen einerseits, und die allenfallsige Brauchbarkeit dieses Handbuches in den Händen des Curgastes anderseits entscheiden. Nur bitte ich unter Erinnerung an den doppelten Zweck des Buches, desshalb dasselbe weder vor ein strengwissenschaftliches Forum, noch vor ein allgemeines Wassercurgericht stellen zu wollen; wohl wissend, dass man eine Badeschrift gewöhnlich für wässerig hält. Mängel werden gewiss beide Gerichte entdecken, die gegründet ich auch recht gerne anerkenne und zu beseitigen trachten werde. Sollte es indessen dem einen oder dem andern Zwecke entsprechen, so nehme ich dieses Urtheil für eine gütige Anerkennung meines guten Willens, dessen Erzeugniss demungeachtet bei den beschränkten und ausser der Saison durch eine nicht unbedeutende Stadt- und Land-Praxis getheilten Kräften noch sehr weit von dem gesetzten Ziele geblieben ist.

Eger im März 1842.

Der Verfasser.

Balneologisch - curati- ver Theil.

8
BIBLIOTHECA MUSEI HISTORICO-NATURALIS
VINDOB. 1844.

I.

Allgemeine Charakteristik des Heilapparates zu Kaiser Franzensbad.

Das Wasser ist einer von den am reichlichsten in der Natur verbreiteten Körpern, und bietet rücksichtlich seines Vorkommens mannichfaltig abwechselnde Formen und Mischungen dar. Es findet sich gebunden in allen organischen Gebilden und in den meisten chemischen Verbindungen; frei ist es je nachdem es uns aus den Höhen des Himmels oder aus den Tiefen der Erde entgegen tritt, entweder tellurisch oder meteorisch. Meteorisch erscheint es als Nebel, Thau, Regen, Reif, Schnee und Hagel; tellurisch als Quell-, Bach-, Fluss-, Teich-, Sumpf-, Moor-, See- und Meerwasser, alle unter einander in Hinsicht ihres chemischen Gehaltes verschieden. In Rücksicht seines Aggregationszustandes als Wasserstoff-Oxyd ist seine Existenz als tropfbar flüssiger Körper an eine gewisse Temperatur fixirt, unter und über welcher es seine Form verändert, und dann als starrer Körper (Eis), oder als elastisch flüssiger (Dampf) erscheint.

Zum Unterschiede von den anderen Arten von Tellurwasser hat man ehemals im Allgemeinen jene Quellwasser, welche fremde, dem Wasser von der Natur beigegebene Stoffe, als: verschiedene Gase, Salze, organische Substanzen etc. aufgelöst enthalten, insbesondere Mineralwasser, und deren Quellen, Mineralquellen genannt, indem man dabei zunächst das quantitative und qualitative Verhältniss ihrer Bestandtheile und deren Ver-

bindung zum Grunde legte. Da sich jedoch zwischen diesen Mineralquellen und den gewöhnlichen süssen oder Trinkquellen keine genaue Grenze ziehen lässt, weil alle unsere Quellwasser, und selbst die Meteorwasser, nicht frei von anderweitigen chemischen Bestandtheilen sind; die Lehre der Mineralquellen ferner durch ihre speciellen Beziehungen zur medizinischen Kunst und Wissenschaft eine andere besondere Bedeutung erhält, und daher manche ausgezeichnet heilkräftige Quelle aus dieser Reihe ausgestrichen werden müsste, da sie einen weit geringeren Gehalt von festen Bestandtheilen als manches gewöhnliche Trinkbrunnenwasser hat; überdiess doch wohl zu beachtende Verschiedenheiten zwischen diesen bezüglich des häufigeren Wechsels, der grösseren Veränderlichkeit ihrer Mischung und Temperatur u. a., gemäss genaueren Beobachtungen und Versuchen Statt finden: so verstehen wir heut zu Tage unter Mineralquellen im engeren Sinne des Wortes diejenigen Quellen, welche sich durch Gehalt an fixen und flüchtigen Bestandtheilen, durch Unveränderlichkeit dieses Gehaltes, durch eigenthümlichen Wärmegrad, durch Stetigkeit desselben, durch Unabhängigkeit ihrer chemischen Beschaffenheit von den Einflüssen der Witterung und der Jahreszeit, und durch ihre besondern hiedurch bedingten Wirkungen auf den Organismus merklich vor den gewöhnlichen Trinkquellen in so fern auszeichnen, dass sich daraus in ihrem physischen und chemischen Verhalten und in ihrer Wirkung auf den Organismus ein wesentlicher Unterschied ergibt, und sie desshalb vorzugsweise als Heilmittel benutzt werden. In Bezug auf diese letzte Eigenschaft und zum Unterschiede von andern Arten von Tellurwasser, bezeichnet man die zur ärztlichen Benützung bestimmte Auswahl von Mineralquellen mit dem Namen Heilquellen, Heilwasser (*fontes soterii, aquae medicatae*).

Um eine fassliche Uibersicht der von der höchst weisen Vorsehung so zahlreich gespendeten Heilquellen zu

erlangen, hat man dieselben je nach den verschiedenen Eintheilungsgründen auch verschieden eingetheilt. Ich halte bei Betrachtung dessen diejenigen Gründe für die besten, welche die Haupteigenschaften der Mineralquellen zusammen fassen, nämlich ihr chemisches Mischungsverhältniss und ihre praktisch erprobte Wirksamkeit. In diesem Sinne haben nach den verdienstvollen Vorarbeiten und anerkannten Leistungen würdiger Männer älterer und neuerer Zeit: Hufeland und Osann,*) die bisher bekannten Heilquellen in folgende Hauptklassen geschieden:

- I. Eisenwasser.
- II. Schwefelwasser.
- III. Alkalische Mineralwasser.
- IV. Bittersalzwasser.
- V. Glaubersalzwasser.
- VI. Kochsalzwasser.
- VII. Kohlensäure Quellen (oder Sauerlinge).

Je nach dem besonderen, aber untergeordneten Mischungsverhältnisse, oder nach der chemischen Zusammensetzung, bedingt durch die Temperatur, so wie durch die der Quantität nach untergeordneten Beimischungen von festen und flüchtigen Bestandtheilen, zerfallen diese Klassen wieder in besondere Abtheilungen.

Der gesammte mineralische Heilapparat, der zu Kaiser Franzensbad, welches den an Tugenden so reichen ersten Heilquellen Böhmens in dem Cyclus dieses segensreichen Landes noch immer würdig zur Seite steht, zum Wohle der leidenden Menschheit angewendet wird, lässt sich kurz auf den Gebrauch *a)* der Mineralquellen, *b)* des kohlensauren Gases und *c)* des Mineralmoores zurückführen.

*) Dessen physikalisch-medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas. I. Theil 1829. S. 227.

A. Die Mineralquellen.

Die Quellen, welche zu Kaiser Franzensbad zu Heilzwecken benützt werden, sind: die Franzensquelle, die Louisensquelle, der kalte Sprudel, die Wiesen- und die Salzquelle.

Diese zerfallen auf Grund obigen Eintheilungsprincips

- a) in solche, in welchen das Eisen die vorwaltende Wirkung auf den menschlichen Organismus äussert, und welche Wirkung bedingt wird, theils durch die Menge des im Wasser enthaltenen Eisens, theils durch ihren gleichzeitigen Gehalt an andern festen und flüchtigen Bestandtheilen: **Eisenhältige Quellen**. Hieher gehören: die Franzens- und Louisensquelle, der kalte Sprudel und die Wiesenquelle; und
- b) in solche, in deren Mischung und Wirkung das Glaubersalz der vorwaltende Bestandtheil ist: **Glaubersalzhältige Quellen**. Hieher ist bloss die Salzquelle zu zählen.

Nachdem überdiess auch die ersteren eine beträchtliche Quantität Glaubersalz, und alle hiesigen Quellen einen grossen Theil kohlensaures Natron enthalten, so reihen sich erstere in die Abtheilung der **alkalisch-glaubersalzhaltigen Eisenquellen**, die Salzquelle allein aber in die der **alkalisch-glaubersalzhaltigen Mineralquellen** ein. *)

Diese allgemeine Charakteristik ist nicht nur von den meisten Pharmakologen anerkannt, sondern auch in der praktischen Anwendung, so wie in der genauen chemischen Zergliederung der Quellen, als wahr befunden worden, und wird aus den näheren Betrachtungen in den

*) S. Fr. X. Lautner, Kaiser Franzensbad und seine Heilquellen. Eger 1841. S. 183.

nächst folgenden Abschnitten dieses Buches als hinlänglich bewiesen ersehen werden.

B. Das kohlensaure Gas.

Wie in den meisten Mineralwassern, so wohnt auch in den unserigen nebst der leiblichen Materie der Salze und übrigen festen Theile noch ein flüchtiges, geistiges Wesen; es ist dieses das Gas, das beim Hervortreten der Quellen durch seine oft rasche Entwicklung das bekannte Sprudeln und Perlen, beim Trinken jenes eigenthümliche Prickeln in der Nase und zuweilen das sogenannte Brunnenräuschchen verursacht, nämlich das kohlensaure Gas oder die Kohlensäure. Man wird nicht leicht irgendwo an einem andern Curorte einen so grossen Reichthum an diesem Gase finden, wie zu Kaiser Franzensbad. Nicht nur aus den Quellen selbst, sondern in der ganzen Umgegend derselben strömt es ununterbrochen in grosser Menge aus der Erde; am stärksten aber ist diese Ausströmung aus einer besonderen Quelle, die man desswegen ehemals den Polterbrunnen nannte.

C. Der Mineralmoor.

Den einfachen bloss, durch die Einwirkung der Luft von selbst erfolgten Niederschlag der festen Bestandtheile gehaltreicher Mineralwasser, hat man schon vor Alters Mineralschlamm (*Coenum, Lutum*) genannt und als Heilmittel benützt. Wir verstehen unter Mineralschlamm sowohl den einfachen Niederschlag der festen und flüchtigen Bestandtheile eines Mineralwassers, als auch die Verbindung dieser Bestandtheile mit verschiedenen Lagern von Erde, mit welcher sie zufällig oder absichtlich gemischt werden (*Mares, Boues*), und unterscheiden mit Osann*)

*) Im a. W. S. 385.

nach Verschiedenheit der Bestandtheile und der Mischungsverhältnisse des Mineralschlammes

- I. Schwefelmineralschlamm,
- II. Kohlenmineralschlamm.
- III. Eisenmineralschlamm.
- IV. Kochsalzmineralschlamm,
- V. Erdigen Mineralschlamm,
- VI. Gallertartigen Mineralschlamm.

Unser Mineralschlamm besteht aus der Verbindung von fetter kohlenstoffreicher Moorerde und dem Niederschlage der eisenhaltigen Mineralquellen, ist daher Kohlenmineralschlamm und zum Unterschiede von andern Arten von Mineralschlamm eigentlich κατ' ἐξοχήν Mineralmoor zu nennen.

II.

Geschichte des Gebrauches der Heilmittel zu Kaiser Franzensbad.

A. Im Allgemeinen.

Man wird in unseren Tagen — der Zeit der Brunnen-curen — kaum einen literarischen Anzeiger zu Gesicht bekommen, wo nicht der eine oder der andere Name die Entdeckung einer neuen Heilquelle in irgend einer Provinz, oder einem Landstriche, oder an einem schon bestehenden Curorte als wunderkräftig verkündet, oder eine neue Krankheit durch ein bestimmtes Mineralwasser heilbar anpreiset. Dabei kann der ruhige Beobachter nur bedenklich werden und fragen, ob diess Bedürfniss der Zeit, der Mode, oder das Ergebniss hinlänglich erprobter Wirksamkeit sey. Es ist daher dem praktischen Arzte um so mehr nothwendig, dieses genau und streng zu prüfen, als das Urtheil, abstrahirt von einigen Fällen, ja selbst

von ein Paar Jahren, von keiner grossen Erheblichkeit seyn kann. In so fern also müssen ältere Heilquellen immer den Vorzug vor den neuern verdienen, zumal wenn ihre frühere Heilkraft sich noch fortwährend bestätigt.

So wie jede Geschichte aus der Vorzeit mangelhaft und dunkel ist, so ist sie es auch von unsern Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad in Rücksicht ihrer Entdeckung. So viel ist gewiss, dass die heutige Franzensquelle der ehemalige Schladaersäuerling ist, und mithin die Erste war, die hier als Heilquelle in Gebrauch genommen wurde. Zuverlässigen Nachrichten durch Kaspar Brusch zu Folge, schon im Jahre 1542 als solche bekannt, wurde sie von allen Hydrographen des sechzehnten Jahrhunderts in ihren Badeschriften aufgenommen und als ein vorzüglich zuträgliches und viel gebrauchtes Heilmittel angeführt. Johann Guinther von Andernach, der schon 1565 dem Gesundbrunnen von Eger eine besondere Aufmerksamkeit widmete, war der erste, der nicht nur die Bestandtheile dieser Mineralquelle andeutet, sondern auch den innern Gebrauch derselben sowohl als ihre Anwendung als Bad anrühmt. Ebenso war Johann Göbel, Physikus zu Annaberg in Sachsen 1576 der erste, der uns eine Beobachtung über die Wirkung dieses Mineralquells in einem bestimmten Krankheitsfalle aufgezeichnet, woraus ohne Zweifel hervorgeht, dass dieses Wasser zu jener Zeit entweder an der Quelle selbst von Fremden getrunken oder doch nach Sachsen versandt wurde. Schon er rühmt dieses Wasser als auflösendes Mittel bei Stockungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber und Milz.

Im siebenzehnten Jahrhunderte bemühte man sich hauptsächlich dessen Heilkräfte noch genauer zu untersuchen, um darauf eine gründlichere Anwendung in einzelnen Krankheitsformen zu gewinnen. Vorzüglich die

egerischen Stadtärzte Dr. Rubinger, Macasius (1613), Hörnigk (1623), Mayer (1637) und de Bois (1670) waren es, welche durch ihre genauen praktischen Beobachtungen und daraus hervorgegangenen Schriften das meiste zu dem ausgebreiteten Rufe, den damals dieses Wasser erlangte, beitrugen. Aus ihren Werken ist zu ersehen, dass die Quellen bei Eger damals sich schon nicht bloss eines zahlreichen, sondern auch glänzenden Zuspruchs zu erfreuen hatten. Sie bezeichneten die eine davon in der Nähe des Dorfes Schlada (Schladaersäuerling) so genau, dass man sie unbedingt für die jetzt unter dem Namen Franzensquelle bekannte erkennen muss. Schon sie erzählen, dass damals viele Kranke zuerst Karlsbad und dann Eger (den Sauerbrunn) als Nachcur mit gutem Erfolge gebraucht haben; überdiess geben sie sichere Belege, dass selbst die heftigsten Kriegsstürme jener Zeit (1634) dem fortschreitenden Aufblühen des guten Rufes nicht hinderlich waren, nach denselben (1648) aber der Besuch und der Gebrauch noch bei weitem mehr zugenommen habe. Der sächsische Arzt Lange (1651) nannte diesen Schladaersäuerling nach der nahe gelegenen Stadt »Egerbrunnen,« welcher Name sich fast bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Zu Ende jenes Jahrhunderts scheint man wunderbarer Weise weniger Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf diese Quelle gerichtet zu haben, indem man nicht durch gute Einrichtungen an Ort und Stelle gleichen Schritt hielt mit ihrem damals schon so sehr bewährten Rufe, zahlreichen Besuche und ihrer bedeutenden Versendung; daher es möglich wurde, dass andere Stahlbrunnen, namentlich Pyrmont und Spaa sich einen grösseren Namen und häufigeren Zuspruch erwerben konnten. Als jedoch zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts durch Fr. Hoffmanns (1726) unsterbliches Verdienst, wie um die medizinische Wissenschaft überhaupt, so um die Heilquellenlehre insbesondere, die Anwendung der Mineralwasser

einen höheren und rationelleren Standpunkt gewann, so wurde eben durch dieses Mäcenat der Medizin besondere Anerkennung und Würdigung des Egerbrunnens dessen europäischer Ruf befestiget und gesichert, indem er seine Heilkräfte genauer untersuchte, seine Wirkungen gründlicher bestimmte, diese Wirkungen aus dem grossen Gehalte von einem Mittelsalze, das eine grosse Aehnlichkeit mit dem Glaubersalze zeigt, nach allgemein anerkannten Grundsätzen und nach fleissiger Beobachtung als die Stuhlentleerungen befördernd und feiner lösend erklärte, die hiedurch heilbaren Krankheitsfälle genauer bezeichnete und als ein einflussreicher Arzt dieses Mineralwasser in verschiedenen chronischen Krankheiten, besonders aber in Unterleibsanschoppungen von neuem vorzugsweise empfahl. Seit jener Zeit Hoffmanns ist unser Wasser sehr fleissig getrunken und viel versendet worden; auch erschien später keine hydrologische Abhandlung, die es nicht in die erste Reihe der Heilwasser Deutschlands setzte.

Nachdem zwar um die Mitte dieses Jahrhunderts durch die Nähe des Kriegsschauplatzes (1741 — 1748) der Aufenthalt von Fremden in Eger unerfreulich und unsicher war, mithin der Besuch nicht in dem Verhältnisse der Versendung zugenommen hatte, [das Egerwasser wurde nämlich nach Starkmanns (1750) Zeugnis seither in grösserer Menge versandt, als alle andern Mineralwasser] auch nach dieser Zeit die wohlthuende Ruhe nach den schweren Kriegsleiden, und die noch grosse Dürftigkeit der damaligen Anstalten an dem Egerbrunnen keineswegs geeignet waren, frequente Reisen nach diesem Heilquell zu veranlassen; so blieb doch sein ausgebreiteter Ruf ungetrübt, und den letzten Decennien dieses Jahrhunderts war es vorbehalten, weitere Schritte zur ferneren Entwicklung der allgemeinen Anwendung zu thun.

Grens (1785) vollständige Analyse, welche nach riesenhaften Fortschritten der Chemie die erste war,

die uns mit den nähern chemischen Bestandtheilen der Quelle bekannt machte, und dadurch auch die Wirksamkeit derselben aus haltbaren Gründen mit grösserer Genauigkeit bestimmte, diente nicht nur allen folgenden Brunnenschriften damaliger Zeit als feste Grundlage, sondern auch als mächtiger Hebel zu dem baldigen hohen Aufschwunge, den sie durch Dr. B. Adlers rastlose Thätigkeit und kräftige Ausdauer in Anordnung zweckmässiger Einrichtungen und zeitgemässer Vorschläge veranlasst, kraft der sorgfältigsten Aufmerksamkeit der hohen Landesregierung, der allerhöchsten Hofstelle und Seiner Majestät des Kaisers selbst gewannen. Von dieser Zeit (1791) an begann für diese Quellen eine ganz neue Epoche, indem unter dieser allerhöchsten Obsorge an den kräftigen Gesundbrunnen rasch eine öffentliche Curanstalt als eine Colonie von Eger ins Leben trat, und dieser neue Curort nach dem Namen des damals regierenden Kaisers — Kaiser Franzensbad und der bisherige Egerbrunnen — Franzensbrunn — Franzensquelle, ehrenvoll benannt wurde.

Die Anstellung eines Brunnenarztes, die verbesserte Fassung, Bedeckung und dadurch erzweckte Reinlichkeit der Quelle, die Verschönerung der nächsten Umgebung durch Austrocknung der Moorwiese, durch neue Anpflanzungen und Anlagen, die Bauten von Wandelbahnen, Kunststrassen, von Wohnhäusern, eines neuen Pack- und Gasthauses, eines Speise- und Tanzsaales zur möglichsten Bequemlichkeit der Curgäste, so wie die Verbesserung des Füllungs- und Versendungsgeschäftes, und nicht weniger die neue chemische wiederholte Untersuchung durch Dr. Reuss (1792), dessen mineralisch-geognostische Untersuchungen und die Würdigung dieser neuen Anstalt von Seite der berühmtesten Aerzte und Schriftsteller jener Zeit haben zum bessern Gedeihen und schnelleren Aufblühen dieses neuen Curortes gewiss we-

sentlich beigetragen, so, dass die Früchte davon gleich in den ersten Jahren reichlich reiften, und mit dem Schlusse dieses Jahrhunderts der Zuspruch von Curgästen aus allen Gegenden Europas sehr zahlreich und glänzend sich zeigte.

Im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, unter dem fortgesetzten allerhöchsten Schutze, bei dem eifrigen Streben der hohen Behörden durch veranlasste Reisen, durch Fassung und Benützung einer neuen Quelle (1807), die nach dem Namen Ihrer Majestät der damaligen Kaiserinn (1808) Louisensquelle genannt wurde, durch Dr. Adlers (des eigentlichen Gründers unseres Curortes) unermüdetes, eifriges Fortwirken, durch Dr. Hufelands (1815) verdienstvolle Würdigung der aus Erfahrung genauer bezeichneten therapeutischen Wirkungen des Franzensbrunnens als auflösende, reinigende und die Thätigkeit des Gefäßsystems ohne Erhitzung vermehrende, ferner durch die Herstellung der Gasbadeanstalt (1811), durch die Entdeckung und therapeutische Bestimmung des kalten Sprudels (1811) von Dr. Pöschmann, konnte der alte Ruf dieses in seinen entsprechenden Heilanstalten immer glänzender hervortretenden Curortes nur noch mehr gewinnen. Daher kam es auch, dass die Frequenz dessen im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts im Vergleiche zum ersten desselben sich auf das Doppelte vermehrt hatte — eine Frequenz die zum Theil aus Curgästen bestand, die unmittelbar aus ihrer Heimath kamen, zum Theil aus jenen, die diese Quellen zur Nachcur nach Karlsbad tranken. Gleichen Schritt im geraden Verhältnisse hielt auch die Versendung des Wassers.

Eine kleine Hemmung verursachten bloss die Kriegsjahre 1805, 1809 und 1813. Wenn auch um diese Zeit der aus dem nervösen in den entzündlichen sich umändernde allgemeine Krankheitscharakter den Gebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser merklich

herabsetzte, und dagegen die alkalisch - salinischen in verdiente grössere Aufnahme brachte, so konnte diese Umänderung auf den Besuch von Franzensbad wohl einen momentanen Stillstand, keineswegs aber ein Zurücktreten bewirken. Denn der vorwaltende Salzgehalt der Franzensquelle und ihre daraus hervorgehende in der älteren Zeit namentlich durch Fr. Hoffmann, in der neuern aber besonders durch Hufeland in der Erfahrung hinlänglich nachgewiesene auflösende, abführende Wirksamkeit, wurden nicht nur von den meisten Pharmakologen anerkannt, und in ihren Werken bei der Klassifikation als solche gewürdigt, sondern auch in Folge dessen diese Quelle von den kenntniss- und erfahrungsreichsten Aerzten des In- und Auslandes in vielen Krankheiten empfohlen, wo nur alkalisch - salinische Eisenquellen nützlich seyn können. —

Nicht die Mode, die viele Gäste zu den mehr ausschwemmenden Quellen führte; auch nicht die vielseitigen, feindselig kleinlichen Herabsetzungen, die zur eigenen Erhebung dienen sollten, konnten den fest gegründeten Ruf des Curortes Franzensbad verdunkeln. Auch das System Broussais's (1821), welches überall nur Entzündung sah, und daher nicht geeignet war, eisenhaltige Mineralquellen gegen seine Krankheiten zu empfehlen, konnte unsere Gästezahl nicht verringern. Eben so schickten auch homöopathische Aerzte alle Jahre etwelche ihrer Patienten zu unseren Quellen. Wenn auch eine oder die andere Rücksicht einige der für unsern Curort geeigneten Fremden an die künstlichen Mineralwasser in der Heimath wies, so konnte diess den Ruf der Wirksamkeit unsers Wassers für die Zukunft nur vermehren.

Hauptsächlich aber die 1819 von Dr. Pöschmann entdeckte Salzquelle war es, welche in diesen strittigen Jahren als ganz eigenthümliche Quelle den alten Ruf des Curortes nicht nur aufrecht erhielt, sondern ihn

dahin erweiterte, dass man schon allenthalben einzusehen scheint, dass eines Theils man in sehr vielen Fällen nicht erst nöthig habe, eine Vorcur in Karlsbad oder Marienbad zu gebrauchen, indem man mit der erwärmten oder kalten Salzquelle ebenfalls zweckdienlich beginnen könne, und dass man andern Theils viel getroster eine derlei Nachcur zu Franzensbad empfehlen dürfe, als wir an der jenen Quellen analogen Salzquelle einen stufenweisen Uibergang besitzen. Denn durch chemische Zergliederung derselben gleich in demselben Jahre von Hofrath Dr. Trommsdorff und später von Berzelius, und 1828 abermals von Trommsdorff nach ihren einzelnen Bestandtheilen und dem besondern Mischungsverhältnisse derselben als eine alkalisch-salinische Mineralquelle befunden, und in ihren Wirkungen als solche durch fleissige und unbefangene Beobachtung von unserem würdigen damaligen (vom Jahre 1820 an) Brunnenarzte und kaiserlichen Rathe Dr. Conrath durch eine Reihe von Jahren satksam erprobt, konnte sie ungescheut in die ersten Reihen der Salzquellen treten. Dieser ihr eigenthümliche therapeutische Charakter wurde auch von den gelehrtesten und renomirtesten Aerzten des In- und Auslandes anerkannt, und hatte zur Folge, dass wir trotz der allgemeinen Furcht vor eisenhaltigen Wassern alljährlich ein zahlreiches und ansehnliches Badepublikum begrüßen konnten, wovon der grössere Theil an die Salzquelle angewiesen war. Diese wichtige Epoche in der Geschichte unsers Curortes durch die Salzquelle wurde noch kräftig unterstützt durch die Herstellung eines öffentlichen entsprechenden Badehauses (1827), wodurch wir nicht nur in den Stand gesetzt wurden, das Mineralwasser in allen möglichen Formen und Modifikationen zweckmässig anzuwenden, sondern auch die hiesige Moorerde leichter und häufiger zu benützen, ihre vorzüglichen Heilwirkungen genauer zu prüfen, durch Erfahrung vollständig zu erkennen und dadurch vielen Leidenden Hilfe ange-

deihen zu lassen, was wir früher nicht in dem Masse konnten.

Dieses Alles hat auch im letzten Decennium zu Kaiser Franzensbad eine Frequenz von Curgästen herbeigeführt, die früher nie gesehen wurde. Die ohnehin von ihrer excentrischen Wuth schon zurückkommende Mode der Kaltwassercuren kann uns um so weniger Schaden verursachen, als es zu diesem Zwecke nicht leicht ein kräftigeres Wasser als unsere an Kohlensäure reichen eisenhaltigen Mineralwasser geben dürfte, und es hier weder an der Quantität des Wassers, noch an Gelegenheit fehlt, nach Belieben sich damit zu bespritzen, zu begiesen, oder zu waschen, darin zu stehen, sich hinein zu setzen, zu tunken, zu tauchen oder zu legen.

Die seit dem Jahre 1837 in Gebrauch gezogene und von Zernsch und Wolf chemisch analysirte Wiesensquelle schliesst sich würdig an unsere älteren Quellen an und gibt uns Gelegenheit zu neuen Erfahrungen und neuer Auswahl der zahlreichen Mittel, die uns zu Franzensbad je nach der Individualität der Kranken und der Krankheit selbst zu Gebote stehen.*)

Das eigenthümliche chemische Mischungsverhältniss und der daraus hervorgehende in der Erfahrung bestätigte therapeutische Charakter unserer verschiedenen Quellen, die vortrefflichen Anstalten und ganz besonders die immer mehr steigende Aufmerksamkeit des ärztlichen und badenden Publikums auf unsere Moorbäder, deren chemischer Gehalt an flüchtigen und fixen Bestandtheilen alle derlei bisher bekannten Bäder übertrifft, und deren ausgezeichnete Wirksamkeit alljährlich mehr Anerkennung findet, werden, da sie als die Einzigen in dieser Art da stehen, auch in die weite Zukunft unter der thätigen Sorgfalt der

*) Auch das in diesem Frühjahre zu eröffnende neue Badehaus kann nur vortheilhaft auf den Gebrauch unserer Heilmittel wirken.

hohen Landesregierung und unter dem gemeinnützigen Mitwirken der Löblichen Ortsbehörde zu Eger eine unerschütterliche Stütze des Curortes von Franzensbad bleiben, zumal die gegenwärtige nervöse und nervös-gastrische Krankheits-Constitution mahnen dürfte, mit den rein auflösenden Mitteln vorsichtiger zu seyn, und die in einiger Zeit zu wenig beachteten eisenhaltigen Mineralquellen, mehr zu berücksichtigen.

Im Rückblicke auf die specielle Zahl der Gäste unseres Curortes, lässt sich zwar dieselbe aus den frühesten Zeiten nicht angeben, indem hierüber weder zerstreute Angaben, noch besondere Verzeichnisse vorhanden sind. So viel ist gewiss, dass schon zu Macasius Zeiten (1611) Fremde nach Eger kamen, um daselbst den Schladabrunnen zur Cur zu gebrauchen, und dass nachher alljährlich mehrere Familien hohen und niedrigen Standes aus nahen und fernen Gegenden das nämliche thaten. Nach Reudenius soll dieser Brunnen 1615 und 1616 besonders den Mähnern, Oesterreichern und etlichen Franken gut geschmeckt haben; und nach Jeremias Kriegelsteins egerischer Chronik haben im Jahre 1628 mehrere fürstliche und gräfliche Familien, unter welchen eine Prinzessin von Sachsen-Coburg, und im Jahre 1629 die königliche Familie aus Pohlen (K. Sigismund III.) diesen Brunnen gebraucht. Von Mayer (1666) werden von den vielen fremden Curgästen zu Eger besonders Franken, Oesterreicher, Rheinländer, Ungarn, Sachsen (Meissner), Preussen (Märker) und Pohlen angeführt; und Balbin berichtet 1679, dass zu seiner Zeit der Egerbrunnen von dem höchsten Adel besucht wurde. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hat der Besuch nicht im Verhältnisse der Versendung zugenommen, blieb fortwährend in gleichem Stande, und fing erst zu Ende dieses Jahrhunderts, und zwar durch die Gründung des Curortes an, sich zu heben, so dass man nach

deihen zu lassen, was wir früher nicht in dem Masse konnten.

Dieses Alles hat auch im letzten Decennium zu Kaiser Franzensbad eine Frequenz von Curgästen herbeigeführt, die früher nie gesehen wurde. Die ohnehin von ihrer excentrischen Wuth schon zurückkommende Mode der Kaltwassercuren kann uns um so weniger Schaden verursachen, als es zu diesem Zwecke nicht leicht ein kräftigeres Wasser als unsere an Kohlensäure reichen eisenhaltigen Mineralwasser geben dürfte, und es hier weder an der Quantität des Wassers, noch an Gelegenheit fehlt, nach Belieben sich damit zu bespritzen, zu begießen, oder zu waschen, darin zu stehen, sich hinein zu setzen, zu tunken, zu tauchen oder zu legen.

Die seit dem Jahre 1837 in Gebrauch gezogene und von Zembach und Wolf chemisch analysirte Wiesensquelle schliesst sich würdig an unsere älteren Quellen an und gibt uns Gelegenheit zu neuen Erfahrungen und neuer Auswahl der zahlreichen Mittel, die uns zu Franzensbad je nach der Individualität der Kranken und der Krankheit selbst zu Gebote stehen.*)

Das eigenthümliche chemische Mischungsverhältniss und der daraus hervorgehende in der Erfahrung bestätigte therapeutische Charakter unserer verschiedenen Quellen, die vortrefflichen Anstalten und ganz besonders die immer mehr steigende Aufmerksamkeit des ärztlichen und badenden Publikums auf unsere Moorbäder, deren chemischer Gehalt an flüchtigen und fixen Bestandtheilen alle derlei bisher bekannten Bäder übertrifft, und deren ausgezeichnete Wirksamkeit alljährlich mehr Anerkennung findet, werden, da sie als die Einzigen in dieser Art da stehen, auch in die weite Zukunft unter der thätigen Sorgfalt der

*) Auch das in diesem Frühjahre zu eröffnende neue Badehaus kann nur vortheilhaft auf den Gebrauch unserer Heilmittel wirken.

hohen Landesregierung und unter dem gemeinnützigen Mitwirken der Löblichen Ortsbehörde zu Eger eine unerschütterliche Stütze des Curortes von Franzensbad bleiben, zumal die gegenwärtige nervöse und nervös-gastrische Krankheits-Constitution mahnen dürfte, mit den rein auflösenden Mitteln vorsichtiger zu seyn, und die in einiger Zeit zu wenig beachteten eisenhaltigen Mineralquellen, mehr zu berücksichtigen.

Im Rückblicke auf die specielle Zahl der Gäste unseres Curortes, lässt sich zwar dieselbe aus den frühesten Zeiten nicht angeben, indem hierüber weder zerstreute Angaben, noch besondere Verzeichnisse vorhanden sind. So viel ist gewiss, dass schon zu Macasius Zeiten (1611) Fremde nach Eger kamen, um daselbst den Schladabrunnen zur Cur zu gebrauchen, und dass nachher alljährlich mehrere Familien hohen und niedrigen Standes aus nahen und fernen Gegenden das nämliche thaten. Nach Reudenius soll dieser Brunnen 1615 und 1616 besonders den Mähnern, Oesterreichern und etlichen Franken gut geschmeckt haben; und nach Jeremias Kriegelsteins egerischer Chronik haben im Jahre 1628 mehrere fürstliche und gräfliche Familien, unter welchen eine Prinzessin von Sachsen-Coburg, und im Jahre 1629 die königliche Familie aus Pohlen (K. Sigismund III.) diesen Brunnen gebraucht. Von Mayer (1666) werden von den vielen fremden Curgästen zu Eger besonders Franken, Oesterreicher, Rheinländer, Ungarn, Sachsen (Meissner), Preussen (Märker) und Pohlen angeführt; und Balbin berichtet 1679, dass zu seiner Zeit der Egerbrunnen von dem höchsten Adel besucht wurde. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hat der Besuch nicht im Verhältnisse der Versendung zugenommen, blieb fortwährend in gleichem Stande, und fing erst zu Ende dieses Jahrhunderts, und zwar durch die Gründung des Curortes an, sich zu heben, so dass man nach

Reuss während des Sommers 1793 schon 58 fremde Familien daselbst zählte. Von dieser Zeit an wurden anfangs geschriebene, seit 1800 gedruckte Brunnenlisten unter gewissenhafter Aufsicht der k. k. Brunnen-Inspektion geführt, und mit Ausschluss der bloss durchreisenden oder sich nicht über fünf Tage aufhaltenden Fremden die eigentlichen Curgäste nach Familien (Parteien) gezählt.

Die hier folgende Uibersicht zeigt am sichersten das Fallen und Steigen der Frequenz:

Im Jahre	Familien.	Im Jahre	Familien.
1797	244	1820	571
1798	253	1821	523
1799	303	1822	559
1800	313	1823	633
1801	235	1824	557
1802	294	1825	571
1803	315	1826	554
1804	368	1827	528
1805	229	1828	633
1806	378	1829	680
1807	400	1830	772
1808	566	1831	612
1809	93	1832	745
1810	766	1833	898
1811	734	1834	890
1812	517	1835	832
1813	347	1836	980
1814	618	1837	900
1815	691	1838	824
1816	678	1839	887
1817	633	1840	832
1818	651	1841	916
1819	658		

Nach Ausweis dieser Listen waren diess Gäste vom höchsten Adel, Civil- und Militärpersonen jeden Ranges, besonders Böhmen, Oesterreicher, Ungarn, Sachsen, Preussen, Baiern, Würtemberger, Hessen, Hannoveraner, Italiener, Franzosen, Engländer, Holländer, Kurländer, Russen, Pohlen, Griechen, Moldauer, Walachen und Amerikaner etc. aus den höchsten Ständen. Unter diesen war ungezweifelt keine Person, die bloss zum Vergnügen, oder in sonstiger Absicht, diesen Ort besuchte, da er nie ein Modecurort war, und seine Anstalten und Einrichtungen lediglich Heilanstalten sind, wo die Vergnügungen immer nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Eben so wenig lässt sich die Zahl der jährlich versendeten Krüge mit nur einiger Genauigkeit angeben. Nach Länge wurde jedoch der von ihm sogenannte Egerbrunnen schon im Jahre 1651 nach Regensburg, Nürnberg, Prag, Wien und nach Pohlen in mit Zinnschrauben versehenen Krügen versandt, und de Bois (1670), der uns über die zu seiner Zeit bedeutende Versendung dieses Brunnens umständliche Nachrichten hinterlassen hat, bemerkt, dass zur Bestätigung der Echtheit desselben die gefüllten Krüge mit dem Siegel der Stadt Eger versehen wurden, und zu seiner Zeit dieses Wasser häufiger versandt, als an der Quelle selbst getrunken wurde. Unter Fr. Hoffmanns Zeiten war die Versendung des Eger-Wassers so bedeutend, dass sie in grosser Menge nach Regensburg, Bamberg, Augsburg, Hannover, Salzburg, Wien, Prag, Breslau u. a. besorgt wurde und im Jahre 1731 die Summa von 1270 fl. ertrug. Nach Reuss stieg das jährliche Erträgniss nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1777 bis 1786 auf 1760 Gulden. Nach Abschaffung der Zinnschrauben durch Adler (1789) und Einführung der zweckmässigeren Korkstöpseln erreichte sie nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1811 bis 1820 die Summa von 125,142 Krügen jährlich. Im Jahre 1822 sind nach Hufelands Bericht allein in

Berlin 4577 Krüge Egerbrunnen getrunken worden. Da aber von diesem Jahre anfangend die Franzensbader Wasser ein verpachteter Handelsartikel wurden, so fehlen uns die speciellen Angaben; nach mündlicher Bekanntgebung soll die Zahl der jährlichen Flaschen von 150 — 160,000 variiren.

B. Gebrauchsgeschichte der Quellen, des Gases und Mineralmoores insbesondere.

Die erste und folglich die älteste der Quellen, die derzeit zu Franzensbad zu Heilzwecken angewendet werden, ist die Franzensquelle. Sie wurde bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts allein zum Trinken und zum Baden benützt, daher wir ihren besonderen heilkräftigen Tugenden allein die Entstehung des Curortes zu danken haben. Erst nach der chemischen Untersuchung und Fassung der Louisensquelle im Jahre 1807 wurde der Gebrauch getheilt, so dass die Franzensquelle ausschliessend zum Trinken, und nur in seltenen Fällen zum Baden, dagegen die Louisensquelle bloss zu Bädern in Gebrauch gezogen wurde. Zur Zeit, wo man eisenhaltige Mineralwasser so sehr zurücksetzte, nahm auch ihr innerlicher Gebrauch bedeutend ab; und man hielt sich auch hier mehr an die zeitgemäss entdeckte Salzquelle. Indessen gewinnt sie in neuerer Zeit immer wieder mehr und mehr an ihrem alten Rufe, und ist und bleibt desswegen immer unsere Hauptquelle.

Die Louisensquelle wurde von ihrer Benützung an zu Bädern in den Privathäusern, und später (1827) im öffentlichen Badehause zu den verschiedenen Formen von Wasserbädern und zur Bereitung von Moorbädern verwendet; selbst das warme Wasser zu den dermaligen Kaltsprudel- und Franzensquellbädern ist aus der Louisensquelle. — Sie ist daher noch immer die allgemeine Badequelle.

Der kalte Sprudel, bei einer neuen Fassung der Louisensquelle 1818 entdeckt, und wegen des heftigen stossweisen Aufwallens dieser Quelle ähnlich dem karlsbader Sprudel so genannt, wurde anfangs bloss getrunken, und auch versandt, und zwar ersteres mehr als letzteres. Seit der Errichtung des allgemeinen Badehauses aber wird dieses Wasser auch zu Bädern verwendet. In den letzten Jahren ist jedoch dieser Sprudel, wie in mancher Hinsicht schon von länger her, auch in therapeutischer Hinsicht mit Unrecht, zu sehr vernachlässiget worden.

Wie die Salzquelle gleich bei ihrer Entdeckung im Jahre 1819 Epoche für unsern Curort machende Aufnahme fand, so wurde sie auch seither ununterbrochen alljährlich immer mehr von Trinkenden gesucht. Alle Gäste, die anderswoher zur Nachcur hier ankommen, trinken die Salzquelle; die zu andern Quellen bestimmt sind, fangen gewöhnlich mit Salzquelle an; wenn keine andere Quelle vertragen wird, so wird es die Salzquelle; sie ist es daher auch, welche in den letzten Jahren am allermeisten getrunken und immer in grosser Quantität versendet wurde. Wegen Mangel an Wasser ist ihr äusserlicher Gebrauch unmöglich.

Auch die Wiesenquelle hat im Verhältniss zur Kürze ihres Gebrauches (v. Jahre 1837) ein nicht unbedeutendes Publikum, das wohl grossen Theils ihren ausgezeichneten Wirkungen, theils auch mitunter der Neuheit derselben zuzuschreiben seyn dürfte. Auch ihr Wasser wird versendet.

Obwohl der grosse Reichthum an kohlensaurem Gas zu Franzensbad und namentlich eine Quelle unter dem Namen Polterbrunnen schon in den frühesten Zeiten bekannt war, und von den meisten Schriftstellern einer Aufmerksamkeit gewürdiget wurde; so lässt sich doch schwer bestimmen, ob dieses Gas auch früher als Heil-

mittel benützt worden sey. Erst auf Dr. Adlers Veranlassung im Jahre 1789 wurde dieser Polterbrunnen im Jahre 1808 zweckmässig gefasst, und dessen häufig ausströmendes Gas durch eine eigene Vorrichtung aufgefangen und zu Gasbädern bestimmt. Franzensbad besass daher die ersten Gasbäder in Böhmen und Dr. Adler gebührt die Ehre, der Erste gewesen zu seyn, der dieses kohlensaure Gas als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten anwandte. Zwar scheint nach Adlers Tode im Jahre 1810 wenig Gebrauch vom Gasbade gemacht worden zu seyn, indem man wenige Jahre nachher auf Reuss's Anrathen den Polterbrunnen sogar verschüttete und die Gasbadeanstalt 1815 vernichtete, weil man glaubte, dass dadurch die in der Nähe gelegene Franzensquelle an kohlensauerem Gase gewinnen müsse. Als jedoch dieser voreilige Glaube in der Folge sich nicht bestätigte, und an einigen andern Badeorten die kohlensauren Gasbäder günstige Aufnahme fanden, und deren Wirksamkeit Aufsehen zu erregen anfang, bereute man das hier Geschehene und beeilte sich, im Jahre 1819 die Gasbadeanstalt wieder herzustellen; verbesserte sie im Jahre 1826 wesentlich, und gab dadurch wieder Gelegenheit auch bei uns dieses kräftige Heilmittel bis auf den heutigen Tag in allen Formen nicht selten anzuwenden.

Der Niederschlag verschiedener Mineralwasser (*Flu-
tamentum, Saburra-
tio mineralis*) ward zwar schon seit den ältesten Zeiten (*Dioscorides, Plinius, Galen*) her, als Heilmittel örtlich angewandt; allein die allgemeine und zweckmässige Benutzung des Mineralschlammes und besonders des Mineralmoores in Verbindung mit Mineralwassern gehört den neueren Zeiten an. Die reichlich vorhandene und gehaltvolle Moorerde von Franzensbad wurde schon vor etlichen 40 Jahren von dem damaligen hochverdienten Brunnenarzte Dr. Adler zu Bädern

benützt und waren daher diese Schlamm- oder eigentlich Moorbäder die ersten in Böhmen. Sie wurden anfangs nur in Privathäusern zubereitet, was wegen Mangel an den gehörigen Vorrichtungen *) nur mühsam und umständlich, daher oft mangelhaft und unzweckmässig geschehen konnte; desswegen auch der Gebrauch derselben nicht so häufig und heilbringend möglich war. Als jedoch im Jahre 1827 die allgemeine Badeanstalt ins Leben trat, die ausgezeichneten Heilkräfte dieser Bäder durch unsern würdigen damaligen Brunnenarzt Dr. Conrath aus mehrjähriger Erfahrung näher bezeichnet veröffentlicht wurden, und das ganze ärztliche Publikum sich von deren besondern Wirksamkeit hinlänglich und oft überraschend überzeugete, vervielfältigte sich der Gebrauch derselben in dem Masse, dass in den letzten Jahren schon viele Leidende bloss der so kräftigen Moorbäder wegen nach Franzensbad kamen, und wenige Gäste diesen Curort verliessen, ohne wenigstens einige derlei Bäder genommen zu haben.

Die Geschichte von Franzensbad hat, wie oben zu ersehen, zwei bestimmte Zeiträume, nämlich: die des Schladaersäuerlings oder Egerbrunnens, und die der Colonie als Curort Franzensbad. Ich halte es dem Verdienste schuldig, die Namen derer zu nennen, die zum Wohle dieser Anstalt durch ihre Geisteskräfte auch wissenschaftlich beigetragen haben.

In den ältesten Zeiten waren es: K. Bruschius, dann G. von Andernach, Ruland, Agricola, G. Eschenreuter, Göbel und Tabernaemontanus, die in ihren Schriften den Schladaersäuerling rühmend anführten. Im siebzehnten Jahrhunderte haben be-

*) Der Verfasser selbst liess bei Besitznahme des sächsischen Hauses eine solche Vorrichtung entfernen.

sonders Dr. F. Rubinger, P. Macasius, von dem wir die erste Monographie des Schladaersäuerlings besitzen, M. Hornigk, M. Reudenius, W. Hillger, M. Mayer, C. Lange, Hauptmann, G. Leisner, A. de Bois, Ch. Ettner, Ch. Treuner u. a. durch ihre Schriften bleibende Verdienste sich erworben. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war es vorzüglich Fr. Hoffmann, der den Egerbrunnen nach dem Stande der Wissenschaft gehörig würdigte und ihn empfahl. Ihm schliessen sich an: K. L. von Lieben-
eck, I. G. Starckmann, B. L. Tralles, I. Eschenweiler, F. Zückert, L. Thonhauser, H. von Crantz etc. Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts schliesst mit der Gründung des Curortes Franzensbad durch die rastlosen Bemühungen und verdienstlichen Schriften des Dr. B. Adler. Seinem Beispiele folgten: A. C. Gren, F. A. Reuss, dem wir besonders die ältere Geschichte und heute noch werthvolle mineralogisch - geognostische Notizen von Franzensbad verdanken; C. E. Hoser u. a.

In neueren Zeiten, also zu Beginne des neunzehnten Jahrhunderts, gebührt Ch. Wilh. Hufeland das Verdienst, zuerst die Wirkung und Anwendung der Mineralquellen zu Franzensbad unparteiisch und gründlich bestimmt zu haben. Der Nachfolger Adlers, Dr. I. Pöschmann hat besonders durch Veranlassung zweckmässiger Fassung der Quellen, und hauptsächlich durch die Entdeckung der Salzquelle sich unsterbliches Verdienst erworben. B. Trommsdorff's und I. Berzelius's genaue Analysen dienen heute noch zur Grundlage. Unter den praktischen Schriften über Franzensbad nimmt E. Osann's denkwürdiger Fleiss und Mühe mit Recht den ehrenvollsten Rang ein. Ihm zur Seite stehen die erfahrungsreichen Leistungen des nach Pöschmann weiland Brunnenarztes Dr. N. B. Conrath, der nicht nur durch seine auf reine Erfahrung gegründeten prunklosen Schrif-

ten, durch besondere Würdigung der Salzquelle und genauere Bezeichnung des therapeutischen Charakters der Moorbäder — dieser beiden Grundpfeiler des Curortes, — sondern auch durch seine vielen Reisen und seine persönlichen liebens- und empfehlungswürdigen besten Eigenschaften, in der Geschichte von Franzensbad im lebhaftesten Andenken bleiben wird. Hieran schliessen sich die Verdienste eines Ig. Bischoff, J. Schaeffer, J. Stieglitz, Fischer, Wetzler, L. Kreyssig, dann die Schriften von A. Palliardi, J. A. Hecht, A. L. Köstler, Baron Aimé de Vassimon, und die anerkennende Aufnahme in den Schriften von F. A. von Ammon, G. H. Richter, C. Stucke, W. A. Gerle, L. Flekles, E. Hlawaczek, Dietrich und K. Ch. Hille etc. Die neuesten Schriften über Franzensbad von A. Palliardi, L. Köstler und F. X. Lautner enthalten zugleich die neuesten Analysen von Radig, Wolf und A. Zembsch.

Da es bei Abfassung dieser gedrängten Skizze der Geschichte des Gebrauchs unserer Heilmittel keineswegs meine Absicht war, eine umfassende Geschichte oder vollständige Literatur unseres Curortes und seiner Anstalten und Einrichtungen zu geben, sondern bloss zu zeigen, dass die Anwendung nicht ein Werk der neuern Zeit erst ist, wo man allenthalben Mineralquellen sucht, dass vielmehr ihre grosse Wirksamkeit schon seit lange her von vielen und den grössten Aerzten anerkannt, allem Wechsel des Geschickes der Zeit, dem Schwanken der Mode, dem Schwindel der medizinischen Systeme, und selbst dem veränderten Charakter der herrschenden Krankheiten rücksichtlich ihres Rufes nicht nur unerschütterlich stehen blieb, sondern sich immer mehr und mehr verbreitete und in der Zukunft ganz sicher noch mehr verbreiten wird: so verweise ich jene, die sich um diesen Gegen-

stand mehr interessiren und darüber genauer orientiren wollen, in der ältern Geschichte auf die Monographie von F. A. Reuss ¹⁾, in der neuern aber auf die von E. Osann ²⁾ und besonders von F. X. Lautner ³⁾, wo sie die einzelnen Notizen und genauen Nachweisungen hier zur Controle genug weit und klar auseinandergesetzt finden können,

III.

Physikalisch - chemische Eigenschaften unseres Heilapparates.

Indem schon der Begriff eines Mineralwassers, wie oben angedeutet wurde, von seiner chemischen Constitution grossen Theils abhängt, die Wirksamkeit desselben eben dadurch bedingt wird, und von der genaueren Kenntniss der Quantität und Qualität der einen auf grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit der andern mit Recht geschlossen werden kann, und die physische Aussenseite der Spiegel des inneren (chemischen) Gehaltes ist: so bleibt es immer höchst wichtig und nothwendig, die physikalisch - chemischen Eigenschaften einer Mineralquelle möglichst genau zu erforschen; um so mehr, weil es anderseits nur dadurch möglich wird, dass der praktische Arzt sein Handeln vor roher Empirie sichern und auf wissenschaftliche Basis zurückführen kann; dass er nämlich bei Anwendung derselben nicht bloss die eingetretenen Erscheinungen zähle, oder sie unter gewissen Verhältnissen und Umständen auch im Voraus bestimme, sondern

1) Dessen chemisch - medizinische Beschreibung des Kaiser Franzensbades. 2te Auflage. Eger 1816.

2) Osann und Trommsdorff Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger. 2te Auflage. Berlin 1828.

3) Im o. a. W.

auch die Gründe anzugeben vermöge, warum diese Erscheinungen oder Wirkungen so erfolgten, und in einem andern Falle wieder so erfolgen müssen; dass er also wisse, warum und durch welche Bestandtheile, oder sonstige chemische Qualität die beobachtete Heilwirkung consequenter Weise hervorgebracht wurde,

In Rücksicht der chemischen Analysen halte ich mich an die neuesten von Trommsdorff, Berzelius, Radig, Wolf und Zembsch,

1.

Physikalisch-chemische Eigenschaften der Mineralquellen.

a) Physische Eigenschaften,

Die Franzensquelle.

Am südlichen Eingange von Franzensbad unmittelbar an der Chaussée gelegen, mit einem geschmackvollen antiken Säulen-Tempel überbaut, und gegen muthwillige Verunreinigung sorgfältig geschützt, quillt ihr Wasser, wie alle übrigen Quellen aus dem tiefen und ausgebreiteten Moorlager. Frisch aus der Quelle geschöpft ist es farblos, vollkommen klar, krystallhell und stark und lange anhaltend perlend. Der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, fängt es erst nach Verlauf von 24 Stunden an sich etwas zu trüben — ein Beweis, wie fest die Bindung ihrer Bestandtheile ist. Der Geschmack ist angenehm, erfrischend, säuerlich-prickelnd, merklich salzig, und erst lange hinterher etwas tintenhaft (herbe). Zwar ganz geruchlos, bringt das häufig daraus aufsteigende kohlensaure Gas eine prickelnd-stechende Empfindung in der Nase hervor. Seine Temperatur ist zu allen Jahreszeiten constant $+ 9,33^{\circ}$ Reaumur, so wie

seine specifische Schwere von 1,00589, und liefert in einer Minute 18 österreichischer Mass Wasser.

Den chemischen Gehalt an festen und flüchtigen Bestandtheilen werde ich am Ende dieser Abtheilung zur bessern Uibersicht von allen unseren Quellen tabellarisch zusammenstellen.

Die Louisensquelle.

Sie liegt an der westlichen Seite von Franzensbad, besteht aus der Vereinigung mehrerer Quellen in einem ovalen Bassin, und ist gemeinschaftlich mit der dicht anliegenden Sprudelquelle durch einen ovalen Pavillon zweckmässig geschützt. Aus dem Boden des Bassins steigt fortwährend und besonders häufig an einzelnen Stellen eine unzählige Menge kleinerer und grösserer Bläschen von kohlensaurem Gase empor, wodurch das Wasser in unaufhörlicher Bewegung lebt, und ein trübes schäumen- des Ansehen zu haben scheint. In ein reines Glas geschöpft, ist es demungeachtet ganz klar, perlt sehr stark, und erhält, der atmosphärischen Luft ausgesetzt, seine Reinheit noch länger als die Franzensquelle — ein Beweis, dass die Bestandtheile, und namentlich die Kohlensäure noch fester gebunden sind als bei der Franzensquelle. Ohne Geruch afficirt die Nase bloss momentan das aufsteigende Gas. Der Geschmack ist jenem der Franzensquelle ähnlich. Die Temperatur wechselt eben so wenig als bei allen andern Quellen und ist $+ 9,75^{\circ}$ R.; das specifische Gewicht 1,00574; und der Zusammenfluss an Wasser beträgt in einer Minute 356 österr. Mass.

Der kalte Sprudel.

Obwohl dicht an der Louisensquelle entspringend, gibt er doch ein Wasser von wesentlicher Verschiedenheit.

Nebst dem gemeinschaftlichen Uiberbau, ist er wie die übrigen Quellen, noch insbesondere mittelst eines eisernen Deckels verschlossen. Durch das häufige, mit grosser Heftigkeit stossweise Aufsteigen des Gases, entsteht das rauschende Wallen und heftige Sprudeln der Quelle wie stark kochendes Wasser, und erhielt dadurch seinen Namen. Im Glase ist sein Wasser hell und klar, nur sieht man zuweilen ganz kleine dunkle Partikelchen sich darin zu Boden senken, die aber nichts anderes sind, als durch die Kraft der heraufdringenden Luft mit fortgerissene Theilchen des unschuldigen, unschädlichen Quellenabsatzes. Es perlt ebenfalls sehr stark und zersetzt sich durch atmosphärische Luft sehr spät. Ohne Geruch ist der Geschmack angenehm, erfrischend, prickelnd, salzig, ohne Nachgeschmack. Die Temperatur ist immer $+ 9,33^{\circ}$ R.; die specifische Schwere 1,00588,; der Zufluss des Wassers in einer Minute 48 österreichischer Mass.

Die Salzquelle.

Südöstlich von Franzensbad auf der weiten Moorwiese entspringend, ist sie, wie alle übrigen Quellen zweckmässig gefasst, und durch einen eleganten auf dorischen Säulen ruhenden Uiberbau geschützt und geziert. Ihr Wasserspiegel ist wegen der geringen Quantität des aufsteigenden Gases ruhiger als bei den andern Quellen. Das frische Wasser selbst ist ebenfalls vollkommen klar und farbenlos, perlt zwar auch, aber nicht so stark wie das der übrigen Quellen; nur zuweilen bei plötzlichen und grellen Witterungsveränderungen erscheint es etwas graulich getrübt. An der Luft ruhig stehen gelassen, trübt es sich erst nach langer Zeit, und setzt nicht wie die andern Quellen gelb bräunliches Eisenoxyd, sondern weisse Flocken ab. Geruchlos besitzt dasselbe einen angenehmen, erfrischenden, etwas alkalisch - salzigen

und vollkommen eisenfreien Geschmack. Die Temperatur von $+ 9, 16^{\circ}\text{R}$. bleibt sich ziemlich gleich; der Abfluss desselben beträgt in einer Minute $6 \frac{2}{17}$ österreichischer Mass.

Die Wiesenquelle.

Sie entspringt auf derselben Moorbiese wo die Salzquelle und zwar südlich von dieser; sie ist mit vieler Mühe und bedeutenden Kosten sehr zweckmässig gefasst und einstweilen mit einem tempelartigen Ueberbaue versehen. Im Ständer ist das Wasser durch das in grosser Menge emporsteigende Gas unter knisterndem Geräusche ziemlich lebhaft; aus der Quelle frisch geschöpft ist es farbenlos und vollkommen klar, perlt wie die Franzensquelle sehr stark, jedoch geschieht die momentane starke Entwicklung — das sogenannte Verbrätsen desselben schneller als bei jener. Der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, bleibt es lange hell; erst nach langer Zeit trübt es sich, und setzt darin einen ocherigen Bodensatz ab. Rücksichtlich des Geruches ist in der Nähe der Quelle und beim Trinken des Wassers ein nach riechenden Eiern ähnlicher zwar nicht zu verkennen, geht man jedoch mit einem gefüllten offenen Glase nur wenige Schritte von der Quelle, so findet man das Wasser ganz geruchlos. Der Geschmack ist sehr erfrischend, prickelnd, etwas alkalisch - salzig, manchem Feinschmecker wegen des erwähnten Geruches nicht sehr angenehm und hinterher nicht ganz ohne Nachgeschmack. Die Temperatur zeigt sich wie bei den andern Quellen beständig $+ 8, 50^{\circ}\text{R}$.; das spec. Gewicht beträgt 1,00707; und der Wasserabfluss in einer Minute 44 österreichischer Mass.

Der Absatz an den Ausflussröhren aller Quellen, bei der einen mehr bei der andern weniger ochergelb, ist nach Trommsdorff ein kalkhaltiges Eisenoxyd.

Handwritten title or header

Handwritten text, likely a list or index, enclosed in a rectangular border. The text is written in a cursive script and appears to be organized into columns or rows.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a concluding note.

en in 16 Unzen:

l ff	Die Wiesenquelle nach		Die Salzquelle nach	
	Zembsch (1838) ³⁾	Wolf (1838)	Trommsdorff (1828)	Berzelius (1822)
a n e				
	—	0,1362	—	—
	9,3254	9,3461	9,2160	8,7698
	25,6554	25,2228	17,9333	21,5209
	8,9787	6,4136	9,3200	—
	—	—	—	5,2078
	—	0,0623	—	—
	geringe	—	—	—
	Menge	—	—	—
	1,3733	1,2909	1,6066	—
	0,6196	1,1896	0,1320	0,7989
	0,0258	0,0629	—	0,0269
	0,0022	0,0492	0,0026	—
	—	—	—	1,4192
	0,1367	0,3763	0,0160	0,0704
	0,0452	—	—	—
	0,0207	0,0629	0,0040	0,0123
	0,0214	—	0,0040	—
	—	—	—	—
	0,0099	—	—	—
	—	—	—	0,0246
	0,4758	0,8014	0,3333	0,4907
	—	0,0071	—	—
	—	0,0564	—	—
	46,6903	45,1167	38,5678	38,3405
	30,691	31,1311	26,89	—
	0,162	—	—	—
	0,059	—	—	—

ge. Berlin 1828. S. 75.

7.

b) Die chemischen Eigenschaften der Quellen zeigt vorliegende Tabelle.

Aus dieser Uebersicht der chemischen Resultate ist deutlich zu ersehen, dass alle unsere Quellen nicht nur im Ganzen reich an festen und flüchtigen Bestandtheilen sind, sondern auch, dass das schwefelsaure Natron überall der vorherrschende, aber auch das salzsaure und kohlenaure (Natron) in nicht geringer Quantität vorhanden ist, dass das kohlenaure Eisenoxydul hingegen nur bei der Franzens-, Louisens-, Sprudel- und Wiesenquelle einen zu berücksichtigenden Bestandtheil bildet, der bei der Salzquelle aber fast ganz verschwindet; daher die ersteren mit Recht zu den alkalisch-glaubersalzhaltigen Eisenwassern, die letzte aber zu den alkalisch-glaubersalzhaltigen Mineralwassern zu zählen sind; oder wenn man den in allen unsern Quellen bedeutenden Gehalt an Kohlensäure vorzüglich berücksichtigen wollte, man die ersteren für alkalisch-glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge, die Salzquelle aber bloss für einen alkalisch-glaubersalzhaltigen Säuerling erklären müsste. Diese chemischen Charaktere der Quellen rechtfertigen sich auch durchgehends in ihrer Anwendung.

In Rücksicht auf die Reihenfolge der Quellen nach den oben mitgetheilten Analysen geht folgendes Verhältniss hervor:

In Hinsicht der Summe der festen Bestandtheile ordnen sie sich:

Die Wiesenquelle mit	46,690
der kalte Sprudel	44,607
die Franzensquelle	42,245
die Salzquelle	38,304
die Louisensquelle	35,836

In Hinsicht der Summe des Salzgehaltes:

Die Wiesenquelle mit	45,950
--------------------------------	--------

der kalte Sprudel	44,306
die Franzensquelle	41,394
die Salzquelle	36,294
die Louisensquelle	35,280

In Hinsicht des Eisengehaltes:

Die Louisensquelle mit	0,328
die Franzensquelle	0,235
der kalte Sprudel	0,200
die Wiesenquelle	0,181
die Salzquelle	0,070

In Hinsicht des Glaubersalzgehaltes:

Der kalte Sprudel mit	26,920
die Wiesenquelle	25,655
die Franzensquelle	24,504
die Salzquelle	21,520
die Louisensquelle	21,416

In Hinsicht des freien kohlensauern Gases:

Die Franzensquelle mit	40,05	K. Z.
der kalte Sprudel	39,4	—
die Louisensquelle	32,53	—
die Wiesenquelle	30,69	—
die Salzquelle	26,89	—

In Hinsicht auf die Menge des abfliessenden Wassers in einer Minute:

Die Louisensquelle mit	356	Mass
der kalte Sprudel	48	—
die Wiesenquelle	44	—
die Franzensquelle	18	—
die Salzquelle	6 $\frac{2}{17}$	—

Da es jedoch bei Beurtheilung der chemischen Constitution eines Mineralwassers nicht blos auf den mineralischen Gehalt, nämlich auf das quantitative Verhältniss der einzelnen Bestandtheile, sondern auch hauptsächlich auf die Qualität, auf die Art ihrer Mischung und Verbindung wesentlich ankömmt, gereicht es unserem

Mineralwasser zu einem besondern Vorzug vor vielen andern, dass es bei einem ungemeinen Reichthum an festen Bestandtheilen, zugleich auch flüchtige enthält, und diese Bestandtheile selbst auf das innigste fest unter sich verbunden sind. Denn die Kohlensäure ist theils im freien, theils im gebundenen Zustande in unsern Quellen so fest gebunden, dass sie daraus nur durch Erhitzung des Wassers bis zum Siedpunkte getrieben werden kann, und entwickelt sich ununterbrochen aus dem gewärmten Badewasser in Form kleiner Bläschen an die Haut sich anlegend. Durch diese so feste Bindung der Kohlensäure an das Mineralwasser werden die einzelnen festen Bestandtheile desselben nicht nur sehr fein gelöst und gemischt, sondern sie treten in ein gegenseitig bedingtes Wechselverhältniss zur innigen Harmonie, werden dadurch selbst unter sich und mit dem Wasser fester verbunden, und bewirken dadurch eine Vereinigung aller constituirenden Theile zu Einem Ganzen, zu einer Mischung und Zusammensetzung eigener Art. Eben diese feste Bindung ertheilt auch diesen Mineralwassern einen flüchtigeren, mehr belebenden, durchdringend auflösenden Charakter, modificirt hiedurch wesentlich die Natur der einzelnen Bestandtheile, wie die Mischung des Ganzen, und bringt sie mit den warmen Mineralwassern in ihren Mischungsverhältnissen und Wirkungen in eine Analogie.

2.

Physisch - chemische Eigenschaften des Gases.

Das zu Franzensbad zu Heilzwecken dienende Gas entströmt aus dem sogenannten Polterbrunnen, einer Quelle, die am südlichen Eingänge der Colonie, von der Franzensquelle 20 Klafter nordöstlich entspringt, und beispiellos gasreich ist. Der in Form eines eleganten Häus-

chens hergestellte und zugleich als Gasbadeanstalt dienende Ueberbau ist so eingerichtet, dass das in grosser Quantität emporsteigende Gas concentrirt und durch Röhren in die Badekabinette geleitet wird. Die Ausströmung dieses Gases, welche ununterbrochen in gleicher Stärke fort-dauert, ist so bedeutend, dass sie in einer Minute 4 wiener Kubikfuss also in 24 Stunden 5760 W. K. beträgt, — eine Quantität, die nicht leicht irgendwo eine andere Gasquelle aufzuweisen hat, und die bei jedem Fremden Verwunderung erregt. Nach der letzten chemischen Untersuchung von Trommsdorff (1819) besteht dieses Gas aus kohlensaurem Gase und einem Minimum von hydrothionsaurem Gase.

Es hat daher alle Eigenschaften des reinen kohlenrauren Gases, nämlich: es riecht und schmeckt schwach säuerlich, ist, wenn es rein ist, zum Einathmen nicht geeignet, indem Thiere und Menschen in demselben ersticken, und ist specifisch schwerer als die atmosphärische Luft; daher es in den Gemächern immer den tiefsten Raum einnimmt. Der schwache Hydrothion - Geruch in der Nähe des Gebäudes ist nur bei Regenwetter deutlich.

3.

Physisch - chemische Qualitäten des Mineralmoores.

Die ganze weite Ebene, die sich unmittelbar von Franzensbad südlich, besonders westlich ausbreitet, sich dem Schladabache entlang von dem Dorfe Kropitz bis Langenbruck erstreckt, und beinahe eine halbe deutsche Meile in der Länge, und ein Fünftel in der Breite einnimmt, bildet unser eben so in naturhistorischer wie in medizinisch - praktischer Hinsicht merkwürdiges Moorlager. Dieses Lager bietet bei einer Tiefe von 8 — 10, an manchen Stellen über 12 Fuss, eine so grosse Menge Moorerde

dar, dass sie bei einem jährlichen weit grösserem Verbrauche in einigen Jahrhunderten nicht erschöpft seyn würde. Es ruht auf einer Sandschichte, auf welche ein Lehmlager folgt, und nach Reuss ein Steinkohlenflötz bedeckt. Indem aus dieser isolirten Sandschichte alle unsere Mineralwasser hervorquellen, und dieses Moorlager allenthalben durchdringen, verschaffen sie dem Mineralmoor auch seine Reichhaltigkeit an Salzen, so wie seine wissenschaftliche Bedeutung und grosse Wirksamkeit. Unter einer dünnen nur kärglich mit Gräsern und Moosen bewachsenen Decke, an manchen feuchteren Stellen auch frei liegend, ist er allenthalben bald mehr bald weniger mit unverwesten Pflanzensubstanzen durchzogen. In seinen Schichten unterscheidet schon der Geruch deutlich zwei Sorten: der obere ist beinahe geruchlos oder höchstens fade riechend; der untere hingegen entwickelt schon nach einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Fuss deutlich Hydrothiongas, das bei tieferem Graben sich hinlänglich charakterisirt, und selbst aus länger gegrabenen Stücken, beim Zerreißen derselben sich noch zu erkennen gibt. Die chemische Analyse zeigte diess aber noch deutlicher. Im tieferen Moor findet sich um die gröberen Pflanzentheile häufig Schwefeleisen gelagert, welches vorzüglich bei Stämmen von Birken und bei Blättern von Kalmus häufig vorkommt, und diese Pflanzen fast ganz inkrustirt. Frisch gegraben ist er dunkelgrau, bräun, beinahe schwarz, fett anzufühlen, schmierig abfärbend, von bedeutendem Wassergehalte schwer und von salzigem etwas zusammenziehenden Geschmacke; getrocknet ist er leicht, schwarzbraun, mit röthlich ocherartigen Stellen, die jedoch dem tiefer liegenden fehlen; er brennt gut und hinterlässt erdige, salzige Theile und Eisenoxyd. In kleineren losen Stücken der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, verwittert er sehr leicht, und wird zu einem Pulver zerreiblich, wie überhaupt auf den offen liegenden Moorpartien überall eine salzartige Substanz auswittert, die

bei anhaltend trockener und warmer Witterung weiss, bei feuchter aber weiss - gelblich oder gelb - grünlich an einzelnen Stellen wie ein Reif aufliegt, an anderen aber in liniendicken Krusten sich anlegt, durch Regen hingegen ganz abgewaschen wird.

Der obere und der tiefere Moor gehörig verkleinert, genau gemischt und auf Haufen gestürzt, erleidet in einiger Zeit eine neue Zersetzung, oder vielmehr eine gleichmässigere Vertheilung seiner Bestandtheile, indem nach kurzer Zeit eine bedeutende Erhitzung des Moores eintritt — eine Art Gährung —, wodurch er so wie durch die fortgesetzte Einwirkung der Atmosphäre, mit Ausnahme einiger geringer quantitativer Abweichungen, in eine vollkommen homogene Masse umgeändert, und so vorbereitet mit Louisensquelle gemengt zu Moorbädern benützt wird. Er ist nach Osann's Eintheilung ersichtlich ein **Kohlen-Mineralmoor**. Die chemische Zergliederung durch Radig *) (1836) gibt folgende Resultate:

Analyse des Moores auf der Oberfläche.

Zu 1000 Theilen trocknen Moores wurden 2972,5247 nassen Moores erfordert, der nach einer lange anhaltenden Trockene gestochen worden war, und diese enthielten:

A. In Wasser lösliche Stoffe:

Schwefelsaures Eisenoxydul .	24,82114
Schwefelsaures Manganoxydul .	0,08382
Schwefelsaure Kalkerde .	4,97540
Schwefelsaure Thonerde .	4,78881
Schwefelsaure Talkerde .	2,65502
Schwefelsaurer Strontian .	0,19624
Schwefelsaures Lithion .	0,06107

*) S. Conrath in den Jahrb. für Deutschlands Heilquellen v. C. v. Graefe und Kalisch 1836 S. 188.

Schwefelsaures Natron	38,06831	
Natrinchlorid	10,03918	
Phosphorsaures Natron	0,01689	
Kieselerde	1,23459	
Gummiger Stoff	0,21278	
Humussäure mit Extractiv und Gärbestoff	20,93607	
Gebundenes Hydratwasser	3,99033	
Verlust bei dieser Bestimmung war	0,00726	112,08791

B. In Weingeist lösliche Stoffe:

Harzartiger Ulmin oder Humus	37,61594
--	----------

C. In Salzsäure lösliche Stoffe:

Eisenoxydul	88,50328	
Manganoxydul	0,49640	
Talkerde	14,34928	
Thonerde	29,58372	
Kieselerde mit etwas Kohle	42,84392	
Schwefelsaure Kalkerde	10,88096	
Phosphorsäure	3,67232	
Vegetabilische Stoffe	62,14066	252,46954

D. In Ammoniak lösliche Stoffe:

Humussäure oder Ulmin	123,26123
---------------------------------	-----------

E. Unlöslich bleibende Stoffe:

Gröberer Sand	50,23957	
Unzerstörte Pflanzensubstanzen	423,39044	
Summa	999,06463	
Der Untersuchung war entgangen	0,93537	
Summa	1000,00000	

Ausser diesen angeführten Bestandtheilen, von denen die in Salzsäure löslichen Basen an Humus gebunden sind, wurde auch ein Jodgehalt herausgebracht, der jedoch nicht genau bestimmt werden konnte.

Analyse des Moores aus einer Tiefe von 7 Schuh.

Zu 1000 Theilen trockenen Moores waren 3016,59 nassen Moores erforderlich, welche enthielten:

A. In Wasser lösliche Bestandtheile:

Natrinsulphurid	.	.	.	7,87990	
Natrinchlorid	.	.	.	3,19000	
Essigsaures Natron	.	.	.	6,19000	
Schwefelsaures Natron	.	.	.	11,37110	
An Humussäure gebundenes Natron				7,99000	
Kieselerde	.	.	.	0,28800	
Schwefelsaures Lithion	.	.	.	0,01129	
Schwefelsaure Talkerde	.	.	.	2,21373	
Schwefelsaure Thonerde	.	.	.	4,59890	
Schwefelsaure Kalkerde	.	.	.	0,46470	
Schwefelsaurer Strontian	.	.	.	0,03726	
Humussäure	.	.	.	31,36400	
Hydratwasser	.	.	.	10,50000	
Verlust bei der Arbeit	.	.	.	1,62212	87,7210

B. In Alkohol lösliche Bestandtheile:

Harziger Humus	.	.	.	.	.	33,4300
----------------	---	---	---	---	---	---------

C. In Salzsäure lösliche Bestandtheile:

An Humussäure gebundenes Eisen oxydul	.	.	.	19,67032
---------------------------------------	---	---	---	----------

Manganoxydul	.	.	.	4,35500	
Thonerde	.	.	.	4,69390	
Talkerde	.	.	.	1,10990	
Kalkerde	.	.	.	1,54120	
Schwefelsaurer Kalk	.	.	.	6,07070	
Phosphorsaurer Kalk	.	.	.	1,89530	
Eisensulphurid	.	.	.	5,07480	
Kieselerde	.	.	.	6,65810	
Vegetabilische Stoffe	.	.	.	17,45000	69,51922
D. Humussäure	.	.	.	.	175,66900
E. Sand	.	.	.	.	81,00000
Größere Pflanzenstoffe	.	.	.	.	551,68000
Verlust	.	.	.	.	1,99078
				Summa	1000,00000

Diese Analysen zeigen deutlich die Verschiedenheit des Moores, welche eine eigenthümliche Gährung sowohl aus den Bestandtheilen desselben, als aus denen der zufließenden Mineralwasser hervorbringt, und wodurch sowohl eine Gasentwicklung, als die Ausscheidung von Kieselguhr *) gegen die Oberfläche desselben durch den spe-

*) Der Kieselguhr, dem Naturforscher durch mikroskopische Untersuchungen sehr interessant geworden, kömmt in kleinen Häufchen, die man früher dem Tritte des weidenden Viehes zuschrieb, unter einer kleinen Schicht von Dammerde auf der Oberfläche derselben vor, und besteht nach Radig hauptsächlich aus Kieselthonerde, und einigen in Wasser schwer löslichen Substanzen. Er wird nach Hr. Professor Ehrenberg in Berlin, — dem berühmtesten Forscher der Infusorien-Welt, durch die Kiesel-Panzer von Infusorien gebildet, und besteht ganz und gar aus völlig schön und wohl erhaltenen Infusorien-schalen und zwar von sehr verschiedenen, aber nur von bekannten, noch jetzt in süßen Gewässern lebenden Arten meistens naviculis, welche drei verschiedenen Gattungen von Bacillarien angehören. Eine ähnliche Kieselerde fand von Hammerstein und Hausmann im Hannoveranischen.

cifischen Gewichtsunterschied bewirkt wird. Daraus erhellet, dass das im Mineralmoor enthaltene und an verschiedenen Stellen ausströmende Gas keineswegs allein durch das Mineralwasser demselben beigemischt, sondern vielmehr das Produkt dieses fortgesetzten Gährungsprozesses ist.

Das auf offenen Stellen des Mineralmoors auswitternde Moorsalz ist nach Trommsdorff ein Gemenge von schwefelsaurem Eisen und schwefelsaurem Natron.*)

Aus obigen Analysen geht der grosse Reichthum an Bestandtheilen und die Verwandtschaft des Franzensbader Moors mit seinen Quellen, welche ihm den eigenthümlichen Charakter eines Mineralmoors geben, deutlich hervor; und es wird klar, wie er mit heissen Dämpfen erhitzt, und mit der Louisensquelle zu Schlammbaden bereitet, weit belebender, stärkender und auch auflösender, wie ein höher potenziertes Mineralwasserbad, wirken müsse. Es besitzt daher Franzensbad ein unerschöpfliches Moorage, welches kaum irgendwo in Deutschland von gleicher Mächtigkeit und Reichhaltigkeit an wirksamen Bestandtheilen sich vorfinden dürfte.

Das Mauersalz.

Das Mauersalz (Salzanflug, Salzblüthe) wird auch bei uns an den Wänden der Badehäuser und Badestuben vorzüglich im Winter häufig gefunden. Es ist schön weiss, und wächst in zarten Flocken, gleich Wolle, oder in haarförmigen Krystallen, oder spitzigen Nadeln aus, welche einigen Glanz haben, und bis zur Länge eines Zolls anwachsen. Sein Geschmack ist alka-

*) Nach Zembach's Untersuchungen im Jahre 1839 enthalten 250 lb. Mineralmoor, welche Quantität ungefähr zu einem Moorbade erforderlich ist, 35 lb. bloss in Wasser löslicher Salze, nebst den übrigen Bestandtheilen — eine Quantität, die bisher noch kein derlei Bad nachgewiesen hat.

lisch - salzig, etwas zusammenziehend. Nach Professor Pleischl wird das Mineralwasser während der Badezeit durch die Haarröhrchenkraft der Mauern in denselben in die Höhe gezogen, und gelangt an die Aussenseite derselben, wo das Lösungswasser verdampft, und die enthaltenen Salze als ein Anflug zurückbleiben.

Das Brunnensalz.

Das den Sommer hindurch und besonders in den häufig schönen Herbsttagen in grosser Quantität auf der Mooroberfläche ausgewitterte Salz wird gesammelt, ausgelaut, gereinigt und zum medizinischen Gebrauche in der Apotheke aufbewahrt.

Anmerkung. Bei der besondern Aufmerksamkeit, die man in unsern Tagen den Mineralquellen allenthalben schenkt, und bei den riesenhaften Fortschritten, die die Chemie in der letzten Zeit gemacht hat, wäre es in mancher Hinsicht sehr wünschenswerth und nothwendig, dass einmal alle unsere Quellen, das Gas und der Mineralmoor von einem und demselben tüchtigen Meister untersucht, und die neuerlich entdeckten gewiss höchst wirksamen Bestandtheile, z. B. das Jod, auch in den übrigen Quellen sehr wahrscheinlich nachgewiesen würden.

Vergleichung mit ähnlichen Mineralwassern nach chemischen Gehalt.

Da es bei dem Vergleiche mehrerer Mineralwasser nach ihrer chemischen Constitution nicht auf das quantitative Verhältniss eines einzelnen Bestandtheiles allein ankommen kann, sondern alle vorherrschenden die Eigenthümlichkeit des Wassers bedingenden Bestandtheile und ihr Mischungsverhältniss gemeinschaftliche Berücksichtigung fordern; so können auch nur jene Wasser mit ein-

ander in Vergleich treten, welche in allen ihren vorherrschenden, wesentlichen Bestandtheilen einander mehr oder weniger nahe kommen. Aus vorhergehender Analyse ist deutlich zu ersehen, dass der Hauptbestandtheil in allen unsern Wassern die Natronsalze und vorzüglich das schwefelsaure Natron ist, dass alle einen ziemlichen Reichthum an Kohlensäure besitzen, und mehrere eine mässige Quantität Eisen enthalten, bei sehr geringem Gehalte von erdigen Theilen.

Im vergleichenden Ueberblicke jedoch der ganzen Reihe der von Osann aufgeführten Stahlquellen finden wir ausser denen von Marienbad keine einzige, die bei einem mässigen Eisengehalte nur einiger Massen eine verhältnissmässige grosse Quantität von schwefelsaurem, kohlensaurem und salzsaurem Natron nebst einer bedeutenden Menge von kohlensaurem Gase enthielte und dadurch nur einige Aehnlichkeit mit unsern eisenhaltigen Quellen hätte. Durch diesen Mangel an Salzgehalt und durch die meistens noch grössere Quantität von Eisen sind sie meistens reine Stahlquellen, und können mit den unsrigen weder nach ihrem chemischen Charakter, noch nach ihrer Wirkungsart verglichen werden. Eben so wenig finden wir unter den glaubersalzhaltigen Mineralquellen oder unter den Säuerlingen ein ähnliches Vorkommen der festen und flüchtigen Bestandtheile und ein ähnliches Mischungsverhältniss; nur wieder die Quellen von Marienbad, noch mehr aber jene von Karlsbad sind hier es, welche nach ihren chemischen Bestandtheilen mit den unsrigen am analogesten sich vergleichen lassen. *)

*) S. E. Osann im a. W. II. B.,

C. Stucke, Abhandlung von den Mineralquellen, Cöln 1831;
Tabelle von 250 chemischen Analysen S. 91. und

E. Hlawaczek, die Wasserheilkunde, Wien 1835 am
Schlusse die analytischen Tabellen.

der vorherrschenden fixen und flüchtigen Bes

Benennung der Quellen

Franzensquelle (nach Berzelius) . . .

Mari-
enbad } Ferdinandsquelle (nach Berzelius)
 } Kreuzbrunnen (nach Berzelius) .

Kalter Sprudel (nach Trommsdorff) . . .

Wiesenquelle (nach Zembsch) . . .

Salzquelle (nach Trommsdorff) . . .

Theresienbrunn (nach Steinmann) . . .

Karlsbad } Mühlbrunn (nach Steinmann) . . .

 } Neubrunn (nach Steinmann) . . .

 } Sprudel (nach Berzelius) . . .

*) Nebst 0,0452 quellsaurem Eisenoxydul.

Wesentlich unterscheiden sich jedoch die Quellen von Karlsbad wieder von beiden durch ihre bedeutend höhere Temperatur.

Zur Rechtfertigung des Gesagten, diene nachstehende Zusammenstellung ihrer vorherrschenden Bestandtheile in 16 Unzen Wasser.

Daraus ist zu ersehen, dass alle Quellen von Franzensbad, selbst die mehr eisenhaltige Franzensquelle, rücksichtlich ihrer Bestandtheile, und insbesondere der Menge von auflösenden Salzen den Quellen zu Karlsbad und zu Marienbad beinahe gleich stehen, und die Salzquelle sich von den ersteren nur allein durch ihre geringere Temperatur unterscheidet. Ihre grosse Aehnlichkeit jedoch tritt sowohl im Geschmack als in ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus noch deutlicher hervor, wenn sie bis zum Temperaturgrade des Mühlbrunnens, d. i. bis 45° R. erwärmt, und dadurch der überwiegende Antheil von kohlensauerem Gase verflüchtigt wird. Dadurch qualificirt sich die Salzquelle am allerbesten zur Nachcur nach Karlsbad, zum allmählichen Uibergang zu den kalten und später zu den eisenhaltigen Quellen. Vom Kreuzbrunnen unterscheidet sie sich durch ihren geringern Salz- aber hauptsächlich durch ihren fast gänzlichen Mangel an Eisengehalt bei einigem Uiberviegen an freier Kohlensäure, wodurch ihre eröffnende, auflösende Wirkung zwar geringer, aber für den Magen und die ganze Verdauung weniger angreifend und schwächend wird.

Unsere Franzensquelle unterscheidet sich von der Ferdinandsquelle durch einen grösseren Gehalt von Glaubersalz und Kohlensäure, bei einer geringeren Quantität von kohlensauerem Eisenoxydul, daher ihre auflösende Wirkung flüchtiger, ihre reizende aber weniger zusammenziehend. Von dem Kreuzbrunnen hingegen unterscheidet sie sich durch einen geringeren Antheil von Glaubersalz, durch eine überwiegende Quantität von kohlensaurem Eisenoxydul und durch vorwaltendes kohlensaures Gas;

daher in dieser Beziehung die Franzensquelle zwischen den Kreuzbrunn und die Ferdinandsquelle zu stehen kömmt, und auch in ihrer Anwendung diese Stelle behauptet.

Das Gas, das zu Kaiser Franzensbad zu Bädern benützt wird, schliesst sich als kohlen-saures Gas in Verbindung mit einem geringen Antheile von Schwefelwasserstoffgas allen kohlen-sauren Gasbädern der verschiedenen Curorte würdig an. Z. B. denen zu Marienbad, Meinberg, Pyrmont, Cudowa etc.

Vergleichung unseres Mineralmoores mit andern ähnlichen.

»Wegen seines grossen Reichthums an Bestandtheilen und wegen seiner Verwandtschaft mit den Mineralquellen, denen er seinen eigenthümlichen mineralischen Charakter verdankt, und wodurch er sich von den meisten gegenwärtig zu Schlambädern benützten Moorerden unterscheidet, dürfte, sagt Conrath, unser Mineralmoor nur mit wenigen ähnlichen zu vergleichen seyn, und vielleicht von keinem andern übertroffen werden.« Und dem ist in der That so! denn, vergleichen wir die chemischen Resultate aller bisher zu derlei Bädern angerühmten Moorerden (Osann): so finden wir keine, die einen reicheren Gehalt an festen und zugleich flüchtigen Bestandtheilen ausweisen könnte. Selbst jene in Marienbad, die allenthalben als die erste angerühmt ist, enthält weniger feste Bestandtheile, namentlich, wie Nöggerath meint*), weniger schwefelsaure Salze, als die zu Franzensbad.

*) Dr. J. Nöggerath's Ausflug nach Böhmen etc. Bonn 1838. S. 136.

1000 Theile trockener, oberflächlicher Franzensbader M. = 2972,5247 Theile, nasser enthalten 112,08791 Theile.

2128 gr. feuchter Marienbader M. enthalten (nach Steinmann) 16,12 gr. und

1000 Theile trockenen Teplitzer Moors (nach Wolf) 38,53823 Theile. *)

Fast alle übrigen, namentlich die zu Gleissen in der Neumarkt an der pohnischen Grenze, zu Muskau in der Lausitz; zu Driburg, Pyrmont; zu Eilsen, Nonndorf, Meinberg, St. Amand, Abano u. a. sind, abgesehen, dass die letzteren ein Schwefelmineralschlamm, noch ärmer an Bestandtheilen; daher man auch nirgends eine Auswitterung eines Moorsalzes, wie zu Franzensbad antrifft. Welches andere Mineralmoorbad dürfte wohl 35 Pfund bloss in Wasser lösliche Salze enthalten!

Betrachten wir andererseits das Verhältniss unseres Moorlagers zu den Mineralquellen, so haben wir oben gesehen, dass unser Moor mit dem Ursprunge der Quellen in unmittelbarer Verbindung steht, von dem Wasser derselben allgemein und innig durchdrungen, und somit in einer steten Wechselwirkung der so zahlreichen einzelnen Bestandtheile begriffen ist; wo im Gegentheile die Moorlager ähnlicher Curorte mehr oder weniger von den Quellen selbst entfernt liegen, mit ihnen in gar keiner Verbindung stehen, und oft kaum wahre Mineralmoorerde sind, und daher mit den betreffenden Quellen in ihrem chemischen Charakter wenig Verwandschaft besitzen. Bei so bestehenden Verhältnissen sollte man die häufig vorkommende Redensart: »Auch zu Franzensbad befindet sich ein grosses Moorlager, das reich ist an wirksamen Bestandtheilen« billiger Weise umkehren, indem wir mit Recht

*) G. Schmelkes, Teplitz und seine Mineralquellen. Leipzig und Dresden 1841. S. 319.

zweifeln können, ob irgend wo in ganz Deutschland ein ähnliches an Quantität und Qualität vorhanden sey.

IV.

Wirkung der Mineralwasser, des Gases und Mineralmoores zu Kaiser Franzensbad auf den menschlichen Organismus.

A. Im Allgemeinen.

I.

Wirkung der Mineralwasser:

»**E**s weckt der Gebrauch der Mineralwasser die schlummernde Lebenskraft der Natur, und leitet die Heilung bei dem Einen durch Schweiss, oder durch lang unterdrückt gewesene Ausscheidungen in Stuhlausleerungen, durch Hautausschläge, durch Geschwüre, durch Auswerfen giftiger, im Innern des Körpers verhalten gewesener Stoffe auf die äussern Theile, mit einem Worte, durch Eröffnung von Abzugskanälen herbei; oder er vertilgt bei dem Andern die Neigung zu Verstopfungen, er stellt die schwache Verdauung wieder her, befördert die lange unterdrückt gewesene Ausdünstung; bei dem Dritten endlich mildert oder hebt er eine dieses oder jenes Organ mit Zerstörung bedrohende Schärfe der Säfte, oder eine immer wieder neu aufglühende Entzündlichkeit des Blutes!« Hofr. Dr. von Ammon.

Wie viele es leider namentlich chronische Krankheiten gibt, gegen welche die geübteste und erfahrenste ärztliche Kunst und die ausgesuchtesten Heilmittel nur sehr wenig vermögen, ist jedem Kunstgenossen bekannt. Wie viele Kranke gibt es, die unter der Leitung verschiedener, und der geschicktesten Aerzte halbe Apotheken geleert, die kaum ein Arzneimittel von einigem

Rufe unversucht gelassen haben, und dennoch nicht minder leiden, als es vor allen diesen oft mühseligen und langwierigen Heilversuchen durch ältere und neuere Methoden der Fall war! Da es aber eine durchaus unbestreitbare Wahrheit ist, dass Krankheiten durch Brunnencuren beseitigt worden sind, gegen welche die besten Heilmittel nichts vermocht hatten, und diess besonders bei chronischen Krankheiten der Fall ist, indem wir aus Erfahrung wissen, dass gegen Zustände solcher Art die verschiedenen Mineralwasser, worunter auch die zu Franzensbad, häufig sehr wirksam sich beweisen; so ist die Wichtigkeit der genauen Kenntniss der Wirksamkeit eines Mineralwassers hieraus klar zu ersehen.

Den eigentlichen medizinischen Charakter einer Heilquelle bestimmt daher zunächst ihre Wirkung. Diese Kenntniss der Wirksamkeit ist aber so wie die eines jeden Arzneikörpers auf doppeltem Wege zu erlangen, nämlich: durch Schlüsse nach der chemischen Analogie, und durch vielfältige genaue Beobachtungen seiner Wirkung am menschlichen Organismus.

Es ist zwar unrichtig, wenn man allein aus der Kenntniss der chemischen Constitution eines Mineralwassers einen sichern Schluss auf dessen Wirksamkeit machen zu können glaubt. Denn abgesehen von den täglichen neuen Entdeckungen in der Chemie, so gibt es manche Gesundbrunnen, z. B. Gastein und Pfeffers, die, obwohl arm an festen und flüchtigen Bestandtheilen, doch oft Krankheiten heilen, die andere sogenannte gehaltreiche, ungeheilt gelassen hatten. Auch wird die chemische Wissenschaft mit allen ihren auffallenden Fortschritten doch schwerlich dahin kommen, um jenes dynamische in ihnen thätige Princip, jenes imponderabile Agens, das den natürlichen Mineralwassern die Eigenthümlichkeit ihres Mischungsverhältnisses, die organische Verbindung der einzelnen Bestandtheile zu einem Ganzen — zu einem lebendigen Organismus — gibt, also den Grund ihrer vorzüglichen Heil-

kraft enthält, zu entdecken und somit die Natur dieser Wasser in ihrem dynamisch-tellurischen Bestehen aufzuklären. Dessen ungeachtet bietet sie doch wenigstens einen Fingerzeig, einen sehr schätzbaren und durchaus auch praktisch brauchbaren Führer und vergleichenden Massstab für dessen therapeutische Benutzung; sie erklärt und ordnet die Erscheinungen, die Wirkungen desselben — gibt die Theorie. Die unparteiische Erfahrung bleibt indessen immer der beste Lehrmeister und gerechteste Richter über die Wirkung einer Heilquelle. Sie wird in den Fällen, wo sie nicht im Einklange mit der chemischen Analyse, die mangelhafte Kenntniss der Mischungsverhältnisse der Quelle ergänzen und kann dadurch allein nur über ihren Werth und Unwerth richtig entscheiden.

Die Mineralwasser erzielen vorzüglich dadurch ihren grossen Nutzen, dass sie auf ihrem Wege in der Höhle des Darmkanals oder auf der äussern Haut durch ihre Flüssigkeit, ferner durch ihre Temperatur, dann aber hauptsächlich durch ihren verschiedenartigen chemischen Gehalt auf die innere Fläche des Darmkanals, auf die äussere Haut, auf die Säftemasse und auf die Ausscheidungen des Körpers einwirken, oder dass sie durch die Sinne nicht immer wahrnehmbare, in der innern Organisation des kranken Körpers vor sich gehende, chemisch-vitale Operationen veranlassen, durch welche fast unmerkbar die Gesundheit zurückgeführt wird.

Alle Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad enthalten, wie aus dem vorhergehenden Abschnitte zu ersehen, als vorherrschende Bestandtheile: schwefelsaures, kohlensaures, salzsaures Natron, kohlensaures Eisenoxydul, kohlensauren Kalk, Kieselerde und eine bedeutende Menge von kohlensaurem Gase, und es unterscheiden sich sämtliche Quellen nur durch das quantitative Verhältniss der einzelnen Bestandtheile, besonders des Eisens und der

Kohlensäure. So wie sie rücksichtlich des grösseren oder geringeren Gehaltes an Eisen und Kohlensäure in zwei Klassen — in eisenhaltige und nicht eisenhaltige — zerfielen, so hat sich auch deren Wirkungsart in der praktischen Erfahrung getheilt erwiesen. Denn, obwohl auch jedes Mineralwasser nach der Gesammtheit seiner Bestandtheile wirken muss, so sind es doch eben gewisse einzelne Bestandtheile, welche, wenn auch dem Gewichte nach oft nur in einem kleinen Theile vorhanden, den vorzüglichen Charakter der verschiedenen Quellen ausmachen, und diese besonderen bestimmten Wirkungen bedingen. Es herrscht nämlich bei den einen die belebend - stärkende und zugleich auflösende, und bei den andern die auflösende und nicht schwächende Wirkung vor. Ich zähle zu den ersteren die eisenhaltige Franzens-, Louisens-, Sprudel- und Wiesenquelle; zu der anderen Klasse gehört bloss die Salzquelle. Jedoch auch bei den ersteren besteht wieder ein merklicher Unterschied, indem bei der Franzens- und Louisensquelle die belebend - stärkende, bei der Sprudel- und Wiesenquelle hingegen die auflösend - eröffnende Wirkung die vorzüglichere ist. Vermöge ihres kohlen-sauren Eisengehaltes wirken unsere Mineralwasser, zwar analog den andern Stahlwassern; ihre Wirkung wird jedoch durch den so sehr mässigen Antheil von Eisen, und durch die eigenthümliche Verbindung mit einer so bedeutenden Menge von Salztheilen, namentlich schwefelsaurem und kohlen-saurem Natron, nach der Wirkungsweise dieser sehr modificirt, so dass aus der gegenseitig geänderten Wirkungsweise ihrer einzelnen Bestandtheile in einem Ganzen eine ganz eigenthümliche Gesamtwirkung hervorgeht. Sie ist: zwar reizend, belebend und stärkend, aber doch nicht erhitzend und zusammenziehend, wie die der reinen Stahlwasser; nebst dem noch besonders eröffnend, auflösend, Se-

und Excretionen befördernd und nicht schwächend, wie die der bloss salinischen Wasser. Durch die vorwaltenden salinischen Bestandtheile vor dem Eisengehalte verlieren unsere Mineralwasser nämlich den Nachtheil der Zusammenziehung und Verstopfung und gewinnen dadurch nur um so mehr an auflösenden und eröffnenden Kräften. Ihr geringer Antheil von kohlen-saurem Eisenoxydul verleiht ihrer Mischung bloss eine gelind reizende und belebende Würze, und gibt in dieser Verbindung der lösenden und schmelzenden Eigenschaft mehr Kraft und Nachdauer. Eben so scheint nach O s a n n durch den sehr unbedeutenden Gehalt von erdigen Salzen, wodurch unsere Quellen sich vor allen ähnlichen wesentlich auszeichnen, die flüchtige und durchdringende Wirkung des Eisens, so wie der freien Kohlensäure und des kohlensauren Natrons erhöht zu werden. Ihre Grundwirkung beschränkt sich daher nicht bloss auf Erhebung der arteriellen Thätigkeit, und auf Kräftigung des gesammten Muskel- und Nervenlebens, sondern verbreitet sich ganz vorzüglich auf das Verdauungs- und Ernährungssystem, auf die Schleimhäute, besonders des Darmkanals und der Respirationsorgane, auf die äussere Haut, auf das lymphatische und Drüsensystem, auf die Leber, Milz, Nieren und insbesondere auf das Sexualsystem etc., wodurch hauptsächlich die ab- und aussondernden Organe in grössere Thätigkeit gesetzt werden, dadurch ein weit energischer Ausscheidungsprozess eingeleitet, und der Erfolg der erwünschten Crisen durch Urin, Stuhlgang und Schweiss u. a. zu Stande gebracht wird. Sie haben durch diese Wirkungsweise einen nicht geringen Vorzug vor vielen andern berühmten Stahlwassern, weil sie dadurch ihre heilbringende Anwendung in vielen Fällen von Schwäche finden, wo andere nur schaden würden. Indem sie also in Folge dieser Grundwirkung, Stockungen, Anschoppungen (*plethora abdominalis venosa*) von Schwäche und Erschlaffung des Gefässsystems nicht nur mobil machen und

ausleeren, sondern auch durch die grössere Anregung und Belebung des Nerven- und Gefässsystems alle Organe in den Stand setzen, kräftiger und normaler zu fungiren, um dadurch die Wiederentstehung ähnlicher Stockungen selbstkräftig verhüten zu können, wird ihre sich zu widersprechen scheinende Wirkungsweise erklärbar.

Alle Mineralwasser zu Franzensbad enthalten überdiess eine bedeutende Menge von kohlensaurem Gase, durch welches geistige und belebende Princip sie nicht nur an leichter Verdaulichkeit gewinnen, sondern in ihrer Wirkung um so durchdringender werden und in ihrer sowohl stärkenden als auflösenden Kraft nur um so reiner hervor treten. Nachdem die arzneiliche Wirkung der Kohlensäure sich vorzugsweise auf die Sensibilität bemerkbar, und besonders wohlthätig für den Magen und die Unterleibsnerven macht, so ist es einleuchtend, welcher mächtigen Einfluss sie dadurch in fester Verbindung mit dem Wasser und den fixen Bestandtheilen auf die so zahlreichen Organe nehmen muss, die mit jenen Nervenengeflechten in sympathischer Verbindung stehen. *) Sie ist in ihren Wirkungen geistigen Flüssigkeiten vergleichbar; doch hat sie vor diesen den Vorzug, dass sie weniger materiell, fast wie ein unwägbarer Körper, wie Wärme und Elektricität ist. In unsern kalten Mineralwässern ist sie die Ursache, warum, ungeachtet der Menge fester, an sich nicht leicht zu vertragender Bestandtheile, sie den Magen nicht belästigen, und im Ganzen leicht vertragen und gut verdaut werden. Sie wird also durch die so feste Bindung in den unsrigen Wassern, analog der Wärme in den heissen Mineralwässern, Grund nicht allein der innigen Verbindung und Mischung der festen Theile, sondern auch ihrer durchdringenden, kräftigen Wirksamkeit. Jene geistigen und flüchtigen Wirkungen des kohlensauren Gas-

*) Wer kennt z. B. nicht den vielseitigen Gebrauch eines Brausepulvers!

ses werden jedoch bei unsern alkalischen Glaubersalzwassern (der Salz- und zum Theile auch der Wiesen- und Sprudelquelle) schon durch die feste Bindung desselben an das kalte Wasser, noch mehr aber durch die innige Verbindung mit so sehr in ihren Wirkungen hervortretenden festen Bestandtheilen theils modificirt, theils dauernder gemacht; und es erhalten diese Quellen eben durch dieses günstige Mischungs- und Wirkungsverhältniss eine eigenthümliche, erfrischende, kühlende und auflösende — eine feinere und mildere Wirkung, ohne die vorhandene Schwäche noch mehr zu vermehren. Dadurch wirken sie auch weniger stürmisch auf die Verdauungsorgane, werden leichter und eindringender dem Blute, und von hieraus den übrigen Säften des Körpers zur Verbesserung ihrer Mischung mitgetheilt, und können so gehörig assimiliert so vielen Leidenden Segen und Heil bringen.

II.

Wirkung des Gases.

Nachdem wir im Vorhergehenden gezeigt haben, welche Wirksamkeit die Kohlensäure in ihrer wässerigen Auflösung und Verbindung in den Magen gebracht besitzt, und da sie zum Einathmen bekanntlich nicht geeignet, ja tödtlich ist; so haben wir hier bloss ihre Wirkung bei der äusserlichen Anwendung zu erfahren. Was uns die bisherige Beobachtung sowohl an Kranken als auch häufig an Gesunden gelehrt hat, so ist ihre Wirkung im Allgemeinen eine reizende, belebende und stärkende, die sich sowohl auf das Blutgefässsystem, vorzugsweise aber auf das Nervensystem, erstreckt. Die fast spezifische Wirkung auf das Nervensystem kann aber auch eine beruhigende genannt werden, weil durch die bekräftigende Anregung der Nerven die übergrosse Agilität (*erethismus*) derselben behoben wird. *) Durch die zwar ge-

*) Also nicht analog dem Opium, wie C u r t z e meint.

ringe Beimischung des Schwefelwasserstoffgases erhält die Kohlensäure noch eine besondere spezifische Bezeichnung auf die äussere Haut und die Venen, nächst diesen auch auf die Schleimhäute und auf das Drüsen- und das Lymphsystem; und ihre Wirkung wird noch flüchtiger, durchdringender.

III.

Wirkung des Mineralmoores.

Der Mineralmoor zu Franzensbad, dessen chemische Eigenthümlichkeiten wir oben näher betrachtet haben, wirkt, auf die Haut angewendet, als ein Reizmittel, sowohl durch die Wärme, wie er bei uns gewöhnlich gebraucht wird, als durch den chemischen Gehalt an flüchtigen und festen Bestandtheilen. Da er dieselben Bestandtheile wie die Mineralquellen nebst einigen andern untergeordneten enthält, so sind auch seine Wirkungen jenen analog, nämlich: reizend, belebend, stärkend und auch auflösend.

Die dem Moorbade bei der Bereitung desselben gegebene Temperatur bleibt nicht nur wegen der schlechteren Wärmeleitungs-Fähigkeit des Moores und wegen der grösseren Dichtigkeit des Bades fester und länger gebunden, sondern wird durch die im Moorbade fortwährend Statt findende Gährung und dadurch entwickelte Wärme immer noch mehr erhöht; daher muss auch ihre Einwirkung auf den Körper viel durchdringender, auflösender und anhaltender seyn. Rücksichtlich der gasartigen Stoffe, die nicht nur, wie wir oben ansehen haben, mechanisch durch das Mineralwasser unserm Moore beigemischt, sondern vielmehr das Produkt eines fortwährenden Gährungsprozesses in demselben sind, und sich unter Einwirkung der Wärme aus seinen ihm beigemischten vegetabilischen Stoffen und durch Zersetzung und Wiederverbindung seiner verschiedenen Salze entwickeln, ist es hauptsächlich wieder die Kohlensäure, welche wichtig erscheint.

Aber auch die anderen Bestandtheile z. B. gekohltes Wasserstoff- und Schwefelwasserstoffgas, dürfen nicht gering geachtet werden. Bei dem so ungemeinen Reichtume an fixen Bestandtheilen unseres Mineralmoores muss auch die Entwicklung von Gasarten sehr bedeutend seyn, Hiedurch muss natürlich auch die Wirksamkeit eines solchen Bades nothwendig sehr erhöht werden, und um so intensiver anhalten, als diese Gase wegen des dichteren Mediums nicht so schnell wie aus dem Wasserbade entweichen können. Auch die fixen Bestandtheile, die wir nebst dem grossen Quantum von organischen, vegetabilischen Substanzen auch im Moore nur in einer viel grösseren Quantität und viel concentrirteren Form wiederfinden, äussern ihre Wirkungen um so kräftiger, als sie in ihrem Mischungsverhältnisse so gestellt sind, dass weder die einen noch die andern bedeutend vorherrschen. Die schwefelsauren, kohlensauren und humussauren Salze, nebst den verschiedenen Erden, verleihen dem Moore eine auflösende, verflüssigende, und die Absonderungen befördernde Eigenschaft; durch den nicht unbedeutenden Gehalt von Eisenoxydul und Humussäure mit Extractiv- und Gärbestoff erhält er eine stärkende, adstringirende Kraft, die aber wieder durch die zugleich vorhandenen lösenden Salze, so wie durch die leicht lösliche und daher eindringliche Form des Eisens (als oxydul) selbst wieder bedeutend gemildert wird. Aus dem Gehalte von vegetabilischen Stoffen, nämlich kohlenstoffhaltigen Extractivstoff, harzigen Humus u. a. erklärt Osann die jener der Kohle analoge absorbirende, austrocknende, stärkende Wirkung, wodurch der Kohlenmineralmoor eine besondere Bedeutung für abnorme Bildungen und Sekretionen des Hautsystems erhält. Jedoch mag auch das *Principium taninum* dieses vegetabilischen Extractivstoffes daran seinen Theil nehmen. Endlich kommt bei ihm noch die aufgelöste fette Moorerde selbst, seine specifische Schwere, und vielleicht auch ein gewisses elektrisches Verhältniss sehr

in Betracht, wodurch er gleichfalls theils an erweichenden, auflösenden, durchdringenden, theils reizend belebenden Wirkungen gewinnt. Durch dieses Zusammentreffen so vieler und anerkannt wirksamer Potenzen in unserm Mineralmoore muss folglich derselbe zu einem Heilmittel erhoben werden, dessen grosse Wirksamkeit in der therapeutischen Anwendung nicht leicht durch ein anderes ersetzt werden kann.

B. Besondere Wirkung der einzelnen Quellen, des Gases und des Moores zu Franzensbad.

Da es, wie bekannt, nur einen sichern Weg gibt, um die specielle Wirkung einer Mineralquelle auf den lebenden Körper zu ermitteln, so will ich, dieser Ansicht folgend, das, was zahlreiche und vieljährige Erfahrungen Anderer unbefangener, meine eigenen vierzehnjährigen Beobachtungen wiederholt als wahr erprobten, in möglichster Kürze darstellen, um so auf dem Wege der Erfahrung die Heilkräfte unserer Quellen in allen ihren Beziehungen auf den Organismus entnehmen, ihre Anzeige und Gegenanzeige in besonderen Fällen, ihre Vergleichung mit anderen ähnlichen Heilmitteln und endlich ihre zweckmässige Gebrauchsweise daraus entwickeln zu können. Auf welchem andern Wege auch kann der praktische Arzt, sowohl am Krankenbette, als auch an einer Mineralquelle, der billigen Erwartung seines Kranken, der ihm sein Alles, das Edelste — Leben und Gesundheit anvertraut, vollkommen entsprechen?

Der gesammte Heilapparat zu Franzensbad besteht in einem innerlichen und einem äusserlichen. Zur innerlichen Anwendung als Trinkquellen dienen die Franzensquelle, der kalte Sprudel, die Wiesen- und die Salzquelle; zur äusserlichen die Louissensquelle (zum Theil auch die Franzens- und Sprudelquelle) der Mineralmoor und das kohlensaure Gas als Bäder, in verschiedener Form und Umfang.

I.

Die Trinkquellen.**1. Die Franzensquelle.**

Frisch aus der Quelle getrunken, schmeckt dieses Wasser angenehm und erquickend. Unmittelbar darnach stellt sich um die Magengegend ein Gefühl von Wohlbehagen ein, das nach einigen Gläsern bald in das einer angenehmen Wärme übergeht. Bei fortgesetztem mässigen Trinken, fühlt man gewisse Bewegungen, ein gelindes Herumziehen in der Magen- und Nabelgegend, und hört dabei zuweilen ein Gurren, Kollern in den Gedärmen. Es erfolgt zuweilen ein leichtes Aufstossen mit säuerlichem oder fadem Geschmacke; man hat das Bedürfniss öfters zu Spucken und zu Räuspern. Nicht lange dauert es, so stellt sich die Nothwendigkeit zu Uriniren ein, wobei meistens Blähungen mit abgehen; der Urin selbst ist anfangs mehr gelb, wird aber später blässer und häufiger. Man fühlt eine allgemeine, wohlthuende Wärme, und eine gewisse Leichtigkeit im ganzen Körper. Grösstentheils schon während des Trinkens, nur bei hartnäckiger Obstruction etwas später, stellen sich die erwünschten Sedes ein, deren Zahl je nach der Individualität des Trinkenden differirt. Bei zweckmässigem Trinken und gehörigem Verhalten fühlt man weder jetzt, noch später irgend eine Beschwerde. Nur durch Uibermass und bei schwächlichen Individuen stellt sich eine bald vorübergehende Eingenommenheit des Kopfes — das unschuldige sogenannte Brunnenräuschchen — ein. Schon am zweiten, dritten, oder erst am vierten Tage werden die Ab- und Aussonderungen häufiger und anderer Qualität. Der Schleim auf der Nasen-, Rachen- und Bronchialschleimhaut löst sich leichter und erscheint milder. Das Aufstossen kömmt zwar nicht so häufig, ist aber mehr von salzigem, auch zuweilen von hydrothionigem Geschmacke. Die häufigen

abgehenden Blähungen sind von hepatischem Geruche; der Urin reichlich und sehr blass. Die weicheren, äusserst übel riechenden Stuhlentleerungen erfolgen zu 2, 3 bis 4 binnen 24 Stunden, und nehmen eine dunklere, bräunliche Farbe an. Abnorme Schleimflüsse bei beiden Geschlechtern vermehren sich zwar zuweilen anfangs, verlieren aber ihre oft reizende Schärfe. Auch die Hautausdünstung wird mehr oder weniger verändert, besonders wenn zugleich Bäder damit in Gebrauch kommen. Meistens schon mit Anfange der zweiten Woche bekommen die Trinker der Franzensquelle bessern Appetit, und war er schon anfangs gut, so wird er bald fast ein Heisshunger; sie fühlen sich leichter, kräftiger und heiterer; schlafen gern und ruhig, und freuen sich jeden Morgen schon auf das erste Glas am Brunnen. Krankhafte Zufälle, als; Blut- und Schleimflüsse, Diarrhöen aus Schwäche, Krämpfe, übermässige Schweisse etc. lassen nach, und verlieren sich allmählig ganz; andere z. B. stockende Hämorrhoiden, mangelnde oder unterdrückte Menses kommen in Gang; die Kranken gewinnen immer mehr und mehr ein besseres, lebhafteres Aussehen, können weite und beschwerlichere Promenaden machen, und werden der heitern Geselligkeit wieder freund. Diese Wirkungen sind jedoch modificirt, je nach der Verschiedenheit des Individuums, der Natur des Leidens, der Art und Weise des Gebrauches, und des Verhaltens des Kranken. Bei vielen Gästen wird die Genesung durch fortwährend mässig vermehrte und alterirte Ab- und Aussonderungen (Lysen) herbeigeführt; bei mehreren hingegen treten, und diess meistens zwischen dem 14. und 21. Tage der Cur, gewisse auffallende Veränderungen (Crisen) ein, die oft den Leidenden beängstigen, ihm den Muth zur Fortsetzung der Cur benehmen, und ihn ganz verstimmen; allein unter erfahrener, zweckmässiger Anleitung bald wieder vorübergehen und dann die Genesung um so sicherer, vollkommener und dauernder zu Stande bringen.

Die erste Wirkung, wie wir eben bemerkt haben, äussert die Franzensquelle im Magen, und überhaupt im ganzen Darmkanale, indem sie durch ihre reizend belebende Kraft sowohl eine vermehrte Thätigkeit in dessen Schleim- und Muskelhaut, als auch eine raschere peristaltische Bewegung in demselben veranlasst, und durch ihre lösende, eröffnende Wirkung abnorm angesammelte Stoffe löst und ausleert; sodann eine bessere Verdauung einleitet, mehr und kräftigeres Blut bereitet, und so der Ernährung des gesammten Organismus reineres Material zuführt. Diese Magen und Verdauung stärkende Wirkung verbreitet sich auch auf alle übrigen Schleimhäute, aber ganz vorzüglich auf jene der Luftwege, der Urin- und der Geschlechtsorgane, deren Erschlaffung und abnorm vermehrte Absonderung sie mindert, hebt, ihre Thätigkeit zur Norm zurückführt und stärkt.

Auf das Nervensystem wirkt diese Quelle vorzüglich belebernd, stärkend und umstimmend; sie gibt den Nerven neue Spannkraft, regt sie zu regelmässiger und constanter Thätigkeit an, und stimmt dadurch ihre übermässige Reizbarkeit herab. Diese nervenstärkende Wirkung erstreckt sich als Folge davon auch auf den Zustand des Geistes und Gemüthes, indem die Thätigkeit des einen freier, leichter, und die Stimmung des andern heiterer, froher wird. Der grämliche, lebensmüde Hypochondrist freut sich von Neuem seines Lebens; die empfindliche hysterische Dame geniesst mit Ruhe und neuer Kraft die Freuden ihrer Gesundheit; der Schwächling widersteht kräftig den moralischen und physischen Einwirkungen; der zerstreute Literat, Beamte, Geschäftsmann geht mit voller Fassung und Muth an seinen Arbeitstisch.

In Hinsicht ihrer Wirkung auf das Gefässsystem ist dieselbe reizend, stärkend und bezieht sich nicht bloss auf die Arterien, sondern auch auf die Venen und die Lymphgefässe. Sie macht die Ausdehnung und Zusammenziehung dieser Gefässe rascher, kräftiger und

gleichförmiger; bewirkt durch die Unterhaltung dieser regulirten Thätigkeit einen beschleunigten Umtrieb der Säfte; löst dadurch Stockungen, Hemmungen, macht den Kreislauf des Blutes freier, den Puls voller, stärker; gibt durch diese lebhaftere Bewegung den in den ersten Wegen schon verbesserten Säften eine innigere Mischung, vermehrt ihre Plasticität, gibt dem Blute mehr Färbestoff und Wärme ohne es zu erhitzen, und erzeugt auf diese Art eine gleichförmige naturgemässe Mischung, eine festere Bindung, eine grössere Reinheit und Kraft der Bestandtheile derselben. Aus der verbesserten Blutbereitung und Ernährung, so wie aus der vermehrten Kraft der Nerven lässt sich auch die tonisirende Wirkung der Franzensquelle auf das Muskelsystem erkennen: sie belebt und stählt die Irritabilität der Muskelfasern und gibt ihren Zusammenziehungen mehr Kraft und Ausdauer,

Durch die vermehrte Thätigkeit der Einsaugungsgefässe wird vom Darmkanale anfangend in allen Verzweigungen des Verdauungs- und Ernährungssystems ein grösserer und schneller Stoffwechsel eingeleitet, die Resorption, der Rückfluss der Säfte, namentlich aus den drüsigen Organen des Unterleibes, vermehrt; dadurch der Kreislauf des Blutes in denselben freier und regelmässiger gemacht; eben dadurch dem unverhältnissmässigen Andrang und dem davon herrührenden Gefühle von Ermattung und Beängstigung abgeholfen, und die krankhafte, oft bis zur Hitze gesteigerte Vermehrung der Wärme (fliegende Hitze) beseitiget. Durch diese wohlthätigen Befreiungen von ihren Beschwerden fungiren dann namentlich Leber, Milz, Pankreas, die Gekrösdrüsen, Nieren etc. regelmässiger und vollkommener. Ihre Wirkung auf das Pfortadersystem ist daher auflösend, reinigend, Stockungen zertheilend, »Diese Doppelnatur der Franzensquelle, sagt Hofr. von Ammon, besteht in ihrer flüchtigen, durchdringenden, leicht verdaulichen und

doch kräftigen, auflösenden, gelind abführenden und nicht schwächenden Wirkung.«

Eine fast spezifisch stärkende Wirkung der Franzensquelle bemerken wir auf das Gebärmutterssystem wie überhaupt auf das Sexualsystem. Sie gibt beim männlichen Geschlechte den erschlafteu Zeugungstheilen die nöthige Kraft und Energie, dem Sperma die vitale Mischung, das geistige Leben, und dadurch dem erstorbenen Geschlechtssinne den erfreulichen Reiz wieder. Bei dem weiblichen Geschlechte hebt sie durch Färbung und bessere Mischung des Blutes, durch die vermehrte Wärme und Reactionskraft nicht nur den ganzen Organismus auf eine höhere Stufe, indem sie ihn aus jenem torpiden oder erethischen, kalten und wässerigen (bleichsüchtigen) Zustande heraus reisst; sondern bringt vorzüglich neues Leben in den Uterus, wodurch die Schwäche, Laxität und anomale Thätigkeit desselben beseitigt wird. Sie wirkt vorzüglich belebend stärkend auf seine Schleim- und Muskelhäute, auf die Blutbewegung und Nerventhätigkeit in demselben. Sie bringt die ersten Sexualentwickelungen sicherer und schneller zu Stande, entfernt die Hemmungen und Störungen der Menstruationsfunction, regulirt sie sowohl in ihrer Quantität als Qualität, und macht sie durch besondere Einwirkung auf ihre Nerven schmerzlos. Sie beugt allen Zufällen und Krankheiten vor, deren Grund, wie so häufig der Fall, in Schwäche und übergrosser Reizbarkeit, so wie in krankhaften Stockungen der Säfte in dem Gebärmutterssysteme liegt.

Einer besondern Erwähnung verdient endlich noch die vorzügliche Wirkung dieser Quelle auf die Nieren, deren Organisation sie stärkt, ihre Thätigkeit erhöht, und dadurch die Absonderung des Urins bedeutend vermehrt und verbessert.

Im Ueberblicke der vorzüglichen Wirkungen unserer Franzensquelle finden wir also ganz deutlich, dass sie vor Allem den Magen und ganzen Darmkanal stärkt,

die Stuhl- und Urinausleerungen befördert, die Hauptsysteme des Organismus, nämlich das Gefäß- und Nervensystem belebt, die Muskeln kräftiger anzieht, die Resorption, alle Se- und Excretionen, namentlich der Schleimhäute und Drüsen befördert und ganz besonders das Sexualsystem höher potenzirt. Sie ist also ausgezeichnet in ihren Wirkungen, und ersichtlich sowohl stärkend, als auch auflösend zugleich.

Da überdiess das Wasser dieser Quelle selbst von ganz schwachen Magen sehr leicht vertragen wird, seine Wirkungen nie stürmisch auftreten, es nämlich weder so aufregt wie andere Eisenwasser, noch so herabstimmt, wie reine alkalisch-salinische Wasser, so zeichnet es sich in seinen Wirkungen eben so wie in seinem chemischen Charakter vor ähnlichen Quellen vortheilhaft aus. Diesen so eigenthümlichen Wirkungscharakter verdankt die Franzensquelle ihrem mässigen Gehalte von kohlensaurem Eisenoxydul und dem Reichthume von auflösenden Salzen und von freier Kohlensäure, — dem so günstigen quantitativen Verhältnisse dieser einzelnen Bestandtheile, und hauptsächlich der innigen Neutralisation und festen Verschmelzung aller dieser zu einem Ganzen eigener Art und Wirkung.

Eines Umstandes glaube ich bei den besonderen Wirkungen der Franzensquelle noch erwähnen zu müssen, eines Umstandes, der, so wie bei uns, gewiss auch häufig in jedem Curorte vorkommt.

Wer hat nämlich in einem Curorte nicht auf die Frage: »Wie bekömmst Ihnen das Wasser, wie schlägt die Cur an?« und zwar zuweilen selbst von Aerzten die Antwort erhalten: »Nicht ganz besonders, denn es führt mich zu wenig ab, es wirkt zu wenig« oder: »Ich bin sehr zufrieden, ich habe alle Tage mehrere Stuhlentleerungen, das Wasser wirkt gut!« Man nimmt also Purgiren und Wirken in gleicher Bedeutung, und berechnet auch nach der Zahl der Entleerungen die Wirkung des Wassers.

Allein abgesehen davon, dass es nicht immer Zweck ist, durch eine Laxircur die verschiedenen Leiden zu beseitigen, dass die Wirkung der Mineralwasser wohl gewöhnlich mit vermehrten Aussonderungen begleitet wird, dass es aber auch nicht selten geschieht, dass trotz des beliebten Wirkens die Krankheit dennoch ungeheilt bleibt, oder das Uibel radical gehoben wird, ohne dass bedeutende Ausleerungen während der Cur erfolgt wären: so bleibt die Wirkung des Wassers gleichwohl die nämliche, darf aber nicht so materiell beurtheilt werden. Denn die bestimmte Quantität Wasser, welche von den Verdauungskräften vertragen wird, geht durch diese im Wege der Assimilation in die Säftemasse, und durch die Ernährung in die gesammte Organisation über, und wirkt dadurch auf alle Systeme und Organe nach der dem Wasser eigenthümlichen Kraft. Das Wasser wird auf diese Art consumirt, gänzlich verdaut, es regulirt alle Functionen des ganzen Körpers, ohne jedoch die Stuhlentleerungen besonders zu vermehren, und bringt die erzielte Heilung zu Stande. Würde dieses nämliche Wasser vielleicht in grösserer Quantität getrunken, um die gewünschten Sedes zu erwecken, so würden wahrscheinlich die Verdauungsorgane kräftiger reagiren, um einen Ueberfluss zu beseitigen, und wohl vermehrte (meistens wässerige) Stuhlgänge bewirken; allein kein einsichtsvoller Arzt wird dergleichen Entleerungen für kritisch, für heilbringend halten. Ich bin der Meinung, dass nur diejenige Quantität Wasser wirkt, welche verdaut wird. Derselbe Fall ist es auch bei allen unsern Quellen zu Franzensbad, insbesondere aber bei der Franzens- und Salzquelle. Man muss die Wirkung dieser Quellen keineswegs durch starke Gaben erzwingen, und sie nach der Zahl und Ausgibigkeit der erfolgten Stühle beurtheilen wollen; man soll im Gegentheile überzeugt seyn, dass oft kleinere in grösseren Zwischenräumen genommene, aber durch längere Zeit fortgesetzte Dosen, weit kräftiger, eindringlicher

und radikal wirken — daher auch Markard's Ausspruch nicht ganz richtig ist, wenn er sagt, dass die Eisenwasser bei vielen Leiden nur dann Hilfe leisten, wenn sie die Unterleibsöffnungen befördern.

Man wolle aber diese kleine Anmerkung nicht etwa einer Nichtbeachtung der Nothwendigkeit hinlänglicher Stuhlentleerungen zuschreiben, deren Ausbleiben viele Kranke durch Aufwallung und Congestion des Blutes, durch Aufreizung der Nerven, durch nachtheiliges Einwirken auf Unterleib und Gehirn in einen höchst leidenden Zustand versetzt.

Schlüsslich habe ich mich bei den speciellen Wirkungen der Franzensquelle desswegen etwas umständlicher erklärt, um bei jenen der übrigen Quellen mehr vergleichsweise und kürzer vorgehen zu können.

2. Der kalte Sprudel.

Diese Quelle steht der vorigen hinsichtlich ihrer Mischungsverhältnisse und ihrer Wirkungsweise unstreitig am nächsten. Sie unterscheidet sich von ihr nur durch einen geringern Gehalt von kohlensaurem Eisenoxydul, von freier Kohlensäure und durch einen aufwiegenden Antheil von schwefelsaurem und kohlensaurem Natron, wie sie überhaupt diejenige Quelle ist, welche unter allen das meiste Glaubersalz, und ausser der Wiesenquelle die grösste Summe der fixen Bestandtheile enthält. Ihre Wirkungen sind daher zwar analog jenen der Stahlquellen und ähnlich der Franzensquelle, nähern sich aber schon weit mehr jenen der alkalisch-glaubersalzhaltigen Quellen, beziehen und beschränken sich daher schon vielmehr auf den Darmkanal und überhaupt auf die Eingeweide des Unterleibes, insbesondere der Nieren; sie ist also wohl weniger stärkend, dagegen auflösender und eröffnender als die Franzensquelle. Durch den eminenten Glaubersalzgehalt in Verbindung mit einer beträcht-

lichen Quantität Kohlensäure wird ihre durchdringende und lebhaft e Einwirkung auf den Darmkanal und alle Secretions- und Excretionsorgane sattem erklärlich. Diese Wirkung haben wir auch jede Saison mehrmal zu beobachten hinlänglich Gelegenheit, indem, wenn uns in Hinsicht auf die Stuhlentleerungen alle übrigen Quellen im Stiche lassen, der kalte Sprudel grösstentheils aus der Noth hilft. Schon desshalb verdiente er häufiger in Gebrauch gezogen zu werden; noch mehr aber darum, weil er mit einigen Gläsern den stufenweisen Uibergang zur mehr stärkenden Franzensquelle möglich macht.

3. Die Wiesenquelle.

Der oben mitgetheilten Analyse zu Folge steht die Wiesenquelle zwischen der Salzquelle und dem kalten Sprudel, nähert sich aber mehr dem letzteren, mit dem sie durch ihren reichen Salzgehalt die meiste Aehnlichkeit hat, weicht hingegen durch ihren geringeren Antheil von Eisenoxydul und Kohlensäure von ihm etwas ab. Sie kömmt daher auch in ihren Wirkungen dem kalten Sprudel am nächsten, ist jedoch wegen ihrer geringeren Menge von kohlensaurem Eisenoxydul, schwefelsaurem Natron und Kohlensäure, als stärkende, abführende, flüchtig durchdringende Auflösungsquelle schwächer als er. Von der Franzensquelle unterscheidet sie sich sodann in ihren Wirkungen dadurch, dass sie mit der Sprudelquelle mehr aus der Sphäre der Stahlquellen heraus- und zu denen der alkalisch-glaubersalzbaltigen Mineralwassern übertritt, daher vorzüglich auf die Unterleibsorgane, auf den Darmkanal, auf das Lymph- und Drüsensystem, so wie auf die Schleimhäute etc. aber sanfter, gelinder als beide, wirkt. Da sie jedoch noch immerhin eine hinlänglich grosse Quantität Kohlensäure und wiewohl nur eine geringe Menge Eisenoxydul enthält, so erhält dadurch das Gefäss- und Nervensystem und insbesondere die Unterleibsnerven

und die von ihnen beherrschten Organe hinlängliche Erregung, wodurch ihre Functionen bethätiget, ihre krankhaften Ab- und Aussonderungen verbessert, regulirt, und sie selbst in ihrer Organisation gestärkt werden:

4. Die Salzquelle:

Diese Quelle schliesst sich zwar nach ihren Bestandtheilen (Qualität), Mischungsverhältnissen sowie ihrer Temperatur an die übrigen Quellen zu Franzensbad unmittelbar an; indem sie dieselben Bestandtheile nur in einem andern Verhältnisse (Quantität) besitzt; unterscheidet sich jedoch von denselben sowohl durch den fast gänzlichen Mangel von Eisen und durch den weit geringeren Antheil von Kohlensäure als durch den davon abhängenden Heilcharakter wesentlich. Dadurch tritt sie gänzlich aus der Reihe der Stahlquellen, und steht ganz selbstständig als alkalisch - glaubersalzhaltige Mineralquelle — nach Hufeland als ein ganz eigenes Mineralwasser da. Durch dieses eigenthümliche Verhältniss gewinnen die darin vorwaltenden schwefelsauren, salzsauren und kohlensauren Natronsalze eine viel bestimmtere kühlende und auflösende milde Eigenschaft. Die Salzquelle wirkt desshalb, frisch getrunken, ganz gelinde auf den Magen und Darmkanal; sie regt ihn auf eine sanfte Weise zu mässigen Ab- und Aussonderungen an; ist sehr leicht selbst von dem reizbarsten Magen gut verdaulich; vermehrt den Appetit; befördert die Thätigkeit der lymphatischen Gefässe, der verschiedenen sowohl Lymph- als se- und excernirenden Drüsen, namentlich der Nieren und Leber; vermehrt daher ganz auffallend die Urinabsonderung, löst Leberstockungen, verbessert die Gallenabsonderung und auch die Verdauung. Sie erstreckt ihre Wirkung ferner, und zwar auf eine fast specifische Weise, auf die Schleimhäute; und ganz vorzüglich auf jene der Athmungswerkzeuge; löst den daselbst

stockenden Schleim ab, befördert ihn zur Expectoration, und führt diese Secretion auch in andern z. B. Geschlechtsorganen zur Norm zurück. Durch ihre milde auflösende Kraft vermehrt sie die Thätigkeit der Venen, besonders die des Pfortadersystems und der Gebärmutter, wirkt dagegen mehr kühlend auf das arteriöse Blut, die Thätigkeit seiner Gefäße nicht in der Masse steigernd. Eben so beruhigend wirkt sie auf abnorm sensible Nerven durch ihre mässige Quantität von Kohlensäure in Verbindung kühler Salze.

Aus Allem diesen geht daher hervor, dass die Salzquelle ein höchst mildes und doch tief eindringendes Mittel ist, welches kühlend kräftig auflösend, die Irritabilität und Sensibilität nicht erhöhend, und doch die Verdauung nicht herabstimmend, nicht schwächend wirkt. Sie wird desswegen von sehr schwachen, reizbaren, zu Krämpfen, zu starken Blutwallungen oder Blutflüssen geneigten Personen sehr gut und selbst von vollblütigen Individuen oft besser vertragen, als warme alkalisch-glaubersalzhaltige Wasser.

Erwärmt, ohne oder mit Milch getrunken, wird ihre Wirkung sowohl für die Nerven, besonders des Magens, als für die Schleimhäute noch mehr gemildert, und erlaubt eine noch weit ausgedehntere Anwendung. Sie eignet sich desswegen ganz vorzüglich zu Curen, wo stärker und stürmischer angreifende Quellen leicht eine zu heftige Reaction mit Entzündung und deren Folgen der betreffenden Organe hervorrufen könnten, dann zum Nachgebrauche nach Karlsbad und Marienbad, und endlich zum Anfange der fast meisten Curen zu Franzensbad, um von da je nach der bestimmten Anzeige zu den mehr abführenden und zugleich stärkenden Quellen nach und nach überzugehen.

Die Salzquelle ist für Franzensbad von unschätzbarem Werthe. Denn in ihr besitzt es ein treffliches Gesundheitsmittel, welches zur Beginning, Fortsetzung und

auch Vollendung mancher Heilung dient, und nicht leicht, weder durch ein ähnliches Wasser, noch weniger durch ein pharmaceutisches Präparat, zu ersetzen seyn dürfte.

II.

Von der äusserlichen Anwendung der Heilmittel zu Kaiser Franzensbad.

So glücklich durch die stufenweise Wirkungsart der Trinkquellen zu Franzensbad sich uns die Wahl bei dem innern Gebrauche derselben darstellt, eben so mannichfaltig und kräftig wirkend gestalten sich seine Heilmittel in ihrer äussern Anwendung. Diese Verschiedenheit entsteht daraus, je nachdem wir sie als Wasser-, Moor- oder Gasbad, als Halb- oder Fussbad oder als Umschlag, als Douche-, Tauch-, Spritz-, Regen- oder Staubbad, als kalte Waschung, als Gurgelwasser, als Injection oder endlich als Lavement benützen.

1. Von den Wirkungen der Wasserbäder.

Die Quelle, welche vorzugsweise zu Bädern benützt wird, ist die Louisensquelle, deren Wasser in Rücksicht auf seinen physisch-chemischen Charakter sich von dem der Franzensquelle nur sehr wenig, nämlich durch die Quantität einzelner Bestandtheile, unterscheidet. Es gilt daher in Betrachtung ihrer Heilkräfte von ihr Alles, was wir oben über jene erörtert haben. Die Summe ihrer fixen Bestandtheile ist zwar die kleinste unter allen übrigen Quellen, allein ihre bedeutende Quantität von kohlensaurem Gase am festesten an das Wasser gebunden, wesswegen sie sich auch ganz besonders zur Bereitung von Bädern eignet, und diess um so mehr, als sie eine überhinlängliche Wassermenge liefert. Da sie aus diesem Grunde die allgemeine Badequelle ist, und das Wasser

von ein Paar andern Quellen nur ausnahmsweise diesem zugemischt wird, so gilt alles das hier zu Erwähnende von den Bädern aus der Louisensquelle — *Louisenbädern*.

Es würde mich von meinem vorgesteckten Ziele zu weit entfernen, wollte ich über die Wirkung und den Nutzen der Bäder im Allgemeinen eine detaile Abhandlung geben, und würde manchen meiner hochgeehrten Leser sehr ermüden, wollte ich auch nur unsere Bäder als solche nach allen den Rücksichten genauer beurtheilen, nach welchen sie wie jedes gemeine Wasserbad wirkend betrachtet werden können. So ist z. B. jedem Kunstgenossen, ja selbst fast jedem Curgaste hinlänglich bekannt, dass ein kaltes Bad ganz anders wirkt, als ein heisses, und dass es zwischen kalt und heiss viele Grade, daher auch viele Modificationen von Wirkung gibt. Da aber die Bäder zu Franzensbad nicht bloss wegen ihrer Wirkung als *Bad*, welche sie als Gemeingut wie jedes Wasserbad besitzen, sondern ausschliesslich wegen ihrer besondern Wirksamkeit mittelst ihrer festen und flüchtigen Bestandtheile gebraucht werden, so ist es nur meine Absicht, diese ihre besondere — mineralische Wirksamkeit in der Gebrauchsart zu zeigen, in der sie auf den Organismus am sichersten, schnellsten und kräftigsten wirken, und auch gewöhnlich angewendet werden. Ich meine — als *lauwarme*. Denn bei kalten und heissen Bädern wird die Wirkung mehr durch die Temperatur als durch den chemischen Gehalt bedingt, weil theils durch die besondere Affection und Stimmung des Hautsystems, theils vorzüglich durch die kurze Dauer solcher Bäder das Einwirken und Aufnehmen der mineralischen Theile wohl nicht leicht möglich ist, da doch beide, sowohl die mässige Wärme, wie die chemischen Bestandtheile gleich wesentlich und eine gewisse Dauer der Einwirkung unumgänglich nothwendig erscheinen. Um in der Anwendung von den wirksamen Bestandtheilen nichts zu verlieren, sondern die Quantität und Eindring.

lichkeit derselben noch mehr zu erhöhen, wird das Badewasser nicht bloss bis zur gewöhnlichen Bade-Temperatur gewärmt und so adplicirt, es wird im Gegentheile bis zum Kochen erhitzt, und dann erst durch Hinzugabe von einer grossen Menge kalten Mineralwassers die bestimmte Temperatur hergestellt. Durch das Kochen wird allerdings ein Theil des kohlensauren Gases verflüchtigt und Eisenoxyd ausgeschieden, wesswegen das gekochte Wasser trüb, gelblich erscheint; allein die fixen Bestandtheile, die sich nach Trommsdorff selbst durch das Abdampfen des Wassers nicht zersetzen, bleiben enthalten und werden durch das Kochen noch sehr concentrirt. Dieser Verlust an flüchtigen Bestandtheilen wird jedoch durch Beimischung des kalten Wassers hundertfach ersetzt, indem erst dadurch die ungemein starke Gasentwicklung aus dem kalten Wasser recht lebhaft beginnt und während des Badens fort dauert. Es wird daher jedes Bad um so mehr perlen, und also auch kräftiger wirken, je heisser das eine Wasser ist, und folglich desto mehr kaltes zur Ausgleichung der Temperatur verlangt. Aus diesem Grunde darf ein solches Bad nicht lange unbenützt stehen bleiben, wenn es an seiner Wirksamkeit nicht bedeutend verlieren soll.

In ein frisch so zubereitetes Bad gestiegen, fühlt man, wenn es auch beim Eintauchen etwas kühl scheint, sehr bald eine angenehme Wärme. Bleibt man darin ruhig sitzen, so setzen sich eine unzählige Menge kleinerer und grösserer Gasbläschen wie Perlen an die Hautfläche des ganzen Körpers und verursachen daselbst ein eigenthümliches Prickeln und eine allgemeine Wärme. Die nebst dem sich ununterbrochen fort entwickelnden und aufsteigenden Bläschen zerplatzen auf dem Wasserspiegel mit einem knisternden Geräusche und ganz feinem Spritzen, daher das Wasser selbst bei strenger Ruhe des Badenden immer lebhaft ist. Bewegt man sich ganz langsam, so lösen sich viele, besonders die grösseren Perlen von der

Haut los, wodurch ein eigenes kitzelnd-juckendes Gefühl erregt und das Gasaufsteigen bedeutend vermehrt wird. Hebt man einen Theil des Körpers langsam heraus, so entsteht durch das gleichzeitige Abstreifen und Platzen aller hier anhängenden Bläschen ein förmliches Geräusch. Fühlt man sich im Bade den Puls, so geht er meistens anfangs etwas langsamer, wird aber zuletzt lebhafter und voller, aber weich. Die Fingerspitzen bekommen nach und nach Runzeln, die Ringe ziehen sich leicht ab. Sehr häufig stellt sich ein Drang zum Uriniren ein, und bei manchem regt sich der Geschlechtstrieb. Der Kranke fühlt eine allgemeine Beruhigung des Körpers und Heiterkeit des Geistes. Beim Aussteigen aus dem Bade bemerkt man die Haut fast scharlachroth, und fühlt darin ein gewisses Jucken; nur bei sehr straffem Hautorgane, und namentlich bei torpiden Individuen, ist diese Röthung weniger deutlich bemerkbar. Fast meistens überläuft unmittelbar nach dem Austritte aus dem Wasser den ganzen Körper ein momentaner kleiner Schauer, der jedoch weniger als eigentliches Kältegefühl, vielmehr als Hautkrampf durch den neuen Eindruck der Luft veranlasst, zu betrachten ist. Sehr bald darauf stellt sich das Gefühl von allgemeiner eigenthümlicher Wärme, von Munterkeit und Stärke, und eine angenehme Empfindung, ein Wohlbehagen ein. Bei kürzerem oder längerem Fortgebrauche dieser Bäder entsteht auch sehr oft auf der Haut ein ganz eigener, frieselerartiger, weissgelblich oder röthlicher Ausschlag, der sogenannte Badeausschlag oder Badefriesel (*psudrasia thermalis*, *la poussée*), und ist diess sehr häufig eine kritische Erscheinung in der Badecur; indessen erscheint er bisweilen zufällig und ohne eine kritische Bedeutung auf zarter Haut, oder an Körpern, die zu starker Transpiration geneigt sind, oder durch einen hohen Wärmegrad und längere Dauer der Bäder und bei heissem Wetter. Durch diese Bäder werden oft neue, aber vorübergehende Schmerzen in lange geheilten Frak-

turen, in veralteten Narben von ehemaligen Wunden oder Geschwüren erregt, so wie schlummernde, rheumatische oder gichtische aufgeweckt, und schon bestehende bisweilen anfangs vermehrt. Indessen darf diess nicht beängstigen, weil es ein Zeichen der Einwirkung der Bäder ist und Grund zur Erwartung eines guten Erfolges der Cur gibt. Veraltete und vernachlässigte Geschwüre bekommen eine reinere Oberfläche, einen reineren Grund, ein besseres Aussehen; flechtenartige Hautausschläge entzünden — verschlimmern sich hingegen nicht selten u. s. w. Diese Wirkungen unserer moussirenden Wasserbäder gehen wie bei deren innerm Gebrauche wieder hauptsächlich aus ihrem Reichthume an fixen und flüchtigen Bestandtheilen, und aus dem günstigen Verhältnisse der einzelnen derselben hervor und werden durch die mässige Wärme sehr erhöht und tiefer eindringend und nachhaltender gemacht. Daher es leicht einzusehen ist, dass die Wirkung dieser Bäder in allen ihren Anwendungen noch weit grösser seyn muss, als die anerkannte grosse Wirksamkeit der Bäder von gewöhnlichem Wasser, da sie mit allen Eigenschaften des gemeinen Wassers noch den chemischen Gehalt und eine nicht zu erklärende, eingeborne, lebendige Kraft verbinden. Vermöge ihrer grossen Quantität von Kohlensäure, und vermöge ihres Eisengehaltes wirken sie zunächst auf die Haut reizend, belebend und stärkend; indem sie die über diese grosse Fläche so zahlreich ausgebreiteten Nervenenden und Haargefässe zu grösserer Thätigkeit anregen. Vermöge ihres bedeutenden Salzgehaltes wird jedoch diese Wirkung wesentlich modificirt, so, dass sie zwar denen anderer Stahlwasser ähnlich, aber im Ganzen weit weniger reizend und zugleich auflösend — die Secund Excretionen befördernd erscheint.

Unsere Bäder werden desshalb selbst von solchen Personen gut vertragen, die wegen Neigung zu Blutcongestionem oder wegen leichter Brustbeschwerden reine

Stahlbäder nicht nehmen dürfen. Von der Haut verbreitet sich ihre Wirkung auf alle übrigen Systeme und Organe des ganzen Körpers. Denn, da im lauwarmen Bade die Einsaugung der im Wasser enthaltenen wirksamen Bestandtheile befördert wird, und durch Versuche dargethan ist, dass von einem solchen Bade mehrere Pfunde durch die Haut in den Körper aufgenommen werden; so lässt sich dadurch erklären, wie auf diese Weise der ganze Assimilations- und Ernährungsprozess, so wie die Irritabilität und Sensibilität, Muskel- und Nerventhätigkeit, auf eine sanfte der Reizempfänglichkeit des kranken Individuums entsprechende Weise verbessert, belebt und gestärkt werden.

Sie wirken also ganz analog der innern Anwendung derselben, und geben dadurch der Trinkcur nicht nur eine mächtige Beihilfe, sondern heben wegen ihrer weniger angreifenden Application auf ein minder edles, weniger reizbares Organ — die allgemeine Haut — oft ganz allein die hartnäckigsten chronischen Krankheiten, wo innerlich das Wasser nicht vertragen wird. Deswegen werden sie denn auch von den Brunnengästen beinahe ohne Ausnahme gebraucht, obgleich die Trinkcur immer die Hauptsache bleibt.

Nebst dem Wasser aus der Louisensquelle wird auch das der Franzensquelle und des kalten Sprudels zu Wasserbädern benützt.

Die Franzensquell- oder Franzensbäder werden bereitet, indem man zu kochender Louisensquelle, kalte Franzensquelle hinzumischt. Wird hingegen statt dieser kaltes Wasser vom kalten Sprudel beigegeben, so wird es ein Sprudelbad genannt. Beide Arten von Bädern unterscheiden sich in ihren Wirkungen nicht wesentlich von jenen der Louisensquelle. Erstere, nämlich die Franzensbäder, wirken jedoch vermöge ihres überwiegenden Gehaltes von Kohlensäure mehr reizend und belebend, vorzüglich auf das Gefäß-

und Nervensystem ; die andern — die Sprudelbäder — äussern mittelst ihrer grössern Quantität von Salzen eine vorzügliche Wirkung auf den Vegetationsprozess als auflösend, die Ab- und Aussonderungen befördernd.

2. Von den Wirkungen der Moorbäder.

Da ich mich oben bei den Wirkungen des Franzensbader Mineralmoores im Allgemeinen schon über seine grosse und vorzügliche Heilkraft ausgesprochen habe, und von den Moorbädern auch alles das gilt, was wir so eben von den Wasserbädern gesagt haben, nur in einem weit grösseren Massstabe, so bleibt nur noch die Angabe ihrer besondern Wirkung bei der speciellen Anwendung derselben übrig.

Der hier zu Moorbädern bestimmte Mineralmoor wird im Herbste in grosser Quantität ausgestochen, auf einen Haufen gebracht, und dem Einwirken der atmosphärischen Luft ausgesetzt, wobei er durch Verdunsten seine wässerigen Theile verliert und durch neue Gährung *) seine fixen Bestandtheile eine grössere Concentration und eine gleichmässiger Mischung erhalten. So vorbereitet wird im Frühjahr derselbe zerkleinert, und von den gröberen, faserigen und mitunter holzigen Theilen befreit, theils mit kalter Louisensquelle zu einer breiartigen Masse gemengt, in gut verschlossene Bottiche gethan, und in diesen durch die aus dem Dampfkessel in dieselben geleiteten heissen Dämpfe erwärmt; aus diesen Bottichen die so erwärmte Moorerde mittelst eines am Boden derselben befindlichen Zapfenloches in die Badewannen hineingelassen, und durch Hinzuthun von frischer Moorerde und durch fleissiges Umrühren und Mischen die gehörige Consistenz und der angeordnete Temperaturgrad des Bades herge-

*) S. oben S. 36.

stellt; theils wird kalte Moorerde mit kochender Louisensquelle zu ebenmässiger Consistenz und Temperatur gehörig gemischt und so das Moorbad angefertigt. Ein solches Bad hat wegen seiner starken Gasentwicklung einen weinsäuerlichen und etwas hepatischen Geruch. In demselben, bei einer der individuellen Reizempfänglichkeit angemessenen lauwarmen Temperatur desselben, empfindet der Kranke nebst dem Drucke durch die grössere Schwere des dichterem Mediums eine bedeutendere angenehme und behagliche Wärme, die Haut röthet sich viel schneller, wird etwas aufgetrieben und fängt bald an zu jucken oder zu brennen; die Circulation wird darin anfangs retardirt, dann beschleunigt;*) es entsteht ein Drang zum Uriniren; bestehende Schmerzen werden meistens beruhigt. Unmittelbar nach dem Bade haben manche Individuen, besonders sehr schwächliche, eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafen; der Kranke empfindet übrigens eine nicht unangenehme prickelnde Wärme auf der ganzen Haut; es treten zuweilen starke, eigenthümlich riechende, oft einige Stunden anhaltende kritische Schweisse hervor, womit ein Gefühl von Wohlbehagen und Leichtigkeit verbunden ist. Der Patient ist während dieses Tages öfters genöthiget den Harn zu lassen, und fühlt sich in allen seinen Verrichtungen namentlich in seinen Körperbewegungen kräftiger, leichter. Werden eine grössere Anzahl derlei Bäder unmittelbar hinter einander genommen, so erscheint nicht nur der bekannte Badeauschlag sehr bald und häufig, sondern die Haut selbst wird, besonders an den zarteren Stellen, leicht excorirt und wund, und schmerzt. Diess geschieht um so schneller, je feiner und reizbarer die allgemeine Haut des Kranken, je wärmer das Bad, je länger man darin verweilt, und je mehr man des gewohnten Frottirens zu viel thut. Beson-

*) S. Schmelkes im a. W. S. 168, der eigene interessante Beobachtungen hierüber angestellt hat.

ders bei rheumatischen und gichtischen Kranken erscheint manchmal ein frieselartiger und juckender Ausschlag, der bei zarten und reizbaren Hautorganen zuweilen so beissend und brennend wird, dass das Bad einige Tage ausgesetzt werden muss. Solche Hautausschläge sind meistens heilsam und kritisch, und Conrath hat sie als solche auf halb gelähmten Theilen beobachtet, während der übrige Körper davon frei blieb. Indessen darf man diesen Ausschlag nicht als nothwendig zur Heilung betrachten, indem viele auch ohne denselben geheilt werden. Häufiger noch bei diesen als bei dem alleinigen Gebrauche der Wasserbäder regen sich auch hier die Geschlechtstriebe.

Durch den specifischen und weit energischeren Reiz, den im Vergleiche mit dem Wasserbade die Haut von dem mit mannichfachen heilsamen Substanzen fixer und flüchtiger Art in grösserer Quantität geschwängerten Moorbade, von seiner Dichtigkeit und dadurch bedingten grösseren Wärmecapacität, und endlich auch von seinen elektromagnetischen Potenzen auf eine mechanische, chemisch-dynamische, vitale Weise erhält, wird die Thätigkeit der Haut, die Transpiration befördert, die Circulation der Kapillargefässe beschleunigt, Stockungen gelöst, und dadurch der Umtausch organischer Masse in derselben und den ihr zunächst liegenden Gebilden befördert, und die Ernährung und Organisation derselben verbessert und bekräftiget. Dieser Reiz auf die Gefässe und Nervenenden des Hautorgans verbreitet sich durch den Consensus und Antagonismus auch auf die andern Systeme, auf die innern Organe: auf das Lymph- und Drüsensystem, auf die häufigen Gebilde, insbesondere auf die Geschlechtsorgane, und vorzüglich auf das gesammte Nerven- und Muskelsystem, wodurch die ausgedehnte und ausserordentliche Wirksamkeit, die wir alle Jahre so häufig an diesen Moorbädern zu beobachten genug Gelegenheit haben, sattsam erklärlich wird, und wir mit voller Uiberzeugung dem Ausspruche Conraths beistimmen, wenn er sagt, dass das

Moorbad weit belebender, stärkender und erregender, wie ein höher potenziertes Mineralwasserbad, wirken müsse,

Von den Wirkungen der Partial- und Lokalbäder zu Kaiser Franzensbad.

Hierher gehören nicht nur die Theilbäder vom Mineralwasser und Mineralmoore, sondern auch die verschiedenen Arten von Douche, die kalten Waschungen und Umschläge, das Gurgeln, die Injectionen und die Klystiere etc.

Sowohl das Mineralwasser, als auch besonders der Mineralmoor, wird zu Franzensbad, wie als Vollbad, so nicht selten als Halbbad, als Fuss-, Arm- und Handbad, und der Moor überdiess noch als trockener und als feuchter Umschlag lauwarm angewendet.

Die Wirkung dieser Bäder ist die nämliche, wie jene der ganzen Bäder, nur ist sie mehr örtlich beschränkt, daher ihre Anregung weniger allgemein, vielmehr von den nicht ausgesetzten Theilen und Organen ableitend. Dass die Moorbäder, auch in dieser Art angewendet, weit kräftiger sind, als die Wasserbäder, darf wohl nicht erst erinnert werden.

Unter Douchebad versteht man die Anwendung von Wasser, Dunst oder Gas in Form eines Strahles, welcher mit mehr oder weniger Gewalt auf einzelne Theile gerichtet wird. Die Wirkung der Douche hängt daher ab: theils von dem Materiale des Strahles, theils von der Stärke oder Grösse und der Temperatur desselben, theils von der Gewalt und Richtung, in welcher der Strahl einwirkt, und theils auch von der kürzern oder längern Dauer dieser Einwirkung. Unsere Douche, die von kalter oder lauwärmer Louisensquelle mittelst einer eigenen Druck-Douche-Maschine nach Bedürfniss und Anordnung stärker oder schwächer und je nach der Richtung des Strahles, bald als absteigende, bald als Seiten-

bald als aufsteigende Douche angewendet wird, wirkt mittelst der gelinden mechanischen und dynamischen Erschütterung des ganzen Nervensystems und mittelst des plötzlichen Wechsels der Temperatur, reizend, erregend, stärkend und umstimmend; die kalte mehr reizend, zusammenziehend stärkend; die warme mehr reizend und aufregend, belebend. Durch übermässig starke Einwirkung kann sie auf der Applicationsstelle bedeutende Schmerzen, Geschwulst und selbst Entzündung verursachen.

Aehnlich der Douche wirkt das Trauf- oder Sturzbad, und die kalten Begiessungen, wo das Wasser in einem grossen, sehr starken Strahle, von einer gewissen Höhe gussweise auf den Körper herabfällt. Bei den Begiessungen mit kaltem Wasser tritt die Wirkung besonders auf die Nerven und Muskeln zwar schnell vorübergehend ein, macht aber doch einen sehr heftigen Eindruck.

Eine gelindere, weniger reizende Form ist das Spritz- oder Staubbad, wo das kalte Mineralwasser in mehreren aber kleineren Strahlen den Körper allenthalben bespritzt. Bei diesen Bädern kommt hauptsächlich der grosse Reichthum des Wassers an Kohlensäure in Betrachtung, deren Entwicklung eine prickelnde Wärme über den ganzen Körper verbreitet; daher der Unterschied zwischen Mineral- und Flusswasser in dieser Form von Bädern. In einem solchen Mineralwasserbade, welches nur wenige Minuten dauern darf, hat der Kranke wegen des erwärmenden belebenden Einflusses der Kohlensäure auf die Nerven und Haargefässe der Haut weniger unangenehme Empfindung von Kälte und Frost als bei dem kalten Fluss- und Quellwasser. Durch sie wird die Thätigkeit der Haut bedeutend befördert, ihre Ausdünstung freier und allgemeiner; durch diesen wohlthätigen Reiz fühlt sich der Kranke nach einem derlei Bade ausserordentlich gestärkt; die Respiration ist freier, lebhafter,

die Thätigkeit des Gefässsystems, die Spannkraft der Muskeln erhöht; die Nerven beruhigt, gestärkt, und es belebt ihn ein erquickendes Gefühl von vermehrter Wärme, von Kraft und Wohlbehagen. Eben so, nur im niedrigeren Grade, wirkt das Tropf-, Regen- oder Schauerbad, wo das Wasser in Form eines feinen Regens von einer gewissen Höhe auf den leidenden Theil herabfällt. Es ist diess die mildeste und am wenigsten angreifende Form unter allen verschiedenen Arten von Douche, wozu sowohl in unserer ältern als auch neueren Badeanstalt sehr zweckmässige Einrichtungen vorhanden sind.

Auf ähnliche Weise, wie diese verschiedenen Arten von Douche, wirken die kalten Waschungen, derlei Umschläge, das Gurgeln, die Injectionen und die Lavements, die wir mit reiner Franzensquelle nicht selten und mit dem besten Erfolge anwenden.

Rücksichtlich der kalten Bäder, Waschungen und Umschläge, die die Mode und Nachahmungssucht nur allzuhäufig missbraucht, sey hier noch erwähnt, dass die Quellen von Franzensbad, sowohl wegen ihrer niederen Temperatur, als besonders wegen ihrer belebenden und stärkenden Einwirkung auf das Hautsystem in den geeigneten Fällen vorzugsweise zu kalten Waschungen und auch Bädern benützt werden können, und dass sie es sind, welche die Nerven-, Muskel- und peripherische Blutthätigkeit erhöhen und gleichsam stählen, die so wichtige Function der Hautausdünstung befördern, und die allzugrosse Empfindlichkeit gegen schädliche atmosphärische und namentlich Witterungseinflüsse vermindern und abhärten. Allein man vergesse dabei ja nie, dass sie ein Reizmittel sind, dass sie durch Entziehen der Wärme und durch heftiges Erschüttern des Nervensystems eine eben so heftige Reaction erwecken, und durch das allzu oftmalige Wiederholen — Uiberreizung — einen mächtigen Einfluss auf die Organisation und auf die gesammte Lebenskraft des Individuums nehmen. Ist dieses Letztere reich-

lich damit begabt, sagt Bergmann*), so wird die Kälte seine Kräfte und seine Entwicklung beschleunigen; im entgegengesetzten Falle wird sie dieselben erschöpfen und fesseln; sie wird in ihm das heilige Feuer erlöschen, welches den ganzen Organismus belebt, der, abgestumpft und unvermögend zurückzuwirken, kraftlos unterliegen wird. Daraus sind zu erklären die zahlreichen Beispiele von Versetzungen, von Schlagflüssen, von körperlicher und geistiger Abspannung, von Abmagerung, von vorzeitigem Veraltern, von Blindheit, von Lähmungen und selbst von früherem Tode. Man kann daher nicht genug warnen, vor der grob empirischen, unmässigen und unzweckmässigen Anwendungsweise des kalten Wassers, besonders bei zarten Organisationen, bei Greisen, bei Kindern, bei Schwängern, und überhaupt vorzugsweise bei Frauenzimmern, wo sich vielfach bedenkliche Zufälle erzeugen können.

Es leuchtet hieraus von selbst ein, dass man sich derselben nie ohne ärztlichen Rath bedienen solle. Und ist sie einmal von einem kenntniss- und umsichtsvollen Arzte nach guten hinlänglichen Gründen anempfohlen, so verhalte man sich genau nach Vorschrift, und vermeide sorgfältig jede willkührliche Uibertreibung. Zu diesem Behufe ist auch in unserm neuen Badehause ein grosses Marmor-Bassin eingerichtet, um nöthigen Falls auch das Tauch- oder Plongirbad (*le plongeon*) anwenden zu können — nämlich ein kaltes Mineralwasserbad.

Alle diese Anwendungsformen sind höchst wichtige Beihilfsmittel für unsere Trink- und Badecuren in vielen Fällen von verschiedenen Krankheiten.

*) Dr. Leo Bergmann, Diät, kaltes Wasser und Bewegung die drei Heroen der Medicin. Nürnberg 1838. S. 208.

8. Von den Wirkungen der Gasbäder.

Das Gas des Polterbrunnens wird theils als ganzes, theils als Partial- und Douchebad zu Heilzwecken in Anwendung gebracht. Dieses Gas, bestehend aus kohlensaurem Gase, dem ein Minimum von hydrothionsaurem Gase beigemischt ist, wird über genannter Quelle zweckmässig aufgefangen und theils in Badewannen geleitet, theils zur Douche bestimmt. Es hat in seinen Wirkungen grosse Aehnlichkeit mit denen oben beim Wasserbade rücksichtlich ihrer Eigenschaften angegebenen und unsere Gasbäder kommen hierin denen anderer Curorte z. B. Pyrmont, Marienbad etc. gleich. Im Gasbade sitzend verspürt man gewöhnlich schon nach einigen Minuten eine prickelnde nicht unangenehme Empfindung, meist zuerst an der innern Seite der Schenkel und an den Geschlechtstheilen, worauf bald ein angenehmes Gefühl von Wärme sich über den Unterleib und den ganzen Körper verbreitet, und mit vermehrter Ausdünstung, leichter Röthung und Anschwellung der Haut sich endigt; die Geschlechtsorgane werden angeregt; es stellt sich ein Drang zum uriniren ein, und in leidenden Theilen werden oft besondere Empfindungen von Ziehen, Laufen, Ameisenkriechen selbst von geringen Schmerzen hervorgerufen. Durch ihre besondere Wirkung auf die Sexualphäre geschieht es nicht selten, dass die Menstruation früher oder häufiger herbeigeführt wird. Aehnliche Erscheinungen beobachten wir bei Hämorrhoidariern. An nässenden, schlaffen, schmerzhaften Geschwüren bemerken wir eine geringere Absonderung, eine gesündere Granulation, die Schmerzen werden gestillt. Seine Wirkung äussert es also zunächst auf die Haut, indem es ihre Nerven und Gefässe, von denen es zum Theil absorbirt wird, und den ganzen Vegetationsprozess dieses Organs bethätigt, die Circulation des Blutes gegen die mit dem Gase in Berührung stehende Hautfläche hinleitet, und dadurch den vermehrten Turgor, das

Wärmegefühl und die vermehrte Ausdünstung hervorbringt. Theils durch die Mitleidenschaft der Nerven, theils auch durch Auffangung und Uibergang von kohlen-saurem Gase in die Säftemasse steigert sich die örtliche Einwirkung zur allgemeinen, die Nerven und das Blut des ganzen Organismus zu erregen und zu beleben. Ganz eigenthümlich reizend und belebend wirkt es auf die Geschlechtsorgane und die Hämorrhoidalgefäße, wovon wir alljährlich auffallende Beispiele erhalten. Die Gesamtwirkung unseres Gasbades ist demnach reizend, erregend für das Nerven- und Muskelsystem, besonders die Geschlechts- und Urinwerkzeuge in Anspruch nehmend.

Partielle Gasbäder haben dieselbe Wirkung, nur mehr auf die Anwendungsstelle beschränkt.

Die Gasdouche wirkt zwar kräftiger ein, als ein einfaches Lokalgasbad, aber doch wegen geringeren Druckes viel milder als die Wasserdouchen; ihre Wirkung ist daher ebenfalls mehr auf den kleinen Raum ihrer Application beschränkt.

Wenn wir im Uiberblicke des in diesem Capitel auseinander Gesetzten nur einen kleinen Vergleich mit anderen Curörtern anstellen, so geht daraus klar und deutlich hervor, welch mannichfacher Heilapparat unter verschiedenen Modificationen und Combinationen zu Kaiser Franzensbad dem Hilfsbedürftigen dormalen zu Gebote stehe und wie dieser Curort den ersten Heilanstalten Deutschlands und selbst ganz Europas würdig sich anschliesse. Die Trinkquellen zu Franzensbad; seine ausgezeichneten Wasser-; seine in ihren Wirkungen einzig dastehenden Moorbäder; mit den verschiedenen Formen und Arten, und seine Gasbäder bilden einen vor-
trefflichen Verein von an Gehalt zwar verwandten, aber in ihren Wirkungen sehr verschiedenen Heilmitteln, die bei der Behandlung von verschiedenen Krankheiten und

differirenden Individualitäten der Kranken dem gründlichen und umsichtigen Arzte eine sehr glückliche Auswahl und Verbindung derselben erlauben, und Franzensbad dadurch einen ungemeinen Vortheil gewähren, den manche andere Curorte entbehren müssen.

C. Von der Anwendung der Heilmittel von Kaiser Franzensbad in speciellen Krankheitsfällen.

Wenn nach F e n n e r v o n F e n n e b e r g*) bei Beschreibung des Heilvermögens eines Mineralwassers der guten Sache stets unendlich mehr gedient und genützt ist, wenn man sich dabei bloss an allgemeine Bestimmungen hält, den eigenthümlichen Charakter der in Rede stehenden Heilquelle beleuchtet, und die Anwendung derselben für specielle Krankheitsfälle dem Urtheile des Arztes überlässt, der diesen oder jenen seiner Pflegebefohlenen durch die Kraft eines Gesundbrunnens oder Bades herzustellen beabsichtigte; und wiewohl daher aus den eben beschriebenen allgemeinen und besondern Wirkungen der Heilmittel von Franzensbad auf die Systeme und Organe des menschlichen Körpers sich die einzelnen Fälle schon von selbst berechnen lassen, in welchen sie nützlich und heilsam oder schädlich seyn können: so erachte ich es doch der genaueren Uebersicht wegen namentlich für den Nichtarzt von einiger Wichtigkeit in möglichster Kürze diejenigen Krankheitsformen aufzuzählen, in denen sie sich fremder und eigener Erfahrung zu Folge theils bei selbstständiger, theils bei Vor- oder Nachcur als heilsam bewährt, oder als nicht zusagend gezeigt haben.

A. Von dem Nutzen dieser Heilmittel.

Je nachdem wir bald die fast eisenfreie ganz gelind auflösende Salzquelle, bald die ausleerende und belebend

*) Dr. H. F e n n e r v o n F e n n e b e r g, über den innerlichen Gebrauch der kohlensauren Stahlwasser von L a n g e n - S c h w a l b a c h. Darmstadt 1840. S. III.

auflösende alkalisch - Glaubersalzhaltige Wiesen- oder Sprudelquelle, bald die stärkend auflösende alkalisch - Glaubersalzhaltige Franzensquelle, bald die auflösend stärkenden Bäder aus der Sprudel-, bald die stärkenden aus der Louisens-, und bald die belebend stärkenden aus der Franzensquelle, bald die kräftigen, stärkend-auflösenden Moorbäder, bald die verschiedenen reizend belebenden Douche- und Gasbäder etc. bald einzeln und allein, bald neben, bald nacheinander anwenden und dadurch vielerlei Verbindungen und Modifikationen der Wirkungen machen; wird es uns möglich, vielerlei Uebel, und, nachdem diese Mittel tief eingreifende Heilmittel sind, auch oft die hartnäckigsten Krankheitszustände zur Heilung zu bringen. Es erhellt hieraus ferner, dass es wenige chronische Krankheiten geben werde; gegen welche die Mittel zu Franzensbad nicht mit Nutzen zum Wohle der Leidenden angewendet werden könnten; und darf daher nicht auffallen, wenn hier Krankheitsformen von fast entgegengesetzter Natur mit aufgezählt vorkommen. Noch weniger darf es die unlautere Zumuthung erregen, es solle diess als eine schreiende Posaune gelten, die von befangener Vorliebe und Selbsttäuschung, wie diess den Brunnenärzten so häufig zur Last gelegt wird, geleitet werde.

Von den Krankheiten, gegen welche die Franzensquelle zu empfehlen ist.

Im Allgemeinen ist die Franzensquelle da indicirt; wo Schwäche als Hauptcharakter der Krankheit erscheint; sowohl mit erhöhter Reizbarkeit, als auch mit Atonie verbunden; wo diese Schwäche mit Stockungen der Säfte; mit Blutanhäufungen in den Unterleibsorganen, in dem Lymph- und Drüsensysteme, in den Schleimhäuten etc. gepaart ist; wo Belebung ohne Erhitzung; wo Stärkung ohne Zusammenziehung und Verstopfung; wo Auflösung und Reinigung ohne Schwächung erfordert wird; wo es

Gebot ist, bedeutende, von Leiden des Verdauungsapparates abhängige Störungen im Chylificationsprozesse zu heben, und wo es sich darum handelt, einem geschwächten, verunedelten Zustande der Säfte, des Blutes, der Nerven und der Ernährung eine verbesserte Richtung zu geben, und so die organischen Thätigkeiten wieder zu erwecken, zu regeln und zu bekräftigen. Es sind diese Krankheiten vorzugsweise folgende:*)

1) Solche, die in einer fehlerhaften Mischung der Säfte, namentlich des Blutes bestehen.

Hieher gehören:

a) Schwäche der ersten Wege nämlich des Magens und Darmkanals, daher schwieriges Benehmen des Magens gegen mancherlei Nahrungsstoffe, schwere Verdauung, Magensäure, Blähsucht, Neigung zu Magen- und Darmkrämpfen, zu Magen- und Darmhusten, zu Erbrechen, Uiberfüllung mit Schleim, mit Würmern, Neigung zu Diarrhöe oder hartnäckiger Obstruction;

b) allgemeine Erschöpfung der Kräfte und wahre Lebensschwäche nach Mangel oder schlechten Nahrungsstoffen, vorzüglich aber nach jedem beträchtlichen Blut- und Säfteverluste, nach starken Gebärmutterblutflüssen, nach schweren, öfteren und schnell auf einander gefolgten Entbindungen, nach zu starker und zu oft sich einstellender Menstruation, nach profusen oft wiederkehrenden Hämorrhoidalflüssen, Nasenbluten, nach lange fortgesetztem Säugen, nach anhaltenden Diarrhöen, Ruhren, Eiterungen, Schweissen, Speichel-, Schleim- (weissen) und Samenfluss, nach überstandenen schweren hitzigen nur nicht ent-

*) S. Conrath. Uiber die Wirkungen und Anwendung der Heilquellen zu Kaiser Franzensbad. Prag. 1839. S. 19.

zündlichen Krankheiten, besonders nach Nerven- und Faulfiebern, nach dem so häufigen Abdominaltyphus, der Cholera, dem ansteckenden Typhus, nach hartnäckigen Wechselfiebern, nach lange andauernden fieberlosen Krankheiten, besonders wenn sie gleichzeitig mit Stockungen des Unterleibes verbunden waren u. a. m.

- c) Schwäche und Cachexie von übermässigem und langem Gebrauche des Merkurs — der Merkurialkrankheit,
- d) Die Gicht, insbesondere die beginnende, in so fern sie in Hemmung und Trägheit der Circulation im grossen Gefässstamme der Pfortader und seinen Verzweigungen, daher in Stockung und venöser Blutüberfüllung daselbst (*plethora abdominalis*) gegründet ist; die atonische, anomale, wo nämlich zwar die Nothwendigkeit eines Gichtanfalles und die Bestrebungen hiezu vorhanden sind, allein der Anfall wegen Schwäche der ganzen Constitution oder wegen vorhergegangenen wiederholten Erschöpfungen der Lebenskraft z. B. bei Frauen, bei Schwächlingen, bei Männern im vorgerückten Alter, oder wegen materieller Hindernisse, welche die Naturkraft umlagern, oder wegen Präponderanz eines Organs in Betreff seiner krankhaft erhöhten Reizbarkeit nicht völlig zu Stande kommen kann;
- e) der chronische Rheumatismus, in so fern seine Hartnäckigkeit wie nicht selten in einem Fehler der Körper - Constitution und besonders in allgemeiner und örtlicher Schwäche seinen Grund hat;
- f) die Scropheln in allen ihren Formen und mit dem Heere ihrer Symptome, als: schlechte Verdauung, unregelmässiger Stuhlgang, aufgetriebener Unterleib, Hautausschläge, Ohrenflüsse, Schleim-

flüsse, Augenentzündungen, Stockungen in den Lymphgefäßen und Drüsen, Anschwellung, Verhärtung und Vereiterung derselben, indem ihre Erscheinung wesentlich auf Schwäche und unregelmässiger Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems und dadurch bedingter Stockung und Entartung der Lymphe und krankhafter Beschaffenheit des Bildungstoffes und mangelhafter Ernährung beruht. Und endlich

g) die mit den Scropheln verwandte englische Krankheit — *rhachitis*.

2) Chronische Nervenkrankheiten, welche auf Schwäche beruhen und bald mit erhöhter Reizbarkeit, bald mit Torpor verbunden sind. Diese Nervenschwäche mag sich im ganzen Systeme oder in einzelnen Theilen desselben, dem Gehirne, dem Rückenmarke, den Gliedmassen oder den splanchnischen Nerven aussprechen; sie mag ihren Ursprung nehmen vom sanguinischen oder melancholischen Temperamente, von jugendlichem Alter oder seiner Entwicklungsperiode, oder von der eintretenden Mannbarkeit; oder mag vorkommen bei Frauenzimmern zur Zeit der Reinigung, nach frühzeitigem Heirathen, nach schnell auf einander folgenden Schwangerschaften, nach zu langem Säugen der Kinder, bei zartem und schlankem Körperbau, durch frühzeitigen, übermässigen oder unbefriedigten Genuss der Liebe, durch Selbstbefleckung, nach vorhergegangenen langwierigen und schmerzhaften Krankheiten, nach grossen Anstrengungen der Körper- und Geisteskräfte, bei sitzender Lebensart; oder mag veranlasst worden seyn durch Mangel an hinlänglicher Nahrung, durch ungesunde Luft, durch grossen Säfteverlust, durch Blut- und Schleimflüsse, durch Samenenergicssung, Eiterung, Durchfall u. a. oder endlich durch deprimirende Gemüths-Affecte, wie Kummer, Sorgen, Traurigkeit, getäuschte Hoffnung, unglückliche Liebe u. dgl.

Sie mag sich mit krankhaft erhöhter Reizempfindlichkeit, bald in den Reproductionorganen in der Form von habituellem Erbrechen, von Schmerz und Krämpfen in dem Magen und Eingeweiden, von Diarrhöe oder Stuhlzwang, bald in dem Gefäß-, Muskel- und Nervensysteme, in dem Bilde von energischen Bewegungen, von leichter Ermüdung, von grosser Mattigkeit und Abgeschlagenheit, von Schwere der Glieder, von Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Koliken, klonischen Krämpfen, Veitstanz, nervösem Kopfweh (*Migraine*), Schwindel, Schlaflosigkeit, Schwäche des Gedächtnisses, des Gesichtes, des Gehöres, von Blödsinn, Herzklopfen, Zittern der Glieder, Impotenz, anfangender Rückenmarksschwindsucht und daraus hervorgehender Lähmung äussern; oder mit krankhaft verminderter Reizbarkeit, mit Torpor, in Form von allgemeiner Trägheit und Unthätigkeit (Lähmungen) vorzugsweise bei schlaffer und phlegmatischer Constitution, bei hohem Alter oder nach langer Dauer und eingreifendem Behandeln der vorher aufgezählten Krankheitsformen mit vielen Blutentziehungen und schwächenden Arzneien auftreten etc. etc. Alle diese Formen finden zu Franzensbad um so mehr Heilung, als bei zu grosser Reizbarkeit namentlich der Magenerven, wo oft weder Arzneien noch Mineralwasser vertragen werden, wir mit den Bädern anfangs allein, und dann mit der leichten Salzquelle beginnen, und nach und nach zu dieser Quelle übergehen, und bei torpider Schwäche überdiess noch die kräftigen Moor-, die Gas- und Douchebäder in gradatime Anwendung bringen können.

3) Krankheiten, deren Wesenheit und Natur in durch Schwäche bedingten Stockungen und Blutanhäufungen in den Unterleibsorganen, im Pfortadersysteme (*plethora abdominalis venosa*) bestehen, sowie die daraus folgenden mannigfaltigen Leiden, als: Hämorrhoiden, Auftreibungen der Leber, Milz und Pankreas z. B. nach Wechselfie-

bern, nach der asiatischen Cholera, krankhafte Gallenabsonderung, Gelbsucht, Schwäche des Magens und Darmkanals, Appetitlosigkeit, Magenkrampf und Brechreiz, Blähsucht, Säure- und Schleimerzeugung, Würmer u. dgl.

Von den verschiedenen Formen, unter welchen die Hämorrhoiden sich darstellen, eignen sich folgende für den Gebrauch der Franzensquelle:

- a) Wenn bei schwächlichen Subjekten die Anlage zu Hämorrhoiden durch schlechte Verdauung, Schleimerzeugung, unordentlichen Stuhlgang, Verstimmung des Gemüthes und Blutandrang gegen den Mastdarm sich zu erkennen gibt, wie dieses besonders bei Gelehrten und Geschäftsmännern der Fall ist, bei welchen durch sitzende Lebensart und anhaltende Geistesanstrengung so leicht Erschlaffung und Stockung in den Eingeweiden des Unterleibes entstehen.
 - b) Wenn wegen geschwächter Lebensthätigkeit der Fluss der Hämorrhoiden entweder nicht zu Stande kommen kann, oder unterdrückt wurde.
 - c) Wenn die Schleimhämorrhoiden entweder in einer allgemeinen Cachexie, oder in einem erschlafften Zustande der Schleimhäute, des Mastdarms, der Blase und Vagina ihren Grund haben, vorzüglich aber
 - d) nach erschöpfenden Hämorrhoidalblutungen, wenn nicht tiefe organische Verletzungen damit verbunden sind.
- 4) Krankheiten des Uterinsystems, wenn sie aus reiner Schwäche ob mit vermehrter oder verminderter Reizbarkeit hervorgehen, und besonders, wenn sie mit Stockungen verbunden sind.

Sie werden in Folge des höchst wichtigen Einflusses des Uterus auf den ganzen weiblichen Organismus Ursache von vielen und wichtigen Krankheiten. Hierher

gehören alle Störungen in den Functionen des Uterus, als: das Ausbleiben des ersten Eintrittes der Menstruation bei reifen Mädchen, die beschwerliche, unregelmässige, zu schwache und unterdrückte oder zu starke monatliche Reinigung, die Schleim- und Blutflüsse, die Bleichsucht, die Neigung zum Abortus, die Unfruchtbarkeit, der Vorfall der Gebärmutter und der Scheide, die Hysterie.

5) Krankheiten der Harnwerkzeuge, die auf Schwäche beruhen, welche sind: Blasenkrampf, Schwerharnen, Blasenhämmorrhoiden, Harnruhr, Unvermögen den Harn anzuhalten, unterdrückte Urinabsonderung und Schleimflüsse der Urinwege etc.

Von den Krankheiten, gegen welche der kalte Sprudel sich heilsam bewährt,

Diese Quelle ist vermöge ihrer oben S. 63 angegebenen Wirkungsweise in allen den Fällen angezeigt, wo es sich darum handelt, kräftiger aufzulösen und abzuführen; den Darmkanal zu eröffnen, und Stockungen zu zertheilen. Sie eignet sich vorzüglich für weniger reizbare, torpide, phlegmatische Individuen mit schlaffer Constitution, mit einem geschwächten Blut- und Nervenleben bei Verdauungsschwäche, Unverdaulichkeit, Verschleimung, Stuhlverstopfung, Stockungen und Anschwellungen in den Drüsen und Eingeweiden mit dem Charakter der Atonie und Unthätigkeit, bei Unterleibsvollblütigkeit mit Trägheit in den Gefässen und Häuten, bei dadurch bedingten Hämorrhoidalleiden und Menstruationsfehlern, bei Leberanschoppungen, bei Hypochondrie und *Hysteria cum materia*, bei veralteten Brustkatarrhen, Brustverschleimung, bei Gicht, bei vielen Krankheiten der Harnorgane, wo es mehr auf eine belebende und die Ausscheidung befördernde Wirkung ankommt, z. B. bei lange andauernden und mit einem höhern Grade von Schwäche verbundenen Schleimflüssen der Blase, wenn Infarcten des Unterleibes

und ganz besonders Hämorrhoidalcongestionen Ursache derselben sind, so wie bei fehlerhafter Sekretion der Nieren und krankhafter Schärfe des Harns und dadurch sehr häufig insbesondere im höhern Alter bedingtem sehr lästigem und juckendem Hautausschlage — dem Hautjucken u. s. w.

Der kalte Sprudel bietet ferner wegen seiner weniger belebenden und stärkenden, dagegen mehr als die Franzensquelle auflösenden Wirkung, ein sehr passendes Uibergangsmittel zu dieser Quelle bei allen Krankheiten, wo man zwar ein auflösendes, aber zugleich ein stärkendes Wasser wünscht, und wegen vorhandener Gründe Bedenken trägt, die mehr eisenhaltige Franzensquelle sogleich anzuwenden, welcher Fall hauptsächlich bei solchen Kranken eintritt, die vorher Karlsbad oder Marienbad gebraucht hatten und zur Nachcur nach Franzensbad kommen.

Endlich findet er in allen den Fällen sehr häufig hilfreiche Anwendung, wo die anderen Quellen nicht hinlängliche Stuhlausleerungen bewirken, man aber ein pharmaceutisches Einschreiten aus Ursachen vermeiden will.

Von dem Nutzen der Wiesenquelle.

Wegen der grössten Aehnlichkeit dieser Quelle mit dem kalten Sprudel, sowohl in Rücksicht der chemischen Constitution, als auch der allgemeinen und besonderen Wirkungsweise*) derselben, ist sie überhaupt, wie diese bei allen dort aufgezählten Krankheiten von grösster Anwendbarkeit; nur passt sie wegen ihres geringeren Eisen- und Kohlensäuregehaltes mehr in den Fällen, wo man vielmehr die auflösende als stärkende Kraft zur Heilung benöthigt, daher vorzugsweise bei venöser Uiberfüllung und Stockungen in der Leber, in den übrigen drüsigen

*) S. oben S. 64.

Organen des Unterleibes und im Pfortadersysteme, bei Unterleibsvollblütigkeit, bei Infarcten, bei Hypochondrie und Hysterie, bei Hämorrhoidalbeschwerden und dem Heere der daraus entspringenden Zufälle, bei Verschleimung des Magens und des Darmkanales, bei Trägheit der Unterleibsorgane und allen sich hierauf basirenden Krankheitsformen; und diess besonders, wenn diese Zustände bei starken mehr lymphatischen und torpiden Subjekten sich vorfinden. Auch sie dient sehr häufig und mit bestem Erfolge als Uibergangsquelle zur mehr belebend stärkenden Franzensquelle.

Von den Krankheiten, gegen welche die Salzquelle sich nützlich erprobt hat.

Wie sich die Salzquelle durch ihre Bestandtheile und durch ihre eigenthümlichen Wirkungen *) von den übrigen Quellen von Franzensbad wesentlich unterscheidet, so hat sie auch in der praktischen Anwendung ihre eigene Sphäre, indem diese durch jene bedingt wird. Wegen des nur sehr geringen Antheils von Eisen bei weniger Kohlensäure und mehr Salzen, und wegen der daher rührenden, milden, auflösenden und kühlenden Wirkungsart ist sie im Allgemeinen in allen den Fällen anwendbar, wo ohne Schwächung Stockungen zertheilt, wo das Blutgefässsystem nicht aufgeregt, wo im Gegentheile das krankhaft reizbare beruhigt werden soll. Sie eignet sich ganz besonders für junge, reizbare, zu Blutwallungen und Congestionen geneigte, selbst vollblütige Personen, namentlich für Damen von zarter, nervöser, reizbarer, zu Aufregungen und Krämpfen geneigter Beschaffenheit, die oft gar kein starkes Auflösungsmittel vertragen, so wie vorzugsweise für jene Kranke, welche an chronischen Brustbeschwerden leiden, u. dgl. Osann und Wetzler ha-

*) S. oben S. 65.

ben daher vollkommen Recht, wenn sie behaupten, dass nicht leicht eine Mineralquelle bei grossen Heilkräften mit weniger Gefahr angewendet werden könne, als die Salzquelle,

In ihren Wirkungskreis gehören demnach:

1. Chronische Hals- und Brustkrankheiten, nämlich: chronische Reizung des Kehlkopfs und der Luftröhre mit leicht eintretender oder chronischer hartnäckiger Heiserkeit oder mit fast gänzlicher Stimmlosigkeit und daher drohender Luftröhrenschwindsucht; sodann chronische Bronchitis, vernachlässigte Brustkatarrhe, unvollkommen zertheilte Lungenentzündungen, Brustverschleimungen, chronische Schleimhusten, Schleimasthma, anfangende schleimige oder knotige (tuberkulöse) Lungensucht, besonders wenn diese aus Scropheln hervorgegangen ist. In allen diesen Fällen verdient ihr Gebrauch vor anderen berühmten Quellen dieser Klasse um so mehr den Vorzug, wenn bei fortdauernder gereizter Lokalaffectio und einem reizbaren Gefässsysteme gleichzeitig Stockungen in den Unterleibsorganen und Trägheit des Darmkanals vorhanden sind. Sie gewährt selbst in den Fällen von vollkommen ausgebildeter Hals- oder Lungensucht, wo leider alle Mittel fruchtlos sind, wenn auch keine Heilung, doch grosse Erleichterung der vorhandenen Symptome, namentlich des quälenden Hustens.

2. Chronische Stockungen in den Organen des Unterleibes, vorzüglich in der Leber, Milz, Pankreas, im Pfortadersysteme, und die davon abstammenden Krankheitsformen, als: venöse Unterleibsvollblütigkeit, krankhafte Gallenabsonderung, Leberaufreibung, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, anomale Hämorrhoiden; Säure und Verschleimung des Magens und Darmkanals, dadurch verursachte schlechte Verdauung, Blähungen, habituelle Magenkrämpfe und Koliken, chronische Ophthalmien, Schwerhörigkeit. Sie leistet in diesen Arten von Krankheit vorzüglich da ausgezeichnete

Dienste, wo zugleich ein leicht erregbares Gefässsystem und Neigung zu Congestionen und Blutflüssen oder eine krankhaft gesteigerte Sensibilität (Nervenschwäche) und grosse Reizbarkeit des Darmkanals sich ausspricht. Sie findet daher heilbringende Anwendung auch bei schwächlichen, nervösen Individuen, die von andern Quellen dieser Klasse leicht Beängstigungen und Herzklopfen bekommen, und bei schwachen Verdauungswerkzeugen, die andere Wasser nicht vertragen und dadurch nur noch mehr herabgestimmt werden.

3. Krankheiten des Lymph- und Drüsen-systems. Diese Gruppe von Krankheiten bilden die so zahlreichen und mannichfaltigen Formen von Scrophel-, zum Theile auch die der englischen Krankheit. Hier ist es besonders die erethische Scrophel-Diathese und Krankheit, welche bei mangelhafter Assimilation und Gekrös-Drüsenauftreibung mit einem sehr reizbaren Blutgefässsysteme, mit Geneigtheit zu Entzündungen, zu Hautausschlägen, chronischen Husten und Drüsenanschwellungen etc. verbunden ist, die an der Salzquelle die sicherste Heilung findet, und wovon wir alljährlich die sprechendsten Beweise sehen.

4. Krankheiten der Urinwerkzeuge. Wegen der fast specifischen urintreibenden Kraft der Salzquelle ist sie ein vorzüglich heilsames Mittel gegen Stockungen in den Nieren; gegen Blasenhämmorrhoiden, besonders die schleimigen; gegen sonstige Schleimflüsse der Blase, wenn örtliche Reize, wie Blasengries und Sand, oder sympathische, wie Infareten des Unterleibes, oder wenn Hämmorrhoidalcongestionen, oder wenn Erschlaffung und Schwäche, wie nach Gonorrhoea, Ursache derselben sind; gegen Blasenkrämpfe, und endlich selbst gegen Harngries.

5. Krankheiten des Uterinsystems. Hieher sind zu zählen alle Krankheiten des Uterus, die in Anschoppungen und venösen Blutanhäufungen, in Anschwel-

lungen und beginnenden Verhärtungen dieses Organs bestehen, und entweder als normwidrige Menstruation oder als aus Scropheln, aus Verstopfung der Unterleibseingeweide oder aus anomalen Hämorrhoiden hervorgegangene Schleimflüsse der Scheide auftreten.

6. Fast alle Krankheiten, wogegen man die stärkeren Quellen von Franzensbad mit Grund anzuwenden beabsichtigt, indem mit ihr meistens der Anfang gemacht wird.

7. Alle Krankheitsfälle, welche nach Karlsbad oder Marienbad einer Nachcur — der Salzquelle und der hiesigen stärkenden Bäder etc. bedürfen — wenigstens zum Anfange, um dabei den dort eingeleiteten Auflösungsprozess fortzusetzen.

Von dem Nutzen der Mineralwasserbäder.

Nachdem die Wirkung dieser Bäder sich analog der innern Anwendung der Wasser von Franzensbad darstellt,*) so folgt hieraus, dass sie in allen den Fällen ihre gegründete Anzeige finden werden, in denen der innere Gebrauch der Quellen heilsam ist, und dass sie daher gleichzeitig mit diesen benützt, der Trinkcur eine höchst wichtige Unterstützung gewähren. Wegen ihrer weniger angreifenden und weniger reizenden Wirkungsweise finden sie aber auch in vielen Fällen allein für sich nützliche Anwendung, oder machen vielmehr die ganze Cur aus, wo der innere Gebrauch nicht möglich ist, und zwar überall da, wo wegen zu grosser allgemeiner Schwäche und dadurch bedingter übergrosser Sensibilität und eines zu leicht beweglichen Gefässsystems, oder wo wegen zu grosser örtlicher Schwäche, namentlich der Verdauungsorgane, oder wo wegen besonderer Krankheitszustände innerer Organe eisenhaltige Mineralwasser und selbst die fast eisenfreie Salzquelle

*) S. oben S. 67.

nicht angewendet werden können, indem diese theils selbst in kleinen Dosen gegeben nicht vertragen, nicht verdaut werden, theils bei aller Vor- und Umsicht leicht Aufregungen und Uiberreiz verursachen, und unangenehme oft mehr schädliche Zufälle herbeiführen. In solchen Fällen werden unsere alkalisch-glaubersalzreiche Stahlbäder — die Louisensbäder — mit dem besten Erfolge gebraucht; und sie bewirken allein oft noch das, was man weder durch eine Trinkcur, noch durch alle andern Stärkungsmittel zu erreichen im Stande war.

Die Krankheiten, gegen welche sie sich vorzugsweise und fast als specifisch heilsam erwiesen haben, sind: *)

1. Allgemeine Schwäche, nach heftigen Gebärmutterblutflüssen, nach öfteren und schnell auf einander gefolgten Entbindungen, nach lange fortgesetztem Säugen, so wie nach einem jeden beträchtlichen Säfteverluste durch lange anhaltende und oft wiederkehrende Blutungen, Diarrhöen, Ruhren, Speichel-, Schleim- und Samenfluss; nach überstandenen hitzigen und chronischen Krankheiten, nach zu langem Gebrauche des Merkurs — der Merkurialkrankheit — überhaupt bei langwieriger Reconvalescenz u. dgl. Durch kein pharmaceutisches Stärkungsmittel sammeln sich die verlornen Kräfte wieder so schnell, wie durch diese eisenhaltigen Bäder, theils allein, theils in Verbindung mit dem innern Gebrauche der Quellen.

2. Schwäche und Impotenz nach Ausschweifungen in der Geschlechtslust, nach Onanie und häufigen Pollutionen, nebst ihren Begleitungen und Folgen, als: Schwäche und Unordnung in der Verdauung, eine höchst reizbare Gemüthsstimmung, Unfähigkeit zu körperlichen und geistigen Anstrengungen, Abspannung und Kraftlosigkeit, Ge-

*) B. Conrath über die neuen Badeanstalten zu Franzensbad, Prag 1830. S. 13.

dächtnisschwäche, Hypochondrie, Melancholie etc., woraus allen endlich bei immer zunehmender Abmagerung ein hektisches Fieber oder auch die Rückendarre sich entspinnt, welche Uibel den Kranken unfehlbar dem Grabe zuführen.

Obwohl dieser Zustand höchst schwierig zu behandeln ist, indem nur wenige Kranke die Kraft und den Muth haben, die tiefgewurzelte Leidenschaft zu bekämpfen, dem überall lockenden Reize auszuweichen, und sich allen den ärztlichen Vorschriften zu unterziehen, welche zum gewünschten Erfolge der Badecur unumgänglich nöthig sind, so haben dennoch die Bäder von Franzensbad allein oder mit zweckmässiger Verbindung der Trinkcur schon manchen an seiner Genesung Verzweifelnden gerettet.

3. Krankheiten des Uterinsystems, wenn sie aus reiner Schwäche hervorgehen, und mit Stockungen der Säfte in den Unterleibsorganen verbunden sind. Zu bewundern ist oft die schnelle Wirkung unserer Bäder bei dem Ausbleiben des ersten Eintrittes der Menstruation bei reifen Mädchen, dann bei beschwerlicher und unterdrückter Periode, bei Bleichsucht, bei passiven Schleimflüssen, bei Neigung zum Abortus (*fausse couche*), bei Unfruchtbarkeit, bei Senkungen der Gebärmutter, Vorfällen der Scheide u. dgl. Durch ihre specifische Anregung der Geschlechtsorgane und kräftige Steigerung der Vitalität derselben erfüllen sie die lauten und stillen Wünsche oft in wenigen Wochen, die ein jahrelanger Gebrauch von Arzneien nicht gewähren konnte.

4. Chronische auf Schwäche beruhende Nervenkrankheiten. Hieher gehören alle oben*) unter dem allgemeinen Namen — Nervenschwäche — angeführten Krankheitszustände. Sie werden alle zu Franzensbad mit Bädern allein, bald nach Umständen in

*) S. oben S. 88.

Verbindung mit dem innern Gebrauche der Quellen unter gediegener ärztlicher Anleitung mit ausgezeichnetem Erfolge behandelt.

5. Allgemeine Kächexie und Dyskrasie, die sich in Form von atonischer Gicht, chronischem Rheumatismus, hartnäckigen Geschwüren, Scropheln, Rhachitis, darstellen. Wenn bekanntlich schon gewöhnliche Wasserbäder in allen diesen Krankheitsformen höchst Wichtiges leisten und fast zu unbedingt alle Arten von Bädern dagegegen anempfohlen werden, so sind es doch vorzüglich die gelind erregenden und stärkenden eisenhaltigen Bäder, welche in die geschwächten Organe unmittelbar neue Kraft, eine bessere Ernährung und frisches Leben bringen; zumal da die Störung der Hautfunction dabei immer eine Hauptrolle zu spielen pflegt.

6. Venöse Blutanhäufungen, passive Congestionen, so wie anfangende Stockungen in den Unterleibsorganen und die daraus folgenden mannichfaltigen Leiden, welche sind: schlechte Verdauung, Verschleimung, anomale Gallenabsonderung, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Migräne u. dgl. und welche bei Gelehrten und Geschäftsmännern durch anhaltende Geistesanstrengungen und sitzende Lebensart so häufig vorkommen. Daher empfehlen Hufeland und Kreyssig diesen Kranken das hiesige Bad in Verbindung mit dem innern Gebrauche der Salzquelle oder des Franzensbrunnens als specifisches, durch kein anderes zu ersetzendes Mittel, wodurch oft der Keim schwerer beginnender Krankheiten beseitiget und dem Körper die verlorne Kraft wieder gegeben wird.

7. Eignen sich die Bäder von Franzensbad wegen ihrer gelind stärkenden und zugleich auflösenden Wirkung ganz besonders zur Nachcur nach stärker auflösenden und schwächenden Mineralwassern, so wie anderseits zur Vorbereitung zu stärkeren mehr erhitzenden Eisenwassern:

Die Franzensquellbäder

sind in allen den eben aufgezählten Krankheitsfällen angezeigt; nur eignen sie sich mehr für torpide, phlegmatische, pastöse Individuen, und es gilt von ihnen unter geringer Modification das, was Fenner von Fenneberg ¹⁾ von den Bädern von Schwalbach sagt: »Angezeigt nach allgemeinen therapeutischen Grundsätzen sind sie überall da, wo sich die zu überwältigende Krankheitsform auf der Basis von Schwäche, Armuth, Imbecillität, sey es des Blutlebens oder des Nervengewebes, gelagert steht, und wo sich mithin im Gesamtorganismus oder in einzelnen Systemen und Organen desselben ein deutliches Minus von Vitalitätsäusserungen reflektirt und ausgeprägt hat; da, wo das Leben offenbar in seinen Grundtiefen gefährdet, gekränkt, ermattet erscheint, wo ein sichtbares Vorschreiten zur Entartung und Auflösung vorwaltet, und wo es demnach einer mächtigen Potenz bedarf, die das Rückschreitende aufhält, das Mangelnde ergänzt, das Sieche ermuntert, und die Summe der Lebensthätigkeit hebt und steigert.«

Die Sprudelquellbäder

eignen sich vorzüglich zur Unterstützung des innern Gebrauches der Salzquelle, der Wiesenquelle und des kalten Sprudels, und sind daher wegen ihrer alterirenden, das Hautnervensystem umstimmenden, auflösenden Wirkung in allen den bei dem innern Gebrauche genannter Quellen angegebenen Krankheiten ²⁾ mit Nutzen anzuwenden.

Fuss-, Hand- und Halbbäder

wendet man nicht selten als sogenannte Ableitungsmittel der Säftemasse von Kopf und Brust an, bei Congestionen

1) Fenner von Fenneberg. Uiber die Bäder in Schwalbach Darmstadt 1839. S. 13.

2) S. oben S. 89.

nach diesen Theilen, oder auch, wo der Menstrual- oder Hämorrhoidalfluss befördert werden soll.

Von dem Nutzen der Mineralmoorbäder.

Bei dem grossen Reichthume an Bestandtheilen, bei der Verwandtschaft des Franzensbader Moores mit seinen Heilquellen, und bei der daraus hervorgehenden bedeutenden, höher potenzirten Wirkungsweise *) der hiesigen Moorbäder, kann der Nutzen derselben in der praktischen Anwendung nicht anders als gross seyn. Nach mehrjähriger Erfahrung sind sie nicht allein in den meisten Fällen, wo stärkende Bäder überhaupt angezeigt sind, anwendbar, sondern bezeigen sich besonders bei schlaffen, wenig erregbaren Naturen und bei tiefer wurzelnden, ein mehr energisches Heilverfahren erheischenden Krankheiten vorzugsweise heilsam. Mit Conrath gehören dahin:

1. Atonie und Schlaffheit des Hautorgans mit krankhaft erhöhter Empfindlichkeit und daher rührender Neigung zu starken Schweissen und zur Erkältung.

2. Chronische, besonders herpetische, nässende Hautausschläge, veraltete hartnäckige atonische Geschwüre, kalte Geschwülste, so wie Krankheiten, welche von unterdrückter Transpiration, zurückgetretenen chronischen Hautausschlägen, als: Krätze, Flechten etc. hervorgegangen sind, z. B. chronische Kniegeschwulst, verschiedene Neuralgien und Krämpfe.

3. Scropheln und englische Krankheit. Besonders wirksam haben sie sich bewiesen bei derlei Hals-, Achsel-, Leisten- und Unterleibsdrüsenanschwellungen, bei Lymphgeschwülsten, bei rhachitischen Knochenaufreibungen der Gelenke (doppelte Glieder), der Wirbelsäule, bei Verkrümmungen, bei Knochenvereiterung von diesen Dyscrasien u. dgl.

*) S. oben S. 75:

4. Rheumatismus und Gicht in ihren Nachwehen: Gichtknoten, Anchylosen, Contracturen; sodann Ischias und Coxalgie, wenn sie chronisch geworden und Ausschwitzung der Lymphe die Nerven und Bewegungen (Muskeln) bereits gelähmt hat.

5. Contracturen, Gelenksteifigkeiten, Schwund der Glieder, Lähmungen und zurückgebliebene Muskelschwäche in gelähmt oder lange bandagirt, unthätig gewesenen Theilen. Rücksichtlich der Lähmungen ist es nur zu bedauern, dass man gewöhnlich erst spät, nachdem vorher viele andere Mittel und namentlich Bäder fruchtlos gebraucht worden, zu Franzensbad Hilfe sucht, indem doch das Wesen dieser Krankheitsform immer auf Erlöschen der Reizbarkeit, Thätigkeit der Nerven beruht, und daher nur stärkende Mittel nützlich seyn können; und diess um so mehr, als man zu Franzensbad allenfalsigen Complicationen und Nebenrücksichten durch den so mannichfaltigen Heilapparat hinlänglich zu entsprechen im Stande ist. Vorzüglich wirksam erweisen sie sich in Lähmungen als Folge vom Missbrauche des Geschlechtstriebes, von bedeutendem Blut- oder anderem Säfteverluste, von unterdrückter Hautfunction oder von Absetzung des Gichtstoffes auf die Gelenke oder von anderen Metastasen; in welchen Fällen sie, wenn auch nicht gänzliche Heilung, doch wesentliche Besserung herbeiführen. Lähmungen hingegen nach Schlagfluss oder in Folge organischer Fehler im Gehirne oder Rückenmarke, zumal wenn sie schon veraltet sind, werden zu Franzensbad eben so wenig mit Erfolg behandelt als anderwärts.

Eine fast specifische Wirkung äussern sie ferner:

6. Bei Schwäche und Impotenz nach geschlechtlichen Ausschweifungen, nach Onanie und häufigen Pollutionen in allen den oben*) angegebenen Fällen. So wie

*) S. 96.

7. Bei Krankheiten des Uterinsystems, wie sie ebenfalls oben *) bezeichnet wurden, und wovon wir alljährlich mehrere auffallende Beispiele beobachtet anführen könnten,

Lokal-Moorbäder, als Hand-, Arm-, Fussbäder, so wie feuchte und trockene Umschläge

werden als kräftiges Unterstützungsmittel der Trink- und Badecur öfters angewendet bei unreinen und veralteten, atonischen Geschwüren der untern Extremitäten, bei Schwäche, Steifigkeit und Contracturen einzelner Gelenke nach eingerichteten Verrenkungen, nach Knochenbrüchen, nach Gelenkwassersuchten, nach weisser Kniegeschwulst; ferner bei partiellen Lähmungen, Geschwülsten, Oedem oder Erhärtungen einzelner Theile in Folge krankhafter, besonders rheumatischer, gichtischer, herpetischer, scrophulöser Ablagerungen, bei Haut-, Drüsen- und Knochengeschwülsten. Liegt dem Uebel Gicht zum Grunde, oder ist damit eine erysipelatöse Disposition verbunden, so werden namentlich bei pastösen, zu Oedem geneigten Individuen trockene Umschläge vor den feuchten den Vorzug verdienen.

Von dem Nutzen der Wasserdouche.

Die Douche wird in allen den Krankheiten mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet, welche auf örtlicher Schwäche oder auf Stockungen und Anschoppungen im Lymph- und Drüsensysteme beruhen, und wo man durch den örtlich angebrachten Reiz und die allgemeine Erschütterung, eine lebhaftere Reaction der Gefäss- und Nerven-thätigkeit hervorbringen und dadurch die Resorption und die ganze Lebensthätigkeit in dem kranken Theile steigern will. Hierher gehören:

*) S. 96.

1. Kalte Geschwülste, Ausschwitzungen, Verhärtungen, Knoten und Contracturen.

2. Vollkommene und unvollkommene Lähmung der obern oder untern Extremitäten, des Rückenmarks, der Sinnesorgane etc., wenn sie mit einem torpiden Zustande, oder mit Ergiessungen und Stockungen im Rückenmarke verbunden sind.

3. Chronische, örtliche und allgemeine Nervenleiden, von Verstimmung und Torpor ausgehend, rheumatischer oder gichtischer Natur: hartnäckiger Rheumatismus, nervöser Gesichtsschmerz (*Tic douloureux*), Hüftnervenweh, selbst Hysterie.

4. Vorherrschende Schwächezustände der Unterleibs- Organe und Torpiditäten des Lymph- und Gangliensystems und vorzüglich der Zeugungs- und Gebärorgane: Erschlaffung, Impotenz, Menstrualleiden, weisser Fluss, Unfruchtbarkeit. In allen diesen Fällen ist die Douche nicht nur ein höchst kräftiges Beihilfsmittel, sondern in manchen sogar unentbehrlich.

Die Sturzbäder und kalten Begiessungen

sind wegen der plötzlichen mit einer gelinden mechanischen Erschütterung verbundenen Einwirkung der Kälte vorzüglich da angezeigt, wo man eine bedeutende Umstimmung des Nervenlebens, eine gleichzeitige Erregung des Gefässystems und eine lebhaftere geregelte Vegetation beabsichtigt. Ausser den akuten Krankheiten gehören hierher einige Gemüths- und Nervenkrankheiten erethischer wie torpider Art: Manie, Melancholie, Hypochondrie, die Fallsucht, der Veitstanz, Zuckung der Glieder, Halblähmungen.

Die Staub- oder Spritzbäder

wirken sehr wohlthätig bei grosser Sensibilität der Haut, bei fixen atonischen Rheumatalgien, bei leichten Contrac-

turen, Lähmungen, bei krampfhaften Zufällen, bei Hysterie, Ischialgie u. dgl.

Das Regen- oder Schauerbad

ist bei ähnlichen Fällen mit Nutzen anzuwenden.

Von dem Nutzen der kalten Waschungen mit Franzensquelle.

Man kann diese Waschungen theils als prophylactisches Abhärtungsmittel, theils als Heilmittel gebrauchen. Sie dienen daher vorzüglich schwachen, reizbaren Personen mit Neigung zu Erkältungen, Rheumatismen, Katarrhen, zu rothlaufartigen Entzündungen, zu Drüsengeschwülsten, zu Krämpfen, Zahn- und Ohrenschmerzen, überhaupt scrophulösen, rhachitischen und nervenschwachen Individuen zu besonderem Nutzen. Sie werden mit gutem Erfolge gebraucht: bei Schwäche und Erschlaffung der äussern Haut, bei chronischen durch örtliche Schwäche bedingten Brustkrankheiten, bei Schwäche und Erschlaffung in der Geschlechtssphäre, bei häufigen Pollutionen, bei Impotenz, bei weissem Flusse, bei Hautkrämpfen und bei allgemeiner grosser Nervenreizbarkeit — Hysterie, Bleichsucht. Besonders nützlich erweist sich die Sprudelquelle als Augenwasser bei Anlage zu scrophulösen Augenentzündungen, bei Gesichtsschwäche.

Das Tauch- oder Plongirbad

wird in allen den Fällen mit Nutzen angewendet werden, wo kalte Bäder überhaupt nach allgemein anerkannten Grundsätzen angezeigt sind; welche zu erörtern jedoch hier nicht der Zweck ist. Indessen nur ganz und gar bestimmen muss ich der warnenden Meinung Vogt's*) wenn

*) Vogt, Dr. Ph. Fr. W. Lehrbuch der Pharmakodynamik. Wien 1831. I. B. S. 397.

er sagt: »Kalte Bäder bleiben in ihrer Anwendung immer misslich, weil sie wegen ihrer heroischen Wirkung zu leicht Schaden bringen. Bei sonst energischen Individualitäten, die früher schon mehrfach abgehärtet waren, im männlichen Alter wirken sie am zuträglichsten. Dagegen sind sie im Kindes- und Greisenalter, bei grosser Schwäche und Reizbarkeit, bei Congestionen nach inneren Organen, bei Schwangerschaften, während der Menstruation, bei specifischer Hautabsonderung, Schwäche und Krankheit innerer Organe, bei inneren Aneurismen u. s. w. gänzlich zu meiden.«

Als laues und kaltes Gurgelwasser

dient unsere Franzensquelle vorzüglich bei Schwäche, Erschlaffung des Gaumens und Neigung zu Hals- und Mandeldrüsenentzündung, zu Heiserkeit, oder zu übermässiger Schleimabsonderung.

Die Injectionen

mit lauer oder kalter Louisens- oder Franzensquelle sind mit Nutzen anzuwenden bei Schwäche und Erschlaffung der Sexualorgane namentlich des Uterus und der Scheide und dadurch bedingten Menstrualleiden und Schleimflüssen. Aber auch hier kann man nicht genug Vorsicht anempfehlen, indem eine schnelle Unterdrückung gedachter Schleim- und Blutflüsse oft die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen kann, z. B. Entzündungen, Verhärtungen, Skirrh, Polypen u. dgl.

Klystiere

von kalter Franzensquelle leisten wesentliche Dienste bei Schwäche und Laxität des Mastdarms, bei erschöpfenden Hämorrhoidalblutungen, bei *pruritus ani*, bei Reiz von Ascariden, bei Neigung zu Vorfall.

Von dem Nutzen der Gasbäder und der Gasdouche.

Wegen der belebenden und erregenden Wirkung des kohlensauren Gases auf die Nerven und Gefässe, namentlich die der Haut, ist dasselbe in vielen chronischen Krankheiten der äussern Haut und der mit ihr in nächster Sympathie stehenden Organe von entschiedenem Nutzen, wenn das Wesen dieser Leiden auf Atonie und Schwäche beruht.

Unsere Gasbäder werden daher mit Vortheil angewendet:

1. In Krankheiten der Haut, bei welchen die Haut unthätig ist, vorzugsweise in chronischen Uibeln, bei unterdrückter Hautausdünstung, bei chronischen Ausschlägen, bei atonischen, rheumatischen oder gichtischen Beschwerden, derlei Metastasen, bei atonischen, faulichten Geschwüren, bei Oedem, bei asthenischer Hautwassersucht etc.

2. In Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems, der serösen und der Schleimhäute, welche bei den wichtigen Beziehungen der Haut auf die innern Organe, durch Störungen der erstern erzeugt und unterhalten werden: bei Geschwülsten und Geschwüren scrophulöser, rhachitischer, gichtischer Natur, bei Atrophie, bei Verschleimungen, weissem Fluss, und bei manchen Dyscrasien und Kachexien dieses Ursprunges.

3. Bei Schwäche der Extremitäten, Steifigkeit und Lähmung, besonders, wenn sie von atonisch-gichtischen oder rheumatischen Leiden oder von gestörter Hautfunction herkommen.

4. In Krankheiten der Geschlechtsorgane von Schwäche mit Torpor, bei nicht erscheinender, unterdrückter oder zu sparsam fliessender schmerzhafter Menstruation, bei Bleichsucht, bei *fluor albus*, bei Unfruchtbarkeit, bei Impotenz.

5. In Krankheiten des Gehörorgans und der Augen, wo torpide Schwäche dem Leiden zu Grunde liegt: rheumatische, gichtische, scrophulöse Schwerhörigkeit, Austrocknung des äussern Gehörganges, derlei chronische Augenleiden, Gesichtsschwäche u. dgl.

6. In verschiedenen Neuralgien: Zahn-, Gesichts-, Hüftschmerz, krampfhafte Harnverhaltung.

Bisher haben wir bloss von wirklich vorhandenen Krankheiten gesprochen, allein unsere Quellen haben sich auch gegen verschiedene Krankheitsanlagen auf das heilsamste bewährt, indem sie durch Herstellung der gestörten Integrität des reproductiven, irritablen und sensiblen Lebens das kaum noch erkennbare Aufkeimen jener Anlagen ersticken, der wirklichen Entwicklung dieser drohenden Krankheitsformen einen sichern Damm entgegensetzen und dadurch die Gesundheit in ihrem Grundpfeiler erhalten; oder indem sie die nach jeder Krankheit, selbst wenn sie völlig beseitigt ist, längere oder kürzere Zeit oft Jahre lang zurückbleibende Neigung, in dieselbe Krankheit bei geringfügigen Veranlassungen zu verfallen, beseitigen. Hierher rechnen wir die Hämorrhoidalanlage und jene Krankheitsanlagen, womit Gelehrte, Künstler und Geschäftsmänner bei sitzender Lebensweise geplagt sind, ferner Anlage zur Scrophelsucht, Atrophie, Rachitis, Gicht, Hypochondrie, Hysterie, und zu allen den daraus folgenden Uibeln.

B. Von dem Schaden der Heilmittel von Franzensbad. (Gegenanzeige — *Contraindicatio*.)

Aus dem bisher Angedeuteten ist zu ersehen, dass die Wirksamkeit des Heilapparates von Franzensbad sich in den Grenzen eines bedeutenden pathologischen Gebietes bewegt, und dass dadurch die verschiedensten Krankheitsformen mit entscheidendstem Erfolge behandelt wer-

den. Allein desswegen ist dieser Apparat noch immer kein Universalmittel, er bleibt immer nur Heilmittel wie andere mehr, die nur auf eine gewisse ihnen eigenthümliche Art und Weise ihre Wirkung äussern, und nur in einer gewissen Sphäre von Krankheiten Wichtiges leisten. Daher auch die Heilmittel von Franzensbad in allen jenen Krankheitsfällen, die nicht in die oben beschriebene Sphäre gehören, nicht nur nichts Erspriessliches leisten, sondern vielmehr Schaden zufügen werden. Die vorzüglicheren dieser Fälle im Allgemeinen sind:

1. Alle Gattungen von Fiebern.
2. Entzündung oder entzündliche Anlage, allgemeine Vollblütigkeit und aktive Congestionen, besonders gegen die Lungen, Neigung zu aktiven Blutflüssen, zum Schlagfluss, zu Bluthusten und grosse Irritabilität wichtiger Organe.
3. Wirkliche organische Verbildungen grosser Gefässe, des Herzens, der Lungen, der Leber, der Drüsen, des Uterus etc., daher Vereiterungen innerer Organe, offenbare Verhärtungen, Skirrhusitäten und dgl.
4. Noch vorhandene Lustseuche in allen ihren verschiedenen Formen.
5. Die Menstruation und die Schwangerschaft; jedoch beide nur bedingnissweise, indem während der Menses bei schlaffen und torpiden Individuen das Trinken, und während der Schwangerschaft das Baden mit Vorsicht gestattet werden kann, und dieses sowohl wesentlich als auch unwissentlich gewiss schon oft mit Nutzen geschehen ist.

Insbesondere sind Bäder in so lange gegenangezeigt, als die ersten Wege nicht entweder durch eine Vorcur oder durch den inneren Gebrauch der Quellen gereinigt sind. Eben so muss bei den Moorbädern noch der starke Druck, den sie auf den Körper üben, berücksichtigt werden; und sie bedürfen desshalb bei jenen, die

an Schwäche der Lungen, an Brust- und Kopfcongestion-
nen oder Kurzathmigkeit leiden, noch weit grösserer Vor-
sicht als die Wasserbäder. Bei der Anwendung der Dou-
che auf die Brust oder den Unterleib muss die grössere
oder geringere Empfindlichkeit dieser Partien genau erwo-
gen werden; und nicht genug Acht kann man haben auf
chronische und verborgene Entzündungen im Cranio und
in der Wirbelsäule bei zu behandelnden Lähmungen.

Gasbäder dürfen nicht angewendet werden bei zu
starkem Menstrual- und Hämorrhoidalfluss, bei Schwanger-
schaft, bei krankhafter Reizbarkeit der Geschlechtsorgane,
bei der dadurch bedingten Neigung zu nächtlichen Pollu-
tionen und darauf beruhender Unfruchtbarkeit der Frau-
en und Impotenz der Männer, bei Ohrensausen und Ge-
sichtsschwäche, wo nur im geringsten eine Spur von Con-
gestion zum Grunde liegt, oder in Begleitung ist. Auf die
grosse Vorsicht bei den Kaltwassercuren und den
kalten Bädern, insbesondere bei Schwäche der Lun-
gen, bei Neigung zu Bluthusten, bei Kindern und Greisen,
habe ich schon früher aufmerksam gemacht. *)

C. Franzensbad als Vor- und Nachcur für andere Curorte.

Als alkalisch - glaubersalzhaltiges und als eines der
leichteren Eisenwasser eignet sich unsere Franzensquelle
und die Bäder ganz vorzugsweise zur Vorbereitungs-
cur und zum Uibergange zu einem reineren, stärkeren,
mehr erhitzenden Eisenwasser, um den Körper reizbarer
Subjekte allmählich zum Vertragen dieser ungleich stärker
aufregenden Wasser zu gewöhnen und sie dann ohne Be-
denken gebrauchen zu können. Z. B. das zu Spaa, Pyr-
mont, Schwalbach etc. Eben wegen des grossen Reich-

*) S. oben S. 78 und S. 103 u. Dr. A. Richter der erfahrene
Badearzt. Wien 1834. S. 19 — 27.

thums an Salzen bei geringem Eisengehalte, und daher bedingten zwar stärkenden aber auch zugleich auflösenden Wirkung, — dieser Doppelnatur der Quellen von Franzensbad, dienen sie, und zwar vorzugsweise die Salzquelle, in sehr vielen Fällen zur heilsamen Nachcur nach dem Gebrauche stärker auflösender, daher auch mehr angreifender und schwächender Mineralwasser z. B. der Wasser von Karlsbad, des Marien-Kreuzbrunnens, der Bäder zu Teplitz; und verdienen ohne Zweifel vor allen andern darum den Vorzug, weil sie so leicht vertragen, verdaut werden, und doch kräftig auflösen und zugleich stärken, ohne zu erhitzen. Die grosse Analogie in ihren chemischen Bestandtheilen,¹⁾ so wie in ihrer Wirkungsweise²⁾ mit den Quellen von Karlsbad und Marienbad verdient in der praktischen Anwendung derselben zur Nachcur um so mehr genauere Berücksichtigung, als der Franzensbrunnen schon seit dem siebenzehnten Jahrhunderte in dem Rufe stand, die durch den Gebrauch einer lösenden Cur z. B. von Karlsbad erschlafte und abgespannte Faser von neuem kräftigen und spannen zu können, als ferner diese Gebrauchsweise von jeher von den erfahrensten und kenntnissreichsten Aerzten, wie Fried. Hoffmann, Tralles, Zückert, Adler, Reuss, Hoser, Hufeland, J. B. Bischoff, Schaeffer, Wetzler, Stieglitz, von Ammon, Osann, Conrath, Fleckles etc. mit dem glücklichsten Erfolge geübt und erkennend anempfohlen wurde, und als endlich die Erfahrung jedes Jahr neue Belege liefert, wie sehr gut solche Nachcuren wegen der Verwandtschaft der Quellen bekommen, und wie schon so mancher Kranke, dem man von dieser Nachcur das Schlimmste vorhergesagt hatte, gesund und die Quellen segnend von Franzensbad abreisete.

1) S. oben S. 43.

2) S. oben S. 43 — 45.

Mit Grund angezeigt ist diese Nachcur im Allgemeinen bei sehr schlaffer Beschaffenheit der fest weichen Theile und überhaupt bei bedeutender allgemeiner und örtlicher Schwäche des Körpers, daher:

1. wo theils schon vor der Hauptcur durch die langen Leiden das eine oder andere Organ der Verdauung geschwächt und erschlaft, theils diese Schwäche durch das bedeutend auflösende, warme Wasser, oder durch den lange fortgesetzten Gebrauch desselben nothwendiger Weise herbeigeführt oder wenigstens vermehrt wurde, wo also der Dauungsapparat und der ganze Körper nicht so viel Energie besitzt, um nachher allen den unvermeidlichen Einflüssen zu widerstehen, um das richtige Verhältniss in den verschiedenen Functionen von sich selbst durch eigene Kraft wieder herzustellen, um nämlich vollkommene Heilung zu bewirken und dadurch vor Recidive oder gar neuen Leiden gesichert zu seyn. Es ist diess hier derselbe Fall, wie in der gewöhnlichen Praxis, wo man nach lange gebrauchten auflösenden und stärker abführenden Mitteln, zu auflösend-stärkenden und zuletzt mitunter zu rein stärkenden Medicamenten übergeht;

2. wo Unterleibskrankheiten, namentlich venöse Uiberfüllungen und Anschoppungen mehr in Trägheit des dem Reproductionsleben vorstehenden Rumpf-Nervensystems und daher rührender Unthätigkeit der Blutgefässe und der blutreichen Eingeweide des Unterleibes bestehen und wegen dieser Schwäche und Reizlosigkeit noch nicht ganz gehoben werden konnten. Die Nachcur findet hier um so mehr mit dem besten Erfolge Statt, als unsere auflösenden Quellen die Wirkung jener fortsetzen, unterstützen, ohne aber zu schwächen, und unsere Bäder zugleich stärkend auf den Gesamtorganismus einwirken;

3. wodurch die Hauptcur nicht zu beseitigende Complicationen und Nebensymptome zu tilgen oder

wenigstens zu mildern übrig bleiben, z. B. eine krankhafte Reizbarkeit des Gefäßsystems (*Erethismns*) und der Nerven (Nervenschwäche), ein Uibergewicht des Nervensystems über die Reproduction, eine Schwäche dieser (Blutbereitung) und der Irritabilität (Muskeln) u. dgl. Neben dem innern Gebrauche der Salzquelle werden hier die hiesigen auf das Nervenleben so kräftig einwirkenden Bäder in den meisten Fällen den erwünschten Zweck erreichen.

4. Um die Rückkehr des geheilten Uibels zu verhüten, indem die Quellen zu Franzensbad das kräftigste Mittel sind, die Natur in ihrer autokratischen Ausgleichung mit der Krankheit möglichst zu unterstützen, und nicht nur Rückfälle, sondern auch andere oft noch gefährlichere Krankheitsformen und Metaschematismen abzuhalten, z. B. bei Gries- und Steinbeschwerden, bei der Gicht und den dieser Krankheit ähnlichen Zufällen, besonders wenn sie als Folge geschwächter Unterleibsorgane aufgetreten waren.

Es hat zwar auch nicht an entgegengesetzten Meinungen gefehlt, und man hat desswegen zuweilen Bedenken getragen, nach einem auflösenden ein stärkendes und nach einem warmen Wasser ein kaltes (Franzensbad nach Marienbad und Karlsbad) zu ordiniren. Allein man hat dabei einerseits entweder die Wirkungsweise und die Verwandtschaft unserer Quellen und insbesondere der Salzquelle nicht erkannt, oder die gewöhnliche Verfahrungsweise in der medizinischen Praxis bei chronischen Krankheiten verworfen; andererseits nicht beachtet, dass man sich bei solchen Nachcuren theils auf das Baden allein beschränken, theils die analoge Salzquelle gewärmt allein, oder, sobald sie kalt vertragen wird, allenfalls den kalten Sprudel, jetzt auch die Wiesenquelle, damit verbinden, und so zur mehr stärkenden Franzensquelle vorbereiten könne; abgesehen davon, dass alle Curgäste in warmen Bädern während der Cur täglich kaltes gewöhnliches Wasser, Bier

und Wein trinken, und auch nach der Cur zu Hause dieses fortsetzen, dass überdiess das Kalttrinken eben bei den angeführten Fällen gewiss das beste Heilmittel ist zur Hebung der Atonie und Erschlaffung von dem vielen Warmtrinken, und dass endlich ein Mineralwasser mit ähnlichen Bestandtheilen, das so leicht vertragen wird, wie das unsere, sicher am wenigsten einen grellen Uibergang zum gewöhnlichen kalten Wasser machen wird.

Es ist daher der Gebrauch der Quellen von Franzensbad nach Karlsbad und Marienbad eben so wenig allgemein zu verwerfen als allgemein anzurathen.

D. Vergleichung der Wirkung der Cur zu Franzensbad 1) mit der in der Heimath; 2) mit künstlichen Mineralwassern; 3) mit anderen Mineralquellen; 4) mit Seebädern und 5) mit gewöhnlichen Kaltwasserbädern.

1) Wegen des grossen Reichthums aller unserer Quellen an Kohlensäure, und wegen der festen Bindung der fixen Bestandtheile derselben unter sich und mit dem genannten Gase, eignen sie sich alle ganz vorzüglich gut zur Versendung, und werden desshalb alle Trinkquellen jährlich in bedeutender Quantität nach allen Gegenden verschickt. Da sie jedoch auf die gewöhnliche Art gefüllt, immer, wie alle eisenhaltigen Mineralwasser, eine Zersetzung erleiden und einen grossen Theil ihres Gases und Eisengehaltes verlieren, werden die eisenhaltigen Wasser hier mittelst einer Maschine mit überschüssiger Kohlensäure auf Flaschen gefüllt, und wird dadurch dem Zersetzen ganz und gar vorgebeugt. Das auf die gewöhnliche alte Art gefüllte und versendete Mineralwasser wirkt daher wegen des geringeren Eisen- und Gasgehaltes weniger erregend und stärkend; dagegen mehr auflösend; eröffnend, und wird aus diesem Grunde bei sehr reizbaren, zu Congestionen geneigten, an hartnäckigen

gen Stockungen und Anschoppungen leidenden Individuen mit um so grösserem Nutzen angewendet.

Das auf die neue Art gefüllte Wasser behält jedoch selbst bei der weiten Versendung und langen Aufbewahrung seine Mischung und Kräfte; es bleibt immer hell und klar, perlt stark beim Einschenken, schmeckt angenehm erfrischend und wirkt daher ganz dem an der Quelle getrunkenen Mineralwasser gleich. Der Unterschied der Cur besteht nur darin, dass zu Hause der gleichzeitige Gebrauch der analog stärkenden Mineralbäder fehlt, und selbst bei der Trinkcur die oben S. 82 angegebenen Modificationen nicht möglich sind.

2) In Rücksicht auf die künstlichen Mineralwasser steht der Grundsatz fest, dass sie als Kunstprodukt weder in ihren physischen; noch chemischen, noch in ihren dynamischen Eigenschaften das vorstellen, was die natürlichen Mineralwasser sind; daher weder dieselbe Kraft und Wirkungsweise besitzen; noch dieselben Krankheitsformen nach Art der natürlichen heilen können; denn

- a) ist der Geschmack des künstlichen Franzens- und Salzbrunnens ein ganz anderer, widerlich stechend, säuerlich, herbe; die Entwicklung des kohlensauren Gases ist weit rascher, ungestümer, aber auch schneller vorübergehend, und reisst beim Oeffnen der versendeten Flaschen zugleich Wasser mit heraus; was bei den an der Quelle gefüllten nie geschieht. Auch ist das Verhalten gegen chemische Reagentien ganz anders.
- b) Ist die Chemie selbst trotz ihrer riesenhaften Fortschritte in der letzten Zeit noch nicht so weit, um ganz abgeschlossen zu seyn; indem die Resultate verschiedener Meister und selbst die Ergebnisse eines und desselben, aber zu verschiedenen Zeiten, anders ausfallen; und bei erweiterter Wissenschaft in den Mineralquellen noch immer neue Bestandtheile ausgemittelt werden. Zudem ist

nicht abzuläugnen, dass die Verbindung der Bestandtheile im natürlichen Mineralwasser durch das Verfahren bei der chemischen Zerlegung Abänderungen — Tödtung der lebendigen Einheiten — erleiden können, und daher Edukte von Produkten schwer zu unterscheiden sind. Bei dieser noch unvollständigen Kenntniss der Natur der natürlichen Mineralquellen, sowohl in Hinsicht der Quantität und Qualität ihrer Bestandtheile, als auch in Rücksicht der Art der Mischung dieser Bestandtheile kann auch die chemische Zusammensetzung nicht dieselben Bestandtheile, nicht in demselben Verhältnisse, und nicht in der Art ihrer Mischung enthalten; muss folglich ein anderes Wasser seyn, das bei jedem Fortschreiten der Chemie ein anderes werden und folglich auch jedesmal anders wirken wird.

c) Vorausgesetzt, dass diese künstlichen Zusammensetzungen alle *) bisher bekannten Bestandtheile enthielten, so fehlt ihnen die lebendige und belebende Mischung dieser Theile zu einem Ganzen, das geistige Band, das in den Mineralquellen so thätige Princip, das imponderabile Agens, die elektrische Spannung, die constante Temperatur etc., was besonders bei jenen Quellen um so deutlicher hervortritt, welche bei sehr geringem chemischen Gehalte doch eine durch Erfahrung erprobte grosse Wirksamkeit besitzen, und die wahrscheinlich desswegen bisher noch nicht nachgemacht worden sind.

Nachdem in Folge dessen diese Summen aller bisher aufgefundenen Bestandtheile weder das lebendige Ganze

*) Sie enthalten meistens nur die vorzüglichen gröbern Bestandtheile, keine Extractivstoffe und keine pseudoorganische Substanz (Glairine).

der Mineralquellen, noch in ihren Wirkungen vermöge anderer Kräfte das Nämliche leisten können, so sind und bleiben sie immerhin nur Annäherungen, nie aber wahre Nachbildungen der Heilquellen.

Es würde jedoch in der That eine kleinliche und sehr tadelnswerthe Parteilichkeit verrathen, wenn man die ausgezeichneten Heilkräfte und guten Wirkungen der künstlichen Mineralwasser verkennen wollte. Sie sind eine neue Klasse von höchst wichtigen Heilmitteln, eine wesentliche Bereicherung der Heilkunst, die dem grossen Verdienste nur alle Ehre bringen kann; sie sind, mit Hufeland zu reden, recht gute und kräftig wirkende Stahl- oder Lauge Wasser, aber Franzensquelle oder Salzquelle sind sie nicht. Die Errichtung eigener Heilanstalten in grossen Städten oder in Gegenden, wo Mineralquellen von Bedeutung nicht vorkommen, ist eben so unentbehrlich als nützlich und heilsam, indem ihre Benützung zu Hause mannichfaltige Vorthelle gewährt, und diese Wasser gewiss das beste Surrogat darbieten, in allen den Fällen, wenn Kranke durch äussere Verhältnisse oder andere Krankheiten verhindert werden, eine Mineralquelle zu trinken. Allein abgesehen von den besondern Heilkräften der Mineralquellen überhaupt gewährt die heilsame Wirkung einer Cur an den Quellen zu Franzensbad noch durch den Gebrauch des Wassers und Moores in Form von Bädern einen grossen Vorzug vor Curen mit künstlichen Mineralwassern, und ist diess allen denen hinlänglich bekannt, die einmal die durchdringend belebende Einwirkung eines natürlichen kohlensauren eisenhaltigen Mineralwassers an sich erfahren haben, indem sie dadurch zum vollen Bewusstseyn gelangten, dass die gewöhnlich dafür substituirtén Kräuter- oder künstlichen Eisenbäder sich wie eine fade, todte Masse zu einem solchen moussirenden, die Haut röthenden, eigenthümlich erwärmenden und tief eindringenden Elemente verhalten. Endlich wirken auf den Kranken, welcher Mineralwasser an ihrer

Quelle besucht und gebraucht, eine Menge der mannichfaltigsten äussern Einflüsse, als: Veränderung des Aufenthaltes, Verschiedenheit der Lage und des Klima des Curortes, die Reise selbst, die körperliche Bewegung, Zerstreuungen aller Art, gänzliche Entfernung von allen bisherigen, sehr oft eine Cur genug störenden Berufsgeschäften, eine von der bisherigen Lebensweise abweichende, strengere Diät, — und viele andere lokale Verhältnisse, wodurch die heilsame Wirkung einer solchen Cur oft mächtig unterstützt und gefördert wird.

Die Kräfte und Curen der künstlichen Mineralwasser werden daher wohl nie die der Mineralquellen erreichen, nie dieselben ersetzen, und weit entfernt seyn, dieselben zu beeinträchtigen; sie werden im Gegentheile wie bisher den grossen Nutzen derselben noch mehr bekannt machen, und dadurch ihren Ruf nur steigern und weiter ausbreiten. Sie gehören nach Brück in das Gebiet der pharmaceutischen Hauscuren, wogegen eine Brunnen- und Badecur an der Quelle, in ihrer Eigenthümlichkeit, in ihrer vielseitigen Einwirkung auf die somatische und psychische Sphäre aufgefasst, eine andere und wohl höhere Stellung unter den Heilmitteln nimmt.

O s a n n's Darstellung der bekannten Heilquellen. I. B. S. 134 u. s. f.

J. R. Bischoff, in Graumann's kurzer Darstellung der heilsamen Wirkungen der Heilquellen in Kaiser Franzensbad. Prag 1817. S. 52.

Dr. G. H. Richter's Deutschlands Heilquellen. Berlin 1828. S. 36 u. s. f.

C. Stucke, im angef. W. S. 58.

Hufelands Uibersicht d. H. D. Berlin 1820. S. 5.

Wetzler, über Gesundbrunnen und Heilquellen III. Theil. Seite 372.

Dr. A. Th. Brück in C. v. Graefe's Jahrbüchern für D. Heilquellen. 1836. S. 69.

Wegen der oben geschilderten allgemeinen und besondern Wirkungen ¹⁾ der Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad, die bedingt sind durch das quantitative Verhältniss ihres Eisengehaltes, und durch den Besitz einer beträchtlichen Menge von Soda und Mittelsalzen, unterscheiden sie sich auch in ihrer Anwendung wesentlich von allen andern Mineralwassern ihrer Klasse, indem sie dadurch eine eigenthümliche arzneiliche Richtung auf die Schleimhäute, besonders des Darmkanals, der Leber, der Nieren und des Uterinsystems erhalten.

Im Vergleiche mit den Quellen von Karlsbad und Marienbad äussern sie ungeachtet der grossen Aehnlichkeit und nahen Verwandtschaft ihrer Bestandtheile zwar ähnliche, aber doch merklich verschiedene Wirkungen, indem Karlsbad vorzugsweise auflösend, während unsere Quellen im Allgemeinen auflösend, stärkend wirken. Die grösste Aehnlichkeit tritt bei unserer Sprudel- und Wiesenquelle, vorzüglich auffallend aber bei der gewärmten Salzquelle mit den kühleren Quellen zu Karlsbad, dem Neubrunnen, dem Mühlbrunnen hervor; schon geringer mit dem heisseren, mehr durchdringend und auflösenden Sprudel. Am weitesten entfernt sich wegen ihres grösseren Eisengehaltes die kalte Franzensquelle. ²⁾

Die Quellen zu Marienbad stehen sowohl in ihren Mischungsverhältnissen als auch in ihren Wirkungen denen zu Franzensbad am nächsten, nur wirkt der dortige Kreuzbrunnen mehr abführend als alle unsere Quellen, dagegen der Ferdinandsbrunnen wegen seines geringeren Glaubersalzgehaltes weniger als unsere Franzensquelle. Hingegen stärkt diese Quelle mehr als der Kreuzbrunn, und löst wieder mehr auf als der Ferdinandsbrunn, steht daher in der Mitte zwischen beiden. Am meisten dürften sich unser

1) S. oben S. 49.

2) S. Dr. Fleckles, Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Heilquellen. Stuttgart 1838.

kalter Sprudel und die Wiesenquelle mit dem Kreuzbrunn ¹⁾ vergleichen lassen.

Die Salzquelle verdient wegen ihrer leichten Verdaulichkeit und ihrer gar nicht erhitzenden, mehr kühlenden, dabei doch kräftigen Eigenschaft als eigenthümliche Quelle vor allen den Vorzug.

Die meisten Quellen, mit denen man die zu Franzensbad verglichen hat, unterscheiden sich übrigens durch einen grösseren Eisen- und geringeren Salz- oder durch grösseren Kohlensäure- und bedeutenderen Erden-Gehalt, daher sie grösstentheils erhitzender, weniger auflösend und entleerend wirken. Sie sind: die Quellen zu Königswarth, Spaa, Pyrmont, Driburg, Cudowa, Brückenaue, Alexandersbad, Bocklet, Schwalbach, Reinerz, Rohitsch etc.

Die Quellen zu Kissingen, dem jetzigen Modebadeorte, sind Kochsalzquellen, gehören daher weder nach ihrem chemischen Gehalte noch nach ihrer Wirkungsweise hieher.

Andere, die man mit der Salzquelle verglichen hat, sind gegen sie reine Säuerlinge, z. B. Roisdorf, Lieberwoda, Flinsberg, der Salzbrunnen zu Obersalzbrunn in Schlesien etc. ²⁾

4. Dadurch, dass bei einer Mineralwassercur zu Franzensbad dem Organismus sowohl innerlich als auch äusserlich eine nicht geringe Quantität wirksamer Bestandtheile, namentlich das mit dem organischen Leben in so geheimniss- und bedeutungsvoller Verbindung stehende Eisen zugeführt, durch die mässige Badewärme die Aufnahme derselben durch die Haut sehr befördert, und dadurch der gesammte Vegetationsprozess auf eine sanfte, der Reizempfänglichkeit des kranken Individuums entspre-

1) Dr. J. A. Frankl, Marienbad, seine Heilquellen und Umgebungen. Prag 1837. S. 59. u. 64.

2) S. Osann u. Trommsdorff im angef. W. S. 168.

chende Weise verbessert und bethätiget wird, folglich auch wegen dieses positiven, materiellen Gewinnes und dieser innerlichen Umstimmung und Bekräftigung, die wohl meistens nur allmählig, sehr oft erst geraume Zeit nach der Cur zu Stande kömmt, ihre Wirkungen mehr andauernd und beständig sind, unterscheidet sich eine solche Cur wesentlich von der durch Seebäder oder gewöhnliche Kaltwasserbäder.

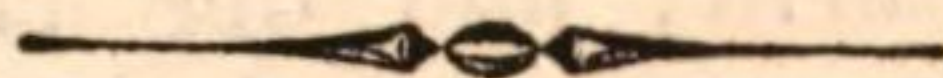
Ausser der Flüssigkeit, der Kälte und bei den Seebädern des Wellenschlages, gibt es bei diesen Bädern keine Potenz, die zur Einwirkung käme.

Das gemeine kalte Wasserbad entzieht Wärme, und durch den Eindruck, den es auf die Peripherie des Körpers macht, bewirkt es eine Art Strömung der Säfte von Aussen nach Innen. Das kalte Flussbad wirkt fast ebenso, nur kömmt hier noch die Bewegung des Wassers in Betracht; was indess weit mehr beim Seebade der Fall ist, wo das im Seewasser enthaltene Salz noch einige Berücksichtigung verdient, und der elektrische Wellenschlag die Hauptsache ausmacht. Diese Bäder setzen, wenn sie gut bekommen sollen, einen gewissen Grad von Kraft im Körper voraus, und ihre Wirkungen sind zwar erschütternder und schneller, dagegen aber weniger nachhaltig, sondern bald vorübergehend. Unsere Bäder sind Stärkungsmittel der innern Kraft; diese Art Bäder aber nie im Stande den Mangel derselben zu ersetzen.

»Mich dünkt es sehr begreiflich, sagt Scherf,*) es sey Weisheit und Wohlthat der Natur, dass sie uns die Gesundheitswasser von einerlei Gattung nicht auch von einerlei Grad und Stärke der Wirkungskraft gegeben, sondern auch in dem Geschenke der Heilquellen dieselbe

*) S. dessen Briefe für das Publikum über die Gesundheitswasser zu Meinberg. I. Hft. S. 17.

Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit darbietet, die sie uns in den vegetabilischen Heilmitteln gab. Aerzte von feinerer und vollkommener Arzteskenntniss wissen auch den Werth dieser Verschiedenheit zu beurtheilen und zu schätzen, und wählen die Mineralwasser für ihre Kranken eben so sorgsam und kunstgemäss aus, als sie aus dem grossen Arzneivorrathe für jede individuelle Krankheit (und Constitution) die individuellen Mittel aufsuchen.«



Diätetischer Theil.



Director, Wells

So wichtig und eingreifend die Wirkungen der Mineralquellen zu Franzensbad, so vielseitig und verschieden der Heilapparat in ihrer Anwendung, und so zahlreich die bedeutendsten Krankheitsfälle sind, die daselbst Heilung finden können, wie diess die vorige Abtheilung zur Genüge dargethan hat; so unerlässlich ist es auch, soll eine Cur daselbst in Wahrheit nützlich und heilbringend seyn, vor allen Dingen, dass der Zustand des Leidenden von Seite des betreffenden Arztes aufrichtig, genau geprüft, Für und Wider reiflich erwogen, die Zeit der Cur nach Umständen bestimmt, die allenfalls nöthigen Vorbereitungen getroffen und dem wirklich begonnenen methodischen Gebrauche diejenige Art und Weise des Verhaltens zur Seite gesetzt werde, die als die nützlichste und zweckmässigste in der Erfahrung anerkannt worden ist. Da jedoch diese Postulate nur Sache des mit den Wirkungen der Mineralwasser vertrauten Arztes sind, so vermag es auch nur er, die heilbringende Wahl dieser oder jener Quelle zu treffen, die angemessene Zeit zu bestimmen, die Nothwendigkeit einer Vorcur zu erkennen und zu vollbringen, den zweckmässigsten Curplan zu entwerfen, und die nöthige Anleitung zum richtigen Gebrauche und zur entsprechenden Lebensweise zu geben — kurz, nur er vermag es, die begründeten und bewährten Cur- und Lebensregeln vorzuschreiben.

Es folgt hieraus von selbst, dass kein Kranker es wagen solle, hier in die schwere Kunst des Arztes selbst einzugreifen oder sich von einem der jetzt überall so häufigen Dilettanten, (welche Halbwisser, ohne Aerzte zu seyn, die Arzneikunde ausüben zu können, wähnen) hiezu

verleiten zu lassen, indem er sich dadurch nicht nur den guten Erfolg der Cur gänzlich vereiteln, sondern noch den grössten Schaden zuziehen kann, dessen Folgen für das grösste Gut der Erde, für die Gesundheit unberechenbar sind. Doppelte Beherzigung verdient diese Erwähnung von Kranken in sehr hohem Alter, von Kindern, von Schwangern und von Stillenden, nachdem selbst Gesunde, welche Kranke an Curorte begleiten und nicht gerne müssige Zuschauer daselbst abgeben, diese Warnung meistens nicht ungestraft vernachlässigen.

Dr. Fr. A. von Ammon's Brunnendiätetik. 4. Aufl. Leipzig 1841.

A. Von der Zeit der Cur.

Ist einmal der Gebrauch unserer Heilquellen von dem Arzte nach der Art der Krankheit, und nach der Individualität des Leidenden bestimmt, so benütze man, wenn es sonstige Verhältnisse erlauben, hiezu auch die passendste Zeit. Obwohl man zu jeder Jahreszeit sich der hiesigen Quellen bedienen kann, so ist doch die gewöhnliche Zeit hiezu vom Anfange Mai bis Ende September, weil in diesen Monaten die Temperatur der Atmosphäre in unserm Klima am höchsten steht. Die besten Monate sind wohl der Monat Juli und August, weil dann in der Regel die Witterung — die Wärme — am beständigsten ist, wodurch der durch die Cur selbst reizbarer und empfänglicher gewordene Kranke nicht so leicht schädlichen Verkältungen ausgesetzt wird, die höchst wichtigen Crisen durch die Haut ungestört vollkommener eintreten können, und der gute Erfolg am sichersten zu erwarten ist. Wiewohl wir seit einigen Jahren eben so viel Wärme und meist noch beständigere Witterung im Mai und Juni, als in den eigentlichen Sommermonaten und durchgehends schöne Herbsttage hatten. Man kann daher in den frühern Monaten ebenfalls recht gut die Cur

beginnen, und reusirt dabei um so schneller und besser, als man sie mit mehr Ruhe und voller Musse bequem gebrauchen kann, man nicht so leicht zu Diät- und sonstigen Fehlern verleitet wird, was so oft bei zahlreicher Badegesellschaft der Fall ist, und als im Frühlinge die Natur allen Heilungen günstiger zu seyn scheint. Vorzüglich ist diess Nervenschwachen, Hysterischen und Hypochondristen anzurathen, weil sie überdiess bei dem neuen frischen Aufleben der ganzen Natur, durch das frische, belebende Grün der Felder und Wiesen, durch den balsamischen Duft der Kräuter und Blumen, und durch die reine Frühlingsluft ungemein besser gestimmt, ihre Nerven mehr gestärkt und ihre Seelen erheitert werden; wo im Gegentheile die drückende Schwüle der Luft und die oft brennende Hitze der späteren Monate die ihnen so nöthige Bewegung im Freien entweder unmöglich machen, oder ihre Zustände noch mehr verschlimmern würde. Aus demselben Grunde werden sehr reizbare Personen, die leicht zum Schweiss und dadurch zur Erschöpfung und Erkältung, oder zu Blut-Congestionen, zu Wallungen, Schwindel und Brustkrankheiten geneigt sind, das mildere Frühjahr oder einen freundlichen kühleren Herbst dem heissen Sommer mit Nutzen vorziehen. Oft erheischt es die dringende Nothwendigkeit selbst, dass die Krankheit, wenn sie nicht tiefer wurzeln soll, so schnell als möglich bekämpft werde; zuweilen erfordert es die Hartnäckigkeit des Krankheitszustandes, dass die Brunnencur zweimal in einem Jahre, oder dass eine Vor-¹⁾ oder Nachcur²⁾ gebraucht oder eine Reise gemacht werde, wo es dann sehr zweckmässig und nützlich ist, im Mai oder Juni die erste Cur zu gebrauchen, und dann nach vier bis sechswochentlicher Pause die zweite oder die bestimmte Reise anzutreten. Dagegen passen für Gichtkranke, für Lähmungen,

1) Karlsbad oder Marienbad.

2) Eine reine Stahlquelle oder Seebäder.

für ältere Personen, für torpide, phlegmatische Individuen, und solche, bei denen das Lymphsystem vorherrschend ergriffen ist, die heisseren Sommermonate besser. Andererseits werden Nervenkranken, welche sogleich Aufregungen, Schwindel, Angst und Krämpfe bekommen, wenn sie eine grosse Versammlung von Menschen um sich sehen, und solche, denen aus welcher Ursache immer der lebhafteste Culminationspunkt der Saison nicht zusagt, mit mehr Vortheil und zur grösseren Annehmlichkeit entweder die früheren oder besonders die späteren Monate wählen, da wir gewöhnlich schöne warme Herbsttage haben.

B. Von der Vorbereitung zur Cur und Reiseverhalten.

In wie fern eine medizinische, d. i. eine nach der Natur und Art der Krankheit modificirte zweckmässige Behandlung des Gesundheitszustandes und der besonderen Beschaffenheit des vorhabenden Körpers, oder bloss eine diätetische, d. i. eine den Krankheitszuständen und der Individualität des Körpers entsprechende Lebensweise Vorbereitung zur Brunnencur nothwendig ist, wird der jeweilig behandelnde Arzt aus der Uebersicht und Vergleichung der oben angegebenen Wirkungen unserer Heilmittel mit dem individuellen Krankheitsfalle leicht bestimmen. Nur so viel möge hier angedeutet seyn, dass durch eine Brunnens- und Badecur in der Regel eine völlige Umstimmung der Thätigkeiten, eine Umwandlung aller individuellen Verhältnisse bezweckt werden soll, diese Umänderungen aber nicht plötzlich und auch nicht in kurzer Zeit möglich sind, und dass es daher in vielen Fällen recht nützlich und zweckmässig geschehen dürfte, wenn damit schon zu Hause der vorbereitende Anfang gemacht würde, um dann im Curote sogleich stufenweise fortsetzen und somit die nöthige Zeit gewinnen zu können; wo im Gegentheile bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift manchmal in den ersten Tagen Verlust des Appetits, Ma-

gendrücken, Aufstossen, Eingenommenheit des Kopfes, stürmische Ausleerungen etc. den Kranken beängstigen, die Cur aufhalten und das Vertrauen zu den Quellen schwächen. Störende allgemeine Vollblütigkeit, Congestionen nach edlen Organen, Unreinigkeiten der ersten Wege, hartnäckige Stuhlverstopfung und bedeutende Anhäufungen im Unterleibe, Unreinigkeit und Unthätigkeit der Haut, schädliche Gewohnheiten, Genüsse und Neigungen, eine verkehrte Lebensweise etc. sind Uebel, die sich zu Hause viel billiger und leichter mit Musse beseitigen lassen. Man bereite zur Trinkcur vorzüglich die ersten Wege und zur Badecur die äussere Haut um so mehr sorgfältig zur Aufnahme, Verdauung und Aneignung des Mineralwassers vor, als vielleicht noch die Zeit der Anwendung eine beschränkte ist. Man gewöhne sich vor Allem allmählig an täglichen Genuss der freien Luft und Bewegung in derselben, an das Trinken von gewöhnlichem reinem Wasser, man breche sich nach und nach von den Tafelfreuden ab, überschreite nicht das Mass seiner physischen und geistigen Kräfte, gönne sich die nöthige Ruhe und den erforderlichen Schlaf, bemeistere sich mit ernstem Willen seiner Leidenschaften und Triebe, und glaube ja nicht, dass dieses Alles im Curorte mit einem Schlage und leicht möglich, und ohne dieses der Erfolg der Cur günstig ist.

Ist auf diese Art die Zeit der B a d e r e i s e herangerückt, so entferne man so viel als möglich alle unangenehmen ernsten und anstrengenden Geschäfte, alle heftigen Gemüthsaffekte und Leidenschaften, lasse diese so wie alle nur immer entbehrlichen Kummer und Sorgen, und so mit auch die Kinder, wenn sie anders sichern Händen anvertraut werden können, oder nicht selbst die Cur benöthigen, zu Hause. Man erheitere und zerstreue vielmehr das Gemüth durch wahre Geselligkeit, man nähre sichere Hoffnung, frohen Muth und ein kummerfreies Herz als die grössten Hebelkräfte des physischen Wohlseyns,

Der Kranke lasse sich von seinem Hausarzte eine genaue wenn auch nur kurze Krankengeschichte ausfertigen, die ihm gleichsam als Gesundheitspass eben so zur Legitimation seiner Leiden dient, wie der Regierungspass zur Bestätigung seiner Heimath. Denn nur dadurch, dass der Brunnenarzt das ärztliche Schreiben genau durchgeht und mit dem umfassenden Selbstausfragen verbindet, ist er im Stande durch reifliches Uiberlegen die Diagnose und die Therapie in möglichster Uibereinstimmung mit der Idee, — mit dem Zwecke — Heil und Genesung — des Ordinarius zu bestimmen. Er vergesse sich aber auch in ökonomischer Hinsicht nicht. Er versehe sich mit warmer Kleidung, die so beschaffen ist, dass er sie nicht nur auf der Reise, sondern auch im Curorte benützen kann, indem hier wegen der hohen Lage des Ortes, wo oft sehr warme Tage mit kühlen wechseln, manchmal besonders nach Gewittern plötzlich kühle und rauhere Witterung eintritt, und er sodann, zumal wenn er badet, durch zu leichte Kleidung gefährlichen Verkältungen ausgesetzt wird. Für die gewöhnliche Badewäsche ist zwar wie im öffentlichen Badehause so auch in den meisten Privathäusern gesorgt, allein wer deren besondere nöthig hat, oder lieber seine eigene gebraucht, vergesse sie nicht. Dessen Verhältnisse es gestatten, nehme ja seine Reit- oder Zugpferde mit, zumal die Fourage hier nicht so theuer ist, in allen Häusern hinlängliche bequeme Stallungen und Wagenremisen vorhanden sind und die meisten und anziehendsten Unterhaltungspartien von Franzensbad etwas entfernt sind, obwohl es auch hier nicht an Miethgelegenheiten fehlt. Für gute Betten, schöne Hauswäsche und die nöthigen Speisen- und allenfallsigen Küchengeräthe ist zu Franzensbad in allen Häusern gesorgt, daher nicht nothwendig ist, dergleichen mit zu nehmen. *) Er Sorge endlich für eine

*) Damen werden wohl thun, ihre Abreise so einzurichten, dass sie dann bei der Cur durch die Menstruation, während welcher

bequeme, zweckmässige Reisegelegenheit, suche angenehme Begleitung und hüte sich dabei vor allen Excessen, schädlichen Bravouren; ruhelosen Eiltouren, vor Nachtfahrten bei ungünstiger Witterung:

C. Allgemeines Verhalten während des Gebrauches der Cur.

Im Badeorte mit Vertrauen angekommen; eile der Curgast nicht so schnell als möglich an die Quellen, sondern jeder schwache Kranke, besonders wenn er eine weite Reise zurückgelegt hat, thut vielmehr wohl; einen Tag sich Ruhe zu gönnen, und diese Zeit zu benützen, um zeitig mit dem empfohlenen Arzte Rücksprache zu halten; damit auch dieser Zeit gewinne, den Kranken möglichst kennen zu lernen, seine Meinung mit dem mitgetheilten Berichte zu vergleichen, den Curplan darnach einzurichten, und die Lebensweise diesem entsprechend vorzuschreiben. Zu diesem Zwecke ist es besser, den Arzt wenigstens zur ersten Besprechung, entweder auf seinem Zimmer zu besuchen; oder noch besser zu sich kommen zu lassen. Er, mit den allgemeinen und speciellen Wirkungen der Heilmittel des Curortes aus Erfahrung vertraut; wird dann nach der Individualität*) des Falles bestimmen, ob der Angekommene vielleicht von der Beschwerlichkeit der Reise noch einiger Ruhe bedürfe, oder ob er die Cur sogleich beginnen könne; ob er anfangs bloss trinken oder baden oder gleich beides solle; aus welcher Quelle; unter welchen Modificationen, ob ohne oder mit Zusatz er diess zu thun; und welche Diät er dabei zu beobachten habe. Inzwischen kann der Kranke

sie in der Regel ausgesetzt werden muss, am wenigsten gestört werden.

*) Die Heilquellen sind daher keine von der Natur componirte Universalheiltränke. (S t r a h l.)

seine kleine häusliche Einrichtung treffen, vielleicht ein Reinigungsbad nehmen, oder den Curort zum schnelleren Heimischwerden näher besehen. Er mache sich ferner mit Allem bekannt, was zum heilsamen Gebrauche der Brunnencur gehört, und befolge dann Alles genau, was ihm der Arzt und die Brunnenregeln vorschreiben.

Die Regeln, welche bei dem Gebrauche einer solchen Cur zu beobachten kommen, sind doppelter Art: erstlich in Beziehung auf die specielle Anwendung der Heilquellen — besondere Curregeln, und zweitens in Beziehung auf den Kranken und auf die Lebensweise desselben — allgemeine diätetische Regeln. Die Kenntniss und gewissenhafte Befolgung dieser Verhaltensregeln ist daher für jeden Kranken um so mehr unerlässlich, als dadurch die Wirkung der Cur beschleunigt, kräftiger und sicherer gemacht wird, durch Unwissenheit oder Vernachlässigung derselben aber der Zweck derselben vereitelt, deren Erfolg auch gefährlich, ja selbst tödtlich werden kann. Es folgt hieraus ganz klar von selbst, dass kein Curgast ohne Rath und besondere Leitung eines Arztes am Curorte eigenmächtig eine Cur unternehmen dürfe.

a. Besondere Curregeln beim Gebrauche der Heilmittel (der Quellen, des Moores und des Gases) von Franzensbad.

Diese Gebrauchsregeln können hier nur im Allgemeinen angegeben werden, da die Anwendung derselben im einzelnen Krankheitsfalle und bei verschiedenen Personen nur einzig und allein von der Ein- und Umsicht des ordnenden Arztes abhängt.

1. Regeln beim Trinken der Quellen.

1. Jeder Kranke beginne die Trinkcur nicht früher, als der umsichtige Arzt sie angerathen hat; denn es gibt

viele Fälle, wo man den Körper durch einige stärkende Bäder gleichsam erst vorbereiten und zur Trinkcur fähig machen muss. So ist es bei grosser Schwäche und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, wie namentlich bei Damen, die weder Arzneien noch Mineralwasser innerlich vertragen, sehr häufig nothwendig, sich anfänglich bloss auf das Baden zu beschränken. Derselbe Fall tritt ein bei grosser Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, bei grosser Geneigtheit zum Durchfall, bei fliessenden Hämorrhoiden, bei Reizhusten, wo die calmirenden und stärkenden lauwarmen Wasserbäder oft allein hinreichen, den Körper zur Trink- und zur stärkeren Badecur zu qualificiren. Vorsicht verlangt der innerliche Gebrauch unserer Quellen im Anfange bei allgemeiner, grosser Schwäche, z. B. nach schweren Wochenbetten, nach starken Blutflüssen, nach stärken auflösend- und abführenden Curen etc., bei einem hohen Grade von Empfindlichkeit des Nervensystems und zugleich leicht erregbarem Gefässsysteme, wie z. B. bei Bleichsucht, Hysterie, sodann bei Impotenz, bei Onanisten und mit häufigen Pollutionen geplagten Schwächlingen, wo die reizende Wirkung unserer Quellen auf die Geschlechtssphäre leicht eine grössere Aufregung des ohnehin empfindlichen Nervensystems hervorbringen könnte.

2. Die passendste Tageszeit zum Trinken des Mineralwassers ist unstreitig der frühe Morgen bei nüchternem Magen, weil der Magen erstarkt durch die Ruhe, in diesem Zustande die grösste Empfänglichkeit hat, und am besten und schnellsten verdauet, indem die Kräfte desselben da noch nicht anderweitig (zur Verdauung von Nahrungsmitteln) verwendet, die natürlichen Säfte (das Blut) in ihrer Mischung noch nicht verändert wurden, und die einsaugenden Gefässe noch am reizempfindlichsten und thätigsten sind. *)

*) Aus diesem Grunde schmeckt auch gewöhnlich das erste Glas am Morgen getrunken anders, als alle darauf folgenden.

Je nachdem man mit der Trinkcur auch Bäder verbindet oder nicht, je nach der wärmeren oder kühleren Witterung, je nach dem Bedürfnisse kürzer oder länger die Ruhe zu pflegen, und je nachdem man eine grössere oder geringere Quantität Wasser zu trinken hat, fängt man früher oder später zu trinken an. Die gewöhnlichste Stunde ist zwischen 5 und 6 Uhr.

3. Man trinke den Brunnen frisch geschöpft an der Quelle und lasse sich hievon nur durch dringende Umstände abhalten. Macht allgemeine Schwäche oder ungünstige Witterung den Weg zu den Quellen beschwerlich, so kann man entweder dahin fahren oder sich durch passende Kleidung schützen; doch können allerdings die ersten Gläser ohne Nachtheil zu Hause getrunken werden. Nur ausnahmsweise ist das Trinken auf der Stube oder im Bette, wie diess zuweilen bei warmen Mineralquellen zu geschehen pflegt, hier zu gestatten, und diess nur in geringer Quantität, indem wegen Mangel an Bewegung im Freien verschiedene namentlich Verdauungsbeschwerden die gewöhnlichen Folgen davon sind. Ist dieses jedoch unumgänglich nothwendig, so lasse man sich das Wasser in mehreren reinen und wohlverstopften Flaschen nach Hause bringen.

4. Es ist nicht gleichviel, mit welcher Quelle man den Anfang macht. Ein allgemein anerkannter und durch viele Erfahrung bewährter Gebrauch ist es, mit den schwächeren, leichteren Quellen zu beginnen und allmählich zu den stärkeren überzugehen; daher wir die Trinkcur in der Regel mit der Salzquelle eröffnen. Aus diesem Grunde und um deren Wirkung für einzelne Fälle noch milder zu machen, wird sie zuweilen mit erwärmtem Mineralwasser, oder mit Milch, oder mit Molke gemischt getrunken. Zu diesem Behufe wird während der Trinkzeit bei dieser Quelle ein dazu eingerichteter Ofen geheizt und erwärmtes Mineralwasser etc. unterhalten. Wir lassen oft selbst solche Kranke mit der leichteren Salzquelle den

Anfang machen, welche zu einer stärkeren Quelle bestimmt sind, z. B. Bleichsüchtige, weil gewöhnlich Störungen in der Verdauung und Assimilation und eine Verschleimung im Darmkanale damit verbunden sind, und man bei dadurch zunehmenden Verdauungskräften dann um so sicherer allmählig zur stärkeren Franzensquelle übergehen kann. Uibrigens gibt es auch Fälle, wo man mit der gasreicheren Franzensquelle den Anfang machen muss, z. B. bei grosser Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, wo man, um die Nervengeflechte des Unterleibes zu beruhigen und zu stärken, trachten muss, so viel als möglich, Kohlensäure in den Magen zu bringen. Jedenfalls aber darf man bei solchen Umständen die Cur nur mit kleinen Portionen anfangen und in Zwischenräumen von einer halben Stunde zwei bis dreimal ein Glas frisch aus der Quelle geschöpft halb abtrinken.

5. Ob man das Mineralwasser kalt oder warm oder mit Milch, oder mit Molke gemischt anfangs zu trinken habe, kann nur die erfahrene Einsicht des Arztes bestimmen. In diesem Falle, wenn nämlich das kalte untersagt ist, wie diess gewöhnlich bei Kindern, Brustkranken und reizbaren Personen Statt findet, lasse sich der Gast ein Glas Mineralwasser einschenken, schütte davon ungefähr $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ in das am Rande der Quelle angebrachte Gefäss und lasse sich bei dem vorerwähnten Ofen nach Ordination entweder Wasser, Milch oder Molke darauf giessen.

6. Auch die Art und Weise zu trinken hängt von dem Ermessen des Arztes ab, ob man nämlich nach Umständen bloss die obere Hälfte schnell abtrinken, oder ob man das Gas einiger Massen verrauchen lassen, und dann das ganze Glas austrinken, oder ob man die obere Hälfte wegschütten und nur die untere ausleeren müsse; eben so, ob man bei halben Gläsern zwei derselben hintereinander oder in bestimmten Zwischenräumen zu nehmen habe. Im Allgemeinen thut man wohl, langsam und

in abgetheilten Zügen zu trinken, ohne einerseits das Glas mit Hastigkeit hineinzustürzen, oder andererseits das Wasser wie mit Widerwillen zu schlürfen. Vollblütigen, zu Wallungen und Congestionen geneigten Personen, ist zu rathen, das Gas zum Theile verflüchtigen zu lassen, und sich vorzüglich an die Salzquelle zu halten. Wer aus Furcht seinen Zähnen zu schaden, das Wasser mittelst einer Glasröhre aus dem Trinkglase zieht, verliert auf jeden Fall den Genuss der erfrischenden Kohlensäure und einen Theil der Zeit. Was die Schädlichkeit unserer Quellen für die Zähne anbelangt, so muss ich offen gestehen, dass ich darüber noch nirgends wahre Beweise bekommen, noch mich selbst hievon überzeugt habe; im Gegentheile dass ich tagtäglich sehe, wie unsere Nachbarn — die Landleute und selbst die gemeinen Arbeitsleute von Franzensbad das ganze Jahr hindurch fleissig Franzensquelle als gewöhnliches Getränk geniessen und doch die schönsten Zähne haben. Ich glaube vielmehr, dass allenfalsiges Unreinwerden derselben von anderen, mehr schädlichen Genüssen herrühren, und in schlechter Verdauung und mangelhafter Ernährung seinen Grund haben dürfte, wogegen gerade der Franzensbrunnen das beste Heilmittel bietet.

7. Nach jedem Glase mache man sanfte, mässige Bewegung, die hinreichend ist, um das Wasser gehörig zu verdauen und die erwünschten Ab- und Aussonderungen zu erwecken; vermeide jedoch aufs sorgfältigste alle Erkältung oder Erhitzung, jede Kraftanstrengung und Ermüdung; gegen welche letztere auf allen unseren Promenaden mehrere Sitze bestimmt sind. Man verbinde damit eine heitere, angenehme Gesellschaft und eine ermunternde gemüthliche Conversation, vermeide dabei aber eben so sehr jede Anstrengung der Denkkraft, und noch mehr alle heftigen und besonders niederschlagenden Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. In diesem Falle höre man für diesen Tag auf zu trinken. Schwächliche, phlegmati-

sche, torpide Subjekte bewegen sich angenehmer im Sonnenschein; reizbaren, vollblütigen, zu Aufregungen leicht geneigten Individuen besonders Frauen ist es dagegen zuträglicher, mehr im Schatten und ausserhalb des allgemeinen mit Menschen angefüllten Ganges ihre Bewegungen zu machen, wo sie auf einsamen Spaziergängen, an denen es hier nicht fehlt, ungestört von dem geräuschvollen Hin- und Herwandeln der Gäste, mit mehr Ruhe und auch besserem Erfolge ihre Trinkcur abwarten können. Uiberhaupt strengt zu vieles Sprechen, zu vieles und lebhaftes Conversiren sowohl den Körper als auch den Geist der Art an, dass dadurch sehr häufig die guten Wirkungen des Trinkens vereitelt, und statt derselben heftige Aufregung und Ermüdung veranlasst werden. Ganz Schwache können zu Wagen die für sie genügende Bewegung machen. Nach 10 — 15 Minuten kehre man wieder zur Quelle zurück, um das zweite halbe oder ganze Glas zu trinken, und beobachte diesen Zwischenraum für die Zukunft sehr genau, weil davon die Verdauung und Wirkung des Wassers abhängt. Aus dieser Ursache kann man, obwohl alle unsere Quellen sehr leicht verdaulich sind, nur in sehr seltenen Ausnahmen diese Zeit unter 10 Minuten herabsetzen, ist aber öfter genöthiget, dieselbe wenigstens im Anfange auf 20 Minuten oder eine halbe Stunde zu verlängern.

8. Nie fange der Gast mit einer grossen Quantität an; zwei oder drei Gläser ¹⁾ von 5 bis 6 Unzen sind für den ersten Tag hinreichend. Wohl gibt es Personen, die gleich 5 — 6 Gläser vertragen, allein ich habe auch von zwei und selbst von einem Glase keine geringen Beschwerden erfolgen gesehen, so dass ich mit einem halben Glase zufrieden seyn musste. ²⁾ Er steige damit allmählig bis

1) Man trinkt unser Wasser am besten aus ganz reinen Krystallgläsern, die in der Colonnade bei allen Glashändlern in elegantester Auswahl zu haben sind.

2) S. oben S. 126.

zu 6 — 8 Gläsern täglich; selbst bis zu 10 — 12 hat es mancher Gast schon gebracht. Allein diess hängt von der Wirkung des Brunnens bei der verschiedenen Stimmung und Empfindlichkeit — Verdauungskraft des speciellen Kranken ab, und kann nur nach ärztlicher Erkenntniss geordnet werden, obschon auch das eigene Gefühl des Kranken einige Fingerzeichen gibt, indem er z. B. bei heiterer, warmer Witterung recht gerne ein Glas mehr trinkt, bei rauher und nasser hingegen froh ist, wenn ihm ein oder das andere für diessmal erlassen wird; daher auch die täglich zu trinkende Zahl der Gläser nicht immer gleich seyn und noch weniger im Voraus bestimmt werden kann. Zum Schlusse der Cur geht man mit der Gläserzahl wieder nach und nach zurück und schliesst mit drei oder vier.

9. Ob man bei einer Quelle bleiben, zu welcher, wann und wie man den Uibergang machen, und mit welcher man schliessen solle, ist ebenfalls Sache des Badearztes. Wir gehen meistens von der Salzquelle zur Wiesen- oder Sprudelquelle, und schliessen grösstentheils mit der Franzensquelle.

10. Höchst empfindliche, reizbare, schwächliche Personen, welche gewohnt sind, gleich nach dem Aufstehen zu Frühstücken, oder solche, die nüchtern das Mineralwasser nicht vertragen, können vorher allenfalls eine Tasse Kamillen-, Linden- oder Orangeblüthen- oder Kaffee mit oder ohne Milch, oder eine Rindsuppe zu sich nehmen. Ein Magenelixir überlasse ich dem Kranken lieber zu Hause zu gebrauchen.

11. In dem ersten Zeitraume ist es hinreichend, wenn, wie bei dem Gebrauche unserer Quellen gewöhnlich geschieht, täglich eine einmalige reichliche Stuhlentleerung (welche, so wie die des Urins und überhaupt alle Verrichtungen des Körpers der Curgast genau beobachten, und darüber seinem Arzte getreuen Bericht abstaten soll) mit dem Gefühle von Erleichterung und Wohlbehagen zu erfolgen pflegt, tritt jedoch

diese Wirkung auf den Darmkanal in der zweiten Hälfte der Cur nicht deutlicher hervor, oder bleibt die gewohnte tägliche Leibesöffnung wohl gar wegen der veränderten Stimmung und Thätigkeit des Magens und Darmkanals zurück, und nimmt das Wasser seine Richtung mehr auf die Urin absondernden Organe etc., dann ist es nothwendig, die Stuhlentleerung durch eine Dosis Karlsbader-, Eger- oder Bittersalz oder Bitterwasser zu befördern. Von diesen Salzen nimmt man dann gewöhnlich einen Thee- oder Kaffeelöffel voll in dem ersten Glase der Morgen-Trinkcur, was man allenfalls auch beim zweiten Glase wiederholen und am Abend repetiren kann; vom Bitterwasser trinkt man zu Hause ein oder zwei Weingläser und geht dann unmittelbar zur Quelle. Sehr oft erweckt man dasselbe, indem man zu einer andern Quelle übergeht, und insbesondere, wenn man dann deren zwei neben einander trinkt. Z. B. Wiesen- und Sprudelquelle. *)

12. Treten während der Cur üble Zufälle, als: Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Verdauungsbeschwerden, Uiblichkeiten, Verstopfung oder wässerige Stuhlgänge, Hämorrhoidalfluss und ein Widerwille oder gar Ekel vor dem Brunnen ein, so offerire man dieses alsogleich seinem Arzte, damit er die Ursache davon aufsuche, die allenfallsige Crisis würdige, oder den störenden Zufällen ernstlich begegne, und das Trinken entweder ganz aussetze, beschränke, oder doch modificire.

13. Eine besondere Berücksichtigung verdient hier das Eintreten der monatlichen Reinigung, die Schwangerschaft und das Säugungsgeschäft. Tritt die Menstruation während der Cur ein, so kann weder das unbedingte Aussetzen noch das Forttrinken als Grundsatz gelten. Denn so sehr es oft erwünscht ist, einen reichlicheren Monatsfluss zu bewirken, so würde man, ist

*) Vergleiche oben Seite 82.

sein Erscheinen nicht mit heftiger Kolik oder andern Krämpfen verbunden, hier sehr übel handeln, wollte man von dem Gebrauche des in dieser Hinsicht so wirksamen Mineralwassers gänzlich abstehen. Im Gegentheile aber, wenn die Reinigung stark oder in Begleitung von heftigen Schmerzen und Nervenaffectionen erscheint, wird es immer rathsam bleiben, den innern Gebrauch dieses Mittels auszusetzen. In der Regel lassen wir während dieser Zeit eine geringere Quantität erwärmter Salzquelle forttrinken. Schwangere Frauen besonders sehr zart gebaute, reizbare und zum Abortus geneigte müssen den Gebrauch solcher Mineralwasser, die den ganzen Körper sehr angreifen und erregen, durchaus meiden. Dagegen kann unsere Salzquelle, zum Theile auch die Wiesenquelle, in sehr vielen Fällen mit Nutzen gebraucht werden, und wir sehen alljährlich Damen in diesem Zustande bei dem mässigen Gebrauche dieser Quellen sich recht wohl befinden. Dasselbe gilt von Stillenden, besonders wenn Unterleibsanschoppungen zugleich vorhanden sind; nur müssen diese doppelt Acht haben, dass die Stuhlausleerungen dabei weder zu sparsam noch zu reichlich erfolgen.

14. Kranke im vorgerückten Alter, und Kinder können, wenn ihre Krankheitsart für den Gebrauch der hiesigen Quellen geeignet ist, dieselben ungescheut trinken. Natürlich aber ist es, dass sie dieses nie ohne ärztlichen Rath unternehmen werden. Denn selbst dieser muss bei solchen Kranken mit grösserer Um- und Vorsicht zu Werke gehen, weil hier mancherlei Umstände obwalten, und ein rücksichtsloses, oder gar forcirtes Eingreifen leicht schädliche Folgen haben könnte. — Man halte sich hiebei an die milderen, leichteren Quellen!

15. Nach dem letzten Glase setze man die empfohlene Bewegung noch eine halbe oder drei Viertelstunden fort, warte aber bis zum Frühstücke (um 8 Uhr) wenigstens eine Stunde. Schwächliche, oder das Gehen nicht gewohnte Personen, die schon durch die Bewegung

während des Trinkens etwas erschöpft zu seyn pflegen, können unmittelbar nach dem Trinken eine kleine Ruhe durch eine Viertel- oder halbe Stunde sich gönnen. Uiberhaupt ist es nicht nothwendig vom ersten Glase Wasser bis zur ersten Tasse Kaffee ununterbrochen auf den Beinen zu seyn, sondern selbst zuträglicher zuweilen ein wenig auszuruhen und sogar Regel, auf einem bequemen Sopha zuerst die Kräfte wieder zu sammeln, bevor man das längst ersehnte Frühstück zu sich nimmt.

16. Das Mineralwasser - Trinken am Abend kann nur ausnahmsweise vom Arzte gestattet werden, da die an Kohlensäure reichen Wasser, also auch die Franzensquelle, Abends nicht von Jedermann vertragen werden, sondern leicht Störungen der Verdauung, Aufregungen des Blut- und Nervensystems, unruhigen Schlaf und bei dazu Geneigten gern Samenergiessung verursachen, weil die zu dieser Zeit aufgenommenen wirksamen Bestandtheile des Mineralwassers mit dem noch in Assimilation stehenden Nahrungsstoffen eine doppelte Reaction der Verdauungs- und Assimilationsorgane hervorrufen, sie selbst in ihren Wirkungen durch Vermischung mit den Nahrungssäften geschwächt werden, und auch anderseits die Verdauung der Nahrungsmittel und die Ernährung wieder stören; und dieses um so mehr, weil am Abend ohnehin gewöhnlich alle Organe und Systeme des ganzen Körpers in grösserer Anregung und Thätigkeit begriffen sind. Ich rathe daher besonders phlegmatischen, torpiden Subjekten, die überdiess bei guter Verdauung sind, nur dann einige Gläser gegen Abend zu trinken, wenn die angemessene Frühquantität nicht hinlängliche Entleerungen hervorbringt, oder wenn das Uibel und die Individualität des Kranken von der Art tief eingewurzelt und hartnäckig sind, dass ein nachdrücklicheres Einwirken, daher auch mehr Wasser erfordert wird, oder wenn der Kranke aus Schwäche des Magens und des Darmkanals, oder aus welcher Ursache immer die zur Hebung der Krankheit täglich als

nothwendig erkannte Menge Wasser des Morgens nicht verträgt, oder er aus Idiosynkrasie Nachmittags das Mineralwasser besser verdaut. Selbst bei geeigneten Fällen ist wohl zu beachten, dass die erste Verdauung der Mittagsmahlzeit bereits vorüber sey (zwischen 5 und 6 Uhr), dass man die mehr auflösende und eröffnende (Salz-, Wiesen- und Sprudel-) Quelle vorziehe, dass man nicht erhitzt zum Brunnen komme, und dass man nur eine geringe Anzahl Gläser trinke.

17. Aus ähnlichen Gründen, nämlich wegen Verdauungsstörung, ist das Trinken von Mineralwasser bei der Mahlzeit oder unmittelbar nach derselben ganz und gar zu verwerfen. Wem jedoch bei Tische ein Glas Wein erlaubt ist, wird eine Mischung desselben mit Franzensquelle nicht nur nicht schaden, sondern einen herrlichen erfrischenden Labetrunk bieten.

2. Verhaltungsregeln beim Wasserbade.

1. Obwohl unsere Bäder beinahe ohne Ausnahme von allen Curgästen gebraucht werden, so gibt es doch auch Fälle, wo die Cur bloss auf das Trinken beschränkt bleiben muss, z. B. bei vorherrschenden Unterleibsanomalien, bei dyspeptischen Erscheinungen mit Schwäche, bei bedeutenden Anschoppungen und dabei sehr sensibler Haut. Jene Gewöhnlichkeit und das grosse Verlangen der Brunnengäste nach den Bädern sind aber Ursache, warum diese Fälle so wenig gewürdigt und unterschieden werden, man im Gegentheile sehr häufig sogleich mit dem Trinken der Quellen auch das Baden anfängt, dessen nachtheilige Folgen (Hautwassersucht) leider dann zu spät erkannt werden. Man überlasse es desswegen immer dem gewissenhaften Urtheile des erfahrenen Brunnendarztes, ob man mit der Trinkcur auch Bäder, und welche, zu verbinden, und wann man diese anzufangen habe. Dieser wird auch dafür sorgen, dass Unreinigkeiten des Magens und Darmkanals entfernt, bedeutende An-

sammlungen und Stockungen vorerst beseitiget, dass zuvor die günstigen Einwirkungen der Quellen auf den Darmkanal abgewartet werden.

2. So wie für das Trinken, so bleibt auch für das Baden der Morgen in einer früheren oder späteren Stunde aus denselben Gründen die beste Tageszeit. Nüchtern zu baden wäre daher unstreitig das zweckmässigste, allein diess ist nur bei jenen Kranken möglich, welche kein Mineralwasser trinken, und selbst bei diesen, bei schwächlichen Personen, treten oft Uebelbefinden, Magenkrampf oder Anwandlung von Ohnmacht ein und nöthigen sie eine Stunde zuvor ein leichtes Frühstück zu nehmen. Diese Gäste können nach Bequemlichkeit in den früheren oder in den späteren Morgenstunden (6 — 10 Uhr) ihr Bad nehmen; nur dürfen Alte und Schwächliche, so wie Jene, die spät zu Bette zu gehen pflegen, nicht allzufrüh baden, um sich von der nöthigen Schlafzeit nichts abzuberechnen. Denen, die am Morgen zugleich die Trinkcur brauchen, ist das Baden in den Frühstunden (vor dem Trinken) aus dem Grunde nicht zu rathen, weil sie im hiesigen Klima nachher beim Trinken und stundenlangen Herumgehen im Freien, bei grösserer Empfindlichkeit der Haut durch das Bad der Gefahr der Verkältung kaum entgehen würden; abgesehen davon, dass ihnen auf diese Art nicht hinreichende Zeit übrig bliebe, um das Mineralwasser vor dem Mittagmahle gehörig zu verdauen. Eine Stunde nach dem letzten Glase zu baden und dann erst zu frühstücken, hat seinen Nachtheil darin, dass der Körper durch das Trinken und die dabei gemachte Bewegung theils angeregt, theils ermüdet ist, dass ferner durch die kräftige Einwirkung des Bades auf die Haut, die Lebenskräfte dahin abgeleitet, dadurch die vollkommene Verdauung des getrunkenen Wassers gehemmt und die vorbereiteten Stuhlentleerungen zurückgehalten werden, und dass überdiess unsere Quellen den Appetit und das Verlangen nach dem Frühstücke gewöhnlich so sehr steigern, dass es nur für

sehr wenige leicht seyn dürfte, diesem inneren Drange ohne Nachtheil zu widerstehen. Es ist daher in Franzensbad gebräuchlich und gewiss auch, besonders für schwächliche und reizbare Brunnentrinker am zweckmässigsten, wenigstens eine, aber noch besser mehrere Stunden — von 9 bis 12 Uhr — nach dem Frühstücke ins Bad zu gehen, weil auch bis dahin meist eine oder die andere Stuhlentleerung erfolgt ist. Unmittelbar nach dem Bade zur Mittagstafel zu gehen, ist aus dem Grunde nicht zuträglich, weil die während des Bades aufgenommene bedeutende Menge Wassers ebenfalls verdaut und assimilirt werden muss und diese Verrichtung nicht gestört werden darf. Wer daher um 12 Uhr ins Bad geht, kann erst um 2 Uhr zu Mittag speisen. Um so länger müssen jene warten, welche nach dem Bade sich échauffirt oder abgeschlagen fühlen. Von dem Baden in den Nachmittagsstunden oder am späten Abend gilt das nämliche, was oben *) über das Abendtrinken erwähnt wurde. Erheischt es jedoch die Nothwendigkeit, dieses zu thun, wie diess bei Hysterischen und Hypochondristen zuweilen der Fall ist, so wähle man die Zeit nach ziemlich vollendeter Verdauung und einige Stunden vor dem Schlafengehen, zwischen 6 und 8 Uhr.

3. Man gehe nie mit vollem Magen, nie mit aufgeregtem Blutgefässsysteme, nie mit schwitzender Haut und bei bedeutender Ermüdung ins Bad. Man vermeide daher unmittelbar vor demselben, jede Anfüllung des Magens, jede starke Bewegung, jede heftige Anstrengung, den Genuss geistiger, erhitzender Getränke und jede Gemüthsbewegung, sondern erwarte ruhig und heiter die Stunde.

4. So gehörig vorbereitet in der Badestube angekommen bemerke man sogleich, ob die Luft daselbst rein von Dünsten, von Rauch und Gerüchen ist; im wi-

*) S. 139.

drigen Falle Sorge man dafür, dass die Thüre und Fenster auf einige Augenblicke geöffnet werden; nur setze man sich dabei dem Luftzuge nicht aus, sondern entferne sich und trete erst bei geschlossenem Fenster wieder ein. Die zweite Aufmerksamkeit richte man auf die Temperatur des Badezimmers, die weder zu warm noch zu kalt seyn darf. Man besorge sich Alles, was man in und nach dem Bade nöthig hat: einen feinen Schwamm, Bürste oder Flanell zum Frottiren, Tücher zum Abtrocknen, Wäsche etc. Das Wärmen der Wäsche, besonders wenn es über glühenden Kohlen geschieht und man an der Brust oder Kopf leidet, lasse man ja ausserhalb der Badestube verrichten. Sehr schwache, gelähmte, epileptische, zu Krämpfen, zum Schläfe, zu Ohnmacht oder zu Schlagfluss geneigte und mit ähnlichen Zuständen behaftete Kranke sollen nicht ohne besondere Aufsicht baden, sondern Jemanden bei sich haben. Man überzeuge sich, ob die Badewanne vor der Bereitung des Bades gehörig gereinigt wurde, und lasse sich gleich in der ersten Badestunde über das Oeffnen und Schliessen der Wasserhähne, über das Ablassen des Badewassers, über den Gebrauch des Glockenzuges etc. ganz genau unterrichten.

5. Man habe sorgfältig Acht, dass das Bad ganz so bereitet werde, wie es vom Arzte als zweckdienlich vorgeschrieben wurde. Hiebei spielt die Temperatur desselben die wichtigste Rolle, indem davon der grösste Theil ihrer Wirkung abhängt. *) Seine Gradation wird bedingt durch das Alter, Geschlecht, Körperconstitution, Temperament und Gewohnheit des Kranken, so wie durch die Natur der Krankheit; sie kann daher nie allgemein gültig angegeben, sondern nur für jedes Individuum besonders bestimmt werden. Denn ein in Jahren vorgerückter Kranker und ein junger, so wie eine Dame und ein Herr, ein schwacher Körper und ein kräftiger, ein lebhaft

*) S. oben S. 68.

tes und phlegmatisches Temperament, ein Abgehärteter und ein Ungewohnter etc. werden ganz verschiedene Grade lauwarm nennen; eben so wird z. B. bei Gicht, bei Lähmungen, bei kalten Geschwülsten, bei torpiden Geschwüren u. dgl. ein höherer Wärmegrad gut vertragen, wo im Gegentheile bei Scropheln, bei erethischen Geschwüren, bei Gesichtsschmerz, bei Hysterie u. a. eine niedrigere Temperatur weit bessere Dienste leistet. In Folge dessen, und wenn nicht besondere Zwecke des Arztes eine Ausnahme fordern, ist sodann dasjenige Bad gewöhnlich das zuträglichste, in welchem der Kranke sich behaglich befindet ohne Empfindung von Frost, oder übermässiger Wärme. Solche Bäder sind durchschnittlich zwischen 24° und 28° R. Indessen gibt es häufig menschliche Körper, die theils durch ihren Krankheitszustand, theils durch ihre angeborene Constitution, theils durch Gewohnheit oder durch Idiosynkrasie so alterirt sind, dass die Wirkung des Badegrades nicht dieser Norm entspricht. Ich rathe desswegen meistens, sich das Erstemal das Bad 25° oder 26° R. mittelst des Thermometers (des Bademeisters oder des eigenen) vorrichten zu lassen; dieses mit dem Ellenbogen oder dem Fusse zu untersuchen, und so nach seinem eigenen Gefühle angenehm lauwarm zu bestimmen. Sollte es beim Einsteigen noch etwas kühl scheinen, so wird es bei einiger Ruhe durch die belebende Einwirkung der Kohlensäure dennoch das wohlthuende Wärmegefühl hervorbringen; wäre es aber wirklich noch zu kalt oder entgegengesetzt zu warm, was beides gleich schädlich, so kann der Badende mittelst zweier an der Badewanne angebrachten Krahne nach Belieben warmes oder kaltes Wasser selbst zufließen machen.*) Die auf diese Art hergestellte Temperatur messe man mittelst des Thermometers genau ab, und nehme den gefundenen

*) Bei Privathaus-Bädern wird zu diesem Zwecke warmes und kaltes Mineralwasser neben die Wanne in Bereitschaft gestellt.

Grad die folgenden Tage zur Norm seines Bades. Da jedoch der ganze Körper nicht jeden Tag gleich gestimmt ist, und die Hautthätigkeit, so wie ihre Wärme, heute geringer, morgen stärker seyn kann, worauf besonders auch die Veränderlichkeit der Witterung einen bedeutenden Einfluss übt, so wird auch dieser Grad nicht alle Tage als Norm gelten, weil es Grundsatz bleibt, dass ein laues Bad weder erhitzen, noch Kälte verursachen darf. Man sehe ferner aus oben *) angegebenen Gründen darauf, dass das warme Wasser sehr heiss sey und erst nach dem kalten in die Wanne gegeben werde. Der Reinlichkeit wegen kann man das Wasser durch ein dünnes Leintuch seihen. Sind Zusätze z. B. Milch oder Kleienabsud angeordnet, so werden sie jetzt zugegeben, müssen jedoch im Voraus beim Bademeister bestellt worden seyn. Je nachdem man ein Voll- oder Halbbad gebraucht, lässt man die Wanne nach seiner Person höher oder niedriger anfüllen; denn im Vollbade müssen die Schultern vom Wasser bedeckt seyn, im Halbbade reiche der Wasserspiegel bloss bis an die Herzgrube.

6. Man steige langsam und nicht sogleich bis an den Hals in das Bad, sondern wasche darin stehend zuvor Brust und Unterleib, und senke sich allmählig in das Wasser zu einer halbsitzenden und halbliegenden Stellung. Brustkranke, so wie jene, welche zu Congestionen, zu Schwindel und zum Schlagflusse geneigt sind, thun wohl, wenn sie nur Halbbäder nehmen, und dabei die Schultern mit Flanell oder einem Tuche bedecken; überdiess wird es wohl nöthig, dass letzterer Art Kranke zugleich den Kopf mit einem in kaltes Wasser getauchten Tuche, oder mit einer mit kaltem Wasser oder Eis gefüllten Blase bedecken.

7. Im B a d e selbst ist es nöthig, anfangs — allenfalls die ersten 10 Minuten ganz ruhig sich zu verhalten;

*) S. oben S. 63.

damit das kohlensaure Gas nicht so schnell sich entwickle und entweiche, damit es sich vielmehr in Form kleinerer und grösserer Bläschen an der Oberfläche des ganzen Körpers in grösserer Quantität ansetze und dadurch seine eigenthümliche, kräftige Einwirkung auf die Haut, so wie auf die übrigen Systeme und Organe möglichst begünstiget werde. Erst nachher ist es zweckmässig, einige Bewegung zu machen, und sogar heilsam, die Haut, besonders der kranken Theile, mit der flachen Hand, mit einem weichen Schwamm, mit einer feinen Bürste, oder mit einem Stücke Flanell sanft zu reiben oder reiben zu lassen, die freien Körpertheile fleissig mit Wasser zu bespülen und öfters dasselbe wellenförmig mit beiden Händen zugleich gegen den Unterleib zu treiben. Sehr reizbare Personen, mit sehr empfindlichem und leicht verwundbarem Hautorgane, seyen aber mit dem Frottiren etwas behutsamer.

Ganz zweckwidrig ist es im Bade zu lesen, selbst vieles Sprechen ist nicht zuträglich, indem es leicht Congestionen und Kopfschmerzen verursacht. Am allerschädlichsten ist jedoch das Schlummern in demselben, indem es nebst der Gefahr zu ertrinken immer üble Folgen hat. Wer daher die grosse Neigung hiezu weder durch ernstlichen Willen, noch durch aufmunternde Gesellschaft zu überwinden im Stande ist, steige lieber heraus. Das Untertauchen, oder das Waschen des Kopfes und der Haare im Bade ist, besonders Damen, deren langes dichtes Haar längere Zeit zum Trocknen bedarf, nur selten zu gestatten, da Verkältungen, Kopf-, Ohren- und Zahnweh leicht Folge davon werden. Bruchige Kranke müssen, wollen sie die Binde abnehmen, im Bade mit der Hand das Hervortreten der Theile verhindern; sonst ist es gerathener, das Bruchband im Bade nicht abzulegen, nach dem Bade aber dasselbe zu wechseln.

8. Die Dauer des Bades hängt von dem Zwecke desselben und von dem individuellen Befinden des Kran-

ken darin ab. Sie wird daher je nach der Art der Krankheit, nach der Constitution des Organismus und nach dem Wärmegrade des Bades verschieden seyn. Im Allgemeinen ist es rathsam, das Erstemal nicht länger als 10 bis 15 Minuten im Bade zu verweilen, und die nächst folgenden Tage diese Zeit allmählig bis zu einer halben, höchstens drei Viertel Stunden zu verlängern; denn eine gewisse Zeit ist immer unumgänglich nothwendig, damit das Wasser gehörig einwirken könne und damit daraus die wirksamen Bestandtheile in möglichster Quantität aufgenommen und kräftig angeeignet werden. Andererseits länger im Bade zu bleiben, ist nicht nur meistens unnütz, sondern oft sogar nachtheilig, indem nach und nach die Kohlensäure aus dem Bade entweicht, das Eisen zum Theil sich ausscheidet, wodurch und durch allmähliges Auskühlen des Wassers das Bad seine Kraft verliert und alsdann statt zu stärken, die Haut nur erweicht und gleichsam macerirt. Als allgemeine Regel gilt: Je kühler oder je wärmer das Bad, desto kürzer sey der Aufenthalt in demselben. Körperconstitution und Gewohnheit machen jedoch zuweilen eine Ausnahme hievon. Alle Verhältnisse, alle Rücksichten und alle Regeln hören indessen auf, sobald der Kranke sich durch das Bad sehr angegriffen oder aufgereggt fühlt, oder zu frieren anfängt; dann hat er nichts Eiligeres zu thun, als sogleich das Bad zu verlassen. Noch schleuniger gebieten dieses, eine jede Annahme von Unwohlseyn, von Krämpfen, von Schwindel, von Brustbeklemmung, oder auch nur die geringste Anwandlung von Ohnmacht u. dgl.

9. Aus dem Bade gestiegen trockne man sich mit einem gewärmten Leintuche, oder besser mit einem flanellenen Bademantel durch gelindes Reiben der Haut und besonders der allenfalls nass gewordenen Kopfhaare gut ab, kleide sich sogleich langsam, gut warm an, und hüte sich dabei auf alle mögliche Weise vor Erkältung. Insbesondere beim Heraustritte aus der Badestube ist alle

Vorsicht zu empfehlen, da die Hautthätigkeit durch das Bad aufgeregt empfindlicher ist, und zumal bei windiger, kalter oder feuchter Witterung viel leichter Störungen erleidet, wodurch nur zu leicht der gute Zweck des Bades vereitelt würde. Bei ruhiger, warmer und trockener Witterung ist es daher für jene, deren Kräftezustand es erlaubt, recht zweckmässig, unmittelbar nach dem Baden mässige Bewegung im Freien zu machen, jedoch dabei jede Zugluft und jede Erhitzung zu vermeiden. Im entgegengesetzten Falle aber ist es, so wie auch bei Abendbädern, vielmehr rathsam, nach der Toilette entweder sich gut verwahrt und geschützt sogleich auf sein Wohnzimmer oder in das vorgerichtete Ruhezimmer zu begeben und daselbst, theils durch Bewegung, theils durch Ruhe die Thätigkeit der Haut und des Blutgefässsystems mit dem gewechselten Medium wieder auszugleichen. Schwächliche, reizbare Personen, die sich nach dem Bade etwas angegriffen oder ermüdet fühlen, und solche, bei denen die Unterhaltung der Hautausdünstung besonderer Zweck ist, z. B. bei gichtischen, rheumatischen, müssen dagegen jedenfalls nach dem Bade eine Viertel- oder halbe Stunde entweder auf dem Sopha oder im Bette, unter mässiger Bedeckung der Ruhe pflegen. Dabei kann man aber nicht genug warnen vor dem so sehr mahnenden Schläfe, indem er in den meisten Fällen den Schweiss zu sehr befördert und Eingenommenheit des Kopfes, üble Stimmung, vermehrten Durst, verminderte Esslust und ein Gefühl von Abspannung zur Folge hat, welches oft den ganzen Tag über anhält. Vorzüglich haben vollblütige und zu Schlagfluss disponirte Individuen vor diesem Schläfe sich zu sichern. Nur ausnahmsweise kann man zur Besänftigung gereizter Nerven, zur Stillung von Krämpfen, von Schmerzen, oder zur Erzeugung neuer Kräfte bei allgemeiner Schwäche ein halbes Stündchen erlauben; zuweilen kann dieses aber auch durch den Genuss einer Tasse Chocolate oder Bouillon oder eines Glases Wein erzweckt

werden. Nach gepflogener Ruhe umkleide man sich, suche eine kleine Beschäftigung, oder unterhalte sich entweder zu Hause oder in freier Luft unter Bewegung und heiterer Gesellschaft — man gehe, reite oder fahre.

10. Ob man alle Tage baden oder gewisse Tage aussetzen, oder an einem Tage mehrere und verschiedene Bäder nehmen müsse, dieses hat der Arzt nach der Natur der Krankheit, nach der individuellen Constitution des Kranken und nach den durch das Bad bewirkten Veränderungen zu bestimmen. Desswegen gebe der Kranke dem Arzte alle Tage, besonders nach dem ersten Bade genauen Bericht. In der Regel wird zu Franzensbad täglich und nur einmal gebadet, um durch das längere Intervallum dem Körper Zeit zu gönnen, das Bad gleichsam zu verdauen, und die Wirkung desselben desto kräftiger und nachhaltender zu machen. Allein es gibt auch Fälle, und zwar nur bei torpiden und reizlosen Personen, wo man, wenn der Kräftezustand es erlaubt, täglich auch zwei Bäder, jedoch verschiedener Art anempfehlen kann. So wenden wir z. B. bei Lähmungen, bei atonischen Drüsenanschwellungen, bei Verhärtungen, bei Impotenz, bei Amenorrhoea, bei Unfruchtbarkeit u. a. meistens in der zweiten Hälfte der Cur nebst dem Wasser- und Moorbade am Morgen auch das Gas- oder Douchebad Nachmittags an. Eine und dieselbe Art Bäder jedoch täglich zweimal anzuwenden, um dadurch den Effekt der Wirkung beschleunigen und die Dauer der Cur abkürzen zu wollen, wäre gerade so, als wenn man binnen vierzehn Tagen diejenige Quantität Nahrungsmittel zu sich nehmen wollte, die für vier Wochen bestimmt ist.

11. Wenn auch die Schwangerschaft und das Säugungsgeschäft den Gebrauch der hiesigen Bäder nicht allgemein ausschliesst und sie im kindlichen Alter sehr häufig mit dem besten Erfolge angewendet werden, so warne ich doch jede Dame und jede sorgsame Mutter, in diesen Fällen ja nichts ohne die ärzt-

liche Erlaubniss und ohne besondere Instruction zu unternehmen.

12. Während der Menstruation ist das Baden unbedingt auszusetzen und zwar so lange, als sich noch eine Spur davon zeigt.

13. Bei gar schlechter, stürmischer, kalter und nasser Witterung ist es besser, das Bad einen Tag auszusetzen, als sich eine Verkältung und deren Folgen zuzuziehen.

14. Das Erscheinen des sogenannten Badesfriesels gibt an und für sich keinen Grund zum Aussetzen des Bades; da er jedoch oft mit anderen Erscheinungen zugleich eintritt und eine Crisis mit bezeichnet, muss sein Vorkommen immer dem Arzte angezeigt und von diesem gehörig gewürdigt werden. Bei wirklich vorhandenen Crisen pflegt man gewöhnlich das Baden, so wie das Trinken auf einige Tage einzustellen, und benützt diese Zeit zu kleinen Excursionen in die nächsten Badeorte, wie: nach Karls-, Marien- oder Alexandersbad.

Dr. Fenner von Fenneberg. Uiber die Bäder in Schwalbach. Darmstadt 1839. S. 34 u. s. f.

3. Verhalten beim Gebrauche kalter Mineralwasserbäder.

Da die Anwendung kalter Bäder in Verbindung mit der Trinkcur zu Franzensbad nur sehr bedingt, und bei dem gleichzeitigen Gebrauche von lauwarmen Bädern nie zu empfehlen ist, so lasse man sich ja nicht von der wechselnden Mode hinreissen, ohne den wohl überdachten Rath eines kenntniss- und erfahrungsreichen, umsichtigen Arztes Mittel zu gebrauchen, welche sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft bedeutende Folgen haben können.

Allgemeine Vorsichtsmassregeln für den Gebrauch dieser Bäder sind:

1. Man fange erst mit kalten Waschungen an, und gehe stufenweise von einzelnen Theilen zu dem ganzen Körper, dann zu kalten Begiessungen und endlich erst zu kalten Bädern über; oder mache den Uibergang von lauwarmen Bädern allmählig zu den kalten.

2. Man gehe nie mit vollem Magen, jedoch auch nicht ganz nüchtern ins Bad.

3. Bei aufgeregtem Blutgefässsysteme und daher kommender Hitze und Schweiss, so wie bei ermüdetem Körper soll man nicht ins kalte Bad steigen.

4. Vor dem Einsteigen wasche man den Kopf, den Nacken und die Brust mit kaltem Wasser.

5. In einem solchen Bade bewege man sich so viel als möglich.

6. Der Aufenthalt im Bade muss um so kürzer dauern, je kälter das Wasser und je weniger der Körper die Kälte gewohnt ist.

7. Nach dem Bade trockne man sich schnell ab, lege sich zu Bette und trinke einige Tassen warmen Lindenblüthen-, Flieder- oder Kamillenthee, oder lasse sich mit wollenen Tüchern stark frottiren, oder mache starke Bewegung im Freien bis zur Erwärmung des Körpers.

4. Verhaltungsregeln beim Gebrauche des Moorbades.

Da das Moorbad ein weit wirksameres Mittel als das Wasserbad ist, so leuchtet es von selbst ein, dass man bei dem Gebrauche desselben noch grössere Vorsicht beobachten müsse als bei diesem. Alle bei dem Gebrauche des lauwarmen Wasserbades bereits angegebenen Regeln finden auch hier ihre Anwendung; folgende Punkte sind indessen hier noch insbesondere zu berücksichtigen:

1. Um sich allmählich an den grösseren Druck, den jedes Moorbad auf den Körper und namentlich auf die Brust des Kranken ausübt, zu gewöhnen, lasse man sich

das erste Bad nur sehr dünne, in Form eines leicht flüssigen Breies bereiten und vermehre bei den folgenden die Consistenz in mässigem Grade.

2. Rücksichtlich der Temperatur des Moorbades sey man bei der Ausgleichung derselben doppelt sorgsam, weil eine diessfällige Inconvenienz, sobald der Kranke einmal im Bade sitzt, sich nicht so leicht wieder verbessern lässt. Sodann in Erwägung, dass die Dichtigkeit und Schwere des Mediums durch seinen mechanischen Druck auf die peripherischen Gefässe den Umtrieb der Säfte — des Blutes und folglich auch die Wärmeentwicklung daselbst befördern; dass diese Wärme und die des Moorbades durch eben diese grössere Dichtigkeit desselben fester gebunden bleiben; dass ferner diese Bäder einen weit grösseren Reichthum an festen und flüchtigen Bestandtheilen besitzen als die Wasserbäder; dass diese Bestandtheile und insbesondere die flüchtigen durch die im Moorbade Statt findende Gährung sich noch mehr entwickeln und auch Wärme erzeugen;*) dass demnach diese Bäder eine durchdringendere und erregendere Wirkung auf die Haut und den ganzen Körper äussern müssen als jene; dass endlich die Moorbäder als schlechtere Wärmeleiter ihre Wärme weder leicht abgeben noch die des Körpers leicht aufnehmen — also sich langsamer und schwerer ausgleichen, daher auch auf allen Punkten später auskühlen; dass mithin ein Moorbad z. B. unter 28° R. (der mittleren natürlichen Temperatur des menschlichen Körpers) dem Badenden weniger und nur schwerer Wärme entziehen kann als ein Wasserbad von demselben Grade; dass im Gegentheile dasselbe sowohl durch seinen grösseren Druck, als durch seine in grösserer Quantität vorhandenen, fester zurückgehaltenen und noch mehr entwickelten Bestandtheile und Wärme, das Hautorgan und den ganzen Organismus verhältnissmässig mehr bele-

*) S. eben S. 36.

ben und erwärmen muss, als ein Wasserbad — in Erwägung alles dessen glaube ich (zwar im Widerspruche mit fast allen Badeärzten) anrathen zu müssen, sich das Moorbad immer um einen oder den andern Grad niedrigerer Temperatur anfertigen zu lassen, und habe bei dieser Ansicht noch nie Klage gehört über besondere Kälte des Bades, nicht einmal über jenes Gefühl von Kälte, welches das Wasserbad manchmal beim Hineinsteigen verursacht, wohl aber nicht selten über ungewöhnliche Wärme. *)

3. Bevor man in das Bad steigt, unterlasse man daher ja niemals, dasselbe noch einmal allenthalben durch und durch gut umrühren und mischen zu lassen, damit es auf allen Punkten die gleiche erforderliche Wärme erhalte, und überzeuge sich hievon durch längeres Einhalten des Thermometers an verschiedenen Stellen.

4. Da die dicke Consistenz dieses Bades einen ganz eigenen Eindruck auf den Körper, hauptsächlich aber auf den Unterleib und die Brust macht, wodurch anfangs meistens das Athemholen erschwert wird, und da ferner der dem Moorbade entsteigende Dunst für manche Kranke etwas Unangenehmes hat, so ist es rathsam, dass sich der Kranke langsam in das Bad niedersetze, dass er allenfalls erst kniee und dann allmählig die Halb- oder Vollbadlage annehme.

5. Im Bade selbst bleibe der Kranke ebenfalls wie im Wasserbade die erste Zeit ruhig, mache aber nachher einige Bewegungen mit den Händen und Füßen, die jedoch in der schweren Masse nicht bis zur Ermüdung getrieben werden dürfen. Mit Frottiren seye man dagegen behutsam und nicht voreilig - fleissig; denn so sehr durch die Friction die im Wasser unlöslichen mineralischen und vegetabilischen Bestandtheile an der Theilnahme an dem Totaleffekte des Moorbades gewinnen, eben so leicht wird die Haut dadurch und vermöge des so bedeutenden Salz-

*) S. oben S. 73.

gehaltes desselben*) nur zu bald sehr angegriffen, irritirt und wund gemacht. Es ist daher zweckmässiger und hinreichend bloss mit der flachen Hand auf dem ganzen Körper und insbesondere auf dem leidenden Theile fleissig herumzufahren und den Schlamm wegzustreifen, damit immer wieder eine neue Schichte damit in Berührung komme.

6. Sobald der Kranke das Moorb ad verlassen will, stelle er sich aufrecht, streife mit den Händen den noch anhängenden Moor möglichst ab, spühle entweder selbst oder lasse sich durch einen Diener den Körper mit einer Kanne warmen Mineralwassers gut abspühlen, steige sodann in das neben anstehende Reinigungsbad (Louisenbad) und wasche sich da vollends rein ab; bediene sich aber dabei keiner Seife, und verweile darin nur so lange als zur Reinigung nothwendig ist.

7. Damit das Reinigungsbad bei dem Gebrauche die passende laue Temperatur habe: muss es bei der Bereitung etwas wärmer bestimmt und, damit der Kranke bequem unmittelbar aus dem Moorbade in dieses steigen kann, jenem ganz nahe gestellt werden.

8. Da die Moorbäder die Hautthätigkeit noch mehr als die Wasserbäder in Anspruch nehmen, und den Schweiss leichter befördern, so ist bei ihrem Gebrauche noch weit mehr Vorsicht vor Verkältung nothwendig.

9. Wegen ihrer eingreifenden Wirksamkeit auf den ganzen Organismus überhaupt und wegen ihrer starken Anregung der Haut insbesondere werden sie in der Regel nicht gleich anfangs der Cur, und dann nur jeden zweiten Tag angewendet. Wer auch den Muth und die Kraft hat, sie alle Tage zu gebrauchen, gewinnt dabei nichts, indem gar bald die excorirte Haut eine um so längere Pause nöthig macht.

*) S. oben S. 40.

10. Den Schluss der Badecur mache man nie mit einem Moor-, sondern immer mit einem Wasserbade, dem man der bessern Reinigung der Haut wegen auch noch eine Waschung mit lauwarmem Seifenwasser entweder noch im Curorte oder zu Hause hinzugeben kann.

5. Regeln beim Gebrauche der verschiedenen Partial- und Lokalbäder.

Beim Gebrauche der Douche, die oft ein mächtiges und in manchen Fällen unentbehrliches Unterstützungsmittel der Cur bietet, hat man sich

1. vor Allem sehr gegen Verkältung zu schützen. Daher ist es nothwendig und zweckmässig, dass der Kranke bei warmer Badestube in einem lauen Badesitze oder stehe, oder sich eines leinenen oder wollenen Bademantels bediene, um die Theile, welche nicht gedoucht werden, gehörig einzuhüllen und vor Verkältung zu verwahren.

2. Die Temperatur des Wassers, womit gedoucht wird, ist gewöhnlich lauwarm, und wird je nach der Erkenntniss und Bestimmung des Arztes nach und nach erhöht oder erniedriget.

3. Nachdem man das erste Wasser aus dem Schlauche, welches gewöhnlich darin erkaltet, abgelassen, leite man, oder am besten der Badediener, den Strahl auf denjenigen Theil des Körpers, auf welchen die Douche zunächst wirken soll; jedoch nie anhaltend auf einen Punkt, sondern bewege die Vorlage des Schlauches in Längen- oder Zirkeltouren fortwährend hin und wieder und zwar, das Erstemal 1 — 2 Minuten, in der Folge bis 5 und höchstens 10 Minuten lang. Um das Gesicht und den Kopf gegen das unangenehme Anspritzen zu schützen, kann man sich eines hölzernen Schirmes allenfalls in Form eines Handspiegels, oder einer Haube von Wachstaffet bedienen. Darnach setze sich der Kranke ins laue Bad, ruhe

wenigstens 10 aber noch besser 15 Minuten aus, und wiederhole dieses Manöver so oft, (nur selten über viermal) als es ihm verordnet ist. Gegen diese Zwischenruhe fehlen die meisten Kranken, indem sie, um schneller fertig zu werden, oft kaum einige Augenblicke sich gönnen und dadurch den Zweck des Bades, wenn auch nicht ganz, doch zum Theile vereiteln.

4. Die Stärke der Douche richtet sich, so wie die Dauer derselben, nach dem besonderen Krankheitsfalle und nach der Empfindlichkeit des kranken Individuums; immer aber wird mit der schwächeren der Anfang gemacht und erst allmählig zur stärkeren vorgeschritten. Desshalb wird anfangs nur ein geringer Druck, eine schwächere Ansetzröhre*) und in kürzeren Touren angewendet. Und sollte selbst dieser Grad für sehr empfindliche Kranke noch zu stark einwirken, so kann man den leidenden Theil unter Wasser bringen, und den Strom eine kleine Strecke durch dasselbe leiten, oder ihn mit einem leichten Tuche, oder einem Stücke Flanell bedecken, oder den Strahl in mehr oder weniger schiefer Richtung auf denselben adpliciren. Erhöht kann die Wirkung bedeutend werden, wenn man in den Zwischenräumen die gedouchte Stelle mit der flachen Hand, mit wollenen Lappen etc. frottirt; allein dieses ist nicht wohl anzurathen, weil sonst die Haut zu sehr gereizt und bald wund würde. Bei der Douche auf den Kopf, auf die Brust, auf den Unterleib und andere empfindliche Theile sey man nicht nur anfangs, sondern auch in der Folge, sparsam und vorsichtig mit den stärkeren Graden; hingegen bei Krankheiten der Extremitäten, wende man dieselbe immerhin so stark an, als sie vertragen wird.

5. Nach der Douche sind dieselben Vorschriften

*) Die mit kleinerer Mündung wirken mehr stechend, beissend; hingegen jene mit grösserem Diameter mehr erschütternd und eindringend.

anzuwenden, wie nach dem Wasserbade; nur muss der gedouchte Theil besonders warm gehalten, daher ganz vortheilhaft mit Flanell, Wachstaffet und dgl. bedeckt werden.

6. Beim Eintreten übler Zufälle, namentlich dauernd vermehrter Empfindlichkeit, Geschwulst und Röthe — entzündlichen Zustandes des leidenden Theiles u. dgl. stelle man die Douche sogleich ein.

7. Aus demselben Grunde wie der Moorbäder bedient man sich auch der Douche gewöhnlich nur einen Tag um den andern oder gar nur jeden dritten Tag; und mehr als ein Douchebad täglich zu nehmen, dürfte wohl nie gut gerathen seyn.

8. Da der Gebrauch der sogenannten aufsteigenden Douche grosse und besondere Vorsicht fordert, so muss es dem Arzte überlassen bleiben, über die Anwendung dieses Heilmittels den einzelnen Kranken zu belehren.

Das Sturzbad und die kalten Begiessungen, so wie das Regen- oder Schauerbad, werden ebenfalls am besten im Wannenbade genommen, und man hat dabei grösstentheils das nämliche, wie beim gewöhnlichen Douchebade zu beobachten. Vorzüglich hüte man sich vor Verkältung nach dem Gebrauche derselben; man trockne sich desshalb den ganzen Körper und besonders die Kopphaare sorgfältig ab, oder vermeide bei Disposition zu Kopfleiden, das Nasswerden derselben durch eine Badehaube von Wachstaffet, *) kleide sich warm an, und Sorge nachher für gehörige Transpiration der Haut.

Für das Staub- oder Spritzbad ist in unserer Badeanstalt eine eigene Vorrichtung vorhanden, wo der

*) Diese Badehauben sind in den Kaufläden in der Colonnade z. B. bei C. Böhm, Pontini etc. in Auswahl zu haben.

Kranke im warmen Zimmer ganz frei steht, und das Wasser wie aus ganz feinen Spritzen nicht nur von oben herunter und schlangenförmig von allen Seiten herum, sondern auch nach aufwärts (eine Art aufsteigender Douche) auf den ganzen Körper eindringt. Die Einrichtung ist zugleich so getroffen, dass man mittelst Hähne die drei Richtungen des Spritzens einzeln absperren, und auf diese Art die Vorrichtung zu absteigenden, Seiten- oder aufsteigenden Spritzbädern benützen kann.

Zu Augendouche- und Spritzbädern bedient man sich eigener Glasröhren, sowie zu Augenbädern kleiner Augenwännchen von Glas oder Porzellan und nur nach specieller Anordnung und Instruction des mit diesen Krankheiten vertrauten Arztes.

Der Wasser-, Fuss- und Handbäder bedient man sich nur selten und zwar bei örtlichen Leiden der Extremitäten. Meistens werden sie als eine Ableitung der Säftemasse von Kopf und Brust angewendet, um den Trieb derselben mehr nach den untern Theilen zu befördern; und in diesem Falle wird in der Regel gewöhnliches Wasser dazu verwendet. Die beste Zeit sie zu gebrauchen ist Abends vor Schlafengehen; die Temperatur derselben, warm (26—30° R.) und die Dauer höchstens eine halbe Stunde.

Die kalten Waschungen fange man zuerst mit einem minder kalten Wasser, etwa von 15 — 20° R. an, steige aber allmählig bis zum ganz kalten. Man wasche sich am besten mittelst eines Schwammes oder eines dicken wollenen Lappens, anfänglich bloss das Gesicht, Hals und Hände, allmählig aber immer einen grösseren Theil des Körpers: die Brust, das Rückgrath, die

Geschlechtstheile, Schenkel und Füße, und gehe endlich zu den kalten Begiessungen über.

Bei M o o r f u s s b ä d e r n bedient man sich tieferer oder seichterem Kübel, und bei M o o r h a n d b ä d e r n kleiner Wannen, welche letztere beim Gebrauche für beide Vorderarme bequem vor sich, und für einen, besser neben sich entweder auf ein eigenes Gestell, oder auf einen niedrigen Tisch gestellt werden. Die Consistenz und Temperatur ist wie beim Vollbade. Das Fussbad muss wenigstens bis an die Hälfte des Unterschenkels, und das Armbad bis über den Ellenbogen reichen. Um das Einathmen und den Geruch des daraus aufsteigenden Dunstes zu vermeiden, kann man das Gefäss mittelst eines Leintuches bedecken. Man nimmt sie ebenfalls meistens am Abende und verweilt darin eine halbe bis ganze Stunde. Man lasse sich die Füße durch einen Diener reinigen, ziehe warme, am besten wollene Strümpfe an, und lege sich sogleich zu Bette.

Die M o o r u m s c h l ä g e müssen eine dickere Consistenz haben als die Moorbäder, nämlich die eines gewöhnlichen Cataplasma; dürfen daher nur so viel Wasser enthalten, als nothwendig ist, die Moorpartikelchen gehörig anzufeuchten und zusammen zu halten. Ihre Temperatur und Schwere richtet sich nach der grösseren oder geringeren Empfindlichkeit des leidenden Theiles und der ihm nahe liegenden mehr oder weniger edlen Organe. Im Allgemeinen werden sie so warm adplicirt als es die Haut gut vertragen kann; allein die Vorsicht erheischt es, in der Nähe des Kopfes sie nur kühl anzuwenden; warm verträgt sie die Brust und der Unterleib und oft sehr warm die Extremitäten. Die Masse wird, je nachdem es der Zweck erfordert, entweder auf ein dünnes Tuch gestrichen und unmittelbar auf die Haut gebracht, oder sie wird um und um in Leinwand eingeschlagen, oder in ein

derlei Säckchen gefüllt, und so auf den kranken Theil adplicirt. Der Umschlag bleibe nur so lange (etwa 20—30 Minuten) liegen, als er angenehm warm ist, und werde dann durch einen frisch bereiteten so oft ersetzt, dass er im Ganzen gegen eine bis ein und eine halbe Stunde einwirkt.

Die beste Zeit des Gebrauches ist Vormittags eine Stunde vor dem Bade und Abends einige Stunden vor dem Schlafengehen; geschieht aber meistens Vormittags und in der Regel täglich nur einmal. Besondere Vorsicht gebrauche man auch hier sowohl beim Gebrauche als beim Abnehmen derselben, sowie beim Reinigen und Abtrocknen der Adplicationsstelle, um sich keine Verkältung zuzuziehen. Nicht weniger Acht habe man endlich auch bei den Umschlägen auf eintretende Folgen und Zufälle, zumal bei reizbaren Individuen, und bei der Anwendung in der Nähe edler Organe, wo die Theile sehr leicht empfindlich, schmerzhaft werden und mit Entzündung drohen können.

Zu trockenen Bähungen muss der fein gesiebte Moor in einem irdenen mit einem Deckel versehenen Gefässe künstlich erwärmt und bei der Adplication sorgfältig eingehüllt werden.

6. Verhaltungsregeln beim Gebrauche des Gasbades und der Gasdouche.

1. Da das Gasbad fast durchgehends neben dem Gebrauche anderer Bäder angewendet wird, so richtet sich seine Zeit nach diesen. Wird das Wasser- oder Moorbad Vormittags zeitlich gebraucht, so kann auch das Gasbad noch eine Stunde vor Tische genommen werden, im entgegengesetzten Falle aber Nachmittags nach vollendeter Verdauung.

2. Bei nasser und kühler Witterung ist es nicht rathsam ein Gasbad zu nehmen, da sehr leicht Verkältung Statt finden kann.

3. Nachdem man den Rock oder das Oberkleid, und allenfalls dichte Tuchbeinkleider abgelegt hat, setzt man sich mit den übrigen Kleidern, die jedoch ebenfalls nicht zu dicht seyn noch zu enge anliegen dürfen, in die Badewanne, stellt sich den beweglichen Sitz so, dass gerade nur der Kopf über den Wannendeckel hervorragt, und bleibt dann ruhig sitzen.

4. Um dass Einathmen des schädlichen Gases möglichst zu verhüten, wird der Ausschnitt des Wannendeckels um den Hals des Badenden herum von dem Badediener mit einem Tuche belegt. Aus demselben Grunde und weil dieses Gas specifisch schwerer als die atmosphärische Luft immer den untersten Raum einnimmt, hüte man sich ja vor dem tiefen Bücken in die Wanne, noch mehr aber vor Einschlafen in derselben, weil durch das Einathmen des Gases die gefährlichsten Zufälle, ja augenblickliche Erstickung erfolgen können.

5. Man verweilt im Gasbade gewöhnlich 20 Minuten bis eine halbe Stunde.

6. Nach dem Gasbade kleide man sich gut warm, um die durch das Gasbad vermehrte Hautthätigkeit nicht zu unterdrücken, und diess besonders bei ungünstiger Witterung.

Zu Gas-Schenkel- oder Gas-Armbädern hat man eigene hölzerne Kästchen und Wachstaffet, die man mit Gas füllt, und darin das Glied einschliesst.

Bei Anwendung der Gasdouche, die meistens bei Augen- und Ohrenleiden Statt findet, aber auch bei Krankheiten anderer Theile mit dem allgemeinen Gasbade verbunden werden kann, hat man sich ganz vorzüglich vor dem Einathmen dieses Gases zu sichern. Man verwahre daher Mund und Nase durch das Vorhalten eines Tuches oder gebe sich und der Leitungsröhre eine solche Stellung, dass das erstickende Gas nicht eingeathmet werde, sondern unmittelbar abströmen könne. Um diese Douche schwächer oder stärker zu appliciren, hat man

verschiedene zweckmässige Vorrichtungen, nämlich mehrere Vorsetzröhren mit einer oder mehreren, grösseren oder kleineren Oeffnungen, und von verschiedener dem Zwecke entsprechender Form; auch kann man ein Stückchen Mousselin oder Flor vor die Mündung derselben halten. Man fange immer mit der schwächeren an, steige nur allmählig zur stärkeren und verlängere sie nie über 20 bis 25 Minuten. Bei Ohrensausen, so wie bei Mückensehen (*mouches volantes*), sey man besonders vorsichtig mit der Anwendung des Gases, weil diesen Symptomen meistens ein entzündlicher, wenigstens ein congestiver Zustand in der Tiefe des Organs zu Grunde liegt. Es ist übrigens zu Franzensbad die Einrichtung getroffen, dass beim Gebrauche des Gases immer der Wundarzt zugegen sey und die Art und Weise der Anwendung leite.

b. Allgemeine diätetische Regeln für Badegäste.

Wenn viele Menschen, wenige verständige ausgenommen, bei Leiden Anderer wie bei eigenen schnell mit gutem Rathe und mit dringender Empfehlung eines Wunderheilmittels oder einer neuen Heilmethode bei der Hand sind; so denken doch wenige daran, wie sehr viel sie zur Beseitigung von Krankheiten und zur Herstellung ihrer Gesundheit dadurch beitragen können, dass sie sich genaue Kenntniss der allgemeinen diätetischen Lebensregeln verschaffen, dabei auf ihren Leib und ihre Seele, so wie auf Das gehörig achten, was diesen frommt oder schadet, und dass sie eine den physischen und geistigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Lebensweise einführen; und sie bedenken nicht, was eine strenge Diät und Regime manchmal bei den hartnäckigsten und allen andern Mitteln widerstehenden Krankheiten noch vermögen, wie diess mehrere gelungene Heilungen durch die sogenannte Hungercur oder nach der homöopathischen Heil-

methode satksam beweisen. Wenn es aber durch die Erfahrung sichergestellt ist, dass die meisten Krankheiten, besonders die chronischen, gegen welche an den Mineralquellen Hilfe gesucht wird, aus schlecht geregelter Diät und Lebensordnung allmählig hervorgehen, und dass im Allgemeinen zum Gelingen der Cur, zur Wegschaffung des Ueberflüssigen und Schädlichen, zur Verbesserung der Säfte und zur Umstimmung einzelner Organe und Systeme eine strenge, wohlgeordnete und regelmässige Diät und Lebensweise eben so unerlässlich ist, wie die vorsichtige Anwendung der Quellen selbst, indem nur hiedurch das gehörige Verdauen und die günstige Wirkung des Mineralwassers möglich wird, so folgt hieraus von selbst, dass man einerseits alle die Krankheit direkt erzeugenden und nährenden Potenzen, anderseits aber diejenigen Nahrungsmittel und schädlichen Einflüsse, welche erfahrungsgemäss der guten Wirkung der hiesigen Mineralwasser entgegen sind, sorgfältig meiden müsse. Um so mehr denke Der vor Allem daran, dass er eine gewisse Ordnung befolgen müsse, der so vergessen ist, sein Leben ungeregelt hinzubringen, oder der durch Amt, Stand, durch Convenienz gezwungen wird, Unordnungen in seinem Leben nicht umgehen zu können und desshalb erkrankt zu einer Brunnencur seine Zuflucht nehmen muss. Nur gehört genug Selbstbestimmung und Festigkeit dazu, einem genauen und zweckmässigen diätetischen Verhalten sich zu unterziehen, und genug Festigkeit, dieses nachhaltig und consequent fortzusetzen. Es lassen sich zwar darüber keine allgemein gültige und für jeden einzelnen Fall passende Vorschriften geben, indem die Lebensweise bei jeder Trink- und Badecur immer nach der Individualität, nach der Verschiedenheit der Constitution, nach der gewohnten Lebensart des Kranken und nach der Natur der Krankheit, so wie nach der bestimmten Qualität und den eigenthümlichen Wirkungen des Mineralwassers und endlich nach der Jahreszeit und der Witterung besonders geordnet und geregelt wer-

den muss, so sind doch folgende Regeln in Bezug auf Wohnung und Bekleidung, auf die Ernährung, auf Ruhe und Bewegung, auf Wachen und Schlaf, auf körperliche und geistige Beschäftigung, auf die Gemüthsthätigkeit, auf Affecte und Leidenschaften u. dgl. im Allgemeinen zu beobachten, wenn anders die Cur von Erfolg, und nicht unnütz oder gar schädlich seyn soll.

Wohnung.

Bei der Wahl der Wohnung berücksichtige man wohl die Zahl der zur Partei gehörigen Personen, und den Kräftezustand des Kranken. In ersterer Hinsicht sehe man vor Allem darauf, dass nicht zu viele Personen in einer Stube schlafen; man nehme sich desswegen lieber ein Zimmer mehr und nebst diesem noch ein Wohnzimmer, damit das Schlafzimmer über Tags gehörig offen gehalten und die Luft erneuert werden könne. Uibrigens sey das Schlafzimmer hoch, ruhig und kühl, und wo möglich der Morgensonne zugänglich, dagegen das Wohnzimmer geräumig, licht und besser gegen Mittag oder Abend gelegen, weil schwächlichen Personen am Tage die warme Sonne wohlthut, und die ihrer nicht Bedürftigen durch Oeffnen der Fenster und Schliessen der zu Franzensbad überall vorhandenen grünen Jalousien sich dagegen leicht schützen können. In Hinsicht der Möglichkeit, oder der grösseren oder geringeren Leichtigkeit Treppen zu steigen, wähle man entweder das Parterre oder die eine oder die andere Etage. Bei Parterre-Wohnungen sey man jedoch vorsichtig, indem sie, einige wenige höher liegende ausgenommen, fast durchgehends und insbesondere bei regnerischer Witterung mehr oder weniger feucht und kühl sind. Im ersten Stockwerke sind die Zimmer in der Regel etwas höher, und man hat nur eine Stiege zu steigen, dagegen im zweiten man fast überall eine schönere und freundlichere Aussicht gewinnt. Uibrigens

sind alle Wohnungen in den Etagen von ganz Franzensbad ohne Ausnahme vollkommen trocken.

Bekleidung.

Da einerseits unser Curort schon ziemlich hoch gelegen, das Klima somit nicht mehr das mildeste, und die Witterung zuweilen sehr veränderlich ist, besonders die Morgen und Abende kühl zu seyn pflegen, nach Gewittern gewöhnlich eine empfindliche Kälte eintritt, die oft mehrere Tage anhält; da anderseits durch die Trink- und hauptsächlich durch die Badecur, die Hautthätigkeit ganz besonders in Anspruch genommen wird, und Störungen dieser, so wie der so wohlthätigen Crisen während der Cur die wichtigsten und nachtheiligsten Folgen haben können, — so erfordert die Kleidung eines jeden Curgastes zu Franzensbad grosse Sorgfalt, und vorzugsweise eines jeden, der an ein milderes Klima und an anhaltend warme Witterung gewohnt ist. Um daher jeder Erkältung, der vorzüglich Rheumatische und Gichtische so leicht unterliegen, vorzubeugen, versehe er sich nebst Sommer auch mit warmen Kleidern, und lasse selbst in der Mitte des Sommers einen warmen Uiberrock und Mantel nicht zu Hause. Auch mögen Damen entweder bei der Abreise ihren Zeug- und Seidenschuhen gute Uiberschuhe und festere Stiefelchen beilegen, oder selbe in Franzensbad, wo sie sehr schön und zweckmässig nach Bedarf zu haben sind, sich anschaffen, um sie bei kühlem und nassem Wetter oder beim Lustwandeln auf feuchten Stellen nothwendig zu gebrauchen. Man trage hier seine gewohnte Kleidung, und mache hierin keine plötzliche Aenderung, gewöhne sich jedoch allmählig an die frische, stärkende Luft, und lege nicht sogleich die auf blossem Leibe gewohnte Wolle ab, sondern vertausche sie wenigstens anfangs mit Baumwolle. Die Kleidung sey den Körper mässig warm haltend und denselben doch nicht beschwerlich fallend —

dann ist sie die passendste für den Curgast. Eine besondere Aufmerksamkeit fordert der Anzug in den Morgenstunden bei dem Trinken und der Bewegung in freier Luft, wo er immer etwas wärmer als zu kühl seyn soll, da die Luft zu dieser Zeit zuweilen neblig und feucht, immer aber kühler ist; er sey ferner der freien Bewegung des Körpers nicht hinderlich, drücke weder die Brust noch den Unterleib, am allerwenigsten die Magengegend, und lasse sich weder durch die Mode noch durch die Eitelkeit abändern oder verdrängen. Besonders bei ungünstiger Witterung schütze man sich durch sorgfältige Bekleidung gegen leicht mögliche Verkältung, oder gehe etwas später zur Quelle. Für Herren sind daher wasserdichte Stiefel oder Uiberschuhe, bequeme Beinkleider und Mäntel in so fern ganz zweckmässig, als man letztere bei zunehmender Wärme leicht ablegen kann. Nicht so leicht ist es dem schönen Geschlechte eine passende Toilette zu empfehlen. Indessen Pflicht des Arztes ist es, vor Allem vor dem beim Brunnentrinken so schädlichen Einschnüren des Unterleibes ernstlich zu warnen und überhaupt zu erinnern, dass die Promenaden keine Ball-Saal-Hallen, sondern eine Heilanstalt sind. Sie, die Schönen können daher immerhin in einem einfachen, putzlosen, aber zweckmässigen Morgenrocke, nebst einem warmen Umschlagtuche, oder im Mantel (Wickler, Burnus etc.) erscheinen, und ohne das nette Füsschen unkenntlich zu machen, sich warmer Strümpfe und Schuhe (Uiberschuhe) oder Stiefelchen bedienen. Eine nicht mindere Aufmerksamkeit schenke man der Badetoilette, besonders um sich nach dem Bade ja nicht zu verkühlen. Desswegen gehe man selbst bei günstiger, warmer und ruhiger Witterung nicht ohne hinlänglich schützende Kleidung, und namentlich nicht ohne Mantel aus dem Bade. In den Mittagsstunden und auf den Nachmittags-Promenaden kann übrigens die Sommerkleidung gesuchter und leichter seyn, um an heissen Tagen nicht unnöthigen Schweiss zu erpressen. Doch ist auf Spazier-

fahrten Nachmittags einem jeden zu rathen, sich mit einem Mantel zu versehen, weil nämlich die Temperatur oft plötzlich, zumal nach vorhergegangenen Gewittern, sich ändert und die Abende in der Regel kühl sind. Eben so ist es nicht nur unzweckmässig, sondern sogar schädlich, sich den ganzen Tag vom Kopfe bis zu den Füßen in Baum- und Schafwolle vielfach einzupanzern, und dadurch alle Bewegung zu erschweren, wodurch übermässige, schwächende Schweisse, eine Verzärtelung der Haut und des ganzen Körpers, und daher um so leichtere Verkältung und andere üble Folgen unvermeidlich sind.

Speisen und Getränke.

Die Nahrungsmittel und Getränke müssen nicht allein zur Brunnencur überhaupt passend, sondern auch der Verdauungskraft und den übrigen Umständen des Kranken angemessen seyn; denn da das zweckmässige diätetische Verhalten eine unerlässliche Bedingung eines glücklichen Erfolges bei jeder Brunnen- und Badecur ist, so ist es hier um so nöthiger, eine strenge Diät zu halten, als die beim Gebrauche der Franzensbader Quellen vermehrte Thätigkeit aller Functionen des Organismus, und insbesondere der dabei sich gewöhnlich einstellende stärkere Appetit gar leicht zu Fehlern in dieser Hinsicht verleitet. Hierin aber der kleinste Missgriff bringt schon wesentliche Störung hervor, indem hier gerade die Verdauungswerkzeuge es sind, welche dadurch beleidiget und geschwächt werden, und diese doch ihre Kraft zur Verarbeitung und Aneignung des Mineralwassers nöthig haben. Mässigkeit im Essen und Trinken ist daher die erste Forderung, welche die Brunnencur macht, denn Gesundheit ist ein Kind der Mässigkeit (von Ammon). Um so mehr haben alle jene sich einer gewissenhaften Mässigkeit zu befleissen, deren Krankheitsherd in normwidrigen Zuständen der Unterleibsfunctionen gesucht werden

muss, als z. B. bei Magenschwäche, bei eingewurzelter Gicht, bei Blutstockungen, Infarcten, Hämorrhoiden u. dgl. weil durch leichtfertige Vernachlässigung dieser goldenen Regel, ihre Uibel nicht nur nicht beseitiget, sondern noch neue herbeigeführt werden. Nicht minder aber ist sie auch allen übrigen Kranken dringend zu empfehlen, da es sich beim Gebrauche der Brunnencur meistens um ein Mittel handelt, wovon eine totale Umstimmung im Organismus, ein Zurückdrängen des Krankhaften und eine Ausbildung neuer Lebensgestaltung gewünscht und erwartet wird, dieses aber nur durch richtige und mit aller Umsicht durchgeführte Anwendung der Quellen und grosse Mässigung der Tafelgenüsse möglich ist. Nichts desto weniger hat doch der Arzt bei Bestimmung der Quantität der zu nehmenden Nahrung auf Alter, Gewohnheit und Kräftezustand des Kranken besonders Rücksicht zu nehmen, und nicht zu vergessen, dass eine Brunnencur zu Franzensbad nicht eine Hungercur, sondern in vielen Fällen eine Stärkungscur sein soll, wo demnach der Curgast seinen Verdauungskräften immerhin Genüge leisten mag. Aber auch in diesem Falle geniesse man nie mehr, lieber etwas weniger, als man verdauen kann; da, wie beim Trinken des Mineralwassers, nicht das, was man gegessen hat, sondern nur das, was man wohl und leicht verdaut hat, in Saft und Kraft übergeht.

Was die Qualität der Nahrungsmittel betrifft, so können hier wieder nur allgemeine Andeutungen gegeben werden, da nur nach der Eigenthümlichkeit der Krankheit und des Kranken selbst hierüber etwas Bestimmtes entschieden werden kann. Im Allgemeinen wähle man einfache, leicht verdauliche aber doch nahrhafte Speisen; vermeide dagegen sorgfältig alle sehr zusammengesetzte stark gewürzte, viel gesalzene, scharfe, so wie alle schwer verdauliche, blähende, fette, saure, geräucherte, zähe, harte Gerichte, und halte sich mehr an leicht verdauliche Fleischnahrung als an vegetabilische Kost.

Zum Frühstück ist auch zu Franzensbad das allgemeine Lieblingsgetränk — der Kaffee erlaubt, und zwar nach Bedürfniss oder Gewohnheit mit oder ohne Rahm — Sahne (hier Schmetten) und einem leicht verdaulichen Weissbrote, das hier unter der Form und Namen als Bretzel, Hörnchen, Milchbrot und Semmel varirt und nach Geschmack gewählt wird. Er muss jedoch nicht zu stark bereitet seyn, und darf nur in mässiger Quantität getrunken werden. Häufig wird dabei dem lüsternen Gaumen zu viel nachgegeben, und von dem schönen Brote mehr genossen, als der Hunger fordert und der Zweck der Cur erlaubt. Sorgfältig zu meiden ist dabei der Kuchen und alles butterreiche Backwerk. Wer jedoch ein anderes Frühstück gewohnt ist, oder Kaffee nicht verträgt, kann auch statt dessen einige Tassen Chocolate, Cacao oder warmer Milch wählen. Schwachen, torpiden, zu Diarrhöe geneigten Personen dient Chocolate mit oder ohne Gewürze oft besser als Kaffee; indessen reizbaren und wegen Erschlaffung des Darmkanals zu flüssigen Stuhlgängen inclinirenden Individuen ein nicht zu starker Cacaotrank, und Brustkranken, so wie zu Obstruction disponirten Gästen, warme Milch häufig besser bekömmt. Abgemagerte und entkräftete Personen geniessen oft mit mehr Nutzen eine kräftige Fleischbrühe, Bouillon, eine Bier- oder Weinsuppe. Wem aber der Arzt alles Dieses aus Ursachen untersagt, oder wer seit langer Zeit auf den Genuss dieser Dinge aus Gründen oder aus Gewohnheit resignirt hat, der kann schwache Bouillon oder eine schleimige Suppe von Gersten- oder Haferschleim, oder endlich einen leichten Theeaufguss von Linden-, Königskerzen- oder Orangenblüthen u. dgl. zum Frühstück trinken. Der mässige Genuss des Thees (grünen oder schwarzen) ist nur denen zu gestatten, denen er durch Gewohnheit zum höchsten Bedürfnisse geworden, und die deswegen weder ein anderes Frühstück noch das Mineralwasser gut vertragen würden; denn bei seinen das Blutsystem reizenden

und die Nerven aufregenden Eigenschaften hindert er auch die Functionen des Unterleibes, verursacht dadurch, so wie durch seinen Gärbestoff, Obstructionen, eine Zersetzung des allenfalls noch nicht verdauten Mineralwassers und in Folge alles dessen nicht unbedeutende Störungen der Cur. Aus nicht geringeren Gründen ist auch Butterbrot sowohl zum Frühstücke als sonst wann immer genommen, nicht zu erlauben.

Das Mittagessen sey im Ganzen zwar mässig, allein doch kräftig und nahrhaft, und man esse sich lieber hier, als beim Frühstücke oder Abendbrote satt. Man wähle sich eine gute, kräftige aber nicht zu fette Suppe mit Sago, Reis, Gries oder Graupen; gutes, mürbe gekochtes oder auch gebratenes aber doch saftiges Rindfleisch; Braten von jungen Hühnern, Tauben, ganz jungen Gänsen und Enten, wälschem Huhn, Kapaun, von Lerchen, Wachteln, Rebhuhn, Hasel- und Birkhuhn, von Hasen, Reh, Hirsch, Lamm, Schöps, Kalb etc., jedoch dürfen sie, besonders die Saucen dazu nicht zu viel Fett und Gewürze enthalten. Weich gesottene Eier sind ebenfalls erlaubt; von Fischen sind nur Hecht und Forelle (eine Lieblingsspeise der meisten Gäste) zu empfehlen. Unter den Gemüsen eignen sich vorzüglich für Curgäste: Spinat, gekochter Lattich, Kresse, Spargel, grüne Erbsen, Zuckerschotten, Möhren (hier gelbe Rüben), Blumenkohl, junge reife Kartoffeln etc. Ferner sind zu geniessen: leichte, nicht zu fette oder mit Hefe zubereitete Mehl- und Eierspeisen; dann Compote von getrocknetem oder von frischem Obste; von Kirschen, Pflaumen (Brunellen), Aepfeln und Birnen, und endlich ein leichtes gut ausgebackenes Weizenbrot. Dagegen sind zu vermeiden: fettes, geräuchertes und eingesalzenes Fleisch aller Art, Schinken, Würste, Schwein-, Gänse- und Entenfleisch; fette Fische, vorzüglich fette Karpfen, Aal, Lachs, dann Stockfisch, Häringe, Sardellen, Krebse; harte, stark blähende Hülsenfrüchte, als: Erbsen, Linsen, Bohnen;

dann alle Kohlarten, Kohlrabi, Rettig und Meerrettig; Schwämme, alte Kartoffeln, schwarzes Brot, schwere Eier- und Mehlspeisen; harte Eier; alles Fett, Butter, Käse und derlei Backwerk; alle stark gewürzte und erhitzende Speisen; ferner alle Salate, besonders Gurken und jede andere mit Essig zubereitete Speise; Kapern, saure Milch; Eis oder Gefrornes und endlich alle Arten von rohem, frischem Obste, so wie Erd- und Heidelbeeren. Rücksichtlich des Genusses der Butter und des Obstes, namentlich der Kirschen und Erdbeeren, wird so oft die Gewissensfrage gestellt, ob man da nicht eine Ausnahme gestatten könnte. Allein ich muss hier in Uebereinstimmung mit den meisten und erfahrensten Brunnenärzten diese Frage ebenfalls mit *n e i n* beantworten, wie unser gewissenhafte Brunnenarzt Dr. Conrath immer that. Dieser sagt: »Zwar kommen zuweilen Kranke, welchen der Hausarzt einen mässigen Genuss der frischen Früchte, namentlich der Erdbeeren und Kirschen, während der Brunnencur gestattet hat; allein die Erfahrung lehrt, dass die Mineralwasser sich damit nicht vertragen, und nur zu oft haben wir Verdauungsbeschwerden, Erbrechen, Kolik und Durchfall darauf folgen gesehen.«

Zum gewöhnlichen Tischgetränke und gegen den Durst den Tag über eignet sich, wie für jeden gesunden Menschen, so besonders für den Kranken, am besten reines Brunnenwasser, das wir zu Franzensbad recht gut haben. Wer jedoch gewohnt ist, zu Tische ein Glas Wein oder Bier zu trinken und dessen Krankheitszustand dieses nicht verbietet, kann diesen Genuss auch während der Cur fortsetzen. Er wähle sich jedoch, wofern er nicht seinen gewohnten Wein mit sich hat, einen leichten, nicht sauren, französischen, Franken- oder böhmischen Wein, z. B. die verschiedenen Medoc, Bordeaux, Chateau-Lafitte, St. Julien, Chateau-Margaux, Larose, den Vin de Beaume, Mersault; den Johannisberger, Rudesheimer, Nierensteiner, Laubenheimer, Forster, Hochheimer, Marx-

brunner, den Würzburger; den Melniker oder Czernosker u. dgl. Uibrigens sey der Tischwein weder zu jung noch zu geistig, und werde mit Wasser gemischt getrunken; nur wer an dessen täglichen Genuss gewohnt ist und dadurch keine Blutwallungen bekömmmt, darf einige Gläser ungemischten Weines zu sich nehmen. Aus diesem Grunde passt der gewöhnliche Oesterreicher- (ausgenommen der alte) so wie jeder Ungarwein, weniger als Tischwein für Curgäste, weil ersterer gewöhnlich zu viel sauer und letzterer zu sehr erhitzend ist. Ein Glas Champagner zuweilen genommen ist nicht nur allen Weintrinkern erlaubt, sondern selbst für manchen schwächlichen verstimmtten Magen oft sehr zuträglich. Der Biertrinker sehe darauf, dass sein Labetrunk echt, leicht, gut gehopft, gehörig ausgegohren, hinlänglich abgelegen und klar ist; vermeide aber starke, namentlich Doppelbiere. Was die Quantität des Trinkens bei Tische anbelangt, so hängt diess allerdings von Individualität und Gewohnheit ab, indessen ist vieles Trinken während der Mahlzeit nie vortheilhaft. Stark erhitzende, geistige Getränke: Liqueure, Rum, Arak, Punsch, Bischoff, Glühwein etc. sind dem Curgaste immer schädlich. Warum Mineralwasser bei Tische als gewöhnliches Getränke nicht zuträglich ist, wurde schon oben angeführt. Kaffee nach dem Mittagsmahle zu trinken möge dem, der sich daran gewöhnt hat, oder dessen schwache Verdauung dieses Reizmittel benöthiget, immerhin gegönnt seyn; besser ist es jedoch sein Tässchen etwas später allenfalls bei einer auswärtigen Partie im Freien zu schlürfen.

Das Abendessen muss in der Regel sehr frugal seyn und aus leicht verdaulichen Speisen bestehen, damit einerseits nicht durch die zu sehr in Anspruch genommene Verdauungskraft der Schlaf gestört und von schweren Träumen unterbrochen werde, anderseits der Magen früh leer und zur Verdauung des Mineralwassers geschickter sey. Man nehme daher das Nachtmahl womöglich zeit-

lich, etwa zwei Stunden vor dem Schlafengehen zu sich und geniesse bloss eine Suppe, ein Compot und ein Brötchen dazu, oder nehme statt des Compots ein oder zwei weichgesottene Eier. Nur Denjenigen, welche gewohnt sind, Abends Fleischnahrung zu geniessen, die einen starken Appetit und gute Verdauung haben, ist etwas zartes, leicht verdauliches, gedünstetes oder gebratenes Fleisch z. B. ein Cotelette, ein Huhn gestattet. Aus denselben Gründen ist Bier und Wein des Abends entweder gar nicht oder nur in sehr geringer Quantität zu erlauben. Wer am Abende badet oder Mineralwasser trinkt, darf erst eine volle Stunde darnach sein Abendbrot verzehren.

Da einmal hier schon von den Genüssen die Rede ist, so möge auch die Bemerkung noch Platz finden, nämlich, dass es nicht zweckmässig und sogar nachtheilig ist, kurz vor oder unmittelbar nach dem Brunnentrinken Tabak zu rauchen; dass es zwar gestattet werden kann, zum Frühstücke oder gleich nach demselben, so wie nach dem Mittagessen ein Pfeiffchen zu schmauchen, dass es aber vortheilhafter für die gute Verdauung, seine Cigarre etwas später anzubrennen, und überhaupt gerathener ist, dieses Guten nicht zu viel zu thun.

Ruhe und Bewegung in freier Luft.

Wie wichtig die Art und Beschaffenheit der uns umgebenden Luft für Gesundheit und Leben ist, kennt jeder aufmerksame Beobachter; sie ist es aber auch nicht minder für den Kranken. Wegen der hohen Lage unsers Curortes ist zwar das hiesige Klima etwas kühl und die Witterung unbeständig, gleichwohl aber die Luft sehr rein, besonders nervenschwachen und erschöpften Kranken sehr zuträglich und die stärkende Wirkung der Brunnencur fördernd — sie stärkt den Leib und erheitert das Gemüth.

Alljährlich sehen wir daher manche Kranke, die aus niederen und ungesunden Gegenden kommen, oder die fast gar keine Luft vertragen, hier genesen, und können diess eben so viel dem hiesigen Luft- als dem Mineralbade zuschreiben. Desswegen benütze jeder Curgast nach Möglichkeit dieses Bad, und bringe den grössten Theil des Tages darin zu. Ungemein befördert wird aber die heilsame Wirkung des Aufenthaltes im Freien durch mässige aber nachhaltige Bewegung, indem Leibesübung einen stärkenden Einfluss auf alle Theile des Körpers nimmt, den Umtrieb der Säfte und die so nöthigen Ab- und Aussonderungen, besonders in den Lungen und der Haut, befördert, den Appetit schärft, die Verdauung unterstützt, die Ernährung hebt, den Muskeln und Nerven Geschmeidigkeit und Stärke gibt, und so den gesunkenen Lebensprozess auf eine höhere Stufe bringt; abgesehen davon, dass sie das wirksamste Mittel ist, die Verdauung und Verarbeitung des Mineralwassers und dessen guten Erfolg zu unterstützen und zu beschleunigen, so wie anderseits so mancherlei Unannehmlichkeiten, welche wohl zuweilen im Gefolge des Genusses des Mineralwassers zu seyn pflegen, leichter und schneller zu beseitigen. Solche unangenehme Zufälle sind z. B. Magendrücken, Aufblähung, verzögerter Urinabgang, träge Stuhlausleerung, Mangel an Esslust, trübe Gemüthsstimmung, Schlaflosigkeit u. dgl. Es ist daher dem Curgaste nichts dringender anzupfehlen als tägliche, fleissige Bewegung in der hier so trockenen, reinen, von Winden stets bewegten und erneuerten Luft, besonders aber dem, der zu Hause einer sitzenden Lebensart huldigte. Doch sey solche Bewegung weder erhitzend, noch sehr ermüdend, indem jede forcirte Anstrengung überreizt, die Kräfte aufzehrt und überhaupt Nachtheil bringen kann. Man gehe, fahre, reite, spiele Reif, Ball, Billard, Kegel, mache eine Jagd oder ein Tänzchen, nach Umständen und mit Abwechslung — aber Alles mit Mass und Vorsicht. Bei günstiger Witte-

rung un wenn hinlängliche Kraft zu Gebote steht, mache man eine nicht zu weite Fusspartie, gehe aber nicht während der grossen Mittagshitze, wandle gemach zwischen blühenden Feldern und duftenden Wiesen und ruhe zuweilen aus; besuche so viel wie möglich die nahen Anhöhen, welche, des Vortheils des Bergauf- und Bergabsteigens nicht zu gedenken, nicht nur von einer noch viel reineren Luft umspielt sind, sondern, indem sie dem Auge die überraschendsten Landschaftsgemälde vorhalten, dem Geiste eine Unterhaltung gewähren, die nicht anders als belebend seyn kann; vermeide dabei aber sorgfältig jede Zugluft, bleibe nicht erhitzt stehen, setze sich auf keinem kalten oder feuchten Platze z. B. einem Steine oder einer feuchten Wiese nieder, und geniesse nichts, so lange das Blut noch in rascherer Bewegung ist, und sodann nichts Zweckwidriges, sondern allenfalls ein Glas Zuckerwasser oder eine Tasse leichten Kaffee. Bei schlechter Witterung bieten die hiesigen vor Wind und Regen schützenden vollkommen trockenen und der freien Luft nicht im geringsten abgeschlossenen Säulengänge die beste Gelegenheit dar, die wohlthätige Bewegung im Freien zu üben. Obwohl ferner die aktive Bewegung des Gehens die vorzüglichste ist, so wird sie doch manchem Kranken, theils wegen seines bestehenden Uibels, theils wegen allgemeiner Schwäche, unmöglich oder zu anstrengend, und dann die passive des Fahrens im offenen Wagen oder die dazwischen stehende des Reitens, zu substituiren nöthig; dasselbe gilt auch bei entfernteren (bei uns die anziehendsten) Lustpartien und bei grosser Hitze.

Das mit Gehen abwechselnde R e i t e n ist jenen, die an Unterleibsanschoppungen mit Trägheit des Stuhlganges etc. leiden, vorzüglich zu empfehlen; dagegen reizbaren Damen, besonders jungen Mädchen nur bedingt zu gestatten. Man dehne weiters diese Bewegungen sowohl in Loko als auswärtig nicht zu weit aus, und hüte sich vor den Promenaden in den späten Abend hinein, weil dann hier, wie

überall in gebirgigten Gegenden die Luft kühl und rauh wird. Nur zuweilen bei sehr heissen Tagen sind die Dämmerstunden sehr angenehm, und selbst dann kleide man sich verhältnissmässig warm, vermeide die Gegend der tiefern und ausdünstenden Moorwiese gegen die Schlada-
brücke hin, und halte sich mehr gegen die obere Partie — an den Park.

Da das Tanzen eine der heftigsten Bewegungsarten ist, und sich von jeder andern beträchtlich unterscheidet, indem hier jedes kleinste Glied Antheil nimmt, und hiebei nicht nur die mechanische Anstrengung, sondern auch die gleichzeitige erheiternde Musik und frohe Geselligkeit in Betrachtung kömmt, so darf es nicht unerwähnt bleiben, zumal es gewöhnlich nicht im Verhältnisse der Kräfte und Körperconstitution getrieben wird, im Gegentheile leicht zum schädlichen Uibermase ausartet. Obwohl der mässige Tanz als der natürliche Ausdruck der Freude und des Vergnügens, im Allgemeinen als eine heilsame Bewegungsart betrachtet werden kann, und er manchen Kranken z. B. die an Verstimmung des Nervensystems, an Mangel oder Unterdrückung der monatlichen Reinigung, an Trägheit der Circulation des Blutes im Unterleibe, an Stockungen u. dgl. leiden, oft sehr erwünscht und gut bekömmt; so darf doch der Curgast diesem Genusse sich nur mit Beistimmung des Arztes und mit grosser Vorsicht hingeben, indem der Gebrauch des Mineralwassers ohnehin alle Organe und Systeme mehr oder weniger anregt; der Tanz diess dann nur um so mehr begünstigt und jede starke Erhitzung bedenklich werden, ja selbst Blutstürze, Krämpfe, Ohnmachten und deren Folgen hervorbringen kann. Aber auch selbst in diesen Fällen ist dieses Vergnügen nur dann zu gestatten, wenn es nicht tief in die Nacht hinein, wenn es mit Mässigung und der nöthigen Vorsicht geschieht, damit man sich nicht verkälte und nicht mehr schade als nütze. Endlich, so sehr die fleissige Bewegung im Freien fast allgemein jedem Cur-

gaste anzuempfehlen ist, so gibt es doch nichts desto weniger auch Fälle, wo zwar der Genuss der freien, frischen Luft, aber eben so strenge Ruhe höchst nothwendig wird.

Schlaf und Wachen.

Schlaf und Wachen können eines wie das andere übertrieben, und daher für die Gesundheit beide gleich schädlich werden. Es ist desswegen eine nicht unwichtige Sache des Arztes, das richtige Mass derselben genau zu bestimmen, und diess um so mehr, als ein erquickender, nächtlicher Schlaf ein eben so wohlthätiges als nothwendiges Erholungsmittel für den Curgast ist. Diese Bestimmung hängt aber ausschliessend von dem Bedürfnisse des Kranken ab. Und obwohl hierin die Gewohnheit oft eine Uibertreibung herbeiführt, so gibt es doch auch oft Menschen, die in der gewöhnlichen Wachezeit ihre Kräfte schneller und mehr aufreiben und auch dann mehr Ruhe benöthigen. Anhaltendes Wachen stört schon bei dem Gesunden die Kräfte der Verdauung, schwächt die Nerven, verstimmt das Gemüth und verursacht Eingenommenheit des Kopfes, so wie eine eigene Müdigkeit; um so mehr verhindert es die guten Wirkungen der Brunnen- und Badercur und überreizt die Nerven selbst schon bei Lust- und Heiterkeit, während das gar noch bei Leidenschaften, z. B. Spiel, erzwungene Wachen, ausserordentlich nachtheilig wirkt. Zu langer Schlaf, besonders der zweite am Morgen, ist mehr schwächend als restaurirend, und hebt die guten Wirkungen des ersten wieder auf; daher ein jeder solcher Langschläfer müder aufsteht, als er sich niederlegte, und Kopfschmerz mit allgemeiner Verstimmung und gestörte Wirkung der Cur als Folge hat. Solche Curgäste, weil sie zu spät aufstehen, verschieben dann gern das Brunnentrinken über die gebührliche Zeit, oder unterlassen es gar, und verfehlen so den Zweck

ihres Aufenthaltes im Curorte. Um demnach ein bestimmtes Mass zu halten, begeben man sich regelmässig um 9 bis 10 Uhr zu Bette, um des Morgens beiläufig um 5 Uhr wieder wach zu seyn, und mit erneuerter Kraft zur Quelle schreiten zu können. Wer jedoch das wahre Bedürfniss hat, länger zu schlafen, wie z. B. schwächliche Frauen, Greise und erschöpfte Kranke, gehe lieber eine Stunde früher zu Bette, um durch vermehrte Ruhe die des Tags über vielfach in Anspruch genommenen Kräfte zu ersetzen. Man thue am späten Abende nichts, was das Einschlafen verspäten, oder den Schlaf stören, oder durch beängstigende Träume beunruhigen könnte. Am allerwenigsten mache man die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht. Denn von diesem sagt von Ammon mit Hufeland sehr wahr und treffend: »Statt dass bei Menschen, die eine vernünftige, naturgemässe Lebensordnung befolgen, der Schlaf stärkt, und der Morgen der Zeitpunkt der erneuerten Kraft, der Abend hingegen der der Müdigkeit ist, ist es jetzt bei einem grossen Theile der Vornehmen und Gebildeten gerade umgekehrt. Diese schwächt der Schlaf, der Morgen ist für sie die Zeit der Ermüdung und Schwerfälligkeit, erst Mittags fangen sie an zu leben und der Abend ist erst der Zeitpunkt ihrer vollen Kraft.« Man schlafe übrigens nicht bei offenen Fenstern, und halte die Schlafstube nicht zu warm. Wer ferner wegen der besondern Natur seines Uibels nicht gleich mit den ersten Strahlen der Morgensonne das Bett verlassen und zu den Quellen gehen kann, oder wer die heilsamen Crisen durch den Schweiss etc. abwarten muss, kann und muss sogar das Bett früh ein Stündchen länger hüten. Wie endlich das Schlafen am Tage überhaupt widernatürlich, so ist es besonders unmittelbar nach genossenen Speisen — nach dem Frühstücke und nach dem Mittagmahle sehr unzutraglich und für manche Kranke auch schädlich, indem es die Verdauung stört, Congestionen gegen den Kopf hervorbringt und bei Unterleibskranken leicht Beklemmung,

Alpdrücken, Kopfschmerz, Schwindel, Aufstossen, Magendrücken u. dgl., so wie bei vollblütigen, zum Schlagflusse geneigten Personen, besonders nach reichlicher Mahlzeit leicht einen apoplektischen Anfall verursachen kann. Es ist daher zu rathen, die während der Curzeit nach dem Mittagsmahle fast immer sich einstellende Mattigkeit und Abgespanntheit durch Bewegung in freier Luft und gesellige Unterhaltung zu beseitigen, und dadurch die Schläfrigkeit abzuwehren. Nur sehr geschwächten, erschöpften, blutarmen und reizbaren, nervenschwachen Kranken oder wer die Nacht schlaflos zubrachte, oder wer in seiner früheren Lebensweise an Mittagsruhe gewöhnt war und sich nach solcher Siesta immer erquickt und munter fühlte, darf nach mässiger Mahlzeit ein halbes oder ganzes Stündchen Schlummer nicht versagt werden, weil solche Individuen durch ein gewaltsames Widerstehen gegen die dringende Neigung zum Mittagsschläfchen den übrigen Theil des Tages gewiss nur mit Anstrengung und halb munter weder froh noch heiter zubringen würden. Jedoch müssen sie diese Ruhe mehr sitzend (im Stuhle oder auf dem Sopha) als liegend, am allerwenigsten im Bette abhalten, um jeden Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu vermeiden, der in solchen Fällen oft den ganzen Tag anhält und den Curgast gänzlich verstimmt.

Körperliche und geistige Beschäftigung.

Eine Hauptbedingung zum Gelingen der Cur ist auch ein geregeltes Mass der Arbeit und ein angemessener Gebrauch der Körper- und Geisteskräfte. So wenig einerseits dem Curgaste gänzlichliches Nichtsthun und reiner Müssiggang geboten wird, was jedem Geschäftsmanne, jeder sorgsamen Hausfrau und Mutter, und überhaupt jedem an Thätigkeit gewohnten Menschen keine leichte Aufgabe wäre; so sehr sind ihm anderseits ernstere Beschäftigungen und schwächende Anstrengungen des Geistes und des Körpers

untersagt. »Mit Nichtsthun sich angenehm beschäftigen« ist die goldene Regel, die er in dieser Hinsicht zu beobachten hat. Immerhin möge der Botaniker, der Mineralog am Nachmittage sich neue Exemplare für seine Sammlung suchen, der Literat in den trink- und badefreien Stunden seine gefassten Ideen zu Papiere bringen, und immerhin möge der Staats- wie der Geschäftsmann durch Führung einer mässigen Correspondenz sich von dem Gange seiner Amts- und häuslichen Angelegenheiten überzeugen; — allein im Bade wissenschaftlichen Nachforschungen, gelehrten Ausarbeitungen, ämtlichen Referaten oder tieferes Nachdenken erfordernden Speculationen etc. sich hingeben, ist höchst schädlich, indem grössere Anstrengung der Denkkraft nicht nur im Ganzen den geistigen Theil des lebenden Körpers schwächt und erschöpft, sondern auch die Lebensthätigkeit zu sehr von den vegetativen Functionen auf die geistigen hinleitet, dadurch die Verdauung und Wirkung des Mineralwassers hindert, üble Zufälle, Congestionen nach dem Kopfe zuführt, und somit den guten Erfolg der Cur vereitelt. »Hierher soll, sagt der geniale Hofmed. Dr. Brück*), dem Beamten kein Pedell mit neuen Aktenstössen folgen; hier kein Courier die Nachtruhe des Diplomaten stören; hier nicht der Glockenschlag den Officier zur Parade, den Professor in den Hörsaal, den Handelsherrn an die Börse rufen; hier soll die Dame, dem Zwange der Etiquette enthoben, fern von den glänzenden Carossen und Salons, die belebende Morgensonne und die duftige Nacht der Wälder geniessen; hier sey es der vielfach angesprochenen Hausfrau vergönnt, den schweren Schlüsselbund, das Emblem ihrer administrativen Gewalt, niederzulegen, und mit ihm alle daran haftenden häuslichen Sorgen!« Kleine, nicht anstrengende, häusliche Geschäfte und eine leichte, erheiternde Lectüre gewähren für die meisten

*) S. C. von Graefe's Jahrbücher 1836. S. 85.

Curgäste das zuträglichste Mittel die wenigen Mussestunden angenehm auszufüllen.

Vergnügungen und Geselligkeit.

Erheiterung des Geistes und Gemüthes so wie angenehme Zerstreuung sind zum Gelingen der Badecur ebenso unerlässlich, als die geregelte Diät und mässige Bewegung im Freien für den Körper, indem die Seele wie der Leib ihre Diät hat. Da aber diese Seelendiät je nach der Individualität des geistigen Lebens wieder verschieden ist, so müssen auch die Vergnügungen mannichfaltig und so eingerichtet seyn, dass sie dem Geschmacke und dem Zwecke jener Individualität, so verschieden er auch ist, entsprechen. Die heilsamste Diät in dieser Hinsicht ist das Vergessen der Sorgen, die da Jeder hat oder sich schafft, möglichste Ruhe des Gemüthes, und der mässige Genuss erlaubter, sinnlicher Vergnügungen, wozu geselliger Umgang und erheiternde Unterhaltung das beste Mittel bieten. An Gelegenheit hiezu fehlt es in Franzensbad ebenso wenig, wie an den meisten bedeutenderen Curorten, obwohl auch hier, wie überall, nicht selten die Klage über Mangel an Geselligkeit zu hören ist. Allein die Ursache davon liegt weder im Curorte, noch in dessen Anstalten, noch in der Beschaffenheit der Umgebung, (wie diess aus den späteren Abschnitten deutlicher zu erkennen seyn wird,) sondern lediglich in den Curgästen selbst. Man schliesse sich gegenseitig freundlich an, bilde gleichsam eine Familie, in ein und demselben Orte, unter einem Dache und zu demselben Zwecke vereint, man nähere sich dem Versammlungspunkte, öffne sein verschlossenes Gemüth den lebhaften Eindrücken des Freudengetümmels, benütze und geniesse die neue gegenseitige Freundschaft, und das, was die schöne Natur und das frohe Gesellschaftsleben bieten und gewähren kann. »Hier, an der gesegneten Stätte des Lebens, sagt der hocherfahrene

Fenner von Fenneberg,*) wo bei weitem mehr, als anderwärts und unter andern Verhältnissen, grosse Begünstigungsmomente für die Gesundheit geboten sind; hier unter fremdem wohlthuendem Himmel, hier in dem Kreise lieber, guter, mitunter höchst interessanter Menschen verweilt; hier den drückenden Bewegungen von Dienstverhältnissen und so tausend namenlosen Dienstplakereien, mit denen der Mensch den Menschen quält, entzückt; hier zur hohen moralischen Pflicht aufgefordert, wankend gewordene Stützen des Lebens zu befestigen, hier gilt es um jenen süßen Gottesfrieden, der, mit der Macht des Glaubens und des Vertrauens im Bunde, den Anstrengungen der Natur doppelte Kräfte unterlegt und das fast Unglaubliche, die Verzweiflung der Menschen zur freudigen Wahrheit zaubert.«

Man verbanne aus seinem Innern jede Anwandlung von Schwermuth, von Eigendünkel, von Unzufriedenheit, von Stolz und Rangsucht als die grössten Feinde aller Geselligkeit; man entferne Steifigkeit und alles gezwungene Wesen; man vermeide jede Gelegenheit durch unangenehme Eindrücke verstimmt zu werden; man rede nicht an allen Orten, während der Trinkstunden, und auf den Promenaden, und fortwährend von nichts, als von seinen gegenseitigen Leiden, von den angeordneten Mitteln und von seinem Arzte; denn diess verstimmt gegenseitig noch mehr, erregt Zweifel und führt zu eigenmächtigen Veränderungen, die oft leider erst hinterher bitter bereut werden. Man begegne sich im Gegentheile mit heiterer Freundlichkeit, fasse gegenseitiges Zutrauen, zeige Zugänglichkeit, und unterhalte sich nach geschlossener Bekannt- und Gesellschaft in erheiternden, geistreichen Gesprächen; man veranstalte ein gemeinschaftliches Frühstück oder Mittagessen, eine Fuss- oder Fahrtpartie für

*) S. Ueber den innerlichen Gebrauch der kohlensauren Stahlwasser v. L. Schw. S. 57.

den Nachmittag nach nähern oder fernern Orten; man arrangire bei schlechtem Wetter eine Zusammenkunft zu einem unterhaltenden, geselligen Spiele, welcher Art immer; *) man verabrede sich zur Reunion, zu einem Concerte etc. und man wird trotz der leider epidemisch herrschenden Unzufriedenheit und Langweile darüber auch in Franzensbad nicht Ursache haben zu klagen, da ohnehin wahrlich nicht so viel dazu gehört, um fröhlich und vergnügt zu seyn, sobald nur irgend eine Empfänglichkeit dafür vorhanden ist.

Anderseits darf aber diese Bemühung zur Zerstreuung nicht zur Vergnügungssucht ausarten; und der Curgast vergesse dabei ja nie, dass er nicht zum Vergnügen (wesswegen wohl nach Franzensbad Niemand kömmt), sondern zur Erholung, zur Stärkung, zur Herstellung des Edelsten — seiner Gesundheit hieher gekommen sey, und dass gerade bei solchen Gelegenheiten die meiste Veranlassung zu Diätfehlern, zu Erhitzungen oder Erkältungen, zu Unordnung und Vernachlässigung des Gebrauches der Cur u. s. w. gegeben wird. Daher wird es manchen Kranken, besonders nervenschwachen, reizbaren Personen, namentlich Damen, und solchen, die durch körperliche Leiden sehr ergriffen, oder deren Gemüth ohnediess krankhaft aufgereggt, so wie denen, die von dem Geräusche grosser Städte, vom Uibermasse der Genüsse, von Arbeiten oder vom Sturme heftiger, schwächender Leidenschaften Erholung suchen, wohl thun und also gerathener seyn, sich der lebhaften Conversation, dem noch mehr aufregenden Getümmel auf angefüllten Promenaden zu entziehen, sich zu sammeln und in Ruhe und mit Musse seine Cur nach Vorschrift zu durchführen, wozu auch diesen es hier wieder nicht an schöner Gelegenheit fehlt.

*) Es muss nicht immer das so sehr überhand genommene Kartenspiel seyn; die höchst verderblichen Hazardspiele sind ohnehin von der österreichischen Regierung weislich verboten.

Affecte und Leidenschaften.

Wenn es schon für jeden Menschen eine sehr beachtenswerthe Regel ist, Herr seiner Leidenschaften und Triebe zu werden, so hat der Curgast doppelte Ursache, jede heftige Aufregung und Herabstimmung des Geistes sowohl als des Gemüthes sorgfältigst zu vermeiden, weil diese vorzugsweise jene Systeme und Organe in Anspruch nehmen, woran er am meisten leidet, und dadurch sie für ihn das stärkste Gift werden. Sind diese Aufwallungen wohl nicht immer zu unterdrücken, so sind sie doch zu mässigen und die Gelegenheit dazu zu meiden. So sehr daher Jedem geselliger Umgang und gemeinschaftliches Zusammenleben anzuempfehlen ist; eben so sehr ist dabei die grössere oder geringere Reizbarkeit desselben zu berücksichtigen, um nicht Veranlassung zu solchen Gemüthsbewegungen zu geben. Vor Allem aber ist der Genuss der physischen Liebe während der ganzen Brunnencur durchaus schädlich, besonders für Jene, die ohnediess geschwächt oder überhaupt von schwacher Körperconstitution, und die zu Blutflüssen, zu Abortus, zu Nervenzufällen u. dgl. geneigt sind; denn durch solche Geschlechtserschütterungen und Nervenkraftentladungen kann nichts anderes herbeigeführt werden, als allgemeine Nervenschwäche sammt ihren Symptomen und Folgen; diese aber sind ohnehin schon die ergiebigste Quelle für die Frequenz fast eines jeden Curortes. »Wen Kummer und Gram drückt, wen häuslicher Unfriede und eheliches Unglück ängstigt, wen unbefriedigte Leidenschaften martern, wen ein böses Gewissen foltert, wen Eifersucht zerfleischt, der sucht umsonst an den Quellen sein Heil und seine Gesundheit.«
 von Ammon.

Lebensordnung.

Wo nicht besondere Umstände, Verhältnisse und Gründe eine andere Tagesordnung erheischen, richte man

sich früh den Anfang des Trinkens so ein, dass man ungefähr um 7 Uhr das letzte Glas ausgeleert hat. Nachdem man gegen eine Stunde noch im Freien Bewegung gemacht, und dann einige Minuten auf dem Sopha ausgeruht hat, nehme man um 8 Uhr sein gewohntes oder erlaubtes Frühstück, und genieße dabei volle Ruhe. Darnach besorge man kleine häusliche Geschäfte, oder schreibe ein leichtes Briefchen, oder nehme ein unterhaltendes Buch zur Hand, oder besuche einen Freund, reite oder fahre ein Stündchen, vermeide aber dabei jede Erhitzung und Ermüdung. Um 10 oder 11 Uhr gehe man ins Bad und nach demselben pflege jeder Curgast die im angeordnete Hautcultur, bringe dann die bis zum Mittagsessen noch übrige Zeit wo möglich im Freien mit kurzen Spaziergängen unter muntern Freunden und unterhaltenden Gesprächen zu. Um 1 Uhr ist zu Franzensbad allgemeine Essstunde; dabei unterhalte man sich möglichst und bestimme zugleich die Beschäftigung oder das Vergnügen für den Nachmittag, der hier gewöhnlich, so wie der warme, heitere Abend dem geselligen Leben gewidmet wird — zu einzelnen oder gemeinschaftlichen Spaziergängen oder Fahrten in der nahen und fernen Umgebung. Wer am Abende zu trinken hat, muss zeitlicher zurückkehren, zuvor ausruhen und trachten bis 6 oder 6½ Uhr damit fertig zu seyn, um bis 7 oder 7½ Uhr zu Abend etwas zu genießen und nach einem traulichen Gespräche mit den Seinigen oder nach einer angenehmen Lectüre um 9 oder längstens 10 Uhr sich zu Bette zu begeben. Und damit ist gewöhnlich das Tagewerk vollbracht!

Anwendung anderweitiger Arzneimittel während der Brunnencur.

Der Kranke und der behandelnde Arzt denken in der Regel erst dann an eine Brunnen- und Badecur, nachdem

gegen das bestehende Leiden der ganze Arzneischatz und alles Uibrige bereits versucht und erschöpft worden sind, nachdem alle Palliative ihre Empfänglichkeit durch Gewohnheit schon völlig abgestumpft haben und nichts mehr fruchten. Da gibt er sich vertrauensvoll dem grossen Mittel hin, das bisher noch unversucht geblieben und doch schon in manchen Fällen seine grosse allein noch hilfreiche Macht bewiesen hat, und erwartet sehnsuchtsvoll von der einfachen Naturkraft der Heilquellen sein Heil, — seine Gesundheit. Der Brunnen, das Bad ist also die Hauptsache, deren Wirkung durch nichts, auch nicht durch einen unnützen, unzeitigen und übermässigen Gebrauch anderer Mittel gestört oder geschwächt werden soll. Denn bei allem Fortschreiten der Wissenschaft, und bei den aufmerksamsten Beobachtungen sind wir dennoch nicht so weit, um die chemisch - dynamischen Veränderungen, die unsere Quellen zur Einleitung des Heilungsprozesses hervorbringen, vollkommen genau zu kennen, um auch ihr Verhalten gegen andere Arzneikörper im Bereiche des organischen Lebens beurtheilen zu vermögen; und es ist nicht in Abrede zu stellen, dass durch eine Menge so verschiedenartiger Arzneistoffe die Wirkung des Mineralwassers und das Zustandekommen erwünschter Crisen getrübt, alterirt, gehemmt oder gar aufgehoben werde, und leicht andere und ganz andere Resultate herbeigeführt werden können als die wir beabsichtigen. Es ist daher rathsam, die Wirkungen der Heilquellen wo möglich rein zu erhalten, den Nebengebrauch von andern Arzneien zu vermeiden und den Erfolg davon abzuwarten. Denn nur dadurch kann der Kranke und der Badearzt wissen, wem er das Resultat zu verdanken, und nur dadurch erfahren, was sein Mittel vermöge und wie weit es ausreiche. »Gelingt die Heilung (Fenner von Fenneberg), so hat der heimische Arzt seine Satisfaction, der Badeort seinen bewährten Ruf, der Kranke seine volle Zufriedenheit und die Menschheit ihren gesicherten Glauben.«

Dessen ungeachtet gibt es doch Ausnahmen von dieser Regel und manche Fälle, in welchen wir am Curorte zu pharmaceutischen Mitteln unsere Zuflucht nehmen müssen. So gibt es manche Umstände im kranken Körper, die der Wirksamkeit des Mineralwassers mehr oder weniger entgegen, durch ein anderes Heilmittel aber leicht zu heben sind, z. B. Uiberfüllung des Magens und der Gedärme, habituelle Stuhlverstopfung. Ein anderesmal treten während der Cur Zustände ein, die von der Hauptkrankheit unabhängig sind, gegen welche sich aber das Mineralwasser nicht heilsam zeigt, z. B. nach Verkältungen, Diätfehlern oder nach andern zufälligen Ursachen. Zuweilen wird zwar das Mineralwasser vertragen, allein es bringt nicht die erwünschten, nicht die hinlänglichen Wirkungen, als: Appetit, tägliche Stuhlentleerungen u. dgl. hervor, oder es erzeugt wohl gar perverse Zufälle und symptomatische Beschwerden, als da sind: Magendrücken, Uiblichkeiten, Blähungsentwicklung, Leibschneiden, Durchfall u. s. w. Oder es treten endlich kritische Bemühungen ein, die den Kranken mehr oder weniger belästigen und beängstigen. In allen diesen Fällen wird ein ärztliches, medizinisches Eingreifen nothwendig, theils um Hindernisse, oder anormale Zufälle zu beseitigen, theils die Wirkung des Mineralwassers zu unterstützen und die kritischen Erscheinungen zu reguliren. Da auf diese Art die gegen die genannten Zwischenfälle nöthigen Arzneimittel immer nur als Beihilfe zur Brunnen- und Badecur dienen, so dürfen deren auch nur solche gewählt werden, die als auf eine analoge Weise mit dem Mineralwasser wirksam bekannt sind. Desswegen lassen wir je nach dem einzelnen Falle bald einige Dosen von Egerer-, Karlsbader- oder Glaubersalz, bald ein Glas Bitterwasser oder Marien-Kreuzbrunn, bald gelind auflösende Extracte, bald leichte bittere Mittel, bald ein Carminativum und bald ein erwärmendes Magenelixir oder ein Glas eines guten Weines nehmen, und unterstützen dadurch die Cur auf eine sehr wünschenswerthe

Weise, ohne dem hypochondrischen Hange zum immerwährenden Mediziniren schmeichelnd zu folgen, und ohne ein leidenschaftlicher Receptschreiber zu seyn,

»Freund, wie du heissen magst, lass dahinten, was dich niederbeugt, und bewahre in muthiger Brust Frieden, dass dir Friede werde. Halte, unverwandten Blickes, deinen Zweck im Auge, befolge mit Gewissenhaftigkeit die dir gegebenen Vorschriften, schliesse dich an Edelgesinnte, meide Versuchungen, zu denen dich der lüsterne, lebenverachtende Schwelger verlocken will, und fliehe vor Allem der geldbeladenen Tische Reiz, der schon Manchen der Beglücktesten zum bedauerungswürdigsten Bettler machte, und den sonst gefasstesten Mann zum Wahnsinn oder zum Selbstmord getrieben hat.« F e n n e r v o n F e n n e b e r g.

c. Von der Dauer der Cur.

Die Dauer der Cur und die Zahl der zu nehmenden Bäder wird bedingt durch die Natur der Krankheit, deren Grad und Dauer, durch das Alter, die Körperconstitution des Patienten, durch die individuelle Empfänglichkeit und Reaction des Organismus gegen das Mineralwasser und durch mancherlei Umstände und Verhältnisse. Da aber diese Bedingungen sehr verschieden und veränderlich sind, so muss diess auch die Dauer der Badecur seyn; und sie kann desswegen wohl beiläufig im Voraus angegeben, aber nie mit Bestimmtheit festgestellt werden, indem diess lediglich von der Erörterung und Beurtheilung der Sache im Augenblicke, von dem Erfolge der Cur abhängt. Im Allgemeinen soll die Cur so lange dauern, als sich der Kranke behaglich, wohl und erleichtert fühlt, als noch keine entscheidende Crisis eingetreten — kurz so lange, bis der ganze Körper von dem Mineralwasser völlig durchdrungen ist. Denn die Erfahrung lehrt es deutlich, dass

selbst die kräftigsten Mineralwasser eine gewisse Zeit erfordern, wenn sie die nöthigen Veränderungen und Crisen — erwünschten Wirkungen — Heilung der Krankheit zu Stande bringen sollen. Treten hingegen Symptome der Sättigung, ein Gefühl von Vollseyn und Unbehaglichkeit, ein Widerwille gegen das Trinken, eine förmliche Wasserscheu ein, dann ist es Zeit die Cur entweder momentan auszusetzen oder gänzlich abzuschliessen. Die gewöhnliche Normaldauer zu einer solchen, vollständigen Cur ist 4 — 6 Wochen mit einer Anzahl von 25 — 30 Bädern; und dieser Zeitraum genügt auch in den meisten Fällen, um der Heiloperation die nöthige Ausdehnung zu geben, und ihre Wirkung genug durchdringend und dauerhaft zu machen. Da jedoch der Zeitpunkt dieser Reife nicht bei allen Krankheitsfällen, nicht bei jedem Individuum gleich ist, und selbst unvorhergesehene Zufälle oft eine bedeutende Störung verursachen; so leuchtet von selbst ein, dass es nothwendig manche Ausnahme von dieser Regel geben müsse. Oft kommt man bei leichten und einfachen Fällen mit 3 — 4 Wochen mit 15 — 20 Bädern dem Ziele sehr nahe, indess tief eingewurzelte, chronische, complirte und vernachlässigte Leiden einen weit längeren Zeitraum erfordern und selbst der zweckmässigsten Cur von 6 Wochen mit 40 Bädern oft noch hartnäckig widerstehen. Hierin müssen dem Arzte Erfahrung, Blick und Beurtheilung für jeden individuellen Fall als Grund zur Entscheidung zu Gebote stehen. Einer kürzeren Zeit und weniger Bäder bedürfen allerdings diejenigen, welche bereits an andern Curorten Vorbereitungscuren oder vielleicht ihre eigentliche, nothwendige Cur abgemacht haben, und bloss zur Nachcur hieher kommen. Allein auch in diesen Fällen bestimmt der Erfolg die Dauer der Cur. Durch eine zu kurze Cur werden nur Systeme und Organe angeregt, Wirkungen eingeleitet, aber nicht bis zur Crisis, nicht bis zum Erfolge dieser An- und Aufregung durchgeführt, wodurch man sogar Gefahr läuft, Nachtheil davon zu er-

leiden. Ein Uibertreiben des Trinkens und Badens lässt sich in so fern weniger befürchten, weil die gewöhnlich eintretende Uibersättigung die Fortsetzung von selbst verbietet. Wäre aber dieses nicht der Fall, so ist es doch nicht leicht Jemanden zu rathen, eine solche Cur zu übermässig lange auszudehnen, da es sich doch annehmen lässt, dass der Körper in einer gewissen Zeit mit den Bestandtheilen des Mineralwassers hinlänglich geschwängert und ein bestimmter Erfolg daraus zu erwarten sey. Den rechten Zeitpunkt aber zu bestimmen, wann in diesen Fällen die Cur zu beenden sey, ist für den Arzt keine leichte Aufgabe. Vieles modificirt sich indessen auch hier nach dem Vorliegen von mancherlei Momenten, nach dem Erfolge, nach dem Befinden des Kranken, nach der Individualität des Falles, nach vorausgeschickten Proceuren, nach nöthig gewordenen Unterbrechungsperioden, kurz nach diesen und jenen Bestimmungen, die sich im Voraus unmöglich alle berechnen lassen. Es gibt daher weder eine kleine, noch mittlere, noch grosse Cur, sondern eine vollständige Cur, deren Dauer nur der erfahrene und umsichtige Arzt nach eben erörterten Grundsätzen zu bestimmen und zu leiten hat. Jahre langes Fortsetzen des Trinkens einer grossen Quantität kalten Wassers und der kalten Waschungen und Bäder nenne ich keine Cur, sondern eine angenommene und angewöhnte Lebensweise.

d. Von der Nachwirkung und Nachcur.

Nachdem der Curgast den ihm angeordneten Zeitraum der Brunnen- und Badecur unter der zweckmässigsten Lebensweise ganz nach Vorschrift durchgemacht hat, wähne er ja nicht, dass hiemit Alles abgethan sey. Die meisten Kranken fühlen sich zwar schon während des Gebrauches der Cur merklich gebessert und erfreuen sich mit Ende derselben einer vollkommenen Heilung; manche verlassen jedoch unsere Quellen nur mit wenigen Zeichen

von Besserung; andere reisen in demselben Zustande wieder ab, wie sie ankamen; noch andere fühlen sich mehr angegriffen und ihr Leiden verschlimmert. So wenig aber die ersteren einen glücklichen und zwar bleibenden Erfolg zu erwarten haben, wollten sie unmittelbar nach der Cur zu ihrer vorigen Lebensweise, zu ihren alten Gewohnheiten, zu ihren frühern Fehlern sogleich wieder zurückkehren; eben so wenig dürfen letztere an den guten Folgen des Gebrauches der Cur verzweifeln, wenn sie nur auch nachher die nöthigen Rücksichten und Anordnungen nicht vernachlässigen. Denn die Wirkung des Franzensbader Mineralwassers beschränkt sich, wie schon oben*) gezeigt wurde, nicht bloss auf die Zeit während seiner Anwendung, sondern erstreckt sich ganz besonders noch viel weiter hinaus. Durch die Mineralwassercur wird ein eigener dynamisch - chemischer Heilprozess eingeleitet, der nach dem Grade, der Dauer und Verwicklung der Krankheit etc. oft Wochen oder Monate lang dauert, den Körper nur nach und nach umstimmt und hiemit erst später in seinen Folgen deutlich ersichtlich werden kann. Daher geschieht es nicht selten, dass Personen, die den Curort ganz verzagt und entmuthigt verlassen, doch oft schon kurz nach der Rückkehr in ihre Heimath, ohne merkliche, kritische Erscheinungen, Milderung ihres Uibels bemerken und unter entsprechendem Verhalten allmähliche Genesung erlangen. Bei andern stellen sich erst viele Wochen oder Monate nachher die während der Cur ausgebliebenen Crisen unter der Form von Fieberbewegungen mit verschiedenen Ausscheidungen — als durch die Cur angeregtes Heilbestreben der Natur ein. Oft bleiben aber auch diese merklichen Aussonderungen weg, indem sie sich ohne auffällige Vermehrung regeln, die Absonderungen sich verbessern und die Verrichtungen des ganzen Körpers, wie der einzelnen Organe sich bekräftigen und so die vor-

*) S. oben S. 51.

her gestört gewesene Harmonie des körperlichen Getriebes sich wieder einfindet. In diesem Falle findet dann die Rückkehr der Gesundheit nur mittelst eines langsamen Nachlasses des Krankheitszustandes und unmerklich Statt. Daraus ist zu ersehen, dass die Vertröstung auf die Nachwirkung von Seite des Brunnenarztes, womit er den fast verzweifelnden Kranken bei der Abreise vom Curorte zu ermuthigen suchte, keine charlatanöse Erdichtung, sondern eine durch vielfache Erfahrung satksam bestätigte Wahrheit ist.

Um daher den bestmöglichen Erfolg der Brunnencur zu erwecken, ist es unumgänglich nothwendig, auch diese Nachwirkung auf alle mögliche Weise zu leiten und zu unterstützen; theils um die beabsichtigte Wirkung fortzusetzen, zu vollenden, zu befestigen, und dadurch den Körper vor Wiedererzeugung des nämlichen Uibels — vor Recidiven zu schützen; theils um die durch die Cur herbeigeführten oft unvermeidlichen Nebenwirkungen und Folgen z. B. ein gewisses Angegriffenseyn, eine gesteigerte Empfindlichkeit der Haut u. dgl. zu entfernen. Aus diesem Grunde ist es für jeden Curgast, selbst für den, der vollkommen genesen den Curplatz verlassen hat, unerlässliche Pflicht, auch zu Hause noch durch kürzere oder längere Zeit möglichste Ruhe und Erholung in körperlicher und geistiger Hinsicht, mit abwechselnder, mässiger Bewegung zu pflegen, die am Curorte befolgte Lebensweise und Diät, sorgfällige Bekleidung und Verwahrung vor Kälte und Nässe consequent fortzusetzen, und überhaupt alles zu vermeiden, was die gute Nachwirkung — den Umstimmungsprozess schwächen oder stören könnte. *) Diese sogenannte Nachcur muss zu-

*) Allen jenen, die hier das Mineralwasser kalt getrunken haben, wird insbesondere der fortgesetzte, tägliche Genuss einiger Gläser frischen, reinen Brunnenwassers zu Hause ganz vorzüglich gute Dienste leisten.

weilen und vorzüglich bei Nervenschwachen, bei Uibelgestimmten, bei Hypochondristen etc. durch eine Reise in angemessene Gegenden unterstützt werden. Bei andern, wo allenfalls die Brunnencur zu früh abgebrochen wurde, und der Grad der Besserung von der Art ist, dass zu deren Fortsetzung die Naturheilkräfte allein noch nicht ausreichen, oder wo überhaupt mehr ein mässiges, aber um so länger anhaltendes Einwirken beabsichtigt wird, ist es nothwendig, das Mineralwasser auch zu Hause noch einige Zeit, obwohl in geringerer Dosis, fortzusetzen. Bei grosser Schwäche der Haut, mit Neigung zu übermässigem Schweisse und daher rührender Disposition zu leichten Verkältungen, zu Rheumatismus u. dgl. leisten oft kalte Flussbäder herrliche Dienste zur Nachcur; nur müssen sie nicht unmittelbar nach der Mineralwasser-Badecur und mit gehöriger Vorsicht genommen werden. Auch nervenschwachen Personen bekommen Flussbäder gewöhnlich gut zur Nachcur. Das nämliche gilt von den Seebädern. Wird aber diese Nachwirkung und diese Nachcur vernachlässiget und durch unbedachtsames Benehmen gestört, so kann sie nur Nachtheil bringen. Daher es dann kömmt, dass mancher Curgast den Badeort ganz gesund verlässt, später aber entweder das alte Uibel von Neuem wieder auftaucht, oder sich neue Leiden einstellen, man aber die nachtheilig zugezogenen Störungen der sonst so wohlthätigen Nachwirkungen, und die begangenen Diätfehler übersieht, und diese neuen Krankheiten auf den vorausgegangenen Gebrauch des Mineralwassers schiebt, während bei Folgsamkeit und Consequenz des Kranken dieser doch zur vollkommenen Gesundheit geführt hätte.

e. Von der Wiederholung der Cur.

Dass tiefsitzende, eingewurzelte und veraltete Krankheiten, die dem Menschen mit geboren werden, wie

Scrophulosis, Rhachitis u. dgl. und solche, die sich Jahre lang entwickelten und dem Körper schon gleichsam zur Natur geworden sind, nicht leicht und vielleicht nie durch einen 4 — 6 wochentlichen Gebrauch eines Mineralwassers gehoben werden können, sieht wohl Jedermann von selbst ein. Allein es gibt auch solche Leiden, die zwar schnell entstanden und noch nicht veraltet, aber doch von solcher Art sind, dass sie selten dem einmaligen Gebrauche der Trink- und Badecur gänzlich weichen; wie: alle Arten von Lähmungen, allgemeine Schwäche nach Blutflüssen u. dgl. In diesen Fällen müssen wir uns mit einigen Graden von Besserung zufrieden stellen, und können nur von der Wiederholung der Cur einen dauernden Effect erwarten. Andere Krankheiten werden wohl in der oben genannten Zeit nach Wunsche geheilt; allein der Patient ist in solchen Verhältnissen, dass er immer wieder in seine frühere Lebensweise eintreten und sich denselben schädlichen Einflüssen aussetzen gezwungen ist, wie z. B. der Beamte, der Geschäftsmann. Diesem wird es wohl thun, wenn auch nicht alljährlich, doch von Zeit zu Zeit sich von seiner Last auf einige Wochen zu entledigen, auszuruhen und neue Kraft zu holen. Endlich gibt es selbst unheilbare Uebel, besonders im höheren Alter, die durch einen alle Jahre fortgesetzten Gebrauch der Cur zu Franzensbad, stets für die übrige Jahreszeit eine solche Milderung erhalten, dass solche Kranke theils ihren Berufsgeschäften wieder vorstehen, theils an den Genüssen des Lebens wieder Theil nehmen können. Beispiele hievon könnte ich mehrere namentlich anführen.

f. Von dem Misslingen der Cur.

»Zu den Ursachen des Misslingens der Brunnen- und Badecur, sagt Conrath, gehört vor Allem die Unheilbarkeit des Uibels selbst, gegen welches gleichwohl

die Kranken mit und ohne Zustimmung ihres Arztes, noch an den Quellen Hilfe suchen, wo dasselbe nicht selten verschlimmert und der Tod beschleuniget wird. Manche werden an ein unpassendes Mineralwasser geschickt, oder sie bedienen sich desselben nach den Vorschriften, die sie von ihrem Hausarzte erhalten, der nicht immer mit den eigenthümlichen Wirkungen der Quelle hinlänglich bekannt, jedenfalls aber die vielen möglichen Zwischenfälle voraus zu berechnen nicht im Stande ist. Sehr viele brauchen, oft in den wichtigsten Fällen, ohne allen ärztlichen Rath die Quellen, und dann häufig, wie wir schon oft zu beobachten Gelegenheit hatten, in unpassender Wahl und Reihenfolge; oder zu kurz, oder zu lang und im Uibermasse; wodurch natürlich die Cur vereitelt werden muss. Die Zahl dieser Kranken hat heut zu Tage, wo wegen der vielen abenteuerlichen Curmethoden das Publikum sich gewöhnt hat, über Krankheiten und Heilmittel mit- und abzusprechen, bedeutend zugenommen. Endlich und hauptsächlich werden viele Curen durch Fehler in der Diät und Lebensweise, durch Verkältung, heftige Gemüthsaffecte, besonders da, wo Hazardspiele erlaubt sind u. s. w. vereitelt, und es ist desshalb sehr unrecht, wenn man in allen Fällen dem Brunnen und dem Brunnendarzte die Schuld des Misslingens beimisst.« Und ich kann zu diesen ganz aus der Erfahrung entnommenen und daher ganz wahren Gründen nur noch diese hinzufügen, dass auch noch äussere Verhältnisse, als: schlechte Witterung, schlechte Wohnung; nicht völlige oder doch zu kurze Entledigung von Amts- und Dienstgeschäften; Mangel an der nöthigen Pflege etc. und zufällige Umstände dazu oft wesentlich beitragen:



Statistisch - ökonomi- scher Theil.

Statistisch - ökonomi-
scher Theil.

1. Die Lokalbehörde und die k. k. Cur-Inspection.

Ka i s e r F r a n z e n s b a d, als ein der königl. Stadt Eger gehöriger Curort, wird in Angelegenheiten des Civiljustiz-, des politischen- und des polizeilichen Faches, in Bezug auf die Einheimischen, von dem löblichen M a g i s t r a t e dieser Stadt verwaltet; und diese hat zur Handhabung der polizeilichen Ordnung einen O r t s v o r s t a n d daselbst aufgestellt. Allein für die Dauer der Saison hat unsere sorgsame hohe Landesregierung, gleichwie in den andern böhmischen Bädern, auch hier eine k. k. Civil- und eine M i l i t ä r - C u r - I n s p e c t i o n aufgestellt, um die gute Ordnung und die volle Sicherheit für die vielen Gäste, sowohl Aus- als Inländer, noch besonders zu überwachen und die Rechte und Ansprüche derselben zu schützen.

Die C i v i l - I n s p e c t i o n ist hier gewöhnlich dem ersten königl. Kreis - Commissär des elbogner Kreises anvertraut und befasst sich mit den Angelegenheiten der Ausländer jedes Standes und Ranges, und der Inländer vom Civilstande.

Die M i l i t ä r - I n s p e c t i o n verwaltet ein vom k. k. Hofkriegsrathe abgeordneter pensionirter Officier — dermalen ein Rittmeister, und hat ihre Geschäfte bloss mit dem k. k. österreichischen Militär.

An diese Cur-Inspectionen haben sich daher die betreffenden Curgäste bei vorkommenden Beschwerden zu wenden. — Eines ihrer Hauptgeschäfte ist die R e i s e - p a s s a n g e l e g e n h e i t. Jeder Fremde, wenn ihm der Eintritt und Aufenthalt in einem böhmischen Curorte ge-

stattet werden soll, ist nämlich verpflichtet, einen von seiner direkten Behörde ausgestellten und von einer österreichischen Gesandtschaft oder einem Consulate visirten Reisepass mitzubringen. Denselben hat er an der Grenze bei der Einbruchsstation visiren zu lassen und ihn gleich nach der Ankunft im Curorte dem Hausherrn zu übergeben; nebstdem einen von demselben vorgelegten Anzeigezettel in allen Rubriken genau auszufüllen. Diesen Zettel sammt dem Reisepasse und den sonstigen Behelfen hat sodann der Hausherr der Cur-Inspection zur Einsicht und Aufbewahrung gegen Pass-Resepisse einzuhändigen, und dieses Recepisse dem Curgaste zuzustellen. Auf gedachtem Fremdenzettel wird von Seite der Ortsbehörde die gesetzliche Curtaxe vorgemerkt und dem Hausherrn zurückgegeben, mit der Weisung, die notirte Curtaxe sogleich einzubringen. Will der Curgast später seine Wohnung ändern (in ein anderes Haus), oder abreisen, so gibt er im letztern Falle das Pass-Resepisse dem Hausherrn zurück mit der Eröffnung seines Entschlusses. Diesen Entschluss bemerkt der Hausherr auf der Rückseite des Anzeigezettels, unterzeichnet denselben, und überreicht ihn mit dem Recepisse der Cur-Inspection; denn nur gegen Rückgabe des Recepisses und des vom Hausherrn zur Abreise unterfertigten Fremdenzettels kann der Reisepass zurück erhalten werden.

Die Curtaxe hat jeder Fremde, der über fünf Tage in Franzensbad verweilt, zu bezahlen und beträgt je nach der Qualification des Fremden für die Person 4 fl. für die erste, und 2 fl. Conventions-Münze für die zweite Klasse, nebst 12 kr. Gebühr für die Insertion in die Badeliste. Befreit von der Entrichtung dieser Taxe sind nur: die k. k. subalternen*) Officiere, in- und ausländische Aerzte, die Magistratsbeamten und Bürger der kgl. Stadt Eger, Kinder unter 15 Jahren, Dienstleute und Arme,

*) Vom Hauptmanne abwärts,

Die Cur-Inspection führt ferner ein genaues Verzeichniss der ankommenden und abgehenden Fremden, scheidet die bloss Durchreisenden von Curgästen und besorgt nur diese nach Parteien (Familien) gezählt zum Ein drucken in die Cur- oder Badeliste, welche Liste dann in jedem besseren Hause und in allen Restaurationen zu lesen, und darauf in der Buchhandlung (J. Kobrtsch & Gschihay) mit 1 fl. 20 kr. Conventions-Münze für ein Exemplar zu abonniren ist.

2. Das Medizinalwesen.

Wie es einem jeden auf einer inländischen Universität graduirten Arzte von unserer milden Regierung gestattet ist, in allen erbländischen Staaten wo immer sich zu etabliren, so steht es auch einem jeden frei in einem oder dem andern Curorte seine Praxis auszuüben. Es wohnen derzeit während der Saison sechs graduirte Medicinae Doctoren und ein Wundarzt zu Franzensbad, die den Curgästen Rath und Hilfe ertheilen, nämlich: (nach dem Alter) Dr. Lautner, Dr. Palliardi, Dr. Sommer, Dr. Koestler, Dr. Komma und Dr. Cartellieri; nebst diesen besuchen von der Stadt Eger auch Dr. Mayer, Dr. Mayerl und Dr. Kauders den Curort; Wundarzt ist Joseph Götz.

Das Verzeichniss und die Wohnung des jeweiligen Sanitätspersonals enthält alljährlich die erscheinende Curliste. Obwohl die Regierung zur Besorgung der ämtlichen Geschäfte in Sanitäts-polizeilichen Angelegenheiten, Brunnenanstalten und Einrichtungen einen eigenen Brunnenarzt*) angestellt hat: so hat diess auf die Ausübung der Brunnen-Praxis doch keinen Bezug, indem es jedem Kranken frei steht, den von seinem Hausarzte empfohlenen Doctor zu consultiren oder sich selbst nach gefasstem Zutrauen den einen oder den andern zu wählen,

*) Dermalen seit 1841 in der Person des Dr. Cartellieri.

Es ist diese Freiheit um so zweckmässiger, als das Urtheil der Curgäste über den einzelnen Arzt verschieden und ein ungetrübtes Zutrauen von Seite des Kranken zu seinem Arzte mit eine der ersten Bedingungen zum Gelingen der Cur ist. Ueberdiess erfreut sich auch unser Curort alljährlich der Gegenwart berühmter Aerzte des In- und Auslandes, die, obgleich bloss zur Herstellung ihrer eigenen Gesundheit anwesend, doch bei wichtigen Fällen auf die Wünsche des Kranken und des Badearztes ihren guten Rath und Beistand nicht versagen.

Franzensbad besitzt auch eine sehr wohl eingerichtete Apotheke — zur österreichischen Kaiserkrone — die unter der Aufsicht des elbogner Kreis-Physicus und des jeweiligen Brunnenarztes steht, und nur nach der von der österreichischen Pharmakopöe (1836) vorgeschriebenen Norm die Medicamente bereiten und taxmässig expediren darf.

3. Wohnungen.

Der Curort Franzensbad zählt gegenwärtig, mit dem im Jahre 1840 vollendeten Schulhause, fünfzig Wohngebäude, wovon 47 zur Aufnahme von Fremden bestimmt sind. Die meisten Häuser sind in modernem, gefälligem Style erbaut, und enthalten gesunde, geräumige und bequeme Wohnungen, die elegant meublirt, reinlich, mit guten Betten, Matratzen, feinem Tischzeuge und Geschirre, kurz mit allem Möglichen versehen sind, so dass sie allen billigen Anforderungen der Curgäste entsprechen und selbst jenen vom höchsten Range genügen können. Alle Wohnhäuser, nur ein Paar kleinere ausgenommen, haben auch hinglängliche Remisen und Stallungen, und sind mit allem Nöthigen zur Verpflegung der Pferde versehen. Die meisten und grösseren Häuser sind in der Kaiserstrasse, daher diese auch die lebhafteste und gesuchteste ist; übrigens sind auch in den Nebenstrassen einige grosse und mit

allen Bequemlichkeiten für Curgäste versehene Wohngebäude vorhanden. Die Bewohner, und insbesondere die Hausbesitzer wetteifern in der Dienstfertigkeit und dem freundlichen Benehmen, womit sie den billigen Wünschen der Gäste zuvorzukommen suchen. Obwohl die Wohnungen zu Franzensbad in hinlänglicher Auswahl vorhanden sind, so ist es doch gut das gewünschte Logis im Voraus zu bestellen, und diess bei dem Bedarfe von mehreren Piecen sogar nothwendig, besonders während der Monate vom halben Juni bis Hälfte August. Man wendet sich in dieser Beziehung direkt an den Hauseigenthümer, oder bei gänzlicher Unbekanntschaft und dem Wunsche grösserer Wohnungen an die k. k. Cur-Inspection. Auch die Aerzte sind hiezu gern bereitwillig. Nur muss der Besteller seinen Bedarf, so wie den Tag seiner Ankunft genau bestimmen. Wer jedoch die bestellte Wohnung nicht beziehen will, oder kann, muss, um den Anspruch einer Entschädigung zu vermeiden, wenigstens 14 Tage früher bestimmt abbestellen. Wer keine Wohnung bestellt hat, thut am besten, wenn er im Gasthofs — zum Kaiser von Oesterreich — absteigt, und sich sodann das beliebige Quartier selbst aussucht, ohne sich von irgend Jemanden irre machen zu lassen. Die Mieth wird entweder auf die bestimmte Curzeit, oder, weil diese meistens unbestimmt ist, wochenweise mündlich abgemacht. Die Preise derselben wird gewiss Jeder billig finden, der bedenkt, dass das Capital der Etablissements sich binnen weniger Sommermonate verzinsen soll, und der sie mit jenen anderer Curorte, besonders der Rhein- und Seebäder aus Erfahrung vergleicht. Wie in allen Bädern, sind die Quartiere in dieser Hinsicht auch hier nach der Lage, Grösse, Eleganz etc. derselben und nach der Zeit der Cur verschieden. In dem bedungenen Miethpreise ist gewöhnlich Bedientenkammer, Bett- und Tischwäsche, so wie Remise und Stallung mit inbegriffen; für Bedienung wird jedoch dem betreffenden Personale bei der Abreise des Curgastes

nach billiger Erkenntlichkeit gezahlt. Zur Besorgung der verschiedenen Leibwäsche und der Kleider für Damen, gibt es zu Franzensbad mehrere recht gute Wäscherinnen, und jedes Haus empfiehlt eine derselben für seine Gäste.

4. Speise-, Kaffee- und Gasthäuser.

Das erste und eigentliche Speisehaus, gewöhnlich Traiteurhaus auch Curhaus genannt, ist das grosse Gemeindehaus — ein Eigenthum der k. Stadt Eger. Es enthält einen grossen Saal — den Cursaal —, der als Trink-, als Tanz- und als Speisesaal dient. Man speist daselbst *à table-d'hôte*, oder *à la carte*. Erstere, bestehend aus sechs Schüsseln, kostet 40 kr. Conv. Mze.; die Speisen nach der Karte sind billig*) berechnet und gut zugerichtet. Ausser in dem Cursaale, speist man eben so gut *à la carte* zum Kaiser von Oesterreich, dem einzigen Gasthofe zu Franzensbad, der geräumig und gut meublirt ist. Ueberdiess wird hier in einigen Häusern: zum goldenen Lamm, zur Prinzessin von Oranien, zum goldenen Kreuz und zur goldenen Sonne für die Gäste im Hause recht gut und billig gekocht.

Obwohl das Speisen an der öffentlichen Tafel, wo sich die Gesellschaft vereinigt und am leichtesten Bekanntschaften angeknüpft werden, die durch gesellige Unterhaltung den Geist und das Gemüth erheitern, dem Alleinessen zu Hause desswegen gewiss vorzuziehen ist; so finden es doch manche Curgäste bequemer, sich das Essen durch die bereitwillige Dienerschaft auf ihr Zimmer holen zu lassen.

Das Kaffee- und Billardhaus, zum goldenen Kreuz, wo man auch mehrere Zeitungen findet, ist gut eingerichtet und nahe dem Parke gelegen. In allen diesen

*) Es gilt hier das Nämliche, was oben Seite 202 von den Preisen der Wohnungen bemerkt wurde.

Restaurationslokalen sind nebst Kaffee und Chocolate auch viele Sorten Weine und verschiedene andere Getränke zu haben. Speisen und Getränke stehen übrigens hier von jeher unter ärztlicher Aufsicht.

Für Israeliten kocht während der Saison ein eigener Traiteur zu den drei goldenen Rosen.

5. Die Badeanstalten.

Franzensbad besitzt: *a)* ein allgemeines, öffentliches Badehaus, *b)* eine öffentliche Gasbadeanstalt und *c)* in jedem Wohnhause ein oder mehrere Badestuben.

a) Das allgemeine Badehaus.

Diese öffentliche Badeanstalt, seit dem Jahre 1828 eröffnet, befindet sich in der Kaiserstrasse, im Hause des k. Burgverwalters Herrn Christoph Loimann, zu den drei Lilien, und ist zwar dessen Eigenthum, steht aber doch unter der Aufsicht der Regierung und des Brunnenarztes. Die Curgäste hängen also keineswegs von der Willkühr des Besitzers derselben ab, sondern erfreuen sich eines höhern Schutzes, und können die Anstalt mit vollem Vertrauen benützen. Sie besteht derzeit aus 30 geräumigen und bequemen, 12 bis 14 Fuss hohen Badestuben, die theils ebenerdig, theils in der ersten Etage gelegen sind, und durch Luftheizung nach Bedarf erwärmt werden können. Die Badewannen sind meistens von lackirtem Bleche, einige von Zinn, von Kupfer, von Marmor, von Serpentin und einige von Holz, und des bequemeren Ein- und Aussteigens wegen, zur Hälfte in den Fussboden eingesenkt. Das Mineralwasser wird durch eingelegte Röhren, unmittelbar vermöge k. k. Privilegiums aus den Quellen in die Anstalt, in ein dicht verschlossenes Bassin geleitet, und aus diesem mittelst eines hydraulischen Druckwerkes durch eine Maschine sogleich und unmittelbar in die Badewannen gebracht, ohne der atmosphärischen

Luft ausgesetzt zu werden. Das nöthige warme Wasser wird mittelst heisser Dämpfe, die aus dem Mineralwasser selbst mittelst des neuen Dampfapparates erzeugt werden, vorbereitet, und ebenfalls unmittelbar in die Badewannen geführt. Ferner hat man hier die Bequemlichkeit, sich während des Badens kaltes und warmes Wasser selbst zu lassen und die Temperatur sogleich selbst reguliren zu können. Alle Badestuben sind überdiess zur Bequemlichkeit der Badenden mit Glockenzügen, Vorhängen, Fuss- teppichen, Tischen, Stühlen, Sophas, Spiegeln und Klei- derhängen etc. versehen. Tücher ins Bad, oder zum Ab- trocknen, Wärmekorb u. dgl. werden auf Verlangen ver- abreicht. Auch einige Tragsesseln stehen in Bereitschaft, die von schwachen Individuen und bei ungünstiger Witte- rung häufig benützt werden. In dieser Anstalt werden nicht nur Bäder aus der Louisens-, Sprudel- und Franzens- quelle gegeben, sondern es befindet sich daselbst auch die zweckmässigste Vorrichtung zu Spritz- oder Staubbä- dern. Die Aufsicht und die Leitung dieser Anstalt, ist einem sogenannten Bademeister übergeben, bei dem man sich wegen der gewünschten Badestunde zu melden und zu besprechen hat. Für Bedienung und sonstige Badebedürfnisse ist bestens gesorgt. Sollte jedoch ein Curgast gegründete Beschwerden dagegen haben und die- se mit dem Bademeister nicht ausgleichen können, so ist der Badehausbesitzer sehr bereit, und die k. k. Cur- In- spection verpflichtet, demselben allen möglichen Vor- schub und Schutz angedeihen zu lassen. Die Preise der Bäder, so wie das Badereglement sind im Badehause an mehreren Stellen affigirt.

Ein Bad aus der Louisensquelle kostet derzeit	18 kr. C. M.
Ein Bad aus der Sprudelquelle	24 kr. —
Ein Bad aus der Franzensquelle	30 kr. —
Ein Tropf-, Staub-, Regenbad ohne einem Was- serbade	30 kr. —

Ein Tropf-, Staub-, Regenbad nebst einem Wasserbade	1 fl. — C. M.
Ein Mineralmoor- und Reinigungsbad . .	1 fl. — —
Ein Douche- oder Sturzbad	1 fl. — —
Ein theilweises Mineralmoorbad	30 kr. —
Ein Sprudel- oder Louisensbad in der Moorbäderabtheilung	24 kr. —
Ein Ruhezimmer	45 kr. —
Für den Gebrauch eines Leintuches zählt man	3 kr. —
und für den eines Handtuches	1 kr. —
Für das Abholen in der Sänfte	15 kr. —
und für das Zurücktragen in der Sänfte	15 kr. —

Diese Badeanstalt kann wegen ihrer zweckmässigen Einrichtungen gewiss den besseren Anstalten dieser Art an die Seite gesetzt werden, und hat eines Theils einem längst gefühlten und allgemein ausgesprochenen Bedürfnisse zu Franzensbad abgeholfen, andern Theils diesem Curorte einen höhern Aufschwung verschafft.

Die zunehmende Frequenz der Curgäste zu Franzensbad veranlasste im vorigen Jahre den Bau eines zweiten, grossartigen Badehauses von demselben Unternehmer. Dieses neue Badehaus liegt an der Louisenstrasse und zwar gegenüber dem alten Badehause, in einer Entfernung von etwa 30 Schritten von diesem, und beiläufig 40 von der Louisensquelle. Dasselbe ist bloss ebenerdig und in zwei Flügeln gebaut, dessen längerer von Ost nach West, und der kürzere von Nord nach Süd läuft. Es enthält in dem ersteren 15 sehr hohe (18 Fuss) Badestuben, die zu Wasserbädern und allen oben angegebenen Arten von Douche mit allen Bequemlichkeiten versehen und elegant eingerichtet sind, und in dem andern 11 eben so zweckmässige als bequeme Cabinete zu den Moorbädern. Die Badewannen sind theils von Holz, theils einige von Zinn, Kupfer, Serpentin und von Marmor. Die vier aus massivem Granit achteckig zusammengesetzten

Badebecken sind die einen mit weissen und die andern mit zierlich blau gemusterten Porzellanplatten belegt und zum leichten Ein- und Aussteigen mit Stufen versehen. Nebst diesen ist noch ein geräumiges Lokale mit einem viereckigen Becken aus grauem Marmor eingerichtet, welcher im innern Raume mit drei Stufen versehen ist, ununterbrochen mit erneuertem Mineralwasser gefüllt wird, und zum Gebrauche der oben erwähnten Plongeons und kalten Waschungen dient. Da die 11 Moorbadestuben in dem neuen Badehause hinreichen dürften, um alle deren bedürftige Gäste zu befriedigen, so hat mit der Eröffnung dieser neuen Anstalt die Bereitung der Moorbäder im alten Badehause aufgehört, und wird im neuen auf dieselbe Art fortgesetzt. Beide Badehäuser zusammen enthalten daher: 56 Piecen für die verschiedenen Mineralwasser-, Douche- und Mineralmoorbäder; daher bei einer auch noch grösseren Frequenz der Gäste kaum ein Mangel an bequemen Badestuben mehr Statt finden dürfte. Die Besorgung und Aufsicht über beide Anstalten hat ein und derselbe Bademeister.

b. Die Gasbadeanstalt.

Die öffentliche Gasbadeanstalt — das Gasbadehaus — befindet sich nächst der Kaiserstrasse, nordöstlich von der Franzensquelle. In einem in Mitte der Kastanienallee freistehenden, viereckigten, eleganten Gebäude befinden sich drei hohe, lichte und schön gemalte Zimmer, die theils zu Gasbädern, theils zur Gasdouche eingerichtet sind. Die aus lackirtem Bleche bestehenden Badewannen umschliessen mittelst eines Deckels den Kranken bis an den Hals, und sind halb in den Fussboden versenkt. Das fortwährend in grosser Menge ausströmende Gas kann mittelst eines Hahnes in die Wanne gelassen, diese in wenigen Minuten damit angefüllt, und das benützte Gas mittelst eines am Boden der Wanne befindli-

chen Ventils wieder entfernt werden. Zur Gasdouche dient ein messingenes, oben bewegliches Rohr, worin man ebenfalls mittelst eines Hahnes das Gas eindringen und je nach dem besondern Zwecke mit verschiedenen Modificationen ausströmen machen kann. Damit im Zimmer das schädliche Gas sich nicht ansammeln könne, sind an den Fenstern der Badestuben Ventile zum Einströmen der atmosphärischen Luft, am Fussboden aber, und unter demselben, Oeffnungen angebracht, um dem kohlen sauren Gase fortwährenden Abzug zu verschaffen.

Die Gasbadeanstalt ist Eigenthum der egerer Stadtgemeinde, und wird vermöge eines Pacht-Contractes von dem dermaligen Wundarzte Joseph Götz verwaltet, an dem man sich daher im Falle des Gebrauches der Gasbäder zu wenden hat. Ein derlei Bad kostet 12 kr. C. M.

c. Die Badestuben in den Privathäusern.

Gleich mit dem Baue eines jeden Privathauses zu Franzensbad wurden in jedem derselben einige Badestuben hergestellt, weil bis zur Errichtung der öffentlichen Badeanstalt, die Bäder in diesem Curorte nur in den Privathäusern genommen wurden. Diese Badestuben mögen früher allerdings Manches zu wünschen übrig gelassen und manch anderer Uibelstand zu Klagen Veranlassung gegeben haben; allein mit der Eröffnung des allgemeinen Badehauses trat ein anderes Verhältniss ein, welches dem guten Rufe und dem Interesse eines jeden Hausbesitzers eine grössere Sorgfalt und Genauigkeit für seine Bäder und Badestuben gebot. Daher besitzt Franzensbad gegenwärtig, nebst der öffentlichen Badeanstalt, auch in den meisten Privathäusern recht zweckmässig und bequem eingerichtete heizbare Bade-Cabinete, und die Franzensbader Curgäste haben dadurch nicht allein eine Auswahl zwischen Bädern von verschiedener Wirksamkeit, sondern auch noch den Vortheil, dass sie nach Belieben im allgemeinen Badehause, oder aber in ihrem Wohnhause baden

können. Diese Bequemlichkeit, welche insbesondere schwachen, empfindlichen Kranken und bei schlechter Witterung gut zu Statten kömmt, leidet jedoch in so fern eine Beschränkung, als in Folge eines erlangten Privilegiums von Seite des Badehausbesitzers Bäder aus der Franzensquelle und dem kalten Sprudel nur im Badehause gegeben werden; in den Privathäusern hingegen dieselben nur mit Genehmigung des Badehausbesitzers, bei grosser Schwäche oder sonstigem Unvermögen des Curgastes und auf schriftliche ärztliche Bestätigung dieses, bereitet werden dürfen.

Das Wasser zu den Privathausbädern wird theils durch Schöpfen, theils durch Pumpen aus der Louisensquelle genommen, in wohlverschlossenen Gefässen auf Karren oder kleinen Wagen nach Hause gebracht und in Kesseln bis zum Kochen erhitzt; das kalte, zur Bereitung des Bades nöthige Mineralwasser wird aber zu jedem Bade ganz frisch geholt. Die Badeleute*) sind mit den nöthigen Thermometern versehen, und mit der Bereitung der Bäder durch jährliche Uibung hinlänglich bekannt. Damit jedoch der Curgast die Temperatur seines Bades auch hier nach Bedürfniss und Anordnung auch während des Badens selbst ändern könne, wird ihm beim Einsteigen in dasselbe warmes und kaltes Wasser in Bereitschaft gegeben. Nach jedem Bade wird die Wanne sorgfältig gereinigt und nach Umständen bloss für dieselbe Person aufbewahrt. Ein Bad im Privathause, sammt dem Durchwärmen der Wäsche, kostet gewöhnlich 20 — 24 kr. C. M. In einigen Häusern, als: zum goldenen Lamm, zur Stadt Wien, zum goldenen Brunnen, werden auch Moorbäder bereitet. Lokal-, Moor- oder Wasserbäder werden in der Regel in der Wohnung genommen, und wird dafür bloss der Dienerschaft für die Besorgung des Bades eine beliebige Discretion gegeben.

*) In den grösseren Häusern die Hausmeister.

Dass zu allen Bädern sowohl in der öffentlichen Anstalt, als auch in den Privathäusern die nöthige Quantität Mineralwasser vorhanden ist, kann wohl nicht bezweifelt werden, wenn man sich erinnert, dass die Louisensquelle allein in einer Minute 356 österreichische Mass Wasser liefert.

6. Die Trinkanstalten.

An jeder Quelle, wo getrunken wird, sind während der Curzeit täglich vom frühen Morgen — gewöhnlich 5 Uhr — an, unablässig ein oder zwei Personen beschäftigt, mittelst einer Schöpfstange das Wasser aus der Quelle dem Gaste darzureichen. Man pflegt sein eigenes Glas in den Korb der Schöpfstange zu stellen, und selbes von dem Brunnenschöpfer gefüllt wieder selbst herauszunehmen. Bei jeder Quelle sind eigene Vorrichtungen angebracht, um das allenfalls unreine oder beim Trinken übrig gelassene Wasser darein zu giessen; eben so befindet sich überall eine Art Tischchen, um daselbst das ausgeleerte Glas während der Zwischenzeit umgestürzt aufbewahren zu können. Ueberdiess wird an der Salzquelle täglich ein eigens dazu vorgerichteter Ofen geheizt, und damit warme Salzquelle und warme Milch in Bereitschaft gehalten, deren sich die Gäste nach Anordnung des Arztes bedienen können. Benöthiget aber Jemand frische Molke, so ist selbe Tags zuvor zu bestellen. Diese Personen bleiben in den Morgenstunden so lange auf ihren Posten, als von der betreffenden Quelle noch ein Curgast trinkt. Nachmittags gegen 5 Uhr werden die Quellen wieder geöffnet, und bleibt die Bedienung wieder, bis der letzte Gast getrunken hat. Sollte in aller Frühe der Curgast der erste am Brunnen seyn, oder derselbe zu einer andern Stunde ein frisches Glas Mineralwasser wünschen, so wolle er sich beim Brunnenschöpfer (der Franzensquelle gegenüber, im

Factoriegebäude) melden, der zur Eröffnung der Quellen immer bereitwillig ist. — Für alle diese Dienste bekommt der Brunnenschöpfer, der dieses Geschäft bei allen Quellen zu besorgen hat, ein beliebiges Trinkgeld.

Um bei den Retiraden die nöthige Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten, ist eine eigene Person daselbst aufgestellt, von der man den Schlüssel zu dem einzelnen Cabinete erhält, und welche Person bei der Abreise auch nicht vergessen zu bleiben wünscht.

7. Handlungen und Gewerbe.

Franzensbad, namentlich die Colonnade nächst der Franzensquelle, gewährt während der Saison durch die zierlichst und geschmackvoll geordneten Auslagen der verschiedensten, modernsten und schönsten Handelsartikel einen wahrhaft ergötzenden Anblick; besonders anziehend sind die der Glas- und der Schnittwaaren-Handlungen; doch nicht weniger die der Galanterie-, Bijouterie- und anderen Handlungen. Eine rühmende Erwähnung verdienen hier die ausgezeichneten Leistungen der Glasschleifer, und unter diesen vorzüglich die seltene Kunst, zum Sprechen ähnliche Portraits auf Glas zu schleifen, des akadem. Glasgraveurs D. Bimann aus Prag. Ferner bieten hier Spezerei-, gemischte Waaren- und andere Handlungen dem Käufer alle mögliche Gegenstände des Bedürfnisses, wie des Vergnügens in bester Auswahl dar, und es dürfte nicht leicht in dieser Hinsicht Befriedigung vergebens gesucht werden. Eine eigene Weinhandlung gibt es zu Franzensbad nicht; wohl aber sind bei den Traiteuren und den Spezereihändlern alle Gattungen in- und ausländischer Weine zu haben.

Uiberdiess sind hier Gewerbe aller Art vorhanden, worunter die Blecharbeiten des Emmanuel Hönnl sich besonders auszeichnen.

8. Postwesen, Fahrt- und Reisegelegenheiten.

Die Postanstalt zu Franzensbad besteht in einer k. k. Brief- und Fahr-Post. Briefe gehen während der Curzeit täglich nach Marienbad, Karlsbad, Teplitz, Dresden, Prag und Wien, und mehrmal in der Woche nach allen Ländern Europa's; andere Versendungen werden durch den k. k. Eil- und Postwagen besorgt. Der k. k. Post-Stall befindet sich zwar nicht in Loko, sondern in der nahe gelegenen Stadt Eger; aber demohngeachtet kann man sich zu Fahrten mit der Post in Franzensbad selbst einschreiben lassen, und daselbst auch Pferde zu Reisen mit Extrapost bestellen, indem von dem k. k. Post-Stallhalter in Eger die nöthige Vorsorge getroffen ist, dass die Curgäste unmittelbar in Franzensbad in den Wagen steigen können. Uibrigens findet man die umständliche Auskunft über die Ordnung der Brief- und Fahr-Post in dem jährlichen Postberichte, der am Posthause (zum berliner Hof) und in jedem bessern Hause zur allgemeinen Einsicht angeschlagen ist.

Zu Spazierfahrten werden von jenen Curgästen, die keine eigenen Pferde mitbrachten, grösstentheils Miethkutschen benützt, die sowohl hier in Franzensbad selbst zu haben sind, als auch täglich von Eger hierher kommen, und eben so elegant als bequem sind. Solche Miethgelegenheiten sind zu haben: zum berliner Hof, zum weissen Löwen, zur Prinzessinn von Oranien, zum Kaiser von Oesterreich, zum goldenen Kreuz, zur blauen Glocke etc. Die von Eger kommenden Miethkutschen stellen sich gewöhnlich in der Kaiserstrasse in Reihe, zur augenblicklichen Abfahrt bereit, auf. Man zahlt für eine solche Miethgelegenheit gewöhnlich für den halben Tag — je nach der Entfernung — 2 bis 4 fl. C. M.

Ferner geht vom 15. Juni anfangend täglich um 5 Uhr Früh ein sehr bequemer Gesellschaftswagen von

Franzensbad nach Eger ab, und Schlag 6 Uhr von dort wieder retour. Derselbe Wagen geht Punkt 10 Uhr von Franzensbad wieder nach Eger ab, und um 12 Uhr von Eger retour. In den Nachmittagsstunden geht er um 3 Uhr ab, — und zwar; am Sonntage nach dem Jägerhause (vulgo Siechenhaus), am Dienstage nach Schönberg, am Mittwoche nach Sternfeld's Garten (nächst Eger) und am Freitage nach Wildstein — und kehrt von dort um 7 Uhr zurück, *) Die übrigen Tage steht dieser Wagen zu jeder beliebigen Fahrt zur Disposition. Man zahlt für eine Person für eine Fahrt nach Eger 10 kr C. M. und eben so viel retour; für eine Nachmittagsfahrt an genannten Tagen für hin und retour 30 kr. Conventions-Münze.

Reisegelegenheiten sind zu haben: zur Prinzessin von Oranien, zum weissen Löwen, zum Kaiser von Oesterreich, zum berliner Hof etc. und in Eger bei allen Gastwirthen. Ueberdiess findet man zur Prinzessin von Oranien und zum Kaiser von Oesterreich häufig fremde Landkutscher, die auf der Rückfahrt gerne und billig Gäste mitnehmen.

9. Die Lectüre.

Für Freunde der Lectüre verschafft die Buchhandlung der Herren Kobrtch & Gschihay, zur Stadt Dresden, hinlängliche Gelegenheit zur Unterhaltung und zur angenehmen Beschäftigung. Auch kann man sich daselbst auf mehrere Zeitungen politischen Inhalts mit 1 fl. C. M. wochentlich abonniren.

*) Um nämlich die Badegesellschaft mehr zu vereinigen, und dadurch die gesellige Unterhaltung zu vermehren, ist von der löblichen Cur-Inspection diese Ordnung eingeführt worden, dass die Gäste an bestimmten Tagen möglichst einen und denselben Unterhaltungsort besuchen.

Für Freunde und Kenner der Mineralogie bietet das im Curhause aufgestellte und systematisch geordnete Mineralien cabinet*) eine interessante wissenschaftliche Unterhaltung, indem es eine complete Sammlung der Gebirgsformationen der Umgegend von Franzensbad und Eger darstellt. Man meldet sich hierum bei dem angestellten Brunnenarzte.

10. Musik und Unterhaltungen.

Damit die Gäste zu Franzensbad nicht durch schlechte Musik belästigt, sondern vielmehr durch eine bessere erheitert werden, ist die Fürsorge getroffen, dass daselbst während der Saison nur eine Gesellschaft von ausgezeichneten Musikern spielen darf. Dieses Musikchor ist contractmässig verpflichtet, vom 8. Juni in Franzensbad einzutreffen und bis 8. September dort zu verweilen. Es begrüsst die ankommenden Curgäste mit einer angenehmen Abend- oder Morgenmusik — dem sogenannten Ständchen — und spielt des Morgens von 6 bis 7 Uhr auf der Promenade an der Salzquelle und von 7 bis 8 Uhr an der Franzensquelle. Ferner vereint dieselbe allgemein beliebte Musik, jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 5 bis gegen 7 Uhr, alle Badegäste im Parke, und bei ungünstiger Witterung in dem Säulengange an der Franzensquelle zur geselligen Unterhaltung. Jeden Samstag ist überdiess von 7 Uhr Abends anfangend Tanzmusik (Reunion) im Cursaale, in welchem auch ausserdem oft Concerte, Pique-niques und Thés dansants gegeben werden. — Für das Ständchen wird sogleich ein beliebiges Honorar gegeben; für die gemeinschaftliche Musik an den Quellen und im Parke aber später mit einem angemessenen Beitrage unterzeichnet; für die Theilnahme an der Reu-

*) Ein werthvolles Geschenk von dem berühmten Naturforscher Herrn Pfarrer Martius in Schönberg in Sachsen.

nion zahlt die Person für einen Abend 40 kr. C. Mze. Wer sich jedoch selbst durch musikalische Unterhaltungen die Zeit verkürzen will, dem stehen hier gute Piano-fortes in mehreren Häusern zur Miethe zu Gebote.

Aus dem in diesen Abschnitten Gesagten ist zu ersehen, dass zu Franzensbad für gemeinschaftliche Unterhaltung der gesammten Badegäste alle Tage gesorgt ist, denn: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag sind für auswärtige Partien bestimmt; Montag und Donnerstag ist Concert-Musik im Parke und Samstag Reunion im Cursaale,

Nebst den bereits erwähnten Unterhaltungen gewähren während der Saison noch Akrobaten, Feuerwerker, Mechaniker, Taschenspieler, Theater u. dgl. dem Curgaste manches Vergnügen.

11. Wohlthätigkeitsanstalten.

Bei den trefflichen Anstalten zum bequemen Wohnen, zum zweckmässigen Gebrauche der Quellen und zu erheiternden Unterhaltungen für den Bemittelten und für den Reichen ist auch der Armen zu Franzensbad mildthätig gedacht.

1. Bestehen hier für arme Curgäste zwei Anstalten, nämlich: *a*) Das Civil-Bade-Hospital (Armenbadehaus) und *b*) die Sachsenstiftung.

Das Armenbadehaus, am Ende der Ferdinandsstrasse gelegen, und durch die gesammelten milden Beiträge der vermögenden Curgäste gegründet, besteht seit 1822. Die Anstalt selbst fasst 24 Betten, wovon 12 für männliche und 12 für weibliche Kranke bestimmt sind. Die hier aufgenommenen Kranken erhalten nebst Kost, Quartier und den nöthigen Medikamenten alle für ihren Zustand erforderlichen Bäder. Die Mineralwasserbäder werden in der Anstalt selbst bereitet; die Mineralmoor- und Douchebäder hingegen werden im allgemeinen Badehaus und die Gasbäder in der Gasbadeanstalt unentgelt-

lich gegeben. Die Verpflegung dieser Armen wird theils von milden Spenden bestritten, welche seit 1837 bei allen Curgästen während der Curzeit eingesammelt werden, theils von den Interessen des durch Geschenke und milde Beiträge gebildeten Armenbadehaus - Fondes.¹⁾ Zu eben diesem Zwecke wird zu Franzensbad alljährlich ein öffentlicher Ball abgehalten, wodurch dieser Anstalt immer eine nicht unbedeutende Summe zufließt. Die ärztliche Behandlung dieser Kranken gehört in den Wirkungskreis des angestellten Brunnenarztes. Zur Aufnahme in diese Anstalt gelangen, ohne Unterschied der Religion, alle in- und ausländische Hilfsbedürftige, welche sich über ihre Mittellosigkeit und Moralität mit einem ortsobrigkeitlichen, und über ihre Eignung zur hiesigen Cur mit einem ärztlichen Zeugnisse bei der Ortsbehörde ausweisen. Wegen möglicher Ueberfüllung ist es aber jedem derlei Kranken gerathen, sich schon früher mit Beilegung beachter Zeugnisse entweder bei dem löblichen Magistrate der königl. Stadt Eger oder bei dem Brunnenarzte zu melden, um von da die Zeit des Eintrittes bestimmt zu erhalten.

Die Sachsenstiftung, bei Gelegenheit der fröhlichen Feier (am 7. Juni 1820) des Gedächtnistages der Rückkehr Königs Friedrich August in die Mitte seines Volkes von mehreren zu Franzensbad zur Cur anwesenden Sachsen besonders aus Leipzig begründet, hat zum Zwecke ärmern Landsleuten (Sachsen) den Gebrauch der hiesigen Quellen möglich zu machen.

Diese Stiftung besteht in einem Geldfonde,²⁾ der durch jährlich während der Curzeit eingesammelte, freiwillige Spenden erhalten und vermehrt wird. Die Verwaltung

1) Dieser Fond bestand mit Ende des Jahres 1841 in 4893 fl. 58 kr. C. M.

2) Mit 31. Jänner 1840 betrug derselbe 1755 Thlr. 14 Gr. 6 Pf S. Leipzig. Zeitung 1840. Nro. 28.

der Stiftung ist einer sich selbst ergänzenden Zahl (Comité) von Gelehrten und Kaufleuten Leipzigs anvertraut; die jährliche Einsammlung neuer Beiträge aber, und die Verpflegung der Kranken, von zwei hiesigen Bürgern übernommen. Jeder Aufgenommene genießt zu Franzensbad in dem Hause zum schwarzen Bären vier Wochen hindurch freie Wohnung, erhält 24 Bäder, und nach Umständen jede nöthige Arznei, wird täglich mit vier Groschen preuss. Courant verpflegt, und bekömmt einen Beitrag zum Reisegelde von 2 bis 5 Thalern. Um zum Genusse dieser Stiftung zu gelangen, hat der Hilfsbedürftige ein schriftliches Gesuch unter der Adresse: »An die Sachsenstiftung für Franzensbad, dem Secretair der Stiftung, Herrn Hofrath Dr. Haenel in Leipzig,« zu übergeben, portofrei einzusenden und diesem Gesuche ein seine Mittellosigkeit bestätigendes Zeugniß von der Ortsobrigkeit beizulegen, so wie ein Zeugniß eines verpflichteten Physicus, dass sein Gesundheitszustand den Gebrauch der Quellen von Franzensbad nothwendig erheische. Der handelnde Arzt dieser Kranken während der Cur ist der königl. sächsische Hofrath¹⁾ Dr. Lautner, der auch die Rechnung über ihre Verpflegung, so wie über die eingesammelten Beiträge führt.²⁾

2. Zur Unterstützung der Armen von Franzensbad besteht zu Franzensbad ein eigenes Armen-Institut, das durch milde und verschiedene andere Beiträge seinen Fond erhält und vergrößert.

12. Seelsorge und Schule.

Der Curort besitzt eine im einfachen, aber edlen Style erbaute, seit 1820 eingeweihte katholische Kir.

1) Als gnädigste Anerkennung von Seite Sr. Majestät des Königs von Sachsen seiner Verdienste um diese Stiftung.

2) S. in dessen a. W. S. 193.

che, an welcher während der Sommermonate (vom 1. Mai bis letzten September) ein Priester aus dem ritterlichen Kreuzherrenorden von Prag angestellt ist, der nebst täglicher Messe, jeden Sonntag feierlichen Gottesdienst abhält. Die Predigten ¹⁾ des gediegenen Redners sind so gegeben, dass sie sowohl bei den Einheimischen, als bei Fremden jeder Confession billige Anerkennung und den wohlverdienten Beifall finden. Die eigentliche Seelsorge gehört jedoch in den Bereich der Pfarrei von Oberlohma, die auch in den Wintermonaten den Gottesdienst und die Schule ²⁾ von Franzensbad versieht.

13. Coursirende Geldsorten.

Die allgemeinste Geldsorte ist die Conventions-Münze, nach dem Zwanzigguldenfusse geprägt.

Die österreichischen Nationalbanknoten werden mit dem Conventionsgelde im gleichen Werthe überall gerne genommen.

Nebstdem roulirt noch die ehemalige Wiener Währung, theils in Papier (Einlösungsscheine), theils in verschiedenen Kupfermünzen. Das Verhältniss der Conventions-Münze zur Wiener Währung ist wie 1 zu $2\frac{1}{2}$, so, dass 100 Gulden Conventions-Münze — 250 Gulden Wiener Währung machen.

Ausser diesen gewöhnlichen Geldsorten coursiren zu Franzensbad während der Curzeit alle Arten Goldstücke, so wie preussische, sächsische und andere Geldmünzen, in folgenden Verhältnissen :

1) Die Predigt beginnt jedesmal um $9\frac{1}{2}$ Uhr.

2) Die Schule erhielt im Jahre 1840 ein eigenes ganz zweckmässig eingerichtetes Gebäude in der Kulmerstrasse.

Wiener Währung			Convent. Münze im 20 fl. Fuss			Preus- sisch			Rheinlän- disch im 24 fl. Fuss			Russi- sches Silber- geld			Dukaten	Louisd'or
fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	Thr	gr.	pf.	fl.	kr.	pf.	Rub	K	P.		
10	—	—	4	—	—	2	18	4	4	48	—	2	60	—		
1	—	—	—	24	—	—	6	8	—	28	3	—	26	—		
—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	—	—	1		
25	—	—	10	—	—	6	22	8	12	—	—	6	50	1		
2	30	—	1	—	—	—	16	8	1	12	—	—	65	—		
—	2	2	—	1	—	—	—	3	—	1	1	—	1	—		
36	—	—	14	24	—	10	—	—	17	16	—	9	36	2		
3	36	—	1	26	1	1	—	—	1	43	2	—	93	2		
—	9	—	—	3	2	—	1	—	—	4	1	—	3	3		
20	50	—	8	20	—	5	18	10	10	—	—	5	42	—		
2	5	—	—	50	—	—	13	10	1	—	—	—	54	—		
—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1		
36	26	1	15	22	2	10	16	3	18	27	—	10	—	—		
3	50	3	1	32	1	1	1	7	1	50	2	1	—	—		
—	2	1	—	—	3	—	—	3	—	1	—	—	1	—		
11	30	—	4	36	—	3	4	8	5	31	—	2	99	—	1	
20	15	—	8	6	—	5	15	—	9	43	—	5	26	3	—	1

Anmerkung. In der Berechnung der einzelnen Posten sind die kleineren Bruchtheile, welche unter dem Werthe eines Pfennigs oder einer Poluschka stehen, weggelassen.

Die meisten Schwierigkeiten bei Zahlungen machen für Fremde die österreichischen Kupfermünzen, da ihr Gepräge bei den meisten den durch das Reductions-patent vom Jahre 1811 veränderten Werth nichtangibt.

Nach der Periode ihrer Prägung sind in den österreichischen Staaten drei Arten von Kupfermünzen gangbar, nämlich: a. Scheidemünze der Bancozettel; b. der Einlösungsscheine oder Wiener Währung und c. des Conventions-Geldes.

Die Kupfermünzen zur Zeit der Bancozettel hatten den Werth von 30, 15, 6, 3, 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Kreuzer.

Im Jahre 1811 erhielten sie durch die Einlösung der Bancozettel gegen Wiener Währung einen verminderten Werth, und wurden zum Theile ganz ausser Geltung gesetzt. So gilt nunmehr das 30 Kreuzerstück 6 kr. das 15 Kreuzerstück 3 kr., das 3 Kreuzerstück 2 kr.; die 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Kreuzerstücke behielten ihren Werth auch in der Wiener Währung; die 6 Kreuzerstücke der Bancozettel aber wurden ganz ausser Geltung gesetzt. Die gegenwärtigen noch von den Bancozetteln herstammenden Groschen und 2 Kreuzerstücke haben daher noch das Gepräge auf 15 und 30 Kreuzer, die 2 Kreuzerstücke das Gepräge auf 3 Kreuzer. Neuerlich, 1812, wurden auch Kupfermünzen pr. 3, 1, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ kr. für Wiener Währung geprägt, die nach dem Gepräge gelten.

Die Scheidemünze des Conventions-Geldes ist grösstentheils aus Silber geprägt, jedoch haben wir auch hierin kupferne 1, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kreuzerstücke, die nach dem Gepräge gelten.*)

Es compte - Geschäfte macht zu Franzensbad der Kaufmann und Brunnenpächter Herr Jos. August Hecht (im Gemeindehause.)

14. Grenzverhältnisse.

Alle zollbaren Sachen sind an der Grenzstation bei dem Eintritte in die k. k. Staaten genau anzugeben, und der nöthige Zoll dafür zu entrichten. Die Curgäste haben sich desswegen den gesetzlichen Amtshandlungen der Grenz-Zollbeamten ohne Ausnahme zu unterziehen. Ihre Effecten werden entweder vom Grenzamte untersucht und gehörig bescheiniget, oder sie werden mit Blei versiegelt und im Curorte durch einen eigens hiezu

*) Siehe Münztabellen von Raimund Klaus. Prag 1838.

aufgestellten k. k. Gefällenwach - Beamten wieder entsiegelt und der ämtlichen Visitation unterzogen. Da die Einführung aller Sorten ausländischer Weine in die österreichischen Staaten gegen einen mässigen Zoll erlaubt ist, so hat, nach allerhöchster Entschliessung Sr. k. k. Majestät, ein hohes Hofkammerdekret vom 1. Dezember 1837 die bis dahin eingeräumte Begünstigung der zollfreien Einfuhr eines niederösterreichischen Eimers fremder Weine, für die ausländischen Badegäste, welche die böhmischen Badeorte besuchen, aufgehoben. Jedem fremden Curgaste ist jedoch gestattet, fünf Pfund Rauch- oder Schnupftabak zum eigenen Gebrauche mitzubringen und zu verzollen, indem die Einfuhr fremden Tabaks gänzlich verboten ist.

15. Brunnenversendung.

Die Mineralquellen zu Franzensbad sind Eigenthum der egerer Stadtgemeinde; der Verschleiss des Wassers derselben ist jedoch seit dem Jahre 1822 dem Kaufmanne Herrn Joseph August Hecht in Pacht gegeben, und dieser Pacht, vom Jahre 1842 an, wieder auf 10 Jahre um die jährliche Summe von 6000 fl. C. Mze. erneuert. Dieser vielerfahrene und thätige Brunnenpächter hat bisher dieses Geschäft zur Zufriedenheit des Publikums und der vorgesetzten Behörden mit aller Umsicht und der grössten Pünktlichkeit besorgt, und es ist desshalb dem Curorte nur sehr zu gratuliren, dass er diesen Pacht wieder übernommen hat.

Zur Versendung des Wassers werden grösstentheils thönerne Krüge, welche mit dem hier beigedruckten Wappen der königl. Stadt Eger und dem Namen des Wassers versehen sind, aber auch Flaschen von undurchsichtigem Glase (Hyalit-Flaschen) gebraucht. Man lässt diese Krüge, nachdem sie mit Mineralwasser



vollgefüllt sind, 24 Stunden stehen, um zu beobachten, ob sie nach dieser Zeit noch eben so voll sind. Nur jene Krüge, die in dieser Zeit ganz voll geblieben sind, werden, nachdem sie wieder ausgeleert und trocken geworden, dann nochmals mittelst eiserner Zangen tief unter dem Spiegel der Mineralquelle gefüllt. Der so vollgefüllte Krug wird schnell aus der Quelle herausgehoben und an die Verkorkungs-Maschine¹⁾ gebracht, die aus dem Krüge so viel Mineralwasser verdrängt, als der Pfropf Raum benöthiget, diesen Raum sogleich mit kohlensaurem Gase füllt und verkorkt zugleich; alles aber so schnell, dass in einer Minute 10 Krüge aufs Beste verkorkt werden können. Diese neue Verkorkungsmethode²⁾, wodurch der atmosphärischen Luft der Zutritt zum Mineralwasser in der Flasche versperrt und so letzteres vor Zersetzung geschützt wird, hat sich seit dem Jahre 1829 dem Zwecke so vollkommen bewährt, dass sie bereits an anderen Curorten, namentlich zu Marienbad, Kissingen und Pyrmont Nachahmung gefunden hat. Da noch immer einige Aerzte und Kranke den Franzensbrunnen und den kalten Sprudel nach alter Art gefüllt zu haben wünschen, so werden diese beiden Quellen nach alter und neuer Art gefüllt, und zum Unterschiede die nach der alten Methode schwarz, jene nach der neuern aber roth gesiegelt. Wer bei Bestellungen weder die Art der Füllung, noch die Farbe des Siegels angibt, bekommt

1) Mit der von dem Engländer Johann Mastermann erfundenen und in Dingler's polytechnischem Journale, 19. Band, beschriebenen Verkorkungs-Maschine hat Herr Hecht nach kostspieligen und unermüdeten Versuchen einen mit kohlensaurem Gase gefüllten Gasometer sinnreich so in Verbindung gebracht, dass der zur Aufnahme des Korks nöthige wasserleere Raum statt mit atmosphärischer Luft mit genanntem Gase gefüllt wird.

2) S. Conrath über die neuen Badeanstalten. S. 83.

immer schwarz gesiegelt. — Die Salzquelle wird wegen ihres unbedeutenden Eisengehaltes nur schwarz gesiegelt. Nach der Verkorkung werden die Krüge ins Packhaus (der Franzensquelle *vis-à-vis* getragen, wo sie verpicht werden. Die Krüge werden dann aufgeschlichtet und nach 24 Stunden von verpflichteten Personen unter Aufsicht des angestellten Brunnenarztes untersucht, ob kein mangelhafter Krug darunter sey; dann erst werden die guten, haltbaren mit Leinwand verbunden, nochmals verpicht und zur Bestätigung der sorgfältigen Füllung und der Echtheit des Wassers mit dem Siegel der Stadt Eger versehen. Diese Behandlung erleiden auch die Hyalit-Flaschen, in welchen sich das Wasser noch besser erhält, welche aber nur auf Verlangen versendet werden.

Obschon sich unser Mineralwasser Jahre lang unzersezt erhält, so ist die Brunnen-Inspection zu Franzensbad dennoch dafür besorgt, dass die auswärtigen Kranken immer mit frischem Wasser versehen werden, indem sie alle Füllungen und Versendungen nur auf ausdrückliche Bestellungen macht und daher über den Winter keine gefüllten Flaschen liegen lässt.

Das Mineralwasser wird in Kisten von 60, 36, 18, 12 und 9 grossen Krügen, dann in Kisten von 100, 64, 40, 30 und 20 kleinen Krügen und in Kisten zu 30 und 15 Hyalit-Flaschen verpackt.

Ein grösser Krug enthält ungefähr	$3\frac{3}{4}$	Seidel.
Ein kleiner Krug enthält ungefähr	2	»
Eine Hyalit-Flasche enthält	$2\frac{1}{4}$	»

Die Verkaufspreise werden von der hohen böhmischen Landesregierung festgesetzt, und jedes Jahr in öffentlichen Blättern bekannt gemacht.

Dermalige Preise:

In 20 kr. Stücken, 3 Stück auf einen Gulden gerechnet.

						fl.	kr.	ll.
1 Kiste mit 60 grossen Krügen . . .						10	—	250
1 » » 36 » » . . .						6	—	170
1 » » 18 » » . . .						3	6	90
1 » » 12 » » . . .						2	10	60
1 » » 9 » » . . .						1	40	50
1 » » 100 kleinen Krügen . . .						14	20	250
1 » » 64 » » . . .						9	—	170
1 » » 40 » » . . .						5	50	120
1 » » 30 » » . . .						4	30	90
1 » » 20 » » . . .						3	—	60
100 grosse } Krüge { ohne Kisten in {						15	—	400
100 kleine } Strohh gepackt {						13	20	225
1 Kiste mit 30 grossen Hyalit-Bouteillen						8	12	100
1 » » 15 » » » »						4	15	50
100 grosse } Hyalit- { ohne Kisten in {						25	—	225
100 kleine } Bouteillen { Strohh gepackt {						18	20	150

Historisch-topographi- scher Theil.

UNIVERSITY OF TORONTO
JOHN A. HILL

Lage.

Der Curort Kaiser Franzensbad liegt in Böhmen, im elbogner Kreise, im sogenannten Egerlande, von der Stadt Eger nördlich, und eine Stunde davon entfernt.

Das Egerland, welches mit dem ascher Gebiete die westliche Spitze des Königreiches Böhmen bildet, ist eine rings von Höhen und Bergen umschlossene, fruchtbare und angenehme Ebene, in deren Mitte die alte Stadt liegt, und die Colonie Franzensbad sich erhebt; und wird nördlich von Sachsen und westlich von Baiern begrenzt. Wie durch natürliche Grenzen von dem übrigen Theile des Landes abgeschlossen, unterscheiden sich auch die Bewohner des Egerlandes durch nationale Eigenthümlichkeiten: durch besondere Kleidung ¹⁾, eigenen Sprachdialekt, unterschiedliche Sitten und Gebräuche etc. auffallend von ihren Nachbarn.

Der Curort selbst liegt unmittelbar an einer weiten ebenen Moorwiese in Mitten freundlicher Anlagen, vieler Gärten und fruchtbarer Felder, nach Mogalla 1350, nach G. Bischof 1569 pariser Fuss ²⁾ über dem Meeresspiegel. Von welcher Seite auch der Fremde das Egerland begrüsst, so öffnet sich ihm nach allen Seiten eine weite, einladende Landschaft, die sich immer freundlicher entfaltet, und seinen überraschten Blicken überall eine wahrhaft malerische Ansicht darstellt. Er kömmt dann auf

1) Die der Männer ist am meisten ähnlich der der Altenburger.

2) Das zweite Stockwerk des Gasthauses zu den zwei Erzherzogen in Eger.

einer wohlunterhaltenen Kunststrasse durch schattige Alleen zwischen reichen Feldern und üppigen Wiesen an den Curort, der ihm schon von Ferne freundlich entgegenblickt, und findet diesen meistens weit schöner und angenehmer, als man ihm denselben schilderte und er sich ihn vorstellte. Einem offenen Städtchen ähnlich bilden die netten, meistens mit grünen Jalousien gezierten Häuser regelmässige Reihen, die durch geräumige, reine Strassen, deren beide Seiten mit gestutzten Kastanienbäumen und an den Häusern mit Trottoirs besetzt sind, getrennt werden. Die Hauptstrasse ist die Kaiserstrasse; dann sind noch die Kirchengasse, die neue Gasse, die Ferdinands-, die Karls-, Louisens- und Kulmerstrasse. Alle Strassen sind so gut angelegt und erhalten, dass man sie unmittelbar nach dem grössten Regen, ohne einer Verunreinigung sich auszusetzen, wieder passiren kann. Bei anhaltender trockener Witterung, so bald sie staubig werden, fährt ein eigens dazu eingerichteter Wagen durch alle Strassen und bespritzt sie mit frischem Wasser. Fast ein jedes Haus hat in seinem Bereiche ein freundliches, abgeschlossenes Gärtchen, das den Gästen sowohl in den Vormittagsstunden als an manchem Nachmittage zum angenehmen ruhigen Aufenthalte dient. Die Quellen sind mit geschmackvollen Tempeln geziert, und ihre Nähe mit eleganten und zweckmässigen (bedeckten) Bogen- und Säulengängen (Colonnade) versehen, um die Gäste während des Trinkens gegen Regen, Wind und Sonnenhitze zu schützen. Zu jeder Quelle führen nicht nur angenehme und reine Fusswege, sondern auch bequeme Alleestrassen, die für schwache Curgäste zur Hin- und Herfahrt dienen. Nächst den Quellen, und um ganz Franzensbad herum, hauptsächlich aber an der Nordseite (der Park) ergötzen den wandelnden Curgast anmuthige, englische Anlagen, erfrischende Esplanaden von schönen Rasenstücken, bunte Blumenpartien, Gebüsche von verschiedenen Gesträuchen und üppig wachsenden Stauden; dann malerische Baumgruppen, durch die sich bequeme, reine

Sandgänge und schöne Alleen künstlich nach allen Richtungen schlängeln und kreuzen. Das Ganze von Franzensbad erhält dadurch das Ansehen einer grossartigen, ländlichen Sommerwohnung, in einem anmuthigen, geschmackvollen, englischen Lustgarten. Obwohl der Boden auf der südlichen Seite von Franzensbad wegen seines salzreichen Moorgrundes der Vegetation nicht günstig ist, so gelingt es doch der unermüdeten und keine Kosten scheuenden egerer Stadtgemeinde und der ausgezeichneten Kenntniss des von ihr eigens zur Unterhaltung und Verschönerung dieser Anlagen angestellten Kunstgärtners, selbst an die Stelle der sumpfigen Moorwiesen, freundliche Pflanzungen, angenehme Spaziergänge und schattige Alleen zu schaffen, so dass Franzensbad auch in dieser Hinsicht den besten Anstalten dieser Art an die Seite gestellt werden kann.*)

In diesen Park-Anlagen vereinigt man sich öfters zum gemeinschaftlichen Frühstücke und Mittagessen und verweilt gern unter den schattigen Bäumen in der Schwüle des Tages, wenn man sonst nirgends hingehen kann. Um diese Anlagen und auch die Quellen vor muthwilligen Verletzungen und Verunreinigungen zu schützen und überhaupt die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu erhalten, ist während der Curzeit daselbst einige egerer Stadtpolizeimannschaft verdoppelt aufgestellt, die bei Tage und bei Nacht genaue Wache hält. Nachdem die anliegende Moorwiese durch nach allen Richtungen sich ziehende Abzugskanäle gereinigt und getrocknet ist, hat Franzensbad nicht

*) Conrath, über die neuen Badeanstalten S. 75, sagt: „Nachdem ich einen grossen Theil der Bäder von Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien gesehen habe, glaube ich mir hierüber ein Urtheil erlauben und behaupten zu dürfen, dass die böhmischen Bäder, mit Ausnahme einiger weniger, sowohl in Rücksicht auf innere und äussere Einrichtung, als auf Wohlfeilheit, zu den besten gehören.“

nur eine sehr angenehme sondern auch trockene und gesunde Lage. ¹⁾

Klimatische Verhältnisse.

Das Klima von Franzensbad ist im Allgemeinen ein mittleres, allein die Vegetation der Umgebung trotz der hohen Lage sehr üppig, und das Land gut bebaut und reich an Früchten. Indem der Fremde überall reiche Weizen-, Korn- und Kleefelder und vollgrasige Wiesen erblickt, ist es ein Vorurtheil, wenn Manche behaupten, die Gegend um Franzensbad sey öde und unfruchtbar; und kann solches nur von Menschen geschehen, die nie zu Franzensbad gewesen sind. Diese Fruchtbarkeit des Egerlandes dürfte wohl hauptsächlich seiner besondern günstigen Lage zuzuschreiben seyn, indem die kleine Fläche rings herum von Bergen besonders gegen kalte und rauhe Nordwinde geschützt ²⁾ ist, und die Sonnenstrahlen durch Rückprellen von den nahe gelegenen Bergen mit doppelter Kraft auf sie einwirken können; daher haben wir hier, obwohl das Klima etwas kälter und die Witterung veränderlicher ist als auf dem flachen Lande, doch oft lange anhaltend warme und selbst drückend heisse Tage.

Die mittlere Wärme nach David ist 6 Grad Reaumur, und die mittlere Barometerhöhe 26 Zoll und 9 Linien. Die Luft von diesem Ländchen ist rein und gesund und insbesondere für Nervenschwache sehr zuträglich. Den sprechendsten Beweis davon gibt der hohe Wuchs und das gesunde und kräftige Aussehen seiner Bewohner, die nicht selten ein hohes Alter erreichen. Dass ferner die klimatischen Verhältnisse unsers Curortes sehr wohlthätig auf die Gesundheit wirken, bemerken wir alljährlich

1) Wann und wie der Curort Franzensbad das geworden ist, was er uns gegenwärtig darbietet, ist in Lautner's angeführtem Werke umständlich entwickelt.

2) Ein für Brustkranke wichtiger Umstand.

an den vielen Fremden, die sich hier im Freien recht wohl und behaglich fühlen, da sie zu Hause kaum die Stube verlassen konnten. Endemische Krankheiten gibt es überdiess hier gar keine, und epidemische kommen nur sehr selten und auch dann nur in viel niederem Grade, als anderwärts vor, so dass überhaupt der Gesundheitszustand des so ziemlich bevölkerten Egerlandes ein höchst erfreulicher ist. Selbst die epidemische Brechruhr im Oktober 1836, hatte in Eger einen äusserst gelinden Charakter und verschonte den Curort gänzlich. Wechselfieber gehören hier zu Seltenheiten.

Geognostische Andeutungen, (E. Osann.)

Das Egerland bildet einen rings von Bergen umschlossenen breiten Kessel, welcher früher, aller Wahrscheinlichkeit nach mit Wasser gefüllt, einen grossen See darstellte. Nach aller Wahrscheinlichkeit erfolgte der Durchbruch, welcher diesen See entleerte, an seiner östlichen Grenze, durch das Flötzgebirge bei Mostau zwischen Kulm und Königsberg, da, wo noch jetzt sich die Eger einen Weg gebahnt hat. Die höchsten Berge, welche das Egerland umgeben, sind nordwärts der Kapell- und Mittelberg, westwärts der Platten- und Grünberg (St. Anna), südlich der Dillenberg und ostwärts der Kaiserwald und Kulmerberg. Sie bestehen fast durchgängig aus Urgebirge, nur mit Ausnahme des Kulmerberges. Die Ebene, von angeschwemmtem Lande und Flötzlagern bedeckt, welche sich von Osten nach Westen ziehen, besteht aus Thon, Kalkmergel, Sand, beträchtlichen Moorschichten, Basalt und Steinkohlengeschieben. Dieses Egerland und die westlich und nördlich dasselbe begrenzenden Länder sind reich an Sauerlingen*) und eisenhaltigen Quellen.

*) Es gibt im Egerlande fast kein Dorf, das nicht seinen eigenen Sauerling hätte, den die Bewohner als gewöhnliches

Die geognostischen Verhältnisse der Umgebung der Mineralquellen von Franzensbad tragen einen gemischten, einen neptunisch-vulkanischen Charakter. Vorherrschend scheint jedoch der letztere. Dafür sprechen namentlich in beträchtlicher Menge vorkommende vulkanische Erzeugnisse, und besonders der unfern der Mineralquellen liegende *Kammerbühl*, — ein Hügel, dessen eigenthümliche Gestalt und dessen Reichthum an vulkanischen Produkten es sehr wahrscheinlich machen, dass er selbst früher ein Vulkan gewesen ist. Diese geognostischen Verhältnisse von Franzensbad und des Egerlandes haben *O s a n n* (nach *R e u s s*), *B e r z e l i u s*, *B i s c h o f*, *v o n H o f* und *v o n G ö t h e* sehr gut zusammengestellt, und den vulkanischen Ursprung der dortigen Mineralquellen nachgewiesen. Die Abhandlung von *Dr. F. A. R e u s s* ¹⁾ kann von Liebhabern und Kennern dieses Faches bei ihren mineralogisch-geognostischen Excursionen im egerischen Bezirke, der für sie manches Eigenthümliche und Merkwürdige bietet, noch immer als Leitfaden gebraucht werden. Auch *Glückselig's* Schrift ²⁾ enthält für den Naturhistoriker einiges Beachtungswerthe. Schlüsslich macht Verfasser nur noch auf den einzigen Fundort des bekannten Fossils, des *E g r a n*, ³⁾ in dem nordwärts hinter *H a s l a u*, rechts neben der Strasse nach *Asch* befindlichen, kahlen Hügel,

Trinkwasser gebrauchen; in manchem Wiesengrunde sind deren zwei, vier u. m.

- 1) Dessen chemisch-medizinische Beschreibung des Kaiser Franzensbades. Eger 1816. S. 18.
- 2) Der elbogner Kreis des Königreichs Böhmen von *Dr. A. M. Glückselig*. Karlsbad und Elbogen 1842.
- 3) Dieses Mineral wurde von dem Grafen *K a s p a r S t e r n b e r g* näher untersucht, von *K l a p r o t h* chemisch geprüft, und darauf in *W e r n e r's* mineralogischem Systeme wegen seiner Eigenthümlichkeit und seines Vorkommens in der Gegend von Eger als *E g r a n* bezeichnet.

und auf das weite und mächtige Torflager*) zwischen dem Dorfe Fonsau und Sorgen nächst Altenteich aufmerksam.

Die Umgegend von Franzensbad.

Ausser den durch Alleen und angenehme Strassen mit dem Curorte verbundenen nahen Dörfern Ober- und Unterlohma, Oberndorf, Triesenhof und Schlada, in welchem letztern besonders man ein kleines Gasthaus mit einem schattigen Gärtchen findet, wo man billig mit gutem Kaffee, Chocolate, Warmbier, einem Glase Milch und Bier freundlich bedient wird, umgeben Franzensbad noch mehrere Orte, die den Freund der Natur zu erheiternden Ausflügen, theils zu Spaziergängen, theils zu Lustfahrten, theils zu kleinen Reisepartien einladen und wozu die nach allen Richtungen hinführenden Kunststrassen die beste Gelegenheit geben.

1. Zu den nächsten Punkten, wohin die Wanderungen gewöhnlich zu Fuss gemacht werden, gehören:

Der Kammerbühl.

Ein, eine halbe Stunde südlich von Franzensbad unweit der Egerstrasse rechts auf einer Ebene gelegener Hügel bietet nicht nur jedem Freunde der Natur und jedem Wissbegierigen, sondern insbesondere dem Naturforscher sowohl in pittoresker als geologischer Hinsicht einen interessanten Aufenthalt, indem er auf seiner Kuppe ringsherum den Genuss einer herrlichen Aussicht auf das ganze wohl bebaute Egerland und die dasselbe malerisch be-

*) Dieses Lager liefert jährlich der Stadt Eger und der nächsten Umgebung einen grossen Theil des nöthigen Brennumaterials, und schliesst mehrere Mineralquellen in sich.

grenzenden Gebirge gewährt, und durch seine Eigenthümlichkeit genug Stoff zum Nachdenken gibt. Der obere Theil des Kammerbühls besteht aus Basalt und lavaähnlichem Gesteine, seine untern Gehänge aber sind von Ur- schiefer gebildet. Dieser Berg hat als Gegenstand geologischer Forschungen seit langer Zeit her eine gewisse Berühmtheit erhalten und wurde von Vielen für einen echten Vulkan, von Andern für das Produkt eines Erdbrandes, von noch Andern für durch Neptunismus bedingten Ursprungs und endlich für vulkanisch - neptunisch zugleich gehalten. Von Born, Reuss, Steffens, von Göthe, Goldfuss und Bischof, Berzelius, von Busch, Alexander von Humboldt, Kühn, Cotta, und Kaspar Graf Sternberg in der neuesten Zeit haben durch ihre verschiedenen Ansichten in Erklärung der geologischen Phänomene das allgemeine Interesse an diesen Berg erregt. Auf Veranlassung von von Göthe's Meinung, dass der Kammerbühl vorzüglich geeignet sey, durch Untersuchung seines Kerns, die Theorie vom Empordringen des Basalts aus dem Innern der Erde im glühend flüssigen Zustande zu begründen, unternahm im Interesse der Wissenschaft der hochsinnige, klassische Naturforscher Graf Sternberg im Jahre 1833 diese kostspielige Arbeit aus eigenen Mitteln, und führte sie trotz mancherlei Hindernissen bis 1837 glücklich fort. Es wurde bei einer mässigen Tiefe im Innern des Berges der Basaltstock aufgefunden, und auf diese Weise unwiderleglich dargethan, dass die Basalt- und Lavamasse nicht bloss auf das Schiefergebirge aufgelagert sey. Der Basaltstock wurde, so weit es möglich war, auf der Scheidung, in welcher er mit dem Glimmerschiefer grenzt, verfolgt, um die eigentliche Gestalt der Basaltmasse so gut als möglich zu erforschen, und um die Kluft aufzufinden, durch welche derselbe aus dem Innern der Erdrinde emporgedrungen seyn konnte. Obwohl nun letzteres nicht gelungen ist, so haben sich doch auf der Scheidung der beiden

Felsarten höchst merkwürdige Gesteine, sogenannte Contact- und Reibungsbildungen gefunden, welche der jetzt herrschenden Ansicht über die Bildung des Basalts als entsprechende Belege dienen. Eine Menge kuglicher Massen, von der Grösse einer Nuss bis zu der eines Kindskopfes, zeigen sich zwischen dem Schiefergebirge und der Basalt-Lavamasse; sie bestehen sämmtlich aus einer schlackigen Substanz, ganz der Lava ähnlich, und enthalten stets als Kern einen Brocken von Glimmerschiefer oder von Quarz, welche beim Durchbrechen der Basaltmasse in glühendem lavaähnlichen Flusse vom Schiefergebirge losgerissen und eingehüllt wurden; ein Phänomen, welches sich nur durch stattgefundene Bewegung erklären lässt. Es zeigt sich aber auch von dem lavaähnlichen Gesteine, welches mit der Lava unserer thätigen Feuerberge hinsichtlich der Struktur zwar die grösste Aehnlichkeit hat, jedoch keines von den Produkten und Einschlüssen der wirklichen Lava enthält, ein vollkommener Uibergang zur dichten Basaltmasse, und es finden sich auch darin die Einschlüsse des Basalts, woraus sich ergibt, dass die vulkanischen Erscheinungen am Kammerbühl ganz mit der Bildung des Basalts zusammen hängen, und dass dieser Berg sonach nichts mit den erloschenen Vulkanen, wie solche am Niederrhein, in der Auvergne und anderwärts vorkommen, gemein hat, als deren Produkte und Einschlüsse, ganz mit denen der gegenwärtig thätigen Vulkane übereinkommen. Die bergmännischen Arbeiten, welche am Kammerbühl vorgenommen wurden, sollen dem Willen des im Jahre 1838 verstorbenen Forschers gemäss offen, und dem Besuche der Freunde der Geologie zugänglich erhalten werden. *)

Man meldet sich deswegen zu Franzensbad bei dem Kirchendiener Joseph Proksch, der zur Aufsicht

*) S. Conrath über die Wirkungen etc. S. 129. (Aus den Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.)

über den Stollen bestellt, und daher während der Saison täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Kammerbühl anzutreffen ist. Bei ihm findet man auch eine ziemlich vollständige Sammlung der vulkanischen Produkte des Kammerbühls, und kann sich von ihm eine derlei Sammlung zum eigenen Besitze besorgen lassen.

Man gelangt zu dem Kammerbühl, indem man im Dorfe Schlada die Egerstrasse rechts verlässt, und längs des anstossenden Hohlweges in der auf der Anhöhe beginnenden Allee fortwandelt, und findet daselbst in dem neben der Meierei gelegenen Häuschen einige Restauration.

Näheren geologischen Unterricht über den Kammerbühl erhält man in:

von Göthe's Werken. Stuttgart und Tübingen 1830. B. 32. S. 36 und 158.

Heinrich Cotta, der Kammerbühl. Dresden 1833.

— — Mineralprodukte des Kammerbühls bei Eger 1836. Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 1837.

Dr. J. Nöggerath's Ausflug nach Böhmen und die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag 1837. Bonn 1838. S. 116 — 126 u. S. 268.

Die Stöckermühle. (Gestöckig.)

Ebenfalls eine halbe Stunde von Franzensbad entfernt, liegt unweit der nach Adorf in Sachsen führenden Chaussée links eine ländliche Mühle in einem anmuthigen, freundlichen Thale, wo man im angenehmen Schatten und erquickenden Grün unter hohen und buschigen Bäumen auf einem Rasenplatze im Freien vergnügt sein Tässchen Kaffee trinken, und sein Pfeiffchen oder eine Cigarre rauchen kann. Nachdem man hinter Oberlohma den Theilungspunkt der Chaussée rechts passirt hat, lenkt man links in einen Landweg ab, dessen neu angelegte Allee

nach dem erzielten Vergnügungsorte führt. Wer zu Wagen die Fahrt länger und auf einem bessern Wege genießen will, verfolgt die hinter Oberlohma getheilte Chaussée links bis auf die Anhöhe gegen den Wald hin, wo rechts eine bequeme Strasse bis zur genannten Mühle unterhalten wird.

2. Entferntere Partien, die gewöhnlich zu Wagen und nur von kräftigen und an Bewegung gewöhnten Personen zu Fuss gemacht werden, sind:

Eger.

Diese königliche Stadt, südlich von Franzensbad am rechten Ufer des Flusses gleichen Namens gelegen, ehemals Grenzfestung, seit 1809 geschleift, erinnert durch die Bauart einiger Häuser und der Strassen, so wie durch die diese Stadt umgebenden Gräben und Mauern als Ueberbleibsel der ehemaligen Verschanzungen an die älteren Zeiten. Doch erblickt man schon jetzt den grösseren Theil der Häuser im modernen Style und elegant gebaut, den Marktplatz und die meisten Strassen geebnet und ganz neu gepflastert, und an die Stelle der ehemaligen Festungswerke sind allenthalben fruchtbare Gärten, geschmackvolle Anlagen und angenehme Spaziergänge getreten. Die Stadt mit den Vorstädten zählt nach der Conscription im Jahre 1840, — 800 Häuser mit 10,158 Einwohnern, hat einen regulirten Magistrat mit einem Bürgermeister und sechs Räthen, ein Gymnasium, eine Kreishauptschule, zwei Pfarreien und zwei Klöster (Dominikaner und Franziskaner), auch befindet sich daselbst ein k. k. Stadt-Commando, ein k. k. Feldjäger-Bataillon, eine k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung mit einem Hauptzollamte, einem k. k. Grenzwach-Commando und einer k. k. Gefällenwach-Inspection dann ein k. k. Strassen-Commissariat. Sie ist nicht nur wegen ihrer Alterthümlichkeit überhaupt, sondern auch durch die Geschichte Wallenstein's berühmt. Eines

der interessantesten ehrwürdigen Denkmäler alter Kraft und Stärke aus den grauen Zeiten Böhmens sind die Ruinen der Burg oder das sogenannte alte Schloss zu Eger.¹⁾ Viele nehmen als Erbauer dieser Burg, wenn nicht die Herzoge von Baiern selbst, doch wenigstens ihren Grenzobersten und Vasallen, den Markgrafen von Vohburg an; denn so viel ist gewiss, dass im Jahre 1057 die Grafen von Vohburg von den baierischen Herzogen als Grafen von Eger bestätigt wurden. Doch die Vohburger waren nicht allzulange im Besitze dieser Burg; denn im Jahre 1149 kam sie an das Haus der Hohenstaufen, und im Jahre 1152 wurde Stadt und Burg ein kaiserliches Eigenthum. Merkwürdig ist diese Ruine sowohl in architektonischer als geschichtlicher Hinsicht. Der sogenannte schwarze Thurm daselbst ist unverkennbar aus Quadern des Gesteins vom Kammerbühl erbaut. Die zwei über einander gebauten Kapellen, deren massive gothische Gewölbe von kunstvoll gearbeiteten Granit- und weissen krystallinischen Marmor-Säulen getragen werden, sind durch eine breite Oeffnung des Zwischengewölbes mit einander in Verbindung, und bieten dem wissbegierigen Verehrer des Alterthums manches Interesse.²⁾ Von dem grossen Saale, in welchem das merkwürdige Banquet in jener Nacht am 25. Februar 1634 Statt gefunden hatte, ist nur der Umfang desselben zum Theile noch zu sehen. Uibrigens geniesst man sowohl von der Decke der Kapellen als von den Mauern dieser Burg eine herrliche Aussicht in das romantische Egerthal.³⁾ Das Zimmer des damaligen Commandantenhauses, wo Wallenstein in jener verhängnissvollen Nacht seinen Tod fand,

1) Beschreibung der alten Burg zu Eger von P. A. Grassold. Eger 1831.

2) Lithographirte Ansichten davon sind in der Buchhandlung von Kobrtsch und Gschihay zu haben.

3) Den Schlüssel zu diesen Ruinen hat das k. k. Stadt-Commando von Eger.

ist gegenwärtig von dem k. k. Rathe und Bürgermeister von Eger Herrn T o t z a u e r bewohnt, und ohne Merkmal von jener Geschichte. In dem grossartig und massiv gebauten Rathhause*) ist hingegen das kolossale Marschallschwert Wallensteins und die Hellebarde, womit er erstochen wurde, noch zu sehen; wo auch zwei gemalte Bilder, das eine Wallensteins Tod in dem Commandantenhause und das andere die Ermordung seiner letzten Anhänger in dem Saale der Burg darstellend, gezeigt werden. Aeusserst interessant für den Kennér, und ergötzend für Jedermann ist überdiess in Eger die werthvolle Sammlung von ausgestopften Vögeln (6000), von Conchylien (ungezählt) und von Hirsch- und Rehgeweihen (300) des k. k. Obersten und Commandanten des 6ten Feldjäger-Bataillons Baron von Feldegg, wovon der ornithologische Theil in seiner Art so vollständig und gut erhalten, als er nicht leicht in einer Haupt- oder Residenzstadt zu finden ist. Durch die besondere Humanität des Besitzers ist dieses Cabinet für Jedermann und fast stündlich unentgeltlich zu sehen.

Man fährt auf der schönen mit schattigter Allee versehenen Kunststrasse in einer halben Stunde nach Eger; und geht zu Fusse hier oder auf dem über dem Dorfe Schlada von der Chaussée rechts ab liegenden Fusswege in einer Stunde dahin. Im Gasthofs zur goldenen Sonne, zu zwei Erzherzogen und zum goldenen Stern findet man gute und billige Bewirthung. Auch auf der Krämling'schen Bastei, nächst der alten Burg, findet man Erfrischungen und kann seine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier bei angenehmer Aussicht in das reizende Egerthal geniessen.

Das Jägerhaus.

Ein eine halbe Stunde von Eger entfernt, am Fusse des Sct. Annaberges gelegenes Försterhaus mit einem

*) Man meldet sich bei dem Hausmeister daselbst.

Hospitale für sieche *) Arme, ist der beliebteste und am meisten besuchte Vergnügungsort, sowohl für die Einwohner von Eger und der benachbarten Gegend, als auch für die Curgäste von Franzensbad. Besonders an Sonn- und Festtagen versammelt sich daselbst die ganze elegante Welt, und genießt im Freien bei dem interressanten Anblicke der bunten Menschenmenge und bei reizender Aussicht in das herrliche Egerthal gegen die Stadt selbst und gegen die entfernten Gebirge, in erheiternder Gesellschaft einige Erfrischungen. Die geschmackvollen Anlagen daselbst und schattigen Waldwege dienen zu den angenehmsten Spaziergängen. Ein besonderes Vergnügen gewährt überdiess dort die parkartig und sinnreich angelegte Militärschiessstätte, wo jeden Sonntag das Jäger-Officiercorps ein Vergnügungsschiessen nach der Scheibe mit Begleitung ihres ausgezeichneten Musikchores gibt, und woran Theil zu nehmen die Freundlichkeit des Herrn Obersten und der Herren Officiere jedem Curgaste liberale Gelegenheit bietet. Um dahin zu gelangen fährt man durch die Stadt Eger und verfolgt beim Oberthor derselben die Kunststrasse rechts. Den Rückweg macht man sehr angenehm durch das romantische Egerthal zu Fuss, indem man vom rechten Ufer der Eger über einen Steg sich auf das linke begibt und bis zur Brückenthorvorstadt seine Wanderung fortsetzt, wo der vom Jägerhause zurückgeschickte Wagen seine Herrschaft wieder erwartet. Rüstige Fussgeher machen den Ausflug nach dem Jägerhause zu Fuss in einer Stunde und nicht unangenehm über den Kammerbühl, das Dorf Stein bis zur Papiermühle am Egerflusse über den Steg, wo sie sogleich auf dem schattigen Sandwege durch das Wäldchen an das erwünschte Ziel kommen. Andere machen diese Reise vom Kammerbühl links über den Kammerberg und geniessen dadurch

*) Wesswegen es allgemein Siechenhaus genannt wird.

nächst dem Meierhofs der egerer Commanderie des ritterlichen Kreuzherrenordens eine überraschende Aussicht.

St. Anna.

Auf der Chaussée über Eger und das Jägerhaus fort gelangt man durch das Wäldchen in wenigen Minuten zu dem nächsten Dorfe Kreuzenstein, wo man unmittelbar bei dem ersten Häuschen links von der Kunststrasse ablenkt und am Saume des Waldes den Berg anfährt. Von der Kirche und der Spitze des Grünberges, als dem höchsten*) Punkte des Egerlandes, zeigt sich die Stadt und der Fluss Eger sammt dem ausgebreiteten fruchtbaren Ländchen, mit den nahen Waldungen und Gebirgsumgebungen unstreitig im schönsten Panorama. Die Kirche, im Jahre 1691 gebaut, diente früher Franziskaner-Mönchen zu ihren Functionen, seit 1787 befindet sich aber daselbst ein Pfarrer. Mittelst eines Führers ist es an heißen Sommertagen sehr angenehm den Weg von dort zurück zu Fuss durch den Wald im kühlen Schatten bis zum Jägerhause zu machen. Um überhaupt diese Partie zu machen, fährt man von Franzensbad eine Stunde früher als gewöhnlich ab, verweilt am Sct. Annaberge nicht zu lange (wegen leicht möglicher Verkühlung) und trinkt dann im Jägerhause eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier, weil dort keine Restauration ist.

Sternfeld's Garten.

Diese durch Kunst mit der Natur wetteifernde Gartenanlage am linken Ufer der Eger oberhalb der Brückenthorvorstadt, einige Minuten von derselben entfernt, dient

*) Nach David 1839 Fuss über der Meeresfläche, 480 Fuss höher als die Stadt Eger und 558 höher als Franzensbad.

seit dem 1. Mai 1840 sowohl dem egerer Publikum zum Vergnügungsorte, als den Curgästen von Franzensbad zu einem erheiternden Ausfluge. In einem im schweizerischen Style erbauten Pavillon, oder in schattigen Lauben, oder unter zierlichen Zelten wird man daselbst mit Kaffee, Milch, Wein, Bier u. dgl. bedient und kann auf Bestellung auch zu Mittag da speisen. Jeden Mittwoch spielt dort in den Nachmittags- und Abendstunden ein geübtes Musikchor.

Schönberg.

Ein anderthalb Stunden von Franzensbad von der neuen Chaussée links am Abhange des Kapellberges gelegenes Dorf in Sachsen, mit einem herrschaftlichen Schlosse und schönen Blumengarten. Auch hier stellt sich die Kesselfläche des Egerlandes mit ihrer Gebirgseinfassung, wiewohl entfernt, in einem herrlichen Bilde dar. Ersteigt man auf wohlgebahntem und schattigem Wege durch das Waldgebüsche die Spitze des Kapellberges, so gewinnt das forschende Auge die Herrschaft über die ganze Gegend; und zwar nicht bloss über das weite Egerland, sondern auch jenseits des Kapellberges über das waldige Voigtland und die blauen Gipfel des Fichtelgebirges. Aeusserst interessant für den Kenner ist daselbst das schöne Naturalien-Cabinet des berühmten Naturforschers Herrn Pfarrers Martius, welches derselbe den Gästen mit grösster Bereitwilligkeit öffnet. Bei dem Kaufmanne Herrn Heinrich Lots findet man freundliche Aufnahme, mehrere Zeitungen, und kann entweder im Garten im Freien oder im Hause in einem kleinen netten Saale ein Tässchen Kaffee, ein gutes Glas Wein trinken, und dabei einen alten Kanaster oder eine feine Cigarre rauchen, die man da erhält. Man fährt auf der hinter Oberlohma sich theilenden Strasse rechts bis an den sächsischen Ansageposten fort, wo der Weg links abgeht.

Seeberg.

Das, was den Fremden nach diesem eine Stunde von Franzensbad entfernten Dorfe zieht, und ihm einen angenehmen Nachmittagsgenuss verschafft, ist das auf einem steilen Felsen gelegene, der Stadt Eger gehörige, alte Schloss, aus dessen Erkerfenstern man eine malerische Aussicht sowohl in der Nähe als in die Ferne hat, indem in der schwindelnden Felsentiefe der Seebach schäumend über und zwischen den schroffen Steinmassen sich windend wegstürzt, ein kühn aufgeführter hoher Steg hierüber die beidenseitigen Gruppierungen des Thales verbindet, und über weite Wiesen zwischen einem Kieferwalde das freundliche Franzensbad in glänzender Beleuchtung der Abendsonne von den fernen, dunklen Gebirgsanhöhen abstechend herausgehoben wird. Nebstdem interessiren daselbst zwei Eisen-Drahtmühlen und in der Kirche einige antike Grabsteine über der Gruft der ehemaligen Besitzer von Seeberg. Man gelangt (in einer Stunde) dahin auf der Chaussée hinter Oberlohma links auf der Anhöhe durch das Wäldchen, und weiter bis zu dem links unmittelbar anliegenden neuen Wirthshause, wo man links ablenkt und durch das Dorf Oed den gebahnten Weg weiter verfolgt. Der kürzere Fussweg führt durch die Ferdinandsstrasse über Unterlohma, durch das kleine Wäldchen, über Höflas und von der Anhöhe nächst Tannenberg im Thale in anderthalb Stunden nach Seeberg.

Wildstein.

Auf den waldigen Anhöhen des sogenannten Skedelberges hat der Besitzer des Gutes Wildstein seit einigen Jahren eine kleine Waldanlage mit bequemen Sandwegen und angenehmen Ruheplätzen versehen, hergestellt. Von einzelnen Punkten dieser Anlage geniesst man eine freundliche Aussicht über das ganze Egerland, ähnlich jener

von Schönberg. Man wird entweder im Freien oder in einer Art von Pavillon von dem in der Nähe wohnenden Revierförster mit Erfrischungen bedient. Der Fahrweg dahin führt über Oberlohma bei dem ersten Wäldchen rechts von der Chaussée ab, über Altenteich und Unterwildstein, und man macht denselben gewöhnlich in einer Stunde.

Liebenstein.

Ein den Grafen von Zedtwitz gehöriges Dorf in einem romantischen Thale zwischen hohen und waldigen Bergen gelegen, mit einem alterthümlichen, schönen Schlosse und einer Kirche, gewährt durch seine natürliche, reizende Lage, und durch seine herrlichen An- und Ausichten dem Freunde der Natur einen wahren Genuss. Am Ende des Thales eröffnet sich auf einer Anhöhe eine entzückende Aussicht über eine malerische Landschaft, mit dem gegenüber liegenden Marktflecken und Schlosse Hochberg. Den interessantesten Punkt bietet aber die Kuppe des hohen Plattenberges, der jedoch wegen Mangel an gebahnten Wegen durch den düstern Wald bisher fast nicht zu ersteigen ist. Den kürzern nur bei trockener Witterung fahrbaren Weg vom Dorfe Schlada aus, rechts nächst dem grossen Teiche über die Kammer nach Liebenstein, fährt man in zwei Stunden; der längere führt auf der ascher Chaussée hinter Haslau dahin. Man steigt auf dem Schlossplatze aus, und findet links auf der Anhöhe bei Anna Mayer eine Restauration.

Hochberg.

Theils um das alterthümliche Schloss, — die Ruinen der ehemaligen Grenzfeste Hochberg, zu besehen, theils um die höchst malerische Aussicht gegen Eger auf

dem Walle und auf dem Thurme dieses Schlosses zu geniessen, besuchen manche Curgäste diesen königl. baierischen kleinen Marktflecken. Man fährt dahin auf der Chaussée über Eger, Jägerhaus bis Schirnding, und von da auf einem Landwege in dritthalb Stunden. Restauration findet man im Gasthause.

Waldsassen.

Ebenfalls ein königl. baierischer Marktflecken mit 205 Häusern, 1660 Einwohnern, und mit einer ehemals sehr reichen, seit 1805 aber aufgehobenen Cisterzienser-Abtei. Sehenswerth ist daselbst die Anno 1133 gegründete und 1696 restaurirte Kirche dieses Klosters, deren schöne Bauart, und noch mehr ihre innere Einrichtung und Verzierung, und insbesondere die meisterhaften Fresco- und Oehlgemälde, so wie mehrere sehr feine Holzschnitzwerke und Bildhauerarbeiten von vielen Kennern sehr gelobt, und von den meisten Fremden mit einer angenehmen Rückerinnerung verlassen werden. Ein Theil dieses Klosters ist gegenwärtig Pfarrei; der andere seit 1828 verkauft und zu einer Cotondruckerei (mit Walzendruck) benützt. Ein königl. Landgericht, ein Rent- und ein Forstamt, so wie ein königl. Hauptzollamt ist in den Nebengebäuden dieses Stiftes. Man fährt dahin auf einer sehr schönen Kunststrasse bequem in zwei Stunden, und zwar über Eger von der Strasse nach dem Jägerhause links und über die Grenzämter Wies und Hundsbach; steigt dort gleich bei der Einfahrt links bei dem sogenannten Klosterwirthshause ab, und trinkt, nachdem man die Kirche und das leere Kloster unter Anführung des in der Nähe wohnenden Kirchendieners gesehen hat, hier den inzwischen vorbereiteten Kaffee, oder erfrischt sich durch ein Glas echten baierischen Biers, welches in ganz Waldsassen besonders gut, und als solches nahe und ferne bekannt ist.

Maria Kulm.

Dieser Ort, durch Cuno's dramatische Darstellung einer alten Sage (die Räuber auf Maria Kulm) bekannt, mit einer Probstei des ritterlichen Kreuzherrenordens, wird von Curgästen öfters besucht; und zwar sowohl wegen dieser Geschichte, wovon man in der sogenannten Mördergrube daselbst einige Scenen auf Holz gemalt, und in der Wohnung des Probstes das gefährvolle Damenbret zeigt, als auch wegen der reizenden Aussicht, die jener vom Set. Annaberge aus nicht nachsteht, und wegen der schönen Kirche und Marienkapelle, die seit undenklichen Zeiten als Wallfahrtsort häufig besucht wird. Man fährt auf dem nicht immer guten Landwege über Oberndorf etc. und Katzensgrün in zwei bis dritthalb Stunden dahin, steigt am Marktplatze ab und findet im Gasthause Restauration.

3. Zu Reisepartien eignen sich besonders die in der Nähe gelegenen interessanten Orte: Alexandersbad, Marienbad und Karlsbad.

Alexandersbad.

Wenige Curgäste von Franzensbad reisen ab, ohne das an Naturschönheiten so reiche Alexandersbad besucht zu haben. Man fährt in vier Stunden dahin; kann daher zu Mittag nach Tische hier abgehen, am Abende die nette Stadt Wunsiedl und den Badeort (Kaltwassercuranstalt) selbst besuchen, am nächsten Morgen (auf einem Leiterwagen) den Kössein ersteigen, die Louisenburg bewundern und nach dem Mittagessen*) im Gasthose von dort wieder retour machen. Man kann diese Tour auch in ei-

*) Gute Forellen.

nem Tage machen, nur muss man zu dem Bergsteigen leichte Füße und gesunde Lungen haben.

Marienbad.

Auch dahin fährt man in vier Stunden; man kann deshalb diese Partie auf dieselbe Art wie nach Alexandersbad machen. Auf der Hin- oder Rückfahrt benütze man ja die Gelegenheit, das wahrhaft fürstliche (Metternich'sche) Schloss Königs warth und dessen herrlichen Park mit zu besuchen, so auch das werthvolle Naturalien-, Antiken- und Münz-Cabinet mit Aufmerksamkeit zu besehen.

Karlsbad.

Wer Karlsbad nie gesehen hat, thut Unrecht, diesen in mancher Hinsicht allberühmten Curort nicht zu besuchen. Denn obwohl es heisse Quellen auch an manchem andern Orte gibt, so dürfte doch nicht leicht Jemand ohne Staunen an den dortigen Sprudel treten. Auf dieser Reise (in 6 Stunden hin) passirt man auch das romantisch gelegene Elbogen und dessen schwindelnde Kettenbrücke.

Chausséen.

Die von Eger ausgehenden Chausséen sind:

über Karlsbad nach Teplitz	9 $\frac{1}{8}$ Posten;*)
» » » Prag	11 $\frac{5}{8}$ »
nach Pilsen	7 »
über Waldsassen nach Regensburg	9 $\frac{3}{4}$ »
nach Baireuth	4 $\frac{3}{4}$ »

*) Eine Post ist zwei Meilen.

Maria Kulm.

Dieser Ort, durch Cuno's dramatische Darstellung einer alten Sage (die Räuber auf Maria Kulm) bekannt, mit einer Probstei des ritterlichen Kreuzherrenordens, wird von Curgästen öfters besucht; und zwar sowohl wegen dieser Geschichte, wovon man in der sogenannten Mördergrube daselbst einige Scenen auf Holz gemalt, und in der Wohnung des Probstes das gefährvolle Damenbret zeigt, als auch wegen der reizenden Aussicht, die jener vom Set. Annaberge aus nicht nachsteht, und wegen der schönen Kirche und Marienkapelle, die seit undenklichen Zeiten als Wallfahrtsort häufig besucht wird. Man fährt auf dem nicht immer guten Landwege über Oberndorf etc. und Katzensgrün in zwei bis dritthalb Stunden dahin, steigt am Marktplatze ab und findet im Gasthause Restauration.

3. Zu Reisepartien eignen sich besonders die in der Nähe gelegenen interessanten Orte: Alexandersbad, Marienbad und Karlsbad.

Alexandersbad.

Wenige Curgäste von Franzensbad reisen ab, ohne das an Naturschönheiten so reiche Alexandersbad besucht zu haben. Man fährt in vier Stunden dahin; kann daher zu Mittag nach Tische hier abgehen, am Abende die nette Stadt Wunsiedl und den Badeort (Kaltwassercuranstalt) selbst besuchen, am nächsten Morgen (auf einem Leiterwagen) den Kössein ersteigen, die Louisenburg bewundern und nach dem Mittagsessen *) im Gasthose von dort wieder retour machen. Man kann diese Tour auch in ei-

*) Gute Forellen.

nem Tage machen, nur muss man zu dem Bergsteigen leichte Füße und gesunde Lungen haben.

Marienbad.

Auch dahin fährt man in vier Stunden; man kann desshalb diese Partie auf dieselbe Art wie nach Alexandersbad machen. Auf der Hin- oder Rückfahrt benütze man ja die Gelegenheit, das wahrhaft fürstliche (Metternich'sche) Schloss K ö n i g s w a r t h und dessen herrlichen Park mit zu besuchen, so auch das werthvolle Naturalien-, Antiken- und Münz-Cabinet mit Aufmerksamkeit zu besehen.

Karlsbad.

Wer Karlsbad nie gesehen hat, thut Unrecht, diesen in mancher Hinsicht allberühmten Curort nicht zu besuchen. Denn obwohl es heisse Quellen auch an manchem andern Orte gibt, so dürfte doch nicht leicht Jemand ohne Staunen an den dortigen Sprudel treten. Auf dieser Reise (in 6 Stunden hin) passirt man auch das romantisch gelegene E l b o g e n und dessen schwindelnde Kettenbrücke.

Chausséen.

Die von Eger ausgehenden Chausséen sind:

über Karlsbad nach Teplitz	9 $\frac{1}{8}$ Posten;*)
» » » Prag	11 $\frac{5}{8}$ »
nach Pilsen	7 »
über Waldsassen nach Regensburg . . .	9 $\frac{3}{4}$ »
nach Baireuth	4 $\frac{3}{4}$ »

*) Eine Post ist zwei Meilen.

nach Hof	$2\frac{7}{8}$	Posten,
nach Plauen	$3\frac{1}{4}$	„
über Plauen nach Dresden	$10\frac{5}{8}$	„
über Zwickau nach Leipzig	10	Posten,

Neuestes Reise-Taschenbuch von E. W. Piskacz. Wien 1839.

Post- und Strassenkarte der österreichischen Monarchie nebst allen angrenzenden Ländern, herausgegeben von der k. k. Obersten-Hof-Post-Verwaltung im Jahre 1840.



I n h a l t.

Balneologisch - curativer Theil.

	<u>Seite</u>
I. A llgemeine Charakteristik des Heilapparates zu Kaiser Franzensbad	3
II. Geschichte des Gebrauches der Heilmittel von Kaiser Franzensbad	8
III. Physikalisch - chemische Eigenschaften der Mineralquellen	27
Physisch - chemische Eigenschaften des Gases	33
Physisch - chemische Qualitäten des Mineralmoores	34
Vergleichung mit ähnlichen Mineralwassern nach chemischem Gehalte	41
Vergleichung unseres Mineralmoores mit andern ähnlichen	44
IV. Wirkung der Mineralwasser, des Gases und Mineralmoores zu Kaiser Franzensbad auf den menschlichen Organismus	46
A) Im Allgemeinen	46
B) Besondere Wirkung der Quellen, des Gases und des Moores zu Franzensbad	55
I. Die Trinkquellen (innerlich)	56
II. Von der äusserlichen Anwendung der Heilmittel von Kaiser Franzensbad	67
1. Von den Wirkungen der Wasserbäder	67
2. Von den Wirkungen der Moorbäder	73
Von den Wirkungen der Partial- und Lokalbäder zu Kaiser Franzensbad	76
3. Von den Wirkungen der Gasbäder	80

I n h a l t.

	<u>Seite</u>
C. Von der Anwendung der Heilmittel von Kaiser Franzensbad	
in speciellen Krankheitsfällen	82
a) Von dem Nutzen dieser Heilmittel (Anzeigen)	82
Innerlich	83
Aeusserlich (Bäder)	94
b) Von dem Schaden der Heilmittel von Franzensbad (Gegenanzeigen)	106
c) Franzensbad als Vor- und Nachcur für andere Curorte .	108
D. Vergleichung der Wirkung der Cur zu Franzensbad:	
1) mit der in der Heimath	112
2) mit künstlichen Mineralwassern	113
3) mit andern Mineralquellen	117
4) mit Seebädern	118
5) mit gewöhnlichen Kaltwasserbädern	119

Diätetischer Theil.

A. Von der Zeit der Cur	124
B. Von der Vorbereitung zur Cur und Reiseverhalten	126
C. Allgemeines Verhalten während des Gebrauches der Cur .	129
a) Besondere Curregeln beim Gebrauche der Heilmittel (der Quellen, des Moores und des Gases) von Franzensbad	130
1) Regeln beim Trinken der Quellen	130
2) Verhaltensregeln beim Wasserbade	140
3) Verhalten beim Gebrauche kalter Mineralwasserbäder .	150
4) Verhaltensregeln beim Gebrauche des Moorbades . .	151
5) Regeln beim Gebrauche der verschiedenen Partial- und Lokalbäder	155
6) Verhaltensregeln beim Gebrauche des Gasbades und der Gasdouche	160
b) Allgemeine diätetische Regeln für Badegäste	162

I n h a l t.

	<u>Seite</u>
Wohnung	164
Bekleidung	165
Speisen und Getränke	167
Ruhe und Bewegung in freier Luft	173
Schlaf und Wachen	177
Körperliche und geistige Beschäftigung	179
Vergnügungen und Geselligkeit	181
Affecte und Leidenschaften	184
Lebensordnung	184
c) Von der Dauer der Cur	188
d) Von der Nachwirkung und Nachcur	190
e) Von der Wiederholung der Cur	193
f) Misslingen der Cur	194

Statistisch - ökonomischer Theil.

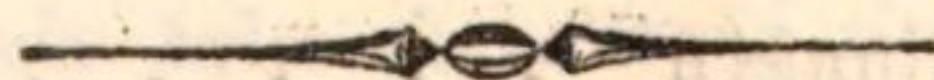
1. Die Lokalbehörde und die k. k. Cur-Inspection	199
2. Das Medizinalwesen	201
3. Wohnungen	202
4. Speise-, Kaffee- und Gasthäuser	204
5. Die Badeanstalten	205
6. Die Trinkanstalten	211
7. Handlungen und Gewerbe	242
8. Postwesen, Fahrt- und Reisegelegenheiten	213
9. Lectüre	214
10 Musik und Unterhaltungen	215
11. Wohlthätigkeitsanstalten	216
12. Seelsorge und Schule	218
13. Coursirende Geldsorten	219
14. Grenzverhältnisse	221
15. Brunnenversendung	222

Inhalt.

Seite

Historisch - topographischer Theil.

Lage von Franzensbad	229
Klimatische Verhältnisse	232
Geognostische Andeutungen	233
Die Umgebung von Franzensbad	235
Der Kammerbühl	235
Die Stöckermühle. (Gestöckig)	238
Eger	239
Das Jägerhaus	241
St. Anna	243
Sternfeld's Garten	243
Schönberg	244
Seeberg	245
Wildstein	245
Liebenstein	246
Hochberg	246
Waldsassen	247
Maria Kulm	248
Alexandersbad	248
Marienbad	249
Karlsbad	249
Von Eger ausgehende Chausséen	249

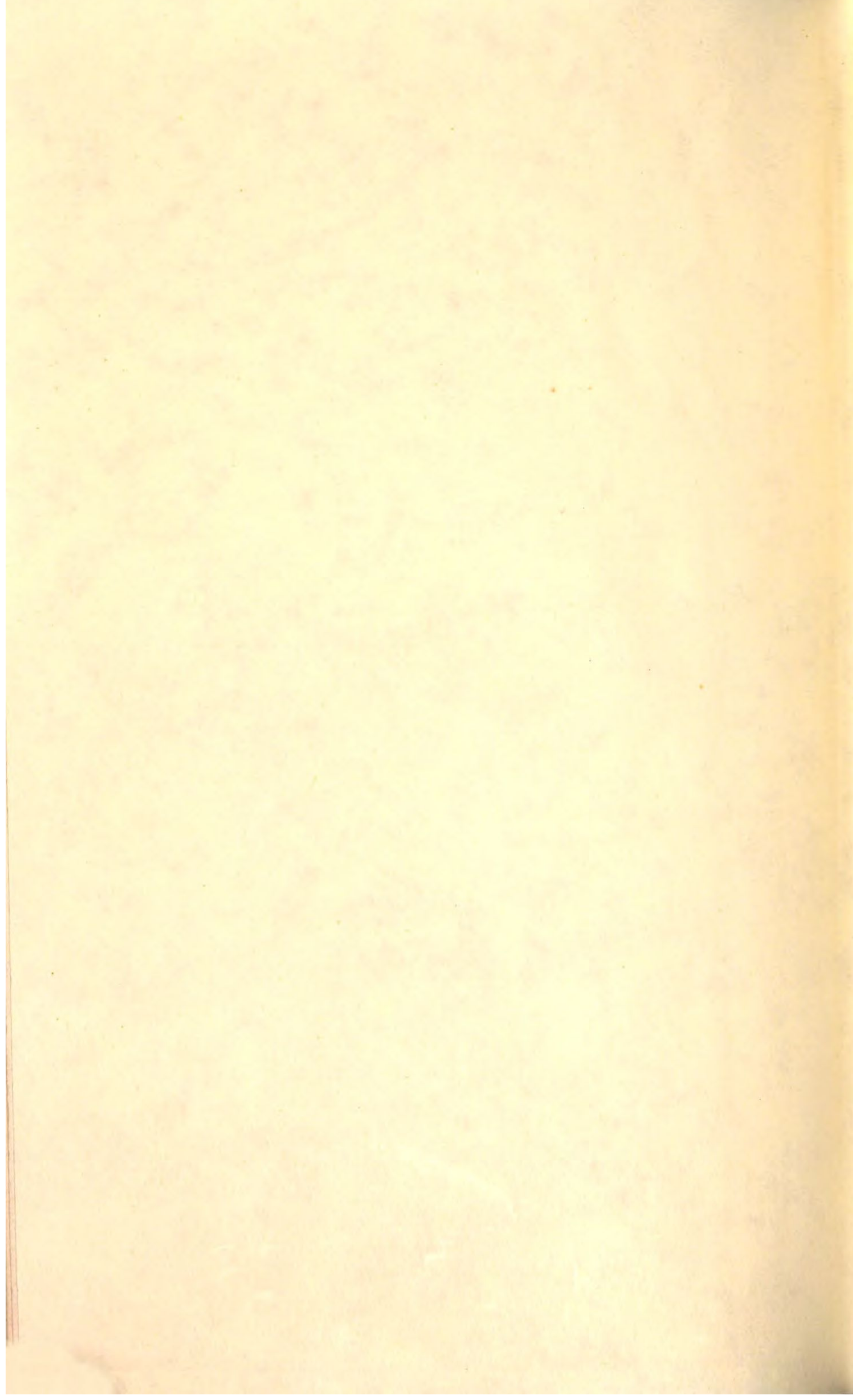


A n m e r k u n g.

Als Nachtrag zur Seite 113 wird das neu erschienene Werk des Herrn Dr. und Prof. Adolph Pleischl „Können natürliche Mineralwasser durch künstliche ersetzt werden? Wien 1842“ hier angezeigt.



Als Antwort auf die Frage, ob die
Königin von England die
Königin von Spanien
die Königin von Portugal
die Königin von Neapel
die Königin von Sizilien
die Königin von Parma
die Königin von Modena
die Königin von Toskana
die Königin von Savoyen
die Königin von Griechenland
die Königin von Dänemark
die Königin von Schweden
die Königin von Norwegen
die Königin von Preussen
die Königin von Russland
die Königin von Österreich
die Königin von Bayern
die Königin von Sachsen
die Königin von Hannover
die Königin von Braunschweig
die Königin von Oldenburg
die Königin von Mecklenburg
die Königin von Schleswig
die Königin von Holstein
die Königin von Lauenburg
die Königin von Mecklenburg
die Königin von Schleswig
die Königin von Holstein
die Königin von Lauenburg







Sommer, Georg Lorenz,

Kaiser Franzensbad bei Eger und seine Umgebungen

Eger 1842

M.med. 978 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288723-0